

Entwurf Sozialbericht für Neustadt an der Weinstraße für das Jahr 2007

JUSTUS-LIEBIG-



UNIVERSITÄT
GIESSEN

Wissenschaftliche Leitung:

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des
Privathaushalts und Familienwissenschaft
Justus-Liebig-Universität Gießen

Bearbeitung:

Dr. Angelika Sennlaub
Frankfurt am Main

Sozialbericht Neustadt an der Weinstraße für das Jahr 2007
Erstellt im Auftrag der Stadt Neustadt an der Weinstraße
Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Lehrstuhl für
Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft an der
Justus-Liebig-Universität Gießen
Bearbeitung: Dr. Angelika Sennlaub, Frankfurt am Main

Gießen/ Frankfurt a. M./ Neustadt a. d. W., Mai 2008

Danksagung

Der vorliegende Sozialbericht ist das Ergebnis einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen den Akteur/innen der Stadt Neustadt an der Weinstraße, Datenlieferant/innen der verschiedensten Stellen und dem Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Herzlich danken möchten wir Herrn Ingo Röthlingshöfer, Bürgermeister der Stadt Neustadt an der Weinstraße, der mit seinem Engagement die Erstellung des Berichtes erst ermöglicht hat.

Unser Dank gilt darüber hinaus den Akteur/innen, die die vielfältigen Daten zusammengetragen haben. Allen voran gilt der Dank Herrn Frank Zapp, der als Neustädter „Zentrale vor Ort“ unersetzlich war: Er wusste über die unterschiedlichen Datenquellen innerhalb und außerhalb von Stadt und Kreis bestens Bescheid und organisierte bereitwillig und zuverlässig die Datenbeschaffung; zudem war er jederzeit persönlich ansprechbar für uns und stand bereitwillig für Telefonate oder Besuche zur Verfügung.

Besonderer Dank gebührt außerdem Frau Petra Neufing, die aufgrund personeller Umstrukturierungen kurzfristig einspringen musste und alle demografischen Daten beschaffte – sie meisterte diese Herausforderung zügig und zudem sehr gewissenhaft.

Besonders erwähnen möchten wir auch Herrn Hermann Jehl, den leitenden Medizinaldirektor des Kreisgesundheitsamtes Bad Dürkheim/ Neustadt, der die Verwendung der Daten der Schuleingangsuntersuchung bereitwillig ermöglichte und zu einem persönlichen Gespräch zur Verfügung stand, und Frau Margriet Balk-de Graaf, die uns die Daten zügig und nachvollziehbar für unsere Bedarfe zusammenstellte.

Danken möchten wir auch den Vertretern der Wohnungsbaugesellschaft, die gemeinsam mit Herrn Zapp ausführlich durch die Sozialräume geführt und uns so ein persönliches Bild der Stadt ermöglicht haben.

Ihnen allen und auch all denen, die hier nicht namentlich erwähnt sind und die dennoch viel Vorarbeit für diesen Bericht geleistet haben, möchten wir ausdrücklich danken: Ohne sie wäre der Bericht nicht zustande gekommen.

Uta Meier-Gräwe

Angelika Sennlaub

Inhaltsübersicht

Tabellenverzeichnis	8
Abbildungsverzeichnis	11
1. Konzept des Sozialberichts Neustadt an der Weinstraße	13
1.1. Ziele des Berichts	13
1.2. Konzeptioneller Ansatz	14
1.3. Aufbau des Sozialberichts für Neustadt an der Weinstraße	16
2. Sozialbericht	18
2.1. Demografie	19
2.2. Bildung	44
2.3. Finanzsituation	61
2.4. Erwerbsarbeit	79
2.5. Gesundheit	80
2.6. Wohnen	96
2.7. Kriminalität	113
2.8. Politische Partizipation	120
3. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen	127
3.1. Zusammenfassung und Interpretation	127
3.2. Handlungsempfehlungen	159
Literatur	167

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	8
Abbildungsverzeichnis	11
1. Konzept des Sozialberichts Neustadt an der Weinstraße	13
1.1. Ziele des Berichts	13
1.2. Konzeptioneller Ansatz	14
1.3. Aufbau des Sozialberichts für Neustadt an der Weinstraße	16
2. Sozialbericht	18
2.1. Demografie	19
2.1.1. Individuen	19
2.1.2. Haushalte und Familien	32
2.1.3 Bevölkerungsbewegungen	37
2.1.4 Verknüpfungen	40
2.1.5 Zusammenfassung und Interpretation der demografischen Daten	41
2.1.6. Handlungsempfehlungen	43
2.2. Bildung	44
2.2.1. Einleitung	44
2.2.2. Bildungssituation in Neustadt an der Weinstraße	46
2.2.3. Verknüpfungen	55
2.2.4. Zusammenfassung und Interpretation der Daten	57
2.2.5. Handlungsempfehlungen	60
2.3. Finanzsituation	61
2.3.1 Einleitung	61
2.3.2. Finanzsituation in Neustadt an der Weinstraße	64
2.3.3. Verknüpfungen	73
2.3.4. Zusammenfassung und Interpretation	75
2.3.5. Handlungsempfehlungen	77
2.4. Erwerbsarbeit	79
2.4.1. Einführung	79
2.4.2. Erwerbsarbeit in Neustadt an der Weinstraße	79
2.4.3. Handlungsempfehlungen	80
2.5. Gesundheit	80
2.5.1. Einleitung	80
2.5.2. Gesundheit der Bevölkerung in Neustadt an der Weinstraße	81
2.5.3. Verknüpfungen	90
2.5.4. Zusammenfassung und Interpretation	93
2.5.5. Handlungsempfehlungen	95

2.6. Wohnen.....	96
2.6.1. Einführung	96
2.6.2. Wohnsituation in Neustadt an der Weinstraße	98
2.6.3. Verknüpfungen	106
2.6.4. Zusammenfassung und Interpretation.....	110
2.6.5. Handlungsempfehlungen	112
2.7. Kriminalität.....	113
2.7.1. Einleitung.....	113
2.7.2. Kriminalität in Neustadt an der Weinstraße	114
2.7.3. Verknüpfungen	117
2.7.4. Zusammenfassung und Interpretation.....	118
2.7.5. Handlungsempfehlungen	119
2.8. Politische Partizipation.....	120
2.8.1. Einleitung.....	120
2.8.2. Politische Partizipation in Neustadt an der Weinstraße.....	121
2.8.3. Verknüpfungen	123
2.8.4. Zusammenfassung und Interpretation.....	124
2.8.5. Handlungsempfehlungen	125
3. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen	127
3.1. Zusammenfassung und Interpretation.....	127
3.1.1. Lebenslagenbezogene Zusammenfassung.....	127
3.1.2. Sozialraumbezogene Zusammenfassung	140
3.1.3. Ranking	155
3.2. Handlungsempfehlungen	159
3.2.1. Maßnahmen	159
3.2.2. Ungenügende Datenverfügbarkeit	164
Literatur	167

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Einwohner/innen gesamt nach Altersgruppen in den Sozialräumen am 30.06.2007	23
Tabelle 2: Kinder und Jugendliche nach Altersgruppen in den Sozialräumen am 30.06.2007	24
Tabelle 3: Einwohner/innen 50+ nach Altersgruppen in den Sozialräumen am 30.06.2007	25
Tabelle 4: Personenanzahl und durchschnittliche Personenanzahl nach Geschlecht je Jahrgang in den Altersgruppen in Neustadt an der Weinstraße am 30.06.2007	26
Tabelle 5: Ältere Einwohner/innen nach Geschlecht.....	27
Tabelle 6: Einwohner/innen nach Staatsbürgerschaft in den Sozialräumen am 30.06.2007	28
Tabelle 7: Deutsche Einwohner/innen mit nur einem Pass in den Sozialräumen am 30.06.2007	29
Tabelle 8: Ausländische Einwohner/innen nach Altersgruppen in den Sozialräumen am 30.06.2007	30
Tabelle 9: Doppelstaatler/innen in den Sozialräumen am 30.06.2007	31
Tabelle 10: Haushalte mit und ohne Kinder in den Sozialräumen am 09.11.2007	35
Tabelle 11: Einelternfamilien* und ausländische Familien in den Sozialräumen am 09.11.2007	36
Tabelle 12: Einelternfamilien* nach Kinderanzahl in den Sozialräumen am 30.06.2007	37
Tabelle 13: Wanderungsbewegungen in den Sozialräumen vom 01.07.2006 - 30.06.2007*	38
Tabelle 14: Zu- und Fortzüge im Haus Nr. 41 vom 01.01.2007-30.06.2007	39
Tabelle 15: Bereinigte Wanderungsbewegungen in der Stadt Neustadt an der Weinstraße	40
Tabelle 16: Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren in den Sozialräumen am 30.06.2007	47
Tabelle 17: Betreuungsangebote für Kinder drei bis sechs Jahre in den Sozialräumen am 30.06.2007	47
Tabelle 18: Ganztagsplätze für Kinder im Alter von 3-6 Jahren in den Sozialräumen am 30.06.2007	48
Tabelle 19: Betreuungsangebote für Kinder im Grundschulalter nach Angebot* am 30.06.2007	49
Tabelle 20: Im Sommer 2007 eingeschulte Kinder, die einen Sportverein nutzen.....	49
Tabelle 21: Sprachentwicklung von Kindern drei bis sechs Jahre in Tagesbetreuungseinrichtungen der Sozialräume am 30.06.2007.....	50
Tabelle 22: Sprachentwicklung von Mädchen und Jungen drei bis sechs Jahre im Jahr 2007	51
Tabelle 23: Frühförderung von Kindern im Zeitraum 01.07.2006 bis 30.06.2007	52
Tabelle 24: Übergänge der Schüler/innen in weiterführende Schulen* im Sommer 2007	53
Tabelle 25: Schulabgänger/innen nach Wohnort der Jugendlichen im Schuljahr 2006/2007	54
Tabelle 26: Sprachförderbedarf, Frühförderung und Schulwechsel im Vergleich	56
Tabelle 27: ALG II Bezieher/innen am 30.06.2007 nach Alter und Sozialräumen	66
Tabelle 28: Minderjährige ALG II Bezieher/innen (Sozialgeld) am 30.06.2007	66
Tabelle 29: Bezug von ALG II nach Dauer des Bezugs am 30.06.2007	67
Tabelle 30: Bezug von Grundsicherung am 30.06.2007	67
Tabelle 31: Bezug von Grundsicherung nach Alter am 30.06.2007	68
Tabelle 32: Grundsicherung nach Staatsbürgerschaft am 30.06.2007.....	69

Tabelle 33: Bezug von Grundsicherung nach Geschlecht am 30.06.2007	69
Tabelle 34: Wohngeldbezug am 30.06.2007	70
Tabelle 35: Wohngeldbezug nach Altersklassen am 30.06.2007	71
Tabelle 36: Wohngeldbezug nach Geschlecht am 30.06.2007	72
Tabelle 37: Familien mit Wohngeldbezug in den Sozialräumen am 30.06.2007	73
Tabelle 38: Beitragsbefreiung in Kinderbetreuungseinrichtungen am 30.06.2007.....	73
Tabelle 39: Grundschulen und eingeschulte Kinder im Sommer 2007.....	81
Tabelle 40: Vorlage des Impfbuchs in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007 ..	82
Tabelle 41: Vollständige Impfung von Masern/Mumps/Röteln in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007	83
Tabelle 42: Vollständige Tetanusimpfung in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007.....	83
Tabelle 43: U-8 Untersuchungen bei der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007	84
Tabelle 44: Kinder nach Gewicht in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007	85
Tabelle 45: Normalgewichtige Jungen und Mädchen in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007	85
Tabelle 46: Kariesbefunde in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007.....	86
Tabelle 47: Sterbefälle jüngerer und älterer Menschen in den Sozialräumen nach Jahrgangsklassen vom 01.07.2002 - 30.06.2007	86
Tabelle 48: Sterbefälle der Jahrgänge 1900-1927 und 1928-1957 in den Sozialräumen nach Jahrgangsklassen vom 01.07.2002 - 30.06.2007	87
Tabelle 49: Allgemeinmediziner/innen in den Sozialräumen.....	89
Tabelle 50: Apothekenversorgung in den Sozialräumen.....	90
Tabelle 51: Mindestwohnflächen verschiedener Haushaltsgrößen nach den Kölner Empfehlungen.....	97
Tabelle 52: Zuzüge in die Sozialräume nach Altersklassen vom 01.07.2006-30.06.2007	99
Tabelle 53: Fortzüge aus den Sozialräumen nach Altersklassen vom 01.07.2006-30.06.2007	99
Tabelle 54: Zuzüge in die Sozialräume der Jahrgänge 2007- 1993 vom 01.07.2006- 30.06.2007.....	100
Tabelle 55: Fortzüge aus den Sozialräumen der Jahrgänge 2007- 1993 vom 01.07.2006- 30.06.2007.....	101
Tabelle 56: Wohnraumbestand der WBG am 30.06.2007.....	102
Tabelle 57: Wohnraumbestand der WBG nach Wohnfläche am 30.06.2007	104
Tabelle 58: Wohnungsleerstand der WBG am 30.06.2007	104
Tabelle 59: Soziale Wohnungsversorgung am 30.06.2007.....	105
Tabelle 60: Anwartschaften auf eine Sozialwohnung am 30.06.2007	105
Tabelle 61: Wohnen älterer Menschen in Neustadt an der Weinstraße am 30.06.2007.....	106
Tabelle 62: Anteil von Jugenddelinquenz* nach Wohnort im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007	115
Tabelle 63: Jugenddelinquenz nach Geschlecht und Staatsbürgerschaft im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007.....	116
Tabelle 64: Jugenddelinquenz in den Sozialräumen nach Geschlecht im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007.....	116
Tabelle 65: Jugenddelinquenz in den Sozialräumen nach Delikten im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007.....	117

Tabelle 66: Wahlbeteiligung bei der letzten Bundestagswahl nach Sozialräumen am 18.09.2005	121
Tabelle 67: Rechtswähler/innen bei der letzten Bundestagswahl nach Sozialräumen am 18.09.2005	122
Tabelle 68: Wahlbeteiligung bei der letzten Stadtratswahl nach Sozialräumen am 13.06.2004	122
Tabelle 69: Ranking der Sozialräume, nach Sozialräumen gelistet	157
Tabelle 70: Ranking der Sozialräume, nach Plätzen gelistet	158

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Lebenslagendimensionen und Themenbereiche in kommunalen Armuts- und Sozialberichten	15
Abbildung 2: Einwohner/innen in den Sozialräumen am 30.06.2007	22
Abbildung 3: Sozialräume in ihrer Altersstruktur am 30.06.2007	24
Abbildung 4: Abweichung des Anteils junger und älterer Einwohner/innen vom Durchschnitt in Hambacher Höhe und Branchweiler am 30.06.2007	26
Abbildung 5: Ältere Einwohner/innen nach Geschlecht	27
Abbildung 6: Einwohner/innen nach Staatsbürgerschaft in Neustadt an der Weinstraße am 30.06.2007	28
Abbildung 7: Die Altersstruktur der Bevölkerungsgruppen nach Staatsangehörigkeit	31
Abbildung 8: Geschwisterkinder in Neustadt an der Weinstraße am 30.06.2007	34
Abbildung 9: Zuzüge und Fortzüge in den Sozialräumen vom 01.07.2006 - 30.06.2007	38
Abbildung 10: Bereinigte Zu- und Fortzüge in der Stadt Neustadt an der Weinstraße	40
Abbildung 11: Die „eingeschränkte Ungleichheitstrias“ in den Sozialräumen am 09.11.2007	41
Abbildung 12: Sprachentwicklung von Mädchen und Jungen in 2007 in Neustadt a. d. W.	51
Abbildung 13: Weibliche und männliche Schulabgänger/innen im Schuljahr 2006/2007	54
Abbildung 14: Sprachförderbedarf von Kindern 3-6 Jahre und Schulwechsel im Vergleich ..	55
Abbildung 15: Sprachförderbedarf, Frühförderung und Schulwechsel im Vergleich	56
Abbildung 16: Jungen und Mädchen mit Sprachförderbedarf, Schulabschluss Abitur und ohne Schulabschluss im Jahr 2007 im Vergleich	57
Abbildung 17: Anteil ALG II Bezieher/innen am 30.06.2007 in den Sozialräumen	64
Abbildung 18: Wohngeldbezug nach Altersklassen am 30.06.2007	71
Abbildung 19: Familien mit Wohngeldbezug nach Merkmalen am 30.06.2007	72
Abbildung 20: ALG II- und Wohngeldbezug von Minderjährigen am 30.06.2007	74
Abbildung 21: Bevölkerungsanteil von Deutschen mit einem Pass, Migrant/innen und Personen mit Hilfebezug am 30.06.2007	74
Abbildung 22: Hilfeempfänger/innen und Betreuungsplätze für Schulkinder am 30.06.2007 im Vergleich	75
Abbildung 23: Sterbefälle der älteren Menschen in den Sozialräumen nach Jahrgangsklassen vom 01.07.2002 - 30.06.2007	88
Abbildung 24: Gestorbene nach Jahrgängen in Hambacher Höhe und Böbig vom 01.07.2002 - 30.06.2007	88
Abbildung 25: Kinder im Sportverein, mit Normalgewicht und mit durchgeführter U 8 zur Einschulung für das Schuljahr 2007/2008 im Vergleich	91
Abbildung 26: Versorgung mit Allgemeinmediziner/innen und Apotheken in den Sozialräumen	92
Abbildung 27: Ältere Gestorbene in der Zeit vom 01.07.2002-30.06.2007 und Empfänger/innen von finanzieller Unterstützung (ALG II & Wohngeld) am 30.06.2007	92
Abbildung 28: Zu- und Fortzüge der Einwohnerschaft von Neustadt an der Weinstraße vom 01.07.2006-30.06.2007	100
Abbildung 29: Zu- und Fortzüge von Kindern in den Sozialräumen vom 01.07.2006-30.06.2007	102
Abbildung 30: Anzahl der Wohnungen der WBG am 30.06.2007	103
	11

Abbildung 31: Anzahl der Wohnungen der WBG nach Wohnungsgrößen am 30.06.2007..	103
Abbildung 32: Zuzugsraten gesamt, von Kindern und von älteren Menschen vom 01.07.2006 - 30.06.2007	107
Abbildung 33: Einwohneranteil und Wohnungsanteil der WBG im Vergleich am 30.06.2007.....	107
Abbildung 35: Große Wohnungen der WBG und Familien mit drei und mehr Kindern am 30.06.2007.....	109
Abbildung 36: Pflegeheimplätze je hochaltrige/r Einwohner/in im Sozialraum am 30.06.2007.....	109
Abbildung 37: Abweichung der Anteile an Jugenddelinquenz vom städtischen Durchschnitt in Prozentwerten	115
Abbildung 38: Jugenddelinquenz im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007 und ALG II Bezug am 30.06.2007 in den Sozialräumen als Abweichung vom städtischen Durchschnitt.....	117
Abbildung 39: Jugenddelinquenz im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007 und Einwohner/innen am 30.06.2007 nach Staatsbürgerschaft	118
Abbildung 40: Repräsentanz der Sozialräume im Stadtparlament nach der Wahl am 13.06.2004	123
Abbildung 41: Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2005 und Hilfeempfänger/innen am 30.06.2007.....	123
Abbildung 42: Anteil Rechtswähler/innen bei der Bundestagswahl 2005 und Anteil ALG II Bezieher/innen am 30.06.2007, je als Abweichung vom städtischen Durchschnitt	124

1. Konzept des Sozialberichts Neustadt an der Weinstraße

1.1. Ziele des Berichts

Im Frühjahr 2007 wurde zwischen der Stadt Neustadt an der Weinstraße und der Justus-Liebig-Universität Gießen ein Vertrag geschlossen mit dem Ziel, einen ersten Sozialbericht für die Stadt zu verfassen. Die durchführende Stelle ist der Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft, Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Mit der Erstellung des Berichtes wurde Dr. Angelika Sennlaub, Frankfurt am Main, beauftragt.

Ziel des Berichts ist es, die Lebenslage der Neustädter Bevölkerung differenziert zu untersuchen, um präzisere Maßnahmen zur Unterstützung der Menschen ergreifen zu können. Um die Wirksamkeit von Maßnahmen langfristig überprüfen zu können, soll der Bericht eigenständig von Akteurinnen und Akteuren in der Stadt fortgeführt werden.

Das Interesse der Neustädter Akteurinnen und Akteure konzentriert sich auf das innerstädtische Gebiet. Deshalb ist die Kernstadt kleinräumig in sieben Sozialräume geteilt, während die geografisch außen liegenden Gebiete als ein achter Sozialraum „Ortsteile“ zusammengefasst sind.

Eine besondere Herausforderung in der Sozialberichterstattung stellen die Vereinbarung

1. eines einheitlichen Stichtags beziehungsweise Zeitraums der Datenerfassung und
2. einheitlicher Grenzen der Sozialräume dar.

Nur so können die Aussagen unterschiedlicher Ämter und anderer Datenlieferant/innen optimal in Beziehung gesetzt werden (vgl. dazu auch Meier-Gräwe, Löser 2006). In Neustadt an der Weinstraße ist es gelungen, als Stichtag zeitnah den 30.06.2007 beziehungsweise das Jahr vom 01.07.2006 – 30.06.2007 zu vereinbaren. Soweit möglich und sinnvoll sind alle Daten auf diesen Stichtag beziehungsweise Zeitraum bezogen. Die Sozialräume entsprechen den Wahlbezirken der Stadt. Der Vorteil liegt darin, dass im Jugendamt seit längerem mit diesen Räumen gearbeitet wird, so dass die demografischen Daten, die wohnortbezogenen Daten des Jugendamtes und die des Wahlamtes einheitliche räumliche Grundgesamtheiten aufweisen. Manche Daten sind dennoch räumlich nicht kompatibel – das sind vor allem die Daten, die einrichtungsbezogen erhoben werden (Schulen: Kreisgesundheitsamt, Schulamt; Kinderbetreuungseinrichtungen: Jugendamt).

1.2. Konzeptioneller Ansatz

Der Ansatz des vorliegenden Berichts orientiert sich am Verfahren „Entwicklung eines lebenslagen- und haushaltsbezogenen Datenmodulsystems zur Qualifizierung von kommunalen Armuts- und Sozialberichterstattungsvorhaben (ELHDAMO)“, einem Verfahren, das die Basis für eine standardisierte Sozialberichterstattung bildet.¹ Es ist am Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft, Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, an der Justus-Liebig-Universität Gießen im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2005 entwickelt worden (BMFSFJ 2005). Dieses Verfahren ELHDAMO dient dazu,

1. aussagekräftige Indikatoren zur Beschreibung der Lebenslage der Bevölkerung zu benennen,
2. diese Indikatoren mit Hilfe eines Katalogs zu vereinheitlichen (als Minimal-, Basis- und Maximalversion), damit anhand gleich bleibender Indikatoren langfristige Veränderungen sichtbar werden und durch die parallele Umsetzung des Systems in mehreren Kommunen eine interkommunale Vergleichbarkeit im Zeitverlauf möglich wird und
3. den kommunalen Akteurinnen und Akteuren ein Handwerkszeug an die Hand zu geben, mit dem sie zukünftig selbstständig die Berichterstattung fortführen und somit für die notwendige Kontinuität sorgen können.

Langfristig wird deshalb angestrebt, ELHDAMO in mehreren Kommunen umzusetzen und die Berichterstattung so zu koordinieren, dass die vorhandenen Potenziale optimal genutzt werden. Der vorliegende Bericht soll den Prototyp in einer Reihe von fortlaufenden Berichten in der Stadt Neustadt an der Weinstraße darstellen. Dieser Bericht leistet die Übertragung des Systems auf die spezifische Situation in Neustadt an der Weinstraße und liefert gewissermaßen das Ausgangsbild, eine Momentaufnahme der Lebenslagen der Einwohnerschaft im Jahr 2007.

ELHDAMO beruht auf dem Lebenslagenansatz und orientiert sich an den Lebenslagendimensionen und Themenbereichen, deren Darstellung in der Sozialberichterstattung gängig ist (Abb. 1).

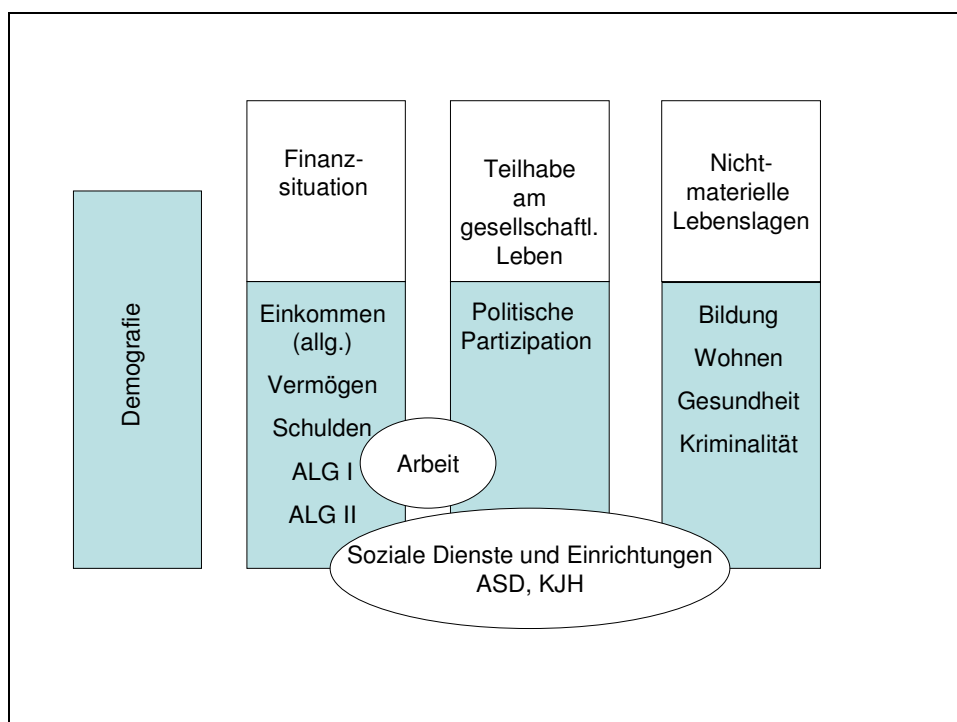
Der Lebenslagenansatz ist ein sozialwissenschaftliches Konzept, in das die ökonomischen, sozialen und kulturellen Faktoren der Lebensverhältnisse von Einzelnen und sozialen Gruppen multidimensional einfließen. Der Ansatz hat das Ziel, tatsächliche, komplexe Lebenswirklichkeiten abzubilden und das Zusammenwirken der unterschiedlichen Einflüsse zu berücksichtigen. Damit soll mit der Nutzung des Ansatz-

¹ Eine Diskussion über die Vor- und Nachteile der Standardisierung von Sozialberichterstattung findet sich in BMFSFJ (Hrsg.) (2005), S. 10 ff; Mardorf, Silke (2006), S. 31 ff

zes Auskunft über die Lebens- und Alltagssituation der Menschen, über die Versorgungs- und Problemlagen, über gesellschaftliche Integration und soziale Partizipation, über individuelles Wohlbefinden und Zufriedenheit sowie über Handlungsperspektiven gegeben werden (vgl. Stelzer-Orthofer, Andree 2006). In den ELHDAMO-Versionen werden deshalb die Lebenslagendimensionen wie Finanzsituation, Erwerbsarbeit, Wohnen, Bildung, Gesundheit und gesellschaftliche Teilhabe erfasst. Damit soll der vielfach nur auf materielle Unterversorgung gerichtete Blick von Armuts- und Sozialberichterstattung überwunden werden.

Im Bericht soll nicht allein individuenzentriert, sondern immer, wenn es sinnvoll und möglich ist, haushaltszentriert vorgegangen werden: Einige Lebenslagen lassen sich nur auf Individuen bezogen darstellen. Dazu gehört zum Beispiel der Gesundheitszustand von Kindern oder Erwachsenen. Dennoch ist dieser Gesundheitszustand nicht ein rein individueller, sondern steht in einem bestimmten sozialen Kontext. Soweit die Daten es zulassen und es sinnvoll scheint, soll deshalb die primäre soziale Gruppe abgebildet werden – der Haushalt, in dem die Person lebt, beziehungsweise die Familie. Als nächst größerer Bezugsrahmen dient der Sozialraum, der die räumlich nah wohnenden Menschen umfasst, dann erst die Gesamtstadt.

Abbildung 1: Lebenslagendimensionen und Themenbereiche in kommunalen Armuts- und Sozialberichten



Mardorf 2006, S. 181

Das Konzept von ELHDAMO ist anwendungsorientiert angelegt. Da die Berichterstattung langfristig fortgeschrieben werden soll, muss das System zukünftig mit wenig

Aufwand weitergeführt werden können. Das zu ermöglichen, auch dazu dient dieser erste Bericht.

1.3. Aufbau des Sozialberichts für Neustadt an der Weinstraße

Der vorliegende Bericht besteht aus drei Teilen.

Im ersten Teil (1.) wird das Konzept des Berichts erläutert.

Der zweite Teil (2.) umfasst den Kern des Sozialberichts über die Lebenslagen der Bevölkerung in der Stadt Neustadt an der Weinstraße. Dieser zweite Teil ist in acht Kapitel gegliedert: Das erste bearbeitet die umfänglichen demografischen Daten (2.1.) und bildet damit die Grundlage für die Interpretation der weiteren Informationen, darüber hinaus wird eine erste Skizze der städtischen Verhältnisse sichtbar. In den folgenden sieben Kapiteln (2.2. bis 2.8.) werden Daten zu Bildung, Finanzsituation, Erwerbsarbeit, Gesundheit, Wohnsituation, Kriminalität und politischer Partizipation ausgewertet.

Jedes Kapitel beginnt mit einer kurzen Einführung, die die Relevanz des jeweiligen Themenbereichs herausstellt. Im Hauptteil wird die jeweilige Lage der Einwohnerschaft dargestellt: Dazu werden die Daten zunächst lebenslagenbezogen erläutert. Die jeweiligen Lebenslagen wirken jedoch nicht getrennt voneinander: Sie können sich verstärken, stehen vielleicht unbeeinflusst nebeneinander, eventuell können sie sogar kompensatorisch wirken. Deshalb werden im Laufe des Berichtes ausgewählte Daten mit zuvor diskutierten Ergebnissen verknüpft, um so der komplexen Lebenswirklichkeit der Menschen näher zu kommen. Daran anschließend werden die Ergebnisse lebenslagenbezogen zusammengefasst und interpretiert, abschließend werden Handlungsempfehlungen gegeben, die aus dieser Darstellung resultieren. So stehen die Empfehlungen im direkten Zusammenhang mit den Ergebnissen der Auswertung und sollten für jeden nachvollziehbar sein.

Die Daten werden jeweils sozialraumbezogen dargestellt. Da einige Sozialräume relativ klein sind, können bei manchen Fragestellungen die Zahlen aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht abgebildet werden.² Wo es sinnvoll erscheint, werden die Zahlen deshalb zusammengefasst, um nicht gänzlich auf die entsprechende Information verzichten zu müssen. In diesen Fällen folgen die Zusammenfassungen demselben Muster: Die Kernstadtgebiete sind sehr klein, allein Branchweiler ist groß genug, um alleine dargestellt zu werden. Die anderen kernstädtischen Gebiete werden zusammengefasst. Ausnahme ist die Hambacher Höhe, die aufgrund ähnlicher Tendenzen im Sozialraum mit den Ortsteilen zusammen abgebildet wird. So ergeben

² Wenn die personenbezogene Zahl kleiner als sechs ist, wird sie aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht abgebildet. Kleinere Mengen an nicht-personenbezogenen Daten (Wohnraum, Ärzte o. ä.) werden dargestellt.

sich die drei Räume (1) Kernstadt ohne Hambacher Höhe und Branchweiler, (2) Branchweiler und (3) Ortsteile plus Hambacher Höhe.

Im dritten Teil des Berichts (3.) werden die wesentliche Ergebnisse und die Handlungsempfehlungen zusammengefasst. Darüber hinaus werden Empfehlungen für das weitere Vorgehen gegeben, damit die zukünftigen Sozialberichte gut gelingen können.

2. Sozialbericht

2.1. Demografie

Demografische Daten sind die Basis jedes Berichts. Sie stehen über das Einwohnermelderegister überwiegend unkompliziert und in großem Umfang zur Verfügung und erfüllen drei wesentliche Funktionen:

Demografische Daten beschreiben die Bevölkerung und ihre Bewegungen. Im Wesentlichen dienen sie dazu, Anteile zu berechnen und damit Verhältnisse aussagekräftiger wiedergeben zu können: Die Darstellung von Anteilen ist oft lohnender als die der Anzahl (zum Beispiel Anzahl der Kinder, die eine Tagesbetreuungseinrichtung besuchen – Prozentanteil der Kinder, die eine Tagesbetreuung nutzen).

Darüber hinaus liefern demografische Daten eine erste Grobskizze der Stadt, über die berichtet wird: Anhand demografischer Daten lassen sich erste Hypothesen über die räumliche Verteilung von Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Chancen und Risiken ableiten (Mardorf 2006, S. 223).

Zu den demografischen Daten zählen Zahlen über Individuen (Kap. 2.1.1.), über Gruppen von Individuen (Familien, Haushalte, Kap. 2.1.2.) und über Bevölkerungsbewegungen³ (Geburten, Sterbefälle, Zu- und Fortzüge, Kap. 2.1.3.). Unter den Individuen werden alte Menschen und Kinder besonders thematisiert, unter den Familien kinderreiche und Einelternfamilien.

2.1.1. Individuen

2.1.1.1. Einführung

Individuen sind die kleinste soziale Einheit, die in einem Bericht abgebildet werden kann. Auch wenn jede einzelne Person individuell sehr unterschiedlich ist, sind für kommunale Handlungen und Entscheidungen Gruppen von Individuen wesentlich, um grob Bedarfe der Bevölkerung abschätzen zu können.

Alter

Mithilfe des Alters werden Sozialräume angezeigt, in denen vermehrt ältere oder vermehrt jüngere Bürger/innen wohnen. Daraus können erste Vermutungen über gruppenspezifische Bedarfe im Sozialraum abgeleitet werden. Zweitens ist vor dem Hintergrund des demografischen Wandels die Situation der Älteren von besonderem Interesse. Denn zum einen nimmt mit zunehmendem Alter das Risiko, an einer Al-

³ Wanderungsbewegungen werden im Themenbereich „Wohnen“, Sterbefälle im Kapitel „Gesundheit“ gesondert aufgenommen und diskutiert.

terskrankheit zu erkranken, deutlich zu (Demenz, Einschränkungen der Gehfähigkeit, Einschränkungen des Sehens und Hörens), so dass eine Kommune hier aufgrund der Daten Gestaltungsaufgaben ableiten kann. Zum anderen verfügen viele ältere Menschen über ein großes Potenzial an Zeit und Erfahrung, das es gilt, für das Gemeinwohl zu erschließen. Programme zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements können deshalb mit dem Wissen der räumlichen Verteilung der Altersgruppen zielgerichteter umgesetzt werden.

Die hier gewählten Altersabstufungen entsprechen etwa den wesentlichen Ereignissen, die kommunal von Bedeutung sind: Kinderbetreuung für Kinder vor dem Schulalter (0—unter 6 Jahre), Schulalter bis Volljährigkeit (6—unter 18 Jahre), Alter der Familiengründung (etwa 18—unter 40 Jahre), restliche Erwerbsarbeitszeit (40—unter 65 Jahre), drittes Alter (65—unter 80 Jahre), viertes Alter (80 plus). Drittes und viertes Alter werden unterteilt, weil erfahrungsgemäß ab etwa 80 Jahren der Hilfebedarf deutlich ansteigt und sich damit der Kommune besondere Herausforderungen stellen (z.B. Hieber u.a. 2006, S. 20-22). Für spezifische Fragestellungen sind die Altersgruppen weiter ausdifferenziert worden: In der Frage der Kinderbetreuung etwa können Kinder im Alter bis unter drei Jahren, im Alter von drei Jahren und im Alter von drei bis sechs Jahren getrennt abgebildet werden. Auf eine gleichmäßige Altersgruppendarstellung, etwa in Zehnerschritten, die einen Größenvergleich der Personenanzahl erlauben würde, wird zugunsten der genannten Gründe verzichtet.

Ethnische Herkunft

Die ethnische Herkunft der Einwohner/innen ist ein Indikator, der anzeigt, wie es um die Chancen der Personen in allen Lebenslagendimensionen bestellt ist. Einheimische haben überwiegend bessere Chancen als Menschen mit Migrationshintergrund: Zuwanderung bedeutet „zunächst fast immer schlechtere Chancen für die Teilhabe an der aufnehmenden Gesellschaft und eine Entwicklungsaufgabe. Dieser Nachteil betrifft insbesondere die erste Zuwanderungsgeneration, wirkt sich aber offensichtlich auch auf nachfolgende Generationen aus“ (Aktionsrat Bildung 2007, S. 33). Die Neustädter Datensätze geben keine Auskunft über die ethnische Herkunft der Bevölkerung. Wiedergegeben wird allein die Staatsbürgerschaft, die sich zum Teil erheblich von der ethnischen Herkunft unterscheidet. Gravierend ist der Umstand vor allem bei Kindern: Ausländische Eltern haben heute die Möglichkeit, für in Deutschland geborene Kinder (auch) die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen. Das fördert einerseits die Gleichstellung und ist aus diesem Grund sehr zu begrüßen; andererseits können Gebiete, in denen besonders viele Kinder mit nicht-deutschem Hintergrund wohnen oder betreut werden, aus den Daten nicht mehr ohne weiteres identifi-

ziert werden, so dass es sozialpolitisch schwieriger wird, Herausforderungen zu erkennen und angemessen auf sie zu reagieren. Als Hilfestellung, um die Situation in der Stadt realistisch einzuschätzen, empfiehlt es sich, im Bereich der Bildung und Betreuung etwa die im Haushalt gesprochene Sprache zu erheben und damit aussagekräftige Zusatzdaten zu gewinnen.

Zusätzlich zur deutschen und ausländischen Staatsbürgerschaft wird die doppelte Staatsbürgerschaft erfasst. Das Bundesministerium des Inneren nennt zwei Bevölkerungsgruppen, die besonders betroffen sind:

- „Kinder mit einem deutschen und einem ausländischen Elternteil oder einem oder beiden Elternteilen mit doppelter Staatsangehörigkeit erhalten in der Regel bereits mit der Geburt nach dem Abstammungsprinzip die Staatsangehörigkeiten beider Eltern.
- Spätaussiedler und ihre mit ihnen aufgenommenen Familienangehörige erwerben die deutsche Staatsangehörigkeit nach § 7 StAG kraft Gesetzes mit Ausstellung der Spätaussiedlerbescheinigung, ohne dass sie die bisherige Staatsangehörigkeit aufgeben müssen. Soweit das Staatsangehörigkeitsrecht ihrer Herkunftsstaaten dies vorsieht, erwerben ihre in Deutschland geborenen Kinder dann bereits mit der Geburt neben der deutschen auch deren Staatsangehörigkeit“ (BMI o. J.).

Dennoch wird die Staatsbürgerschaft nicht durchgängig im Bericht berücksichtigt, weil die betreffenden Zahlen auf sozialräumlicher Ebene sehr klein sind und sie aus Gründen des Datenschutzes nur lückenhaft dargestellt werden könnten.

Weitere Merkmale

Ebenso gelten Geschlecht, Religion und Weltanschauung, sexuelle Ausrichtung und Behinderung als Faktoren, die zu Bevorzugung oder Benachteiligung führen können. Das Geschlecht ist im Einwohnermelderegister notiert und spielt in fast allen Fragen eine Rolle.

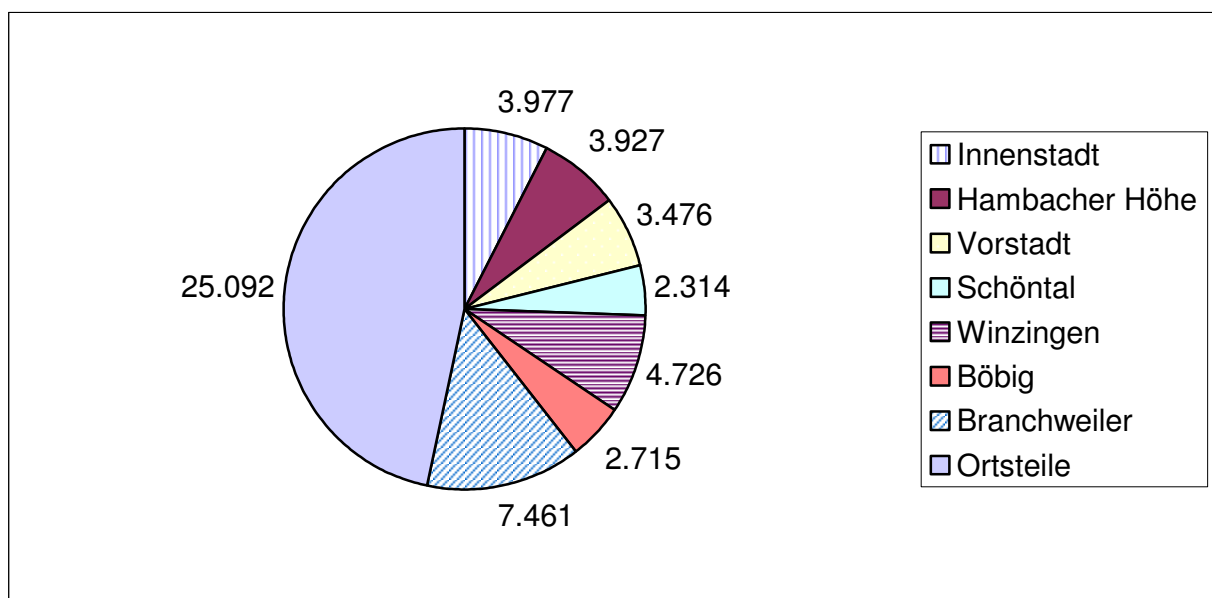
Während die Weltanschauung pragmatisch nicht abgebildet werden kann, ist die Religionsangehörigkeit soweit erfassbar, wie Steuern gezahlt werden. Entsprechend könnte die Anzahl von Angehörigen der christlichen Religionen (evangelisch, katholisch, russisch-orthodox, jüdisch) benannt werden; die übrigen Personen fallen unter „andere“ und können sowohl noch nicht getauft sein (jüngere Kinder), dem muslimischen oder anderen Glaubensrichtungen angehören oder keine Religionszugehörigkeit aufweisen. Auf die Darstellung der Religion wird im vorliegenden Bericht dennoch verzichtet, weil die Zahlen – bezogen auf den jeweiligen Sozialraum – zu klein sind, um sie abbilden zu können. Zahlen zu Menschen mit Behinderung und zur se-

xuellen Orientierung werden nicht erfasst und können deshalb nicht mit pragmatischem Aufwand abgebildet werden.

2.1.1.2. Individuen in Neustadt an der Weinstraße

Am 30.06.2007 sind in Neustadt an der Weinstraße 53.688 Menschen gemeldet (Abb. 2). Mehr als die Hälfte von ihnen lebt in den sieben Sozialräumen der Kernstadt (28.596 Personen), knapp die Hälfte in den Ortsteilen (25.092 Personen). In der differenzierten Darstellung der Kernstadt wird deutlich, dass innerstädtisch der Sozialraum Branchweiler die meisten Einwohner/innen zählt, gefolgt von Winzingen, der Innenstadt und der Hambacher Höhe; am wenigsten Menschen leben in Schöntal.

Abbildung 2: Einwohner/innen in den Sozialräumen am 30.06.2007



Quelle: Stadt Neustadt a. d. W., Einwohnermelderegister

„Jüngere und ältere Sozialräume“

Am 30.06.2007 leben in Neustadt an der Weinstraße 2.699 Kinder im Vorschulalter, jede 20ste Einwohner/in ist jünger als sechs Jahre (Tab. 1). Damit liegt der Kinderanteil in der Stadt knapp unter dem deutschen Durchschnitt: Bundesweit waren am 31.12.2006 von 82.314.163 Einwohner/innen 4.245.163 unter sechs Jahre alt; das entspricht einem Anteil von 5,2 % (Statistisches Bundesamt 2007). Der Anteil der Hochaltrigen (80 Jahre und älter) dagegen liegt in Neustadt an der Weinstraße über dem bundesdeutschen Durchschnitt: Während in Neustadt mit 3.307 Personen der Anteil bei 6,2 Prozent liegt, beträgt er im bundesdeutschen Durchschnitt nur 4,6 Prozent (ebd.). Allerdings muss hier berücksichtigt werden, dass die Personenanzahl in Neustadt an der Weinstraße relativ gering ist, so dass schon kleine Veränderungen Auswirkungen auf die Größe des Anteils haben.

Die höchsten Anteile an Kindern bis sechs Jahre weisen die Innenstadt und Branchweiler auf: Hier macht diese Gruppe jeweils mehr als sechs Prozent der Bevölkerung aus, während Schöntal und die Ortsteile mit 4,5 Prozent den vergleichsweise niedrigsten Kinderanteil haben. Schon in der nächst höheren Altersgruppe verschiebt sich das Bild etwas: Die Ortsteile bilden nun zusammen mit Branchweiler die beiden Sozialräume, die den höchsten Anteil an Kindern und Jugendlichen aufweisen. Schöntal verzeichnet einen deutlichen Zuwachs, während die Innenstadt einen etwas unterdurchschnittlichen Anteil zeigt. In der Gruppe der 18- bis unter 40-jährigen weist die Innenstadt einen weit überdurchschnittlichen Anteil auf; dazu gesellen sich die Vorstadt, Winzingen und auch Branchweiler. Erst mit der Gruppe der Älteren von 40 bis unter 65 Jahren verschiebt sich das Bild deutlich: Schöntal, die Ortsteile und Hambacher Höhe weisen den höchsten Anteil an Menschen in der zweiten Lebenshälfte auf. Die höchsten Anteile der 65 bis unter 80-jährigen finden sich in Hambacher Höhe, Böbig und den Ortsteilen, während die Innenstadt und Branchweiler deutlich unterdurchschnittliche Anteile aufweisen. Den höchsten Anteil an Hochaltrigen gibt es mit deutlichem Abstand in Hambacher Höhe, aber auch die Vorstadt und die Ortsteile verfügen über einen überdurchschnittlichen Anteil, während die niedrigsten Anteile in Branchweiler und der Innenstadt zu finden sind.

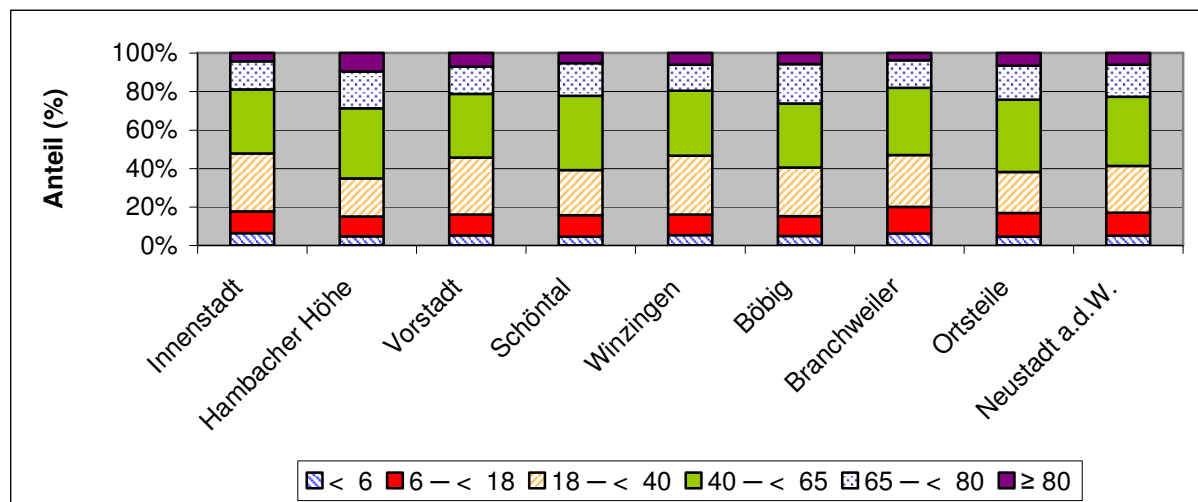
Tabelle 1: Einwohner/innen gesamt nach Altersgruppen in den Sozialräumen am 30.06.2007

		Einwohner/innen gesamt		0 – < 6 Jahre		6 – < 18 Jahre		18 – < 40 Jahre		40 – < 65 Jahre		65 – < 80 Jahre		≥ 80 Jahre	
	Sozialraum (SR)	Anzahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %
1	Innenstadt	3.977	100	250	6,3	454	11,4	1.199	30,2	1.322	33,2	583	14,7	169	4,3
2	Hambacher Höhe	3.927	100	183	4,7	406	10,3	783	19,9	1.429	36,4	745	19,0	381	9,7
3	Vorstadt	3.476	100	179	5,2	375	10,8	1.032	29,7	1.152	33,1	490	14,1	248	7,1
4	Schöntal	2.314	100	103	4,5	256	11,1	548	23,7	892	38,6	390	16,9	125	5,4
5	Winzingen	4.726	100	253	5,4	496	10,5	1.454	30,8	1.598	33,8	639	13,5	286	6,1
6	Böbig	2.715	100	131	4,8	279	10,3	689	25,4	905	33,3	554	20,4	157	5,8
7	Branchwei- ler	7.461	100	463	6,2	1.019	13,7	2.026	27,2	2.602	34,9	1.064	14,3	287	3,9
8	Ortsteile	25.092	100	1.137	4,5	3.095	12,3	5.381	21,5	9.422	37,6	4.403	17,6	1.654	6,6
	Stadt Neu- stadt a.d.W.	53.688	100	2.699	5,0	6.380	11,9	13.112	24,4	19.322	36,0	8.868	16,5	3.307	6,2

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Einwohnermelderegister

Insgesamt zeigen sich also „jüngere“ und „ältere“ Sozialräume: Branchweiler und die Innenstadt sind deutlich Sozialräume mit einer eher jüngeren Altersstruktur, während Hambacher Höhe der Sozialraum mit einer „älteren“ Einwohnerschaft ist. Der Sozialraum Ortsteile ist am deutlichsten indifferent (Abb. 3).

Abbildung 3: Sozialräume in ihrer Altersstruktur am 30.06.2007



Quelle: Tabelle 1

Die folgende Tabelle (Tab. 2) bildet diesen Sachverhalt über den Kinder- und Jugendanteil kleinteiliger ab: Die Innenstadt liegt bis zum Alter von sechs Jahren deutlich über dem Durchschnitt, fällt dann aber für Kinder im Grundschulalter auf den Durchschnitt und für ältere Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre unter den Durchschnitt zurück. Branchweiler liegt in allen Altersgruppe über dem Durchschnitt, allein im Grundschulalter entspricht der Kinderanteil hier dem Durchschnitt. In den Ortsteilen dagegen nimmt der Kinderanteil kontinuierlich zu, schon bei den über dreijährigen Kindern liegt er fast am Durchschnitt, bei den älteren Kindern darüber.

Tabelle 2: Kinder und Jugendliche nach Altersgruppen in den Sozialräumen am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Einwohner/innen gesamt		Kinder und Jugendliche 0 – < 18 Jahre gesamt		0 – < 2 Jahre		2 – < 3 Jahre		3 – < 6 Jahre		6 – < 10 Jahre		10 – < 18 Jahre	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	3.977	100	704	17,7	98	2,5	41	1,0	111	2,8	142	3,6	312	7,9
2	Hambacher Höhe	3.927	100	589	15,0	53	1,5	29	0,7	101	2,6	125	3,2	281	7,2
3	Vorstadt	3.476	100	554	15,9	66	1,9	21	0,6	92	2,7	112	3,2	263	7,6
4	Schöntal	2.314	100	359	15,5	29	1,3	16	0,7	58	2,5	78	3,4	178	7,7
5	Winzingen	4.726	100	749	15,9	95	2,0	45	1,0	113	2,4	156	3,3	340	7,2
6	Böbig	2.715	100	410	15,1	42	1,6	20	0,7	69	2,5	94	3,5	185	6,8
7	Branchweiler	7.461	100	1.482	19,9	157	2,1	90	1,2	216	2,9	271	3,6	748	10,0
8	Ortsteile	25.092	100	4.229	16,9	319	1,3	188	0,7	629	2,5	945	3,8	2.148	8,6
	Stadt Neustadt a.d.W.	53.688	100	9.076	16,9	859	1,6	450	0,8	1.389	2,6	1.923	3,6	4.455	8,3

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße

Im Vergleich der Altersgruppen (1) bis unter drei Jahren und (2) drei bis unter sechs Jahren, die jeweils drei Jahrgänge umfassen, liegen in den Sozialräumen Innenstadt, Winzingen und Branchweiler die Zahlen der unter Dreijährigen höher als die der älteren.

ren Kinder; in allen anderen Sozialräumen ist es, ebenso wie im städtischen Durchschnitt, umgekehrt.

Beim Anteil der Menschen in der Altersgruppe „50 plus“ stellt sich das Bild umgekehrt dar (Tab. 3): In der Innenstadt und in Winzingen liegt der Anteil der Einwohner/innen, die 50 Jahre und älter sind, deutlich unter dem Durchschnitt, während in Hambacher Höhe und den Ortsteilen diese Altersgruppe in allen Unterkategorien überdurchschnittlich vertreten ist. In Branchweiler liegt er bei den 50- bis unter 60-jährigen noch knapp darüber, sinkt dann aber rapide ab. In den anderen Sozialräumen ist keine eindeutige Tendenz erkennbar.

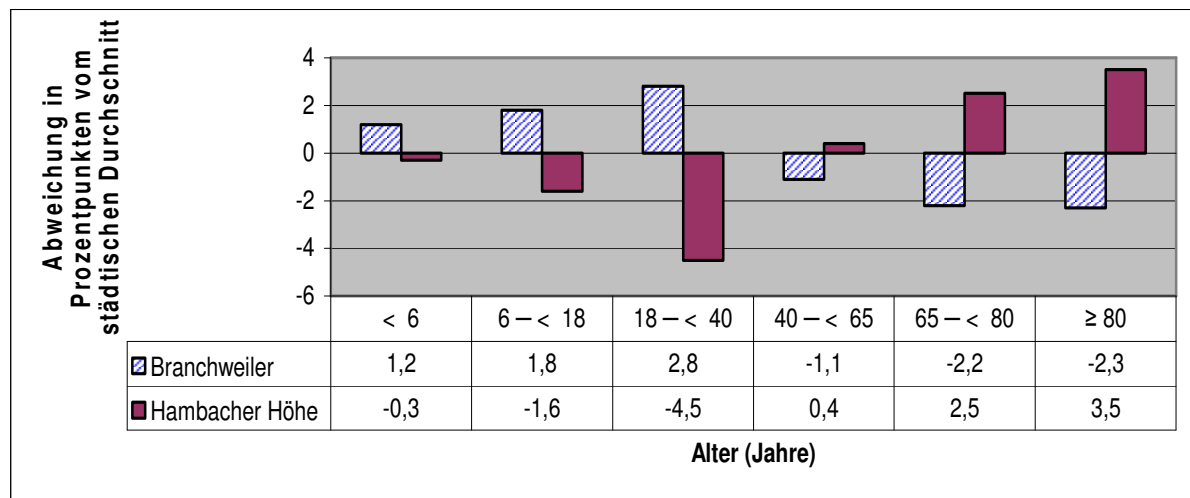
Tabelle 3: Einwohner/innen 50+ nach Altersgruppen in den Sozialräumen am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Einwohner/innen gesamt		Ältere Menschen ≥ 50 Jahre gesamt		50 – < 60 Jahre		60 – < 70 Jahre		70 – < 80 Jahre		≥ 80 Jahre	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	3.977	100	1.411	35,5	472	11,9	427	10,7	343	8,6	169	4,3
2	Hambacher Höhe	3.927	100	1.927	49,1	552	14,1	588	15,0	406	10,3	381	9,7
3	Vorstadt	3.476	100	1.305	37,5	414	11,9	367	10,6	276	7,9	248	7,1
4	Schöntal	2.314	100	994	43,0	358	15,5	270	11,7	241	10,4	125	5,4
5	Winzingen	4.726	100	1.713	36,3	627	13,3	390	8,3	410	8,7	286	6,1
6	Böbig	2.715	100	1.209	44,5	358	13,2	381	14,0	313	11,5	157	5,8
7	Branchweiler	7.461	100	2.716	36,4	1.067	14,3	709	9,5	653	8,8	287	3,9
8	Ortsteile	25.092	100	11.010	43,9	3.622	14,4	3.216	12,9	2.518	10,1	1.654	6,6
	Stadt Neustadt a.d.W.	53.688	100	22.285	41,5	7.470	13,9	6.348	11,8	5.160	9,6	3.307	6,2

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße

Die Abbildung 3 veranschaulicht die Aussagen für die Sozialräume Branchweiler und Hambacher Höhe: Abgebildet ist für die Altersgruppen die Abweichung vom städtischen Durchschnitt in Prozentpunkten in den Sozialräumen Hambacher Höhe und Branchweiler: In Branchweiler leben deutlich überdurchschnittlich viele Personen, die jünger als 40 Jahre sind, die Älteren hingegen sind unterrepräsentiert – in Hambacher Höhe ist das Verhältnis umgekehrt.

Abbildung 4: Abweichung des Anteils junger und älterer Einwohner/innen vom Durchschnitt in Hambacher Höhe und Branchweiler am 30.06.2007



Quelle: Tabelle 1

Anzahl von Männern und Frauen

Die Darstellung der durchschnittlichen Personenzahl je Jahrgang (Tab. 4) verdeutlicht, dass der Altersgruppe der 40- bis unter 65-jährigen die geburtenstarken Jahrgänge angehören. Insgesamt sind 19.322 Einwohner/innen zwischen 40 und 65 Jahren alt; das sind im Durchschnitt 773 Personen je Jahrgang. Sowohl in Richtung der jüngeren Jahrgänge wie auch in Richtung der älteren nehmen die Zahlen kontinuierlich ab.

Zudem fällt auf, dass in dieser Altersgruppe der 40- bis unter 65-jährigen eine Verschiebung in den Geschlechterverhältnissen beginnt: Während die durchschnittliche Anzahl von weiblichen und männlichen Bürger/innen je Jahrgang bis etwa zum Alter von 40 Jahren gleich ist, nimmt anschließend die Anzahl der Männer deutlich schneller ab als die der Frauen. Unter den über 80-jährigen leben mehr als doppelt so viele Frauen in Neustadt an der Weinstraße als Männer.

Tabelle 4: Personenanzahl und durchschnittliche Personenanzahl nach Geschlecht je Jahrgang in den Altersgruppen in Neustadt an der Weinstraße am 30.06.2007

Neustadt a.d.W.		0 – < 6 Jahre	6 – < 18 Jahre	18 – < 40 Jahre	40 – < 65 Jahre	65 – < 80 Jahre	≥ 80 Jahre
Anzahl der Einwohner/innen	weiblich	1328	3196	6525	9798	4876	2363
	männlich	1371	3184	6587	9524	3992	944
Durchschnittliche Personenanzahl je Jahrgang	weiblich	221,3	266,3	297	391,9	325,1	118,2
	männlich	228,5	265,3	299	381	266,1	47,2

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

Betrachtet man allein die Altersgruppe 50+ differenzierter, dann wird das Auseinanderfallen des zahlenmäßigen Geschlechterverhältnisses deutlicher (Tab. 5, Abb. 5). Sowohl bei den Männern wie auch bei den Frauen nehmen die Zahlen kontinuierlich ab – allerdings wird die Schere zwischen beiden deutlich größer mit zunehmendem Alter.

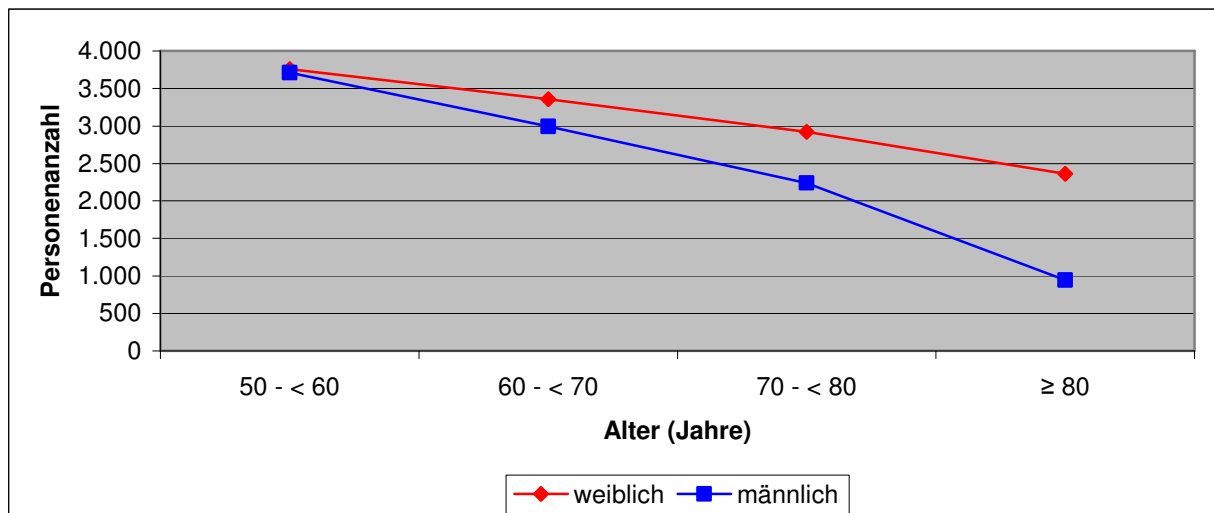
Tabelle 5: Ältere Einwohner/innen nach Geschlecht

Einwohner/innen in Neustadt a.d.W.		Alter in Jahren			
		50 - < 60	60 - < 70	70 - < 80	≥ 80
Anzahl	weiblich	3.759	3355	2920	2363
	männlich	3.711	2993	2240	944

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

Während also bis etwa zum mittleren Alter die Geschlechter zu gleichen Teilen in der Stadt vertreten sind, nimmt die Anzahl der Männer deutlich schneller ab, so dass in der Altersgruppe der Hochaltrigen mehr als sieben von zehn Personen Frauen sind (gut 71,5 %).

Abbildung 5: Ältere Einwohner/innen nach Geschlecht

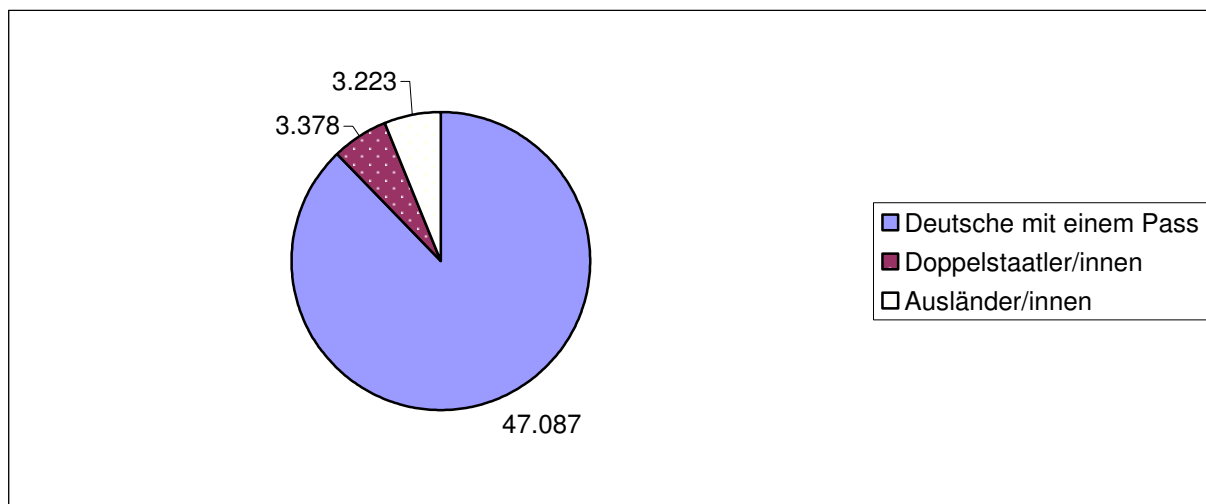


Quelle: Tabelle 5

Deutsch, ausländisch oder beides?

Mit insgesamt 50.465 Personen (94,0 %) ist die weit überwiegende Mehrheit der Neustädter Einwohnerinnen und Einwohner deutsch (Abb. 6).

Abbildung 6: Einwohner/innen nach Staatsbürgerschaft in Neustadt an der Weinstraße am 30.06.2007



Quelle: Tabelle 6

Fast jede neunte Person besitzt nur den deutschen Pass, etwa sechs von 100 besitzen zwei und ebenso sechs von 100 einen ausländischen Pass (Tab. 6). Da Doppelstaatler/innen in den meisten Fällen einen Migrationshintergrund haben (s. Einleitung), beträgt der abbildbare Anteil der Bevölkerung mit ethnisch nicht-deutschem Hintergrund 12,3 Prozent; damit hat etwa jede achte Einwohner/in einen Migrationshintergrund.

Tabelle 6: Einwohner/innen nach Staatsbürgerschaft in den Sozialräumen am 30.06.2007

Sozialraum (SR)		Einwohner/innen gesamt		Deutsche*		Doppelstaatler/innen**		Ausländer/innen	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	3.977	100	3.174	79,8	278	7,0	525	13,2
2	Hambacher Höhe	3.927	100	3.665	93,3	135	3,4	127	3,2
3	Vorstadt	3.476	100	2.631	75,7	259	7,5	586	16,9
4	Schöntal	2.314	100	2.129	92,0	110	4,8	75	3,2
5	Winzingen	4.726	100	3.588	75,9	700	14,8	438	9,3
6	Böbig	2.715	100	2.173	80,0	343	12,6	199	7,3
7	Branchweiler	7.461	100	6.026	80,8	871	11,7	564	7,6
8	Ortsteile	25.092	100	23.701	94,5	682	2,7	709	2,8
	Stadt Neustadt a.d.W.	53.688	100	47.087	87,7	3.378	6,3	3.223	6,0

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

* Deutsche ohne Doppelstaatler/innen

** Doppelstaatler/innen sind Deutsche, die zusätzlich zum deutschen noch einen nicht-deutschen Pass besitzen.

Die höchsten Anteile an Personen mit Migrationshintergrund, soweit das hier erfasst werden kann, gibt es in Winzingen, der Vorstadt und der Innenstadt – hier lebt jede fünfte Person mit einem nicht-deutschen Pass (zum Teil zusätzlich zum deutschen, s. o.). Überdurchschnittliche viele Menschen mit Migrationshintergrund leben auch in Branchweiler und Böbig. Die wenigsten Menschen mit nicht-deutschem Pass wohnen in den Ortsteilen, Schöntal und Hambacher Höhe: Hier verfügen mehr als neun von 10 Personen nur über den deutschen Pass.

Deutsche Einwohner/innen mit nur einem Pass verteilen sich ähnlich auf die Sozialräume wie die Bevölkerung insgesamt (Tab. 7): Die Innenstadt und Branchweiler sind überdurchschnittlich jung, während in Hambacher Höhe deutlich die meisten Hochaltrigen leben – gut jede zehnte deutsche Person ist 80 Jahre alt und älter.

Tabelle 7: Deutsche Einwohner/innen mit nur einem Pass in den Sozialräumen am 30.06.2007

	Sozialraum	Deutsche mit nur einem Pass gesamt		0 – < 6 Jahre		6 – < 18 Jahre		18 – < 40 Jahre		40 – < 65 Jahre		65 – < 80 Jahre		≥ 80 Jahre	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	3.174	100	180	5,7	317	10,0	876	27,6	1.102	34,7	538	17,0	161	5,1
2	Hamb. Höhe	3.665	100	163	4,5	365	10,0	702	19,2	1.332	36,3	731	20,0	372	10,2
3	Vorstadt	2.631	100	109	4,1	235	8,9	713	27,1	906	34,4	425	16,2	243	9,2
4	Schöntal	2.129	100	93	4,4	234	11,0	476	22,4	824	38,7	379	17,8	123	5,8
5	Winzingen	3.588	100	174	4,9	382	10,7	968	27,0	1.224	34,1	570	15,9	270	7,5
6	Böbig	2.173	100	90	4,1	198	9,1	508	23,4	739	34,0	487	22,4	151	7,0
7	Branchweiler	6.026	100	348	5,8	777	12,9	1.503	25,0	2.171	36,0	966	16,0	261	4,3
8	Ortsteile	23.701	100	1.046	4,4	2.860	12,1	4.914	20,7	8.946	37,8	4.310	18,2	1.625	6,9
	Stadt Neustadt a.d.W.	47.087	100	2.203	4,7	5.368	11,4	10.660	22,6	17.244	36,6	8.406	17,9	3.206	6,8

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

Schwierig ist es, ausländische Mitbürger/innen und Deutsche mit zwei Pässen abzubilden: In manchen Altersgruppen liegen die Zahlen unter fünf Personen und können deshalb aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht dargestellt werden. Dennoch ergibt sich auch mit den Lücken ein erstes Bild über die Zusammensetzung der Bevölkerung.

Mit 77,6 Prozent ist die große Mehrheit der Ausländer/innen zwischen 18 und 65 Jahren alt (Tab. 8). Die Kinderanteile im Vorschulalter sind aufgrund der geringen Fallzahlen nicht aussagekräftig. In der Vorstadt ist der Anteil an jungen Ausländer/innen am höchsten; hier ist mehr als jede sechste Ausländer/in 6 bis unter 18 Jahre alt. Auch in der Innenstadt, Böbig und Branchweiler ist der Anteil mit über 14 Prozent überdurchschnittlich hoch. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Ausländer/innen im Alter zwischen 18 und unter 40 Jahren zeigt sich in der Innenstadt, Winzingen, Böbig und Branchweiler; im Gegenzug nehmen die Anteile der älteren bis

unter 65 Jahre in Hambacher Höhe, Schöntal und den Ortsteilen deutlich zu. Die Daten zu Ausländer/innen im Rentenalter sind aufgrund der geringen Fallzahlen nicht aussagekräftig.

Insgesamt zeigen sich hier ähnliche Tendenzen wie in Neustadt insgesamt – ein „junger“ Sozialraum ist Branchweiler, aber auch Böbig und die Vorstadt, während die Hambacher Höhe eher von Älteren bevorzugt wird.

Tabelle 8: Ausländische Einwohner/innen nach Altersgruppen in den Sozialräumen am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Ausländer/innen gesamt		0 – < 6 Jahre		6 – < 18 Jahre		18 – < 40 Jahre		40 – < 65 Jahre		65 – < 80 Jahre		≥ 80 Jahre	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	523+	100	8	1,5	74	14,2	246	47,0	166	31,7	29	5,5	**	**
2	Hambacher Höhe	118+	100	**	**	9	7,6	45	38,1	58	49,2	6	5,1	**	**
3	Vorstadt	583+	100	17	2,9	93	16,0	240	41,2	194	33,3	39	6,7	**	**
4	Schöntal	69+	100	**	**	8	11,6	26	37,7	35	50,7	**	**	**	**
5	Winzingen	436+	100	19	4,4	45	10,3	200	45,9	147	33,7	25	5,7	**	**
6	Böbig	199	100	9	4,5	29	14,6	86	43,2	61	30,7	14	7,0	0	0
7	Branchweiler	564	100	22	3,9	84	14,9	239	42,4	185	32,8	34	6,0	0	0
8	Ortsteile	709	100	27	3,8	65	9,2	262	37,0	294	41,5	51	7,2	10	1,4
	Stadt Neustadt a.d.W.	3.201+	100	102+	3,2	407	12,7	1.344	42,0	1.140	35,6	198	6,2	10+	0,3+

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

3.371 Personen in Neustadt an der Weinstraße besitzen neben dem deutschen einen ausländischen Pass; damit ist diese Gruppe etwas größer als die der Ausländer/innen (Tab. 9). Die Altersverhältnisse unterscheiden sich allerdings erkennbar: Die Altersgruppen sind insgesamt ausgewogener vertreten. Das ist deutlich bei den Kindern: Sind unter den Personen mit ausländischem Pass nur 3,2 Prozent unter sechs Jahren alt, sind es von den Personen mit zwei Pässen 11,5 Prozent, und auch bei den Kindern und Jugendlichen gibt es verhältnismäßig mehr Doppelstaatler/innen. Dieses Verhältnis gilt auch auf der anderen Seite, bei den älteren und Hochaltrigen: Während unter den Ausländer/innen nur 6,5 Prozent älter als 65 Jahre sind, ist der Anteil bei den Doppelstaatler/innen 9,8 Prozent. Entsprechend ist der Anteil derjenigen, die im erwerbsfähigen Alter sind, relativ geringer, und auch in absoluten Zahlenverhältnissen gibt es mehr ausländische Personen im erwerbsfähigen Erwachsenenalter (2.484 Personen) als Doppelstaatler/innen (2.016).

Tabelle 9: Doppelstaatler/innen in den Sozialräumen am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Doppelstaatler/innen gesamt		0 – < 6 Jahre		6 – < 18 Jahre		18 – < 40 Jahre		40 – < 65 Jahre		65 – < 80 Jahre		≥ 80 Jahre	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	278	100	62	22,3	63	22,7	77	27,7	54	19,4	16	5,8	6	2,2
2	Hambacher Höhe	130**	100	15	11,5	32	24,6	36	27,7	39	30,0	8	6,2	*	*
3	Vorstadt	257**	100	53	20,6	47	18,3	79	30,7	52	20,2	26	10,1	*	*
4	Schöntal	110	100	9	8,2	14	12,7	46	41,8	33	30,0	8	7,3	0	0
5	Winzingen	700	100	60	8,6	69	9,9	286	40,9	227	32,4	44	6,3	14	2,0
6	Böbig	343	100	32	9,3	52	15,2	95	27,7	105	30,6	53	15,5	6	1,8
7	Branchweiler	871	100	93	10,7	158	18,1	284	32,7	246	28,2	64	7,4	26	3,0
8	Ortsteile	682	100	64	9,4	170	24,9	205	30,1	182	26,7	42	6,2	19	2,8
	Stadt Neustadt a.d.W.	3.371+	100	388	11,5	605	18,0	1.108	32,9	908	26,9	261	7,7	71+	2,1+

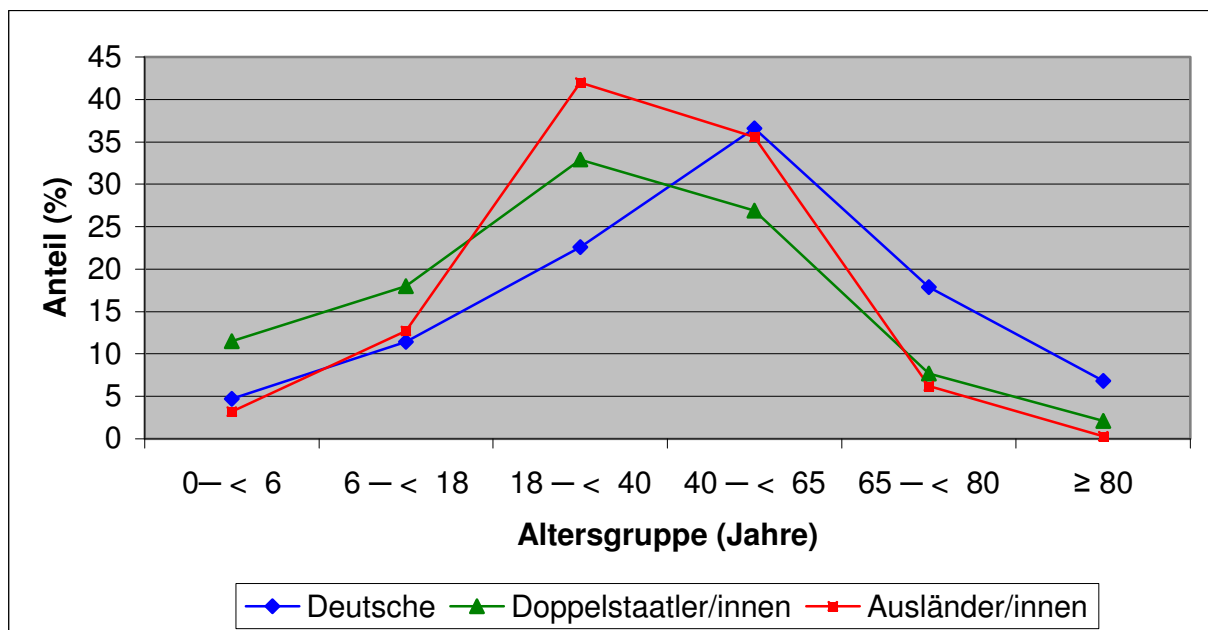
Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße

* Die Anzahl der Personen liegt unter sechs und wird deshalb aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht abgebildet.

+plus eine kleine Anzahl

Im Vergleich der drei Gruppen sind die relativen Anteile dargestellt (Abb. 7). Die Kurven zeigen: Die Gruppe der Deutschen mit zwei Pässen (Doppelstaatler/innen) ist die jüngste Gruppe – hier ist der Kinderanteil um mehr als fünf Prozentpunkte höher als bei den anderen beiden Bevölkerungsgruppen. Ausländer/innen sind besonders stark in der Gruppe der 18 bis unter 40-jährigen, während die deutsche Bevölkerung, die nur über einen Pass verfügt, einen besonders hohen Anteil an älteren Menschen und Hochaltrigen aufweist.

Abbildung 7: Die Altersstruktur der Bevölkerungsgruppen nach Staatsangehörigkeit



Quelle: Tabellen 7, 8 & 9

2.1.2. Haushalte und Familien

2.1.2.1. Einführung

Die Lebenslage der Bevölkerung ist nicht allein von individuellen Faktoren bedingt, sondern ebenso von sozialen: Gibt es Partner/innen, Freunde oder Verwandte, die Einzelnen zur Seite stehen? Es ist deshalb wichtig, die demografischen Daten nicht allein rein personenbezogen auszuwerten, sondern auch das soziale Netz zu betrachten, das die Menschen umgibt. Dieses soziale Netz kann in einem solchen pragmatisch angelegten Bericht nicht abgebildet werden, notwendig wären hier vertiefende qualitative Untersuchungen.

Hingegen gibt es Möglichkeiten, Haushalts- und Familienstrukturen abzubilden, die in den Fällen von Mehrgenerationenhaushalten eine wesentliche Sozialinstanz darstellen. Auch wenn das Zusammenleben und –wirtschaften als Haushaltsgemeinschaft in Neustadt an der Weinstraße nicht abgebildet werden kann, soll kurz auf den Begriff eingegangen werden. „Haushalt“ gibt das Zusammenwohnen von Menschengruppen wieder. Haushalte von Alleinlebenden sind in „Haushalt“ ebenso enthalten wie Zweipersonenhaushalte oder größere Mehrpersonenhaushalte. Bekannt ist, dass die Zahl der Einpersonenhaushalte seit Jahren kontinuierlich zunimmt: Deutschlandweit liegt der Anteil an Single-Haushalten im Jahr 2005 bei weit mehr als einem Drittel (37,5 %);⁴ in gut 35 % dieser Einpersonenhaushalte lebt eine Person, die 65 Jahre und älter ist (Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2007)⁵. In Haushalten mit Kindern oder Jugendlichen bis unter 18 Jahren werden sich die Begriffe Familie und Haushalt weitgehend decken, doch die alleinige Darstellung der Familienstruktur verzerrt in einigen Fällen das wahre Bild: Die Pluralisierung der Lebensformen hat zu einer Vielzahl neuer Lebensformen geführt, die ohne spezielle Datensysteme nicht abgebildet werden können. Beispielsweise sind Erwachsene mit Kind(ern), die sich nicht als zusammenlebend gemeldet haben, nicht als Familie erfasst. Das wird einige Patchworkfamilien betreffen und auch einige unverheiratet zusammenlebende Paare, die sich aus unterschiedlichen Gründen den Status „Alleinerziehend“ erhalten möchten. Als Familie erfasst sind hingegen Konstellationen, in denen ein Elternteil den Großteil der Woche in einer Zweitwohnung am Arbeitsort wohnt, oder Paare mit Kind(ern), die in getrennten Wohnungen leben (living-apart-together).

Ein Haushaltsgenerierungssystem bietet die Möglichkeit, solche Konstellationen besser abzubilden, indem mehrere kommunale Datensätze kombiniert werden; zudem haben Städte, die im Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes erfasst sind, sol-

⁴ Die Zahl der Einpersonenhaushalte wird in Deutschland im Jahr 2005 mit 14.697 von insgesamt 39.178 Haushalten in Deutschland angegeben.

⁵ Angegeben werden 5.185 Haushalte mit einer Person von 65 Jahren und älter.

che Datensätze zur Verfügung. In diesen Fällen entsteht eine realistischere Abbildung von Versorgungswirklichkeit. In Neustadt an der Weinstraße können Haushaltsstrukturen nicht abgebildet werden, weil die Stadt weder über ein Haushaltsgenerierungssystem verfügt noch eine so genannte Mikrozensus-Stadt ist. Wir beschränken uns deshalb darauf, Familien mit Kindern laut Einwohnermelderegister wiederzugeben.

Unter den Begriff „Familie“ fallen in diesem Bericht Zweigenerationenhaushalte, in denen mindestens eine minderjährige und eine erwachsene Person leben. Dazu zählen also Ein-Elternfamilien ebenso wie Zweielternfamilien, Familien mit einem ebenso wie mit mehreren Kindern.

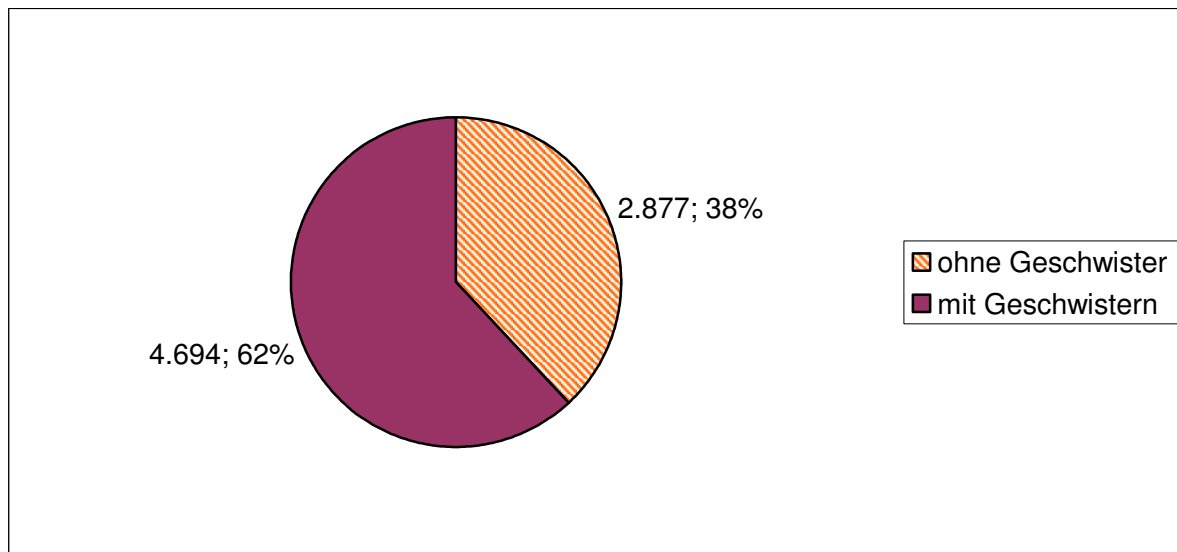
Von besonderem Interesse sind Familienstrukturen, die vermehrt der öffentlichen Unterstützung bedürfen. Die Gefahr von prekären finanziellen Verhältnissen ist bei **Ein-elternfamilien** und **Familien mit drei und mehr Kindern** gehäuft gegeben. „Nach wie vor stellt der Umstand, allein erziehend zu sein oder mehrere Kinder zu haben, in Deutschland ein erhebliches relatives Armutsrisiko dar. Statistisch betrachtet ist er sogar der Hauptrisikofaktor. Fast 30% der Alleinerziehenden und gut 20% der Familien mit drei und mehr Kindern verfügen über weniger als 50% des vergleichbaren Durchschnittseinkommens“ (DPWV 2001).

Zusätzlich werden diesbezügliche Aussagen mit den Daten zur Staatsbürgerschaft kombiniert, um mögliche Problemhäufungen besser abschätzen zu können: In Kombination mit der unter 2.1.1. diskutierten ethnischen Herkunft können erste Annahmen über die unterschiedlichen Chancen der Kinder in den jeweiligen Sozialräumen getroffen werden: Die „**eingeschränkte Ungleichheitstrias**“ aus den drei Indikatoren ethnische Herkunft, Kinderanzahl und Einelternfamilie gibt erste Anhaltspunkte über die Bildungs- und Entwicklungschancen der nachwachsenden Generation und überlagert oder verstärkt die Kennzeichen der meritokratischen Triade, die herkömmlicherweise für Chancenunterschiede herangezogen werden (elterlicher Bildungsabschluss und Berufsposition plus Haushaltseinkommen; vgl. Kap. 2.4, Erwerbsarbeit).

2.1.2.2. Familien in Neustadt an der Weinstraße

Etwa jeder sechste Haushalt in Neustadt an der Weinstraße ist ein Familienhaushalt (Abb. 8). Unter den insgesamt 5.514 Familienhaushalten lebt in mehr als der Hälfte ein Kind (2.877 Haushalte; 8,7 % aller Haushalte, 52,2 % der Familienhaushalte); in 2.637 Haushalten (8,0 % aller Haushalte, 47,8 % der Familienhaushalte) leben zwei und mehr Kinder. Wie oben angegeben, gibt es in der Stadt 7.571 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren; da 2.877 (38,0 %) am 30.06.2007 als so genannte Einzelkinder wohnen, leben am Stichtag 4.694 Kinder und Jugendliche (62,0 %) mit mindestens einem Geschwisterkind zusammen.

Abbildung 8: Geschwisterkinder in Neustadt an der Weinstraße am 30.06.2007



Quelle: Tabelle 10

Überdurchschnittliche viele Familien gibt es besonders in Branchweiler, hier ist knapp jeder fünfte Haushalt ein Familienhaushalt (Tab. 10). Aber auch in den Ortsteilen gibt es etwas mehr Familien als stadtweit, hier leben in fast jedem sechsten Haushalt Kinder. Besonders wenige Familienhaushalte gibt es in Hambacher Höhe, der Vorstadt und Winzingen; hier sind mehr als 85 Prozent der Haushalte ohne Kinder.

Hinsichtlich der Kinderanzahl je Familie liegt Branchweiler mit großem Abstand vor den anderen Sozialräumen. Von den 897 Haushalten, in denen Kinder leben, zählen 12 Prozent der Haushalte mit drei und mehr Kindern zu den kinderreichen Haushalten. Leicht überdurchschnittlich viele kinderreiche Haushalte gibt es auch in der Innenstadt und Schöntal, während die Familien in Hambacher Höhe, Winzingen und Böbig deutlich unterdurchschnittlich groß sind.

Tabelle 10: Haushalte mit und ohne Kinder in den Sozialräumen am 09.11.2007

		Haushalte ohne Kinder		Familien*											
Sozialraum (SR)		Haushalte gesamt				Mit 1 Kind		Mit 2 Kindern		Mit 3 Kindern		Mit 4 und mehr Kindern		Mit 3 und mehr Kindern	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	2.558	100	2.135	83,5	230	9,0	146	5,7	38	1,5	9	0,4	47	1,8
2	Hambacher Höhe	2.462+	100	2.113	85,8	176	7,2	145	5,9	**	**	**	**	28	1,1
3	Vorstadt	2.329	100	1.990	85,4	193	8,3	106	4,6	30	1,3	10	0,4	40	1,7
4	Schöntal	1.416+	100	1.187	83,8	124	8,8	80	5,7	**	**	**	**	25	1,8
5	Winzingen	3.411	100	2.940	86,2	275	8,1	146	4,3	37	1,1	13	0,4	50	1,5
6	Böbig	1.684	100	1.417	84,1	155	9,2	90	5,3	14	0,8	8	0,5	22	1,3
7	Branchweiler	4.419	100	3.522	79,7	454	10,3	335	7,6	88	2,0	20	0,5	108	2,4
8	Ortsteile	14.685	100	12.146	82,7	1.270	8,7	1033	7,0	195	1,3	41	0,3	236	1,6
	Stadt Neustadt a.d.W.	32.964+	100	27.450	83,3	2.877	8,7	2.081	6,3	402+	1,2+	101+	0,3+	556	1,7

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße

*Familie: Als eine Familie wird die Wohn-Gemeinschaft von zwei Generationen verstanden, bei denen die jüngere im Alter unter 18 Jahren ist.

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

Einelternfamilien und ausländische Familien

In Neustadt an der Weinstraße sind durchschnittlich mehr als ein Viertel aller Familien Einelternfamilien (27,4 %; Tab. 11). Diese Alleinerziehendenhaushalte konzentrieren sich in der Kernstadt: Innenstadt, Winzingen und Vorstadt haben den höchsten Anteil an allen Familien, hier lebt in weit mehr als jeder dritten Familie nur eine erwachsene Person. Aber auch in den anderen Kernstadtgebieten ist der Anteil von Einelternfamilien überdurchschnittlich; allein in der Hambacher Höhe liegt mit einem guten Viertel der Anteil unter dem stadtweiten Durchschnitt. Auffällig ist der vergleichsweise niedrige Anteil außerhalb der Kernstadt: In den Ortsteilen ist nur etwa ein Fünftel aller Familien alleinerziehend.

Noch unterschiedlicher verteilen sich die Familienhaushalte, in denen die Erwachsenen einen ausländischen Pass besitzen: Mit einem Fünftel aller Familienhaushalte liegt der Anteil an ausländischen Familien in der Vorstadt am höchsten, aber auch in der Innenstadt ist mit knapp jedem fünften Haushalt der Anteil relativ hoch. Winzingen ist der dritte Sozialraum, in dem der Anteil von ausländischen Familien an allen Familien über 10 Prozent beträgt. Auf der anderen Seite finden wir am wenigsten ausländische Familien in den Sozialräumen Ortsteile und Hambacher Höhe; hier sind weniger als drei Prozent der Familien nicht-deutsch, und auch in Schöntal ist der Prozentsatz sehr gering.

Demnach konzentriert sich die Gefahr prekärer finanzieller Verhältnisse in Familien aufgrund der Kennzeichen alleinerziehend und ausländisch in der Innenstadt und der Vorstadt, und auch Winzingen ist, mit einigem Abstand, betroffen. Gute Chancen auf

ausgeglichene finanzielle Verhältnisse haben hingegen Kinder, die in den Ortsteilen und der Hambacher Höhe aufwachsen.

Tabelle 11: Einelternfamilien* und ausländische Familien in den Sozialräumen am 09.11.2007

		Familien gesamt		Einelternfamilien		Ausländische Familien	
Sozialraum (SR)		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	423	100	165	39,0	70	19,1
2	Hambacher Höhe	349	100	88	25,2	10	2,9
3	Vorstadt	339	100	130	38,4	68	20,1
4	Schöntal	229	100	69	30,1	**	**
5	Winzingen	471	100	183	38,9	50	10,6
6	Böbig	267	100	87	32,6	12	4,5
7	Branchweiler	897	100	283	31,6	82	9,1
8	Ortsteile	2.539	100	506	19,9	71	2,8
	Stadt Neustadt a.d.W.	5.514	100	1.511	27,4	363+	6,6+

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße

*Familie: Als eine Familie wird die Wohn-Gemeinschaft von zwei Generationen verstanden, bei denen die jüngere im Alter unter 18 Jahren ist.

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

Interessant ist die Kinderanzahl in den Einelternfamilien (Tab. 12). Auch wenn in einigen Sozialräumen die Anzahl der großen Familien mit drei und mehr Kindern so klein ist, dass sie nicht abgebildet werden kann, zeigen die Daten deutliche Tendenzen: In Branchweiler haben die wenigsten Alleinerziehenden nur ein Kind (65 %); gut ein Drittel (35 %) hat zwei und mehr Kinder. Unter 70 Prozent liegt die Zahl der Einelternfamilien mit nur einem Kind auch in der Innenstadt und Schöntal. Die meisten kleinen Einelternfamilien gibt es in Böbig, hier lebt in 77 Prozent aller Einelternfamilien nur ein Kind, aber auch in Winzingen und Hambacher Höhe sind die Einelternfamilien mit einem Kind überproportional vertreten. Damit ist die Situation in Winzingen vergleichsweise prekär: Hier gibt es einen hohen Anteil an Einelternfamilien (Tab. 11), gleichzeitig sind diese Familien vergleichsweise groß (Tab. 12).

Tabelle 12: Einelternfamilien* nach Kinderanzahl in den Sozialräumen am 30.06.2007

Sozialraum (SR)		Einelternfamilien gesamt		Mit 1 Kind		Mit 2 Kindern		Mit 3 und mehr Kindern	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	165	100	113	68,5	40	24,2	12	7,3
2	Hambacher Höhe	88	100	67	76,1	**	**	**	**
3	Vorstadt	130	100	93	71,5	27	20,8	10	7,7
4	Schöntal	69	100	47	68,1	**	**	**	**
5	Winzingen	183	100	140	76,5	34	18,6	9	4,9
6	Böbig	87	100	67	77,0	**	**	**	**
7	Branchweiler	283	100	184	65,0	79	27,9	20	7,1
8	Ortsteile	506	100	358	70,8	127	25,1	21	4,2
	Stadt Neustadt a.d.W.	1.511	100	1.069	70,8	307+	20,3+	72+	4,8+

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße

*Familie: Als eine Familie wird die Wohn-Gemeinschaft von zwei Generationen verstanden, bei denen die jüngere im Alter unter 18 Jahren ist.

** Da die Anzahl der Einelternfamilien mit drei und mehr Kindern zu gering ist, um aus datenschutzrechtlichen Gründen abgebildet zu werden, wird hier nur die Anzahl mit einem Kind angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

2.1.3 Bevölkerungsbewegungen

Im Zeitraum vom 1. Juli 2006 bis zum 30. Juni 2007 ist die Stadt um 148 Personen gewachsen (Tab. 13). Dazu trägt besonders der Sozialraum Winzingen bei: Am 30.06.2006 wohnen hier 274 Personen mehr als ein Jahr zuvor. Demgegenüber steht ein Verlust von Einwohner/innen in anderen Sozialräumen, besonders von 115 Personen in den Ortsteilen und 59 in Schöntal.

Der Einwohnerzuwachs in der Stadt resultiert nicht aus natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Geburten & Sterbefälle): Im abgebildeten Zeitraum verliert die Stadt durch natürliche Bewegungen 184 Personen. Der Zuwachs resultiert deutlich aus dem Zuzug: Insgesamt sind in der Stadt 332 Personen mehr zu- als fortgezogen.

Positiv ist das Verhältnis von Geburten zu Sterbefällen allein in der Innenstadt und in Branchweiler; in allen anderen Sozialräumen werden weniger Menschen geboren als im selben Zeitraum Personen sterben. Auffällig sind hohe Zuzugs- und Fortzugsraten in Winzingen: Hier liegt die Zuzugsrate mehr als doppelt so hoch, die Fortzugsrate knapp unter dem Doppelten des städtischen Durchschnitts. Aber auch in der Innenstadt und in der Vorstadt sind die Bevölkerungsbewegungen überdurchschnittlich hoch; in der Innenstadt wechselt etwa jede siebte Bewohner/in, in der Vorstadt jede achte. Stabil zeigt sich hingegen die Ortsteile: Hier zieht nur jede zwanzigste Person fort und zu.

Tabelle 13: Wanderungsbewegungen in den Sozialräumen vom 01.07.2006 - 30.06.2007*

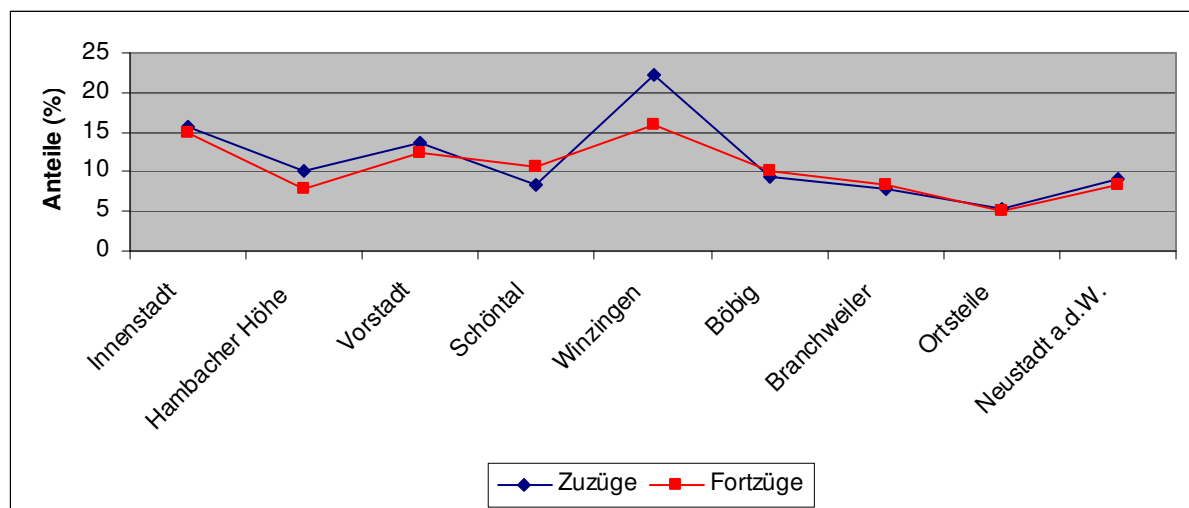
		Einwoh- ner/innen am 01.07.2006		Zuzüge		Fortzüge		Geburten		Sterbefälle		Einwoh- ner/innen am 30.06.2007	
Sozialraum (SR)		Anzahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	3.945	100	615	15,6	591	15,0	39	1,0	35	0,9	3.973	100,7
2	Hambacher Höhe	3.875	100	388	10,0	304	7,9	30	0,8	58	1,5	3.931	101,5
3	Vorstadt	3.454	100	471	13,6	426	12,3	35	1,0	57	1,7	3.477	100,7
4	Schöntal	2.373	100	199	8,4	249	10,5	19	0,8	28	1,2	2.314	97,5
5	Winzingen	4.454	100	992	22,3	716	16,0	49	1,1	51	1,2	4.728	106,2
6	Böbig	2.749	100	255	9,3	281	10,2	20	0,7	28	1,0	2.715	98,8
7	Branchweiler	7.486	100	588	7,9	620	8,3	84	1,1	77	1,0	7.461	99,7
8	Ortsteile	25.191	100	1.302	5,2	1.291	5,1	154	0,6	280	1,1	25.076	99,5
	Stadt Neustadt a.d.W.	53.527	100	4.810	9,0	4.478	8,4	430	0,8	614	1,1	53.675	100,3

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

*Unstimmigkeiten zu Tabelle 1 ergeben sich daraus, dass die Daten zu unterschiedlichen Zeitpunkten erstellt wurden; einige Personen haben sich rückwirkend um- bzw. abgemeldet, so dass sich eine Differenz von insgesamt 13 Personen ergibt (hier: -13).

Abbildung 9 veranschaulicht die Zu- und Fortzugsraten in den Sozialräumen. Deutlich ist der parallele Verlauf der beiden Kurven erkennbar: Relativ stabil zeigen sich die Ortsteile, aber auch Branchweiler. Winzingen fällt durch besonders viele Zuzüge im abgebildeten Zeitraum auf, hier hat es gleichzeitig einen hohen Anteil Fortzüge gegeben. Auch in der Vorstadt und der Innenstadt sind die erhöhten Bevölkerungsbewegungen deutlich erkennbar.

Abbildung 9: Zuzüge und Fortzüge in den Sozialräumen vom 01.07.2006 - 30.06.2007



Quelle: Tabelle 13

Die hohen Mobilitätsraten in Winzingen erklären sich, wenn man ein bestimmtes Haus betrachtet: Seit Januar 2007 ist ein Gebäude in Winzingen (Winzinger Str. 41) von einer Leiharbeitsfirma angemietet (Tab. 14). Dort sind alle Arbeitnehmer/innen der Firma angemeldet, es handelt sich überwiegend um Deutsch-Polen und Polen. Tatsächlich halten sie sich jedoch nach der Aussage von kommunalen Akteur/innen

nur selten hier auf, weil sie in anderen Städten eingesetzt werden. Für den Zeitraum 01.01.2007-30.06.2007 gab es allein in diesem Haus 350 Zuzüge und mehr als 54 Fortzüge. Die Differenz kann darin begründet liegen, dass diese Personen weiterhin beschäftigt und damit gemeldet sind: Die Firma hat im Berichtszeitraum mit der Arbeit begonnen, am Stichtag 2006 waren also noch keine Leiharbeiter/innen gemeldet.

Es handelt sich um erwachsene Personen: Die Zugezogenen sind zwischen 1944 und 1989 geboren. Die wenigsten Personen sind im mittleren Erwerbsalter von etwa 28 bis 37 Jahre (19,1 % Zuzüge der Geburtsjahrgänge 1979 bis 1970), das der Zeit der Familiengründung und –stabilisierung entspricht. Fortgezogen sind im selben Zeitraum etwas mehr als 54 Personen, das sind knapp 300 Personen weniger als Zugezogene; betroffen sind alle Altersklassen.

Tabelle 14: Zu- und Fortzüge im Haus Nr. 41 vom 01.01.2007-30.06.2007

Winzingen Haus Nr. 41		Geburtsjahrgänge									
01.01.2007- 30.06.2007		1989-1980		1979-1970		1969-1960		1959-1950		1949-1944	
	<i>in</i>	An-	<i>in</i>	An-	<i>in</i>	An-	<i>in</i>	An-	<i>in</i>	An-	<i>in</i>
	Anzahl	zahl	in %	zahl	in %	zahl	in %	zahl	in %	zahl	in %
Zuzü- ge	350	99	28,3	67	19,1	96	27,4	80	22,9	8	2,3
Fort- züge	54+	12	22,2	10	18,5	19	35,2	13	24,1	**	**
Diffe- renz	296-	87	29,4	57	19,3	77	26,0	67	22,6	8-	2,7-

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

Da sich die Mehrzahl der Bewohner/innen des Hauses Nr. 41 nicht in Neustadt aufhält, ist dieses Haus bei der Interpretation einiger der folgenden Datensätze herausgerechnet, um die Verhältnisse realistischer abzubilden.

Entsprechend verändert sich die Datenlage der Zu- und Fortzüge in der Stadt (Tab. 15): Insgesamt gibt es etwa so viele Zu- wie Fortzüge; der oben konstatierte Einwohnerzuwachs ging auf dieses Haus zurück und ist nun aufgehoben, stattdessen gibt es mit einem sehr leichten Minus einen ausgeglichenen Saldo stadtweit. Winzingen liegt dennoch mit der Mobilitätsrate auffällig hoch: Nur in der Innenstadt ist die Mobilität höher. Die Innenstadt, die Vorstadt und Winzingen sind nach wie vor die einzigen Sozialräume, in denen sowohl die Zuzugs- wie auch die Fortzugsrate im zweistelligen Bereich liegt: Hier wechselt im Jahr mehr als ein Zehntel der Bewohnerschaft.

Tabelle 15: Bereinigte Wanderungsbewegungen in der Stadt Neustadt an der Weinstraße

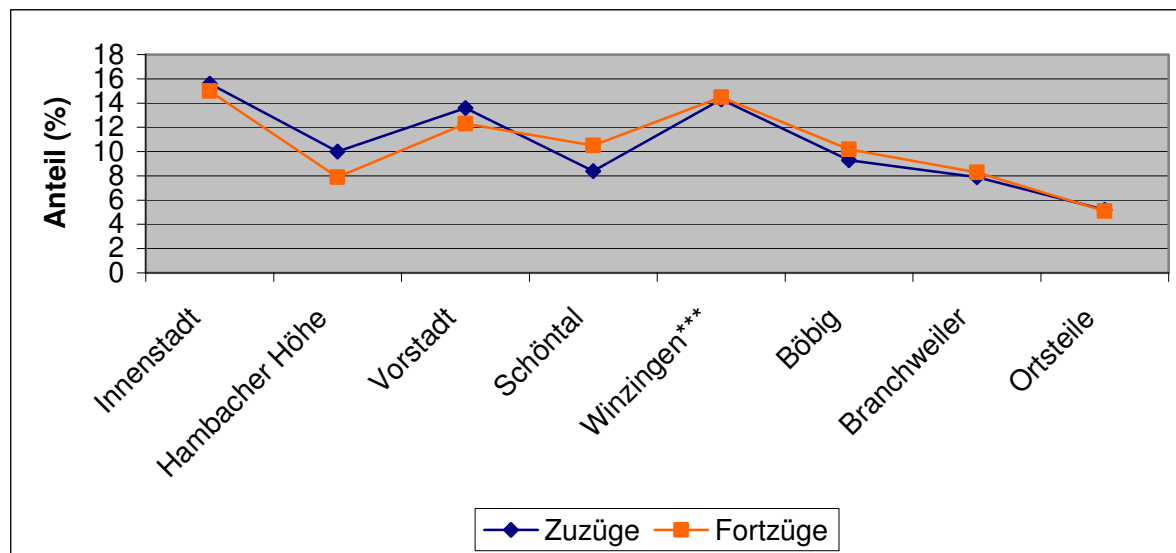
		Einwohner/innen am 01.07.2006		Zuzüge		Fortzüge		Geburten		Sterbefälle		Einwohner/innen am 30.06.2007	
Sozialraum (SR)		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	3.945	100	615	15,6	591	15,0	39	1,0	35	0,9	3.973	100,7
2	Hambacher Höhe	3.875	100	388	10,0	304	7,9	30	0,8	58	1,5	3.931	101,5
3	Vorstadt	3.454	100	471	13,6	426	12,3	35	1,0	57	1,7	3.477	100,7
4	Schöntal	2.373	100	199	8,4	249	10,5	19	0,8	28	1,2	2.314	97,5
5	Winzingen***	4.454	100	637	14,3	647	14,5	49	1,1	51	1,2	4.442	99,7
6	Böbig	2.749	100	255	9,3	281	10,2	20	0,7	28	1,0	2.715	98,8
7	Branchweiler	7.486	100	588	7,9	620	8,3	84	1,1	77	1,0	7.461	99,7
8	Ortsteile	25.191	100	1.302	5,2	1.291	5,1	154	0,6	280	1,1	25.076	99,5
	Stadt Neustadt a.d.W.	53.527	100	4.455	8,3	4.409	8,2	430	0,8	614	1,2	53.389	99,7

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

***Herausgerechnet ist das Haus Nr. 41

In der Abbildung werden die Zu- und Fortzugsraten in den einzelnen Sozialräumen noch einmal deutlich: Am stabilsten sind die Verhältnisse in den Ortsteilen, und auch Branchweiler zeigt relativ niedrige und stabile Mobilitätswerte (Abb. 10). Erkennbar mehr Zuzüge als Fortzüge gibt es in Hambacher Höhe und der Vorstadt, während aus Schöntal ein größerer Bevölkerungsanteil fortgezogen ist.

Abbildung 10: Bereinigte Zu- und Fortzüge in der Stadt Neustadt an der Weinstraße



Quelle: Tabelle 15

***Herausgerechnet ist das Haus Nr. 41

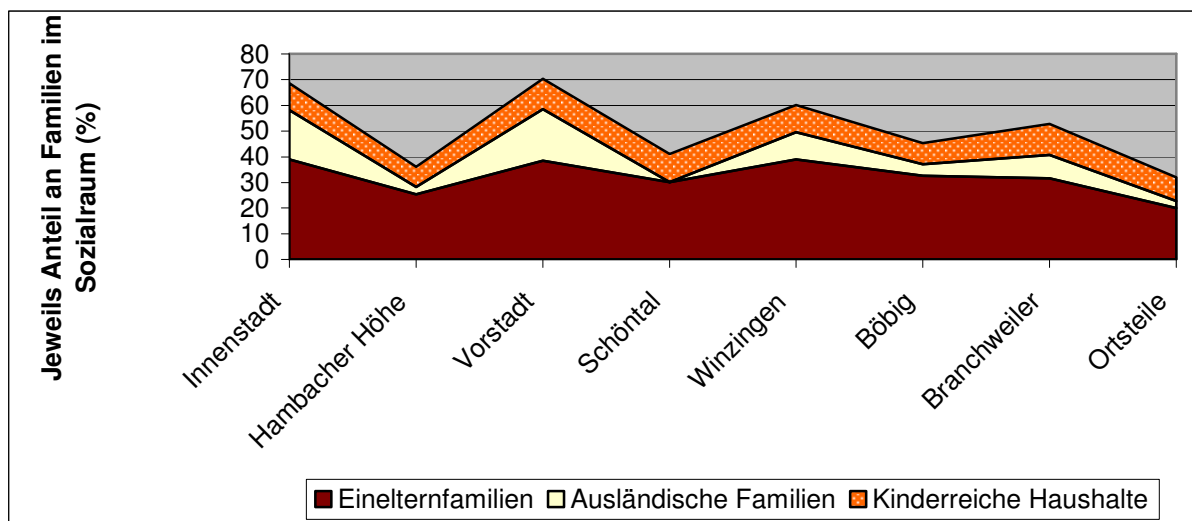
2.1.4 Verknüpfungen

Wie stehen die Chancen von Kindern, die in den unterschiedlichen Sozialräumen aufwachsen? Abbildung 11 führt die Merkmale der „eingeschränkten Ungleichheits-trias“ zusammen: Einelternfamilien, ausländische Familien und kinderreiche Haushal-

te, jeweils als Anteil an allen Familien im Sozialraum, werden summiert. In der Summe der drei Indikatoren zeigen sich deutliche Risikogebiete der Stadt – allerdings darf die Summe nicht als absolute Zahl interpretiert werden, sondern allein als Darstellungshilfe.

Demnach sind die Sozialräume Vorstadt und Innenstadt die beiden Räume, in denen sich bei den dort aufwachsenden Kindern die meisten Benachteiligungsfaktoren sammeln. Mit Abstand folgen Winzingen und Branchweiler. Dagegen sind die Chancen der Kinder, die in den Sozialräumen Ortsteile und Hambacher Höhe aufwachsen, vergleichsweise deutlich am besten. Schöntal und Böbig liegen etwa im Mittel.

Abbildung 11: Die „eingeschränkte Ungleichheitstrias“ in den Sozialräumen am 09.11.2007



Quelle: Tabellen 10 & 11

2.1.5 Zusammenfassung und Interpretation der demografischen Daten

Die demografischen Daten geben uns einen ersten Eindruck von der Stadt Neustadt an der Weinstraße:

- Es gibt „jüngere“ und „ältere“ Sozialräume: Die Innenstadt und Branchweiler weisen die größten Anteile an Kindern bis sechs Jahre auf, während die Hambacher Höhe den mit Abstand höchsten Anteil älterer Menschen hat (Tab. 1). Die Ortsteile sind am deutlichsten indifferent. Wie diese Verhältnisse zustande kommen, kann aufgrund der Daten nur vermutet werden: Es hat den Anschein, als zögen Familien mit kleinen Kindern vermehrt aus der Innenstadt fort, um sich in den Ortsteilen und eventuell auch in Branchweiler niederzulassen; das kann ebenso in der städtischen Vergabepolitik von Wohnraum wie im Wohnungsangebot, einer Neubautätigkeit oder einem kindgerechten Wohnumfeld begründet sein.
- Hambacher Höhe ist der „älteste“ Sozialraum, Branchweiler der „jüngste“. Die nahezu gespiegelte Entwicklung der Altersgruppen in den beiden Sozialräu-

men Hambacher Höhe und Branchweiler kann anhand der Daten an dieser Stelle nicht begründet werden (Abb. 4).

- Das Alter ist auch in Neustadt an der Weinstraße weiblich: Während bis etwa zum mittleren Alter die Geschlechter zu gleichen Teilen in der Stadt vertreten sind, sind in der Altersgruppe der Hochaltrigen mehr als sieben von zehn Personen weiblich (Tab. 5, Abb. 5).
- Die höchsten Anteile an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund, soweit das hier erfasst werden kann, gibt es in Winzingen, der Vorstadt und der Innenstadt. Überdurchschnittlich viele Menschen mit Migrationshintergrund leben auch in Branchweiler und Böbig. Die meisten Deutschen mit nur einem Pass wohnen in den Ortsteilen, Schöntal und Hambacher Höhe (Tab. 6).
- Die Differenzierung der Deutschen, Ausländer/innen und Doppelstaatler/innen nach Alterskohorten zeigt deutliche Unterschiede: Die jüngste Altersstruktur zeigt die Bevölkerungsgruppe, die neben dem deutschen zusätzlich über einen zweiten Pass verfügt, deutlich die älteste Altersstruktur weist die deutsche Gruppe mit nur einem Pass auf (Abb. 7). Diese Beobachtung belegt die These, dass der Kinderanteil in Familien mit Migrationshintergrund größer ist als bei denjenigen, die deutsch geprägt sind. Die Kurven veranschaulichen die Tendenz unserer Gesellschaft: Zukünftige Generationen werden deutlich stärker gemeinsam mit Angehörigen anderen Kulturen unsere Gesellschaft bilden, was die Notwendigkeit von gegenseitiger Toleranz und einer gelungenen Integration betont.
- In Branchweiler gibt es den höchsten Familienanteil, aber auch in den Ortsteilen gibt es überdurchschnittlich viele Familien. Besonders wenige Familienhaushalte gibt es in Hambacher Höhe, der Vorstadt und Winzingen (Tab. 10).
- Den höchsten Anteil an Einelternfamilien finden wir in den Sozialräumen Innenstadt, Winzingen und Vorstadt, den geringsten Anteil in den Ortsteilen (Tab. 11).
- Mit einem Fünftel aller Familienhaushalte liegt der Anteil an ausländischen Familien in der Vorstadt am höchsten, gefolgt von der Innenstadt mit knapp jedem fünften Familienhaushalt. Den geringsten Anteil gibt es in den Ortsteilen, der Hambacher Höhe und Böbig (Tab. 11).
- Einelternfamilien mit mehreren Kindern gibt es besonders häufig in Branchweiler, aber auch in der Innenstadt und Schöntal. Die meisten kleinen Einelternfamilien gibt es in Böbig (Tab. 12).

- Innenstadt, Vorstadt und Winzingen sind geprägt von überdurchschnittlichen Zu- und Fortzügen der Bevölkerung; am wenigsten Mobilität gibt es in den Ortsteilen (Tab. 13 & 14).
- In den Sozialräumen Vorstadt und Innenstadt konzentrieren sich die Gefährdungsfaktoren Migrationshintergrund – kinderreiche Familien – Einelternfamilien. Kinder, die hier groß werden, sind wohl stärker gefährdet als Kinder des restlichen Stadtgebiets. In den Ortsteilen und Hambacher Höhe scheinen die Chancen für die Kinder in dieser Hinsicht am besten (Abb. 11).

Welche ersten Hypothesen lassen sich daraus ableiten?

Deutlich zeigen die Daten zwei Sozialräume, in denen die Bewohnerinnen und Bewohner besonders gute Lebensverhältnisse vorfinden: In Hambacher Höhe ebenso wie in den Ortsteilen sind Kinder vergleichsweise selten von Benachteiligungsfaktoren betroffen, zudem haben die Menschen hier eine höhere Lebenserwartung als in den übrigen Sozialräumen.

Auf der anderen Seite sticht vor allem die Innenstadt hervor: Sie ist gekennzeichnet durch einen hohen Kinderanteil, einen hohen Anteil an Einelternfamilien und kinderreichen Einelternfamilien, einen hohen Anteil an Personen mit einem nicht-deutschen Pass; darüber hinaus zeichnet sie sich insgesamt durch einen hohen Bevölkerungswechsel aus. Benachteiligt scheinen auch die Sozialräume Vorstadt, Winzingen und Branchweiler.

2.1.6. Handlungsempfehlungen

- Wir empfehlen erstens, in denjenigen Sozialräumen, in denen besonders viele Alleinerziehendenhaushalte sind (Vorstadt, Innenstadt, Branchweiler), verstärkt Maßnahmen zu ergreifen, die die betroffenen Kinder und ihre Eltern unterstützen. Dazu zählt zunächst ein sehr gut ausgebautes Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche allen Alters, um die Eltern zu entlasten und ihnen das Nachgehen einer (Vollzeit)Erwerbsarbeit zu erleichtern; besonders empfohlen wird der Ausbau von Betreuungsplätzen in Branchweiler, weil in den hier ansässigen Einelternfamilien besonders viele Kinder leben. Dazu zählt weiter eine gezielte Ausbildung und Anwerbung von männlichen Bezugspersonen in den Betreuungseinrichtungen der betroffenen Sozialräume (Vorstadt, Innenstadt, Branchweiler), um den Kindern und Jugendlichen eine in ihrem Zuhause oft fehlende männliche Bezugsperson zu bieten.
- Wir empfehlen zweitens, die Einwohnerschaft nicht allein nach Alter, Geschlecht und Staatsbürgerschaft zu erfassen, sondern zusätzlich den ethnischen Hintergrund zu erheben, etwa durch die im Haushalt gesprochene

Sprache. Dabei soll es auf keinen Fall darum gehen, bestimmte Vorurteile zu verstärken: Wir halten es für sinnvoll, möglichst viel relevantes Wissen über die Sozialräume nutzen zu können. Studien belegen immer wieder die Herausforderungen, die vor allem Kinder mit Migrationshintergrund bewältigen müssen. Das Wissen über die ethnische Herkunft ist daher essenziell, um Zusammenhänge von Migrationshintergrund und bestimmten gefundenen Realitäten identifizieren zu können und mit kommunalen Maßnahmen entsprechend reagieren zu können.

- Wir empfehlen drittens, Daten vermehrt auch haushaltsbezogen zu generieren. Ein Haushaltsgenerierungssystem bietet der Kommune die Chance, Lebensverhältnisse abzubilden. Hier wird plausibel abgeleitet, wer tatsächlich miteinander lebt und sich gegenseitig unterstützt. Haushalte sind Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften mit wechselseitigen Hilfeerwartungen und –chancen; Selbst-Hilfe ist oft Hilfe durch Haushaltsangehörige. Ein Haushaltsgenerierungsprogramm würde der Sozialplanung wichtige Anhaltspunkte dafür geben können, wo besondere Hilfebedarfe durch öffentliche Einrichtungen bestehen (etwa hohe Anzahl von 1-Personen-Haushalten) und in welchen Sozialräumen sich die Menschen vermutlich gut selbst helfen können (etwa Wohngemeinschaften, Hausgemeinschaften, Patchworkfamilien). Zudem ist damit ein Abbild der Veränderung von Haushaltsstrukturen in der Stadt möglich.

2.2. Bildung

2.2.1. Einleitung

Der Begriff „Bildung“, so wie er in diesem Bericht benutzt wird, beinhaltet zweierlei:

- (1) das Bilden, die Erziehung (Tagesbetreuung, Schule, Ausbildung) und
- (2) das Ausgebildet-Sein, den Bildungsstand (Schulabschluss, Qualifikation) (nach Duden 1996).

Ziel von Bildung ist es, mit der vorgefundenen Umwelt konstruktiv umzugehen: sie zu begreifen und zu strukturieren, eigene Erfahrungen darin zu machen, eigene Handlungsspielräume zu entdecken und zu nutzen. Ausgangspunkt ist der Mensch, der je anders das Vorgefundene interpretiert, sich seine eigenen Wirklichkeitskonstruktionen schafft und individuell mit ihnen umgeht.

Damit bedeutet Bildung lebenslanges Lernen: Nicht nur Kinder bilden sich, sondern Menschen jeden Alters gewinnen permanent neues Wissen hinzu. Aus der frühkindlichen Entwicklung ist bekannt: „Man kann nicht gebildet werden, man muss sich selbst bilden“ (Schäfer 2005, S. 27). Das Selbe gilt ein Leben lang.

Von besonderem Interesse ist die **Bildung der Kinder**, denn „ob und wie Kinder in den ersten Lebensjahren begleitet und unterstützt werden, bestimmt wie kaum etwas anderes den Zustand und die Perspektiven einer Gesellschaft“ (Meier-Gräwe 2006, S. 4). Kindliche Bildung vor dem Schulalter findet primär im Elternhaus statt, aber auch an allen anderen Orten, die von Kindern genutzt werden (**Bildungsgelegenheiten**). In diesem Bericht werden die Daten zu und von Tagesbetreuungseinrichtungen zur Abbildung der Bildungsgelegenheiten analysiert. Besonders wichtig ist die Bildung der Kinder vor allem dort, wo Benachteiligungsfaktoren gehäuft auftreten – gerade hier sollte Kindern die Möglichkeit geboten werden, bis zum Alter von sechs Jahren in einer Tagesbetreuung und im Grundschulalter in Hort und Betreuender Grundschule unter fachlicher Begleitung eventuelle häusliche Defizite wettzumachen.

Bislang ist die Betreuungssituation in Deutschland für Kinder im Alter bis drei Jahre und vor allem im Grundschulalter nicht befriedigend: In Westdeutschland wurden am 15.03.2006 insgesamt 6,8 Prozent der unter-dreijährigen Kinder in Einrichtungen betreut (Lange, Schilling 2006), im Land Rheinland-Pfalz ist das Angebot mit 6,6 Prozent vergleichbar (MASGFF 2007, S. 261 & 262). Für die Kinder im Grundschulalter standen im Land Rheinland-Pfalz am 15.03.2006 nur für 14,4 Prozent aller Kinder im Alter von 6 bis unter 11 Jahren Betreuungsplätze zur Verfügung (Statistisches Bundesamt 2006).

Die **Sprachentwicklung** der Kinder vor dem Schulalter ist ein Indikator dafür, in welchen Gebieten besondere Unterstützung gewährt werden sollte. Grundlage für die Einschätzung sind die Daten der Tagesbetreuungseinrichtungen. Dabei besuchen Kinder aus den Sozialräumen nicht unbedingt Einrichtungen, die in ihrem Sozialraum liegen – die „KiTa-Einzugsgebiete“ sind nicht identisch mit den Sozialräumen, was eine Übertragung und Vergleichbarkeit mit anderen Datensätzen erschwert. Das Gleiche gilt für die Schulen.

Der Bildungsstand der jungen Menschen wird über die **schulische Qualifikation** abgebildet: Ziel ist es, eine möglichst niedrige Rate an Schulabbrecher/innen und ein hohes Bildungsniveau bei allen jungen Menschen in Neustadt an der Weinstraße zu erreichen.

Besonderes Augenmerk muss auf **geschlechtsspezifische Bildungsergebnisse** gelegt werden: Bekannt ist, dass Jungen im Durchschnitt in der Schullaufbahn benachteiligt sind. Sie sind umso häufiger in einer Schulform vertreten, je geringer qualifizierend sie ist; sie verlassen öfter als Mädchen die Schule ohne Abschluss und müssen öfter eine Klasse wiederholen (BMBF o.J.). Als Ursache werden eigene Rollenerwartungen, aber auch die Einschätzungen und das Verhalten der Lehrkräfte benannt. Empfohlen wird, die Bildungsmaßnahmen von Kindern und Jugendlichen stär-

ker geschlechtsspezifisch auszurichten und Pädagogen gezielt gendergerecht fortzubilden, um die Benachteiligungen abzubauen (ebd.).

Das Bildungsverhalten der Erwachsenen und älteren Einwohner/innen (Berufsabschluss, Fort- und Weiterbildung) kann auf der Basis von kommunalen Datensätzen nicht pragmatisch und kleinräumig erfasst werden.

2.2.2. Bildungssituation in Neustadt an der Weinstraße

Die kleinräumige Beurteilung der Bildungssituation in Neustadt an der Weinstraße stellt sich schwierig dar, weil

1. die Daten einrichtungs- und nicht wohnortbezogen erhoben werden.
2. die Sozialräume relativ klein angelegt sind, so dass sich die Situation für Kinder im Vorschulalter nicht nachteilig darstellen muss, wenn sie in benachbarten Sozialräumen eine Einrichtung besuchen.
3. die Schulbezirke, die Bezirke des Wahlamts und die KiTa-Einzugsgebiete nicht identisch sind. Schon im Grundschulalter, in dem bis auf wenige Ausnahmen alle Kinder die ihnen zugewiesene Schule besuchen, besuchen vergleichsweise viele Kinder Schulen in anderen Sozialräumen und werden dort auch betreut.
4. viele Neustädter Kinder eine weiterführende Schule im benachbarten Landkreis besuchen, weil für sie der Schulweg zu dieser Schule kürzer ist als zu einer vergleichbaren Neustädter Schule.

Diese Situation muss bei der Interpretation der Daten bedacht werden. Dennoch lassen die Daten aussagekräftige, auch kleinräumig schlüssige Annahmen zur Bildungssituation zu.

Die Daten werden analog zum Lebensverlauf betrachtet: im ersten Schritt die außerfamiliären Bildungschancen in Form von Betreuungsangeboten für Kinder, hinzugenommen ist die Nutzung eines Sportvereins von im Sommer 2007 eingeschulten Kindern. Im zweiten Schritt der Bildungsstand beziehungsweise die Qualifikation der Kinder und Jugendlichen.

Bildungsgelegenheiten für Kinder: Betreuungsangebote und Sportvereinnutzung

Welche Betreuungsangebote gibt es für Kinder unter drei Jahren? Gegenübergestellt sind die Anzahl der Kinder, die diesem Alter entsprechen, und die Plätze, die für sie nahräumlich zur Verfügung stehen (Tab. 16).

Für knapp 8 Prozent der Kinder unter drei Jahren stehen stadtweit Plätze in der Tagesbetreuung zur Verfügung. Die meisten Plätze befinden sich in Schöntal, hier kann

mehr als jedes fünfte Kind in dem Sozialraum, in dem es wohnt, betreut werden; für knapp jedes fünfte Kind gibt es auch in der Innenstadt Plätze. Gar keine Plätze gibt es in Hambacher Höhe; davon abgesehen bietet Branchweiler mit einem Platzangebot für 3,2 Prozent der dort wohnenden Kinder die schlechtesten Bedingungen.

Tabelle 16: Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren in den Sozialräumen am 30.06.2007

		0 – < 3 Jahre			
	Sozialraum (SR)	Anzahl Kinder im Sozialraum	in %	Anzahl Plätze	in % der Kinder
1	Innenstadt	139	100	27	19,4
2	Hambacher Höhe	82	100	0	0
3	Vorstadt	87	100	10	11,5
4	Schöntal	45	100	10	22,2
5	Winzingen	140	100	7	5,0
6	Böbig	62	100	8	12,9
7	Branchweiler	247	100	8	3,2
8	Ortsteile	507	100	29	5,7
	Stadt Neustadt a.d.W.	1.309	100	99	7,6

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

Die Situation verbessert sich schlagartig mit dem „Kindergarten“-Alter: Für 1.389 Kinder zwischen drei und sechs Jahren stehen stadtweit 1.368 Plätze zur Verfügung; das entspricht einer Quote von 98,5 Prozent. Diese Quote weist darauf hin, dass jedes Kind, das eine Einrichtung besuchen will, dies auch tun kann.

In der differenzierten Betrachtung der Sozialräume wird deutlich, dass viele Kinder nicht dort betreut werden, wo sie wohnen: Eine Quote von über 200 Prozent gibt es in der Innenstadt; hier wohnen 111 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, gleichzeitig gibt es 228 Plätze. Einen Platzüberschuss gibt es auch in Hambacher Höhe (166,3 %) und Winzingen (170,8 %). Gar keine Plätze gibt es in der Vorstadt und Böbig; die hier wohnenden Kinder werden in Schöntal beziehungsweise Branchweiler mitbetreut.

Tabelle 17: Betreuungsangebote für Kinder drei bis sechs Jahre in den Sozialräumen am 30.06.2007

		Kinder 3– < 6 Jahre gesamt				
	Sozialraum (SR)	Anzahl Kinder	in %	Anzahl Plätze	in % der Kinder	in % der Kinder
1	Innenstadt	111	100	228	205,4	205,4
2	Hambacher Höhe	101	100	168	166,3	166,3
3	Vorstadt	92	100	s. Schöntal	0	} 50,0
4	Schöntal	58	100	75	129,3	
5	Winzingen	113	100	193	170,8	170,8
6	Böbig	69	100	s. Branchw.	0	} 97,9
7	Branchweiler	216	100	279	129,2	
8	Ortsteile	629	100	425	67,6	67,6
	Stadt Neustadt a.d.W.	1.389	100	1.368	98,5	98,5

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

Stadtweit sind knapp 46 Prozent der Plätze für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren Ganztagsplätze (Tab. 18). Die meisten Ganztagsplätze finden wir in Schöntal: Allen hier betreuten Kindern (75 Plätze) wird eine Ganztagsbetreuung angeboten. Eine überdurchschnittlich hohe Quote an Ganztagsplätzen gibt es auch in den Ortsteilen; hier bieten fast sieben von zehn Plätzen eine Ganztagsbetreuung an. Mit weniger als einem Viertel der Plätze liegt Hambacher Höhe am anderen Ende der Skala, aber auch in Winzingen und Branchweiler gibt es nur für weniger als jedes dritte Kind einen Ganztagsplatz.

Tabelle 18: Ganztagsplätze für Kinder im Alter von 3-6 Jahren in den Sozialräumen am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Anzahl Plätze	<i>in %</i>	Ganztagsplätze	<i>in %</i>
1	Innenstadt	228	100	86	37,7
2	Hambacher Höhe	168	100	40	23,8
3	Vorstadt	s. Schöntal	100	s. Schöntal	0
4	Schöntal	75	100	75	100,0
5	Winzingen	193	100	55	28,5
6	Böbig	s. Branchw.	100	s. Branchw.	0
7	Branchweiler	279	100	82	29,4
8	Ortsteile	425	100	288	67,8
	Stadt Neustadt a.d.W.	1.368	100	626	45,8

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

Kommen die Kinder in die Schule, verändert sich die Betreuungssituation gravierend (Tab. 19). Für Schulkinder werden Plätze in der betreuenden Grundschule und in Horteinrichtungen angeboten. In der betreuenden Grundschule beginnt die Betreuung mit dem Schulende und dauert durchschnittlich bis 14 Uhr; Horte gewährleisten eine Betreuung ab Schulende bis 17 Uhr.

Eine Betreuung bis 14 Uhr ist stadtweit für knapp ein Viertel aller Grundschulkinder garantiert; von diesen Kindern haben knapp 9 von 100 die Möglichkeit der Ganztagsbetreuung (insgesamt 8,6 Prozent).

Auch hier sind die Plätze ungleich verteilt: In der Übermittagbetreuung gibt es die beste Situation in Hambacher Höhe; hier werden für mehr als die Hälfte der Kinder Betreuungsplätze angeboten. Die meisten dieser Plätze werden von der dortigen Betreuenden Grundschule bis 14 Uhr angeboten, zusätzlich bietet ein Hort 15 Ganztagsplätze. Vergleichsweise wenige Plätze gibt es in der Vorstadt: Hortplätze werden hier nicht angeboten, allein die betreuende Grundschule gewährleistet für acht Kinder eine Betreuung bis 14 Uhr. Auch in der Innenstadt ist die Situation relativ schlecht: Mit 10 Hortplätzen und 14 Betreuungsplätzen in der Grundschule gibt es nur etwa für jedes sechste Kind ein Angebot.

Eine vergleichsweise gute Hortsituation bietet sich in Winzingen – hier steht für fast jedes fünfte Kind eine Ganztagsbetreuung zur Verfügung. Mehr als jedes zehnte Kind kann einen Ganztagsplatz in Hambacher Höhe, Böbig und Branchweiler nutzen, während es keine Plätze in der Vorstadt und Schöntal gibt.

Tabelle 19: Betreuungsangebote für Kinder im Grundschulalter nach Angebot* am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Kinder 6 – < 10 Jahre		Plätze Hort		Plätze Betreuende Grund- schule		Betreuungsplätze gesamt	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	142	100	10	7,0	14	9,9	24	16,9
2	Hambacher Höhe	125	100	15	12,0	53	42,4	68	54,4
3	Vorstadt	112	100	0	0	8	7,1	8	7,1
4	Schöntal	78	100	0	0	18	23,1	18	23,1
5	Winzingen	156	100	30	19,2	14	9,0	44	28,2
6	Böbig	94	100	10	10,6	15	16,0	25	26,6
7	Branchweiler	271	100	35	12,9	33	12,2	68	25,1
8	Ortsteile	945	100	66	7,0	154	16,3	220	23,3
	Stadt Neustadt a.d.W.	1.923	100	166	8,6	309	16,1	475	24,7

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt & Amt für Schule und Sport

Im Sommer 2007 wurden 449 Kinder in Neustadt an der Weinstraße eingeschult (Tab. 20). Dabei wurde gefragt, wer einen Sportverein besucht, was mehr als die Hälfte bejahte (52,1 %). Auch wenn die Zahlen sehr klein sind und deshalb geringe Verschiebungen in der absoluten Zahlen große Prozentwertänderungen ausmachen, werden die Tendenzen doch aussagekräftig eingeschätzt. Auffällig sind die unterschiedlich hohen Quoten in den Sozialräumen: Während in der Schöntaler Grundschule die meisten Kinder einen Sportverein besuchen, sind die Zahlen besonders in der Grundschule in Branchweiler mit nur einem Viertel aller Kinder, aber auch in Winzingen und der Vorstadt mit einem guten Drittel vergleichsweise gering. In allen Schulen besuchen mehr Jungen als Mädchen einen Sportverein.

Tabelle 20: Im Sommer 2007 eingeschulte Kinder, die einen Sportverein nutzen

		Eingeschulte Kinder		Kinder im Sportverein		Davon ...			
		gesamt	in %	Kinder	in %	Jungen	in %	Mädchen	in %
1	Innenstadt	-	100	-	-	-	-	-	-
2	Hambacher Höhe	27	100	19	70,4	10	52,6	9	47,4
3	Vorstadt	39	100	13	33,3	7	53,8	6	46,2
4	Schöntal	14	100	12	85,7	**	**	**	**
5	Winzingen	74	100	26	35,1	17	65,4	9	34,6
6	Böbig	-	100	-	-	-	-	-	-
7	Branchweiler	74	100	19	25,7	**	**	**	**
8	Ortsteile	221	100	145	65,6	74	51,0	71	49,0
	Stadt Neustadt a.d.W.	449	100	234	52,1	108+	46,2+	95	40,6+

Quelle: Kreisgesundheitsamt Neustadt a.d.W.

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

Bildungsstand: Sprachentwicklung, Frühförderung und Schulkarriere

Der erste Indikator für den Bildungsstand im Lebensverlauf ist die Sprachentwicklung der Kinder, die im Kindergartenalter erhoben wird (Tab. 21). Demnach werden stadtweit in Neustadt an der Weinstraße am 30. Juni 2007 17,7 Prozent der Kinder als förderbedürftig eingeschätzt – das bedeutet, knapp jedes sechste Kind scheint nicht in der Lage, altersgemäß zu sprechen.

Auffallend hoch ist der Anteil an förderbedürftigen Kindern in den Betreuungseinrichtungen im Sozialraum Vorstadt/Schöntal, hier liegt die Quote bei über 50 Prozent. Diese Zahl kann anhand der Daten nicht erklärt werden; Beobachtungen der Fachleute vor Ort weisen auf einen direkten Zusammenhang mit hohen Migrationsanteilen unter den Kindern.

Überdurchschnittlichen Förderbedarf gibt es mit mehr als jedem fünften Kind, das als förderbedürftig eingeschätzt wird, in den Einrichtungen in Branchweiler und der Innenstadt, während in denen der Hambacher Höhe alle 145 Kinder altersgemäß das Sprechen beherrschen. In den Ortsteilen und Winzingen sind die Quoten etwas besser als im städtischen Durchschnitt.

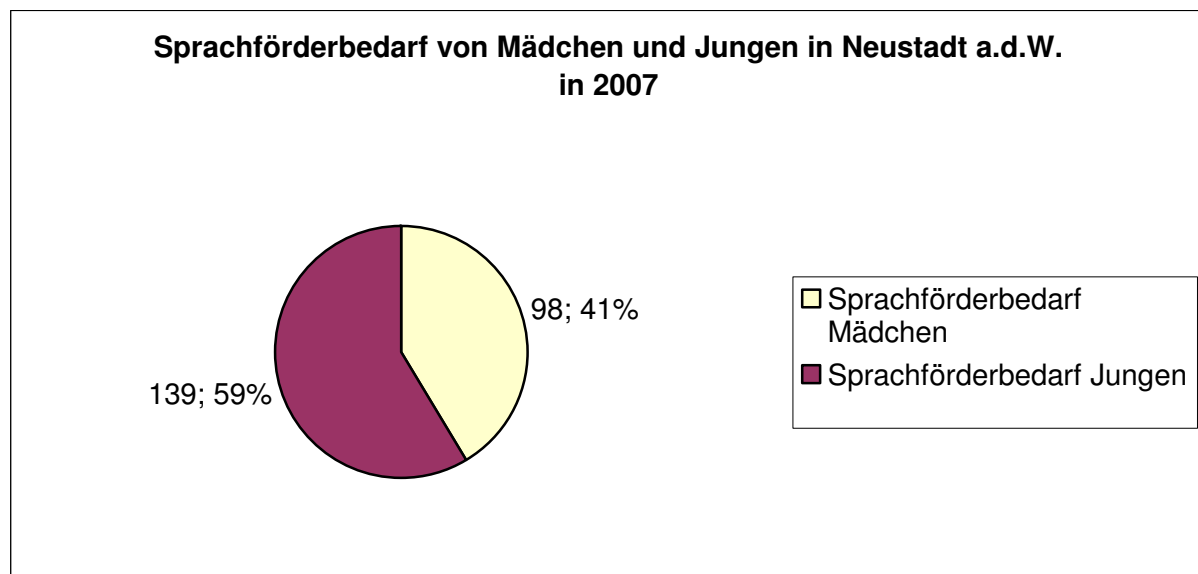
Tabelle 21: Sprachentwicklung von Kindern drei bis sechs Jahre in Tagesbetreuungseinrichtungen der Sozialräume am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Anzahl Kinder	<i>in %</i>	Anzahl Kinder mit Sprachförderbedarf	<i>in % der Kinder</i>
1	Innenstadt	222	100	45	20,3
2	Hambacher Höhe	145	100	0	0
3	Vorstadt	s. Schöntal	100	s. Schöntal	
4	Schöntal	75	100	38	50,7
5	Winzingen	193	100	32	16,6
6	Böbig	s. Branchw.	100	s. Branchw.	
7	Branchweiler	278	100	58	20,9
8	Ortsteile	425	100	64	15,1
	Stadt Neustadt a.d.W.	1.338	100	237	17,7

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

Bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung des Förderbedarfs fällt auf, dass von der Einschätzung einer Förderbedürftigkeit die Gruppe der Jungen überall häufiger betroffen ist als die der Mädchen: Stadtweit sind von 10 als förderbedürftig eingeschätzten Kindern gut vier Mädchen, knapp sechs sind Jungen (Abb. 12, Tab. 22). Damit zeigt sich schon im vorschulischen Alter die Benachteiligung von Jungen hinsichtlich des Bildungsstands, der für das Schulalter bestätigt ist (BMBF o.J., s.o.).

Abbildung 12: Sprachentwicklung von Mädchen und Jungen in 2007 in Neustadt a. d. W.



Quelle: Tabelle 22

Annähernd gleich sind die Geschlechterverhältnisse in den Einrichtungen in Branchweiler (3,4 Prozentpunkte Differenz), und auch in denen der Innenstadt nähern sich die Zahlen an (5,7 Prozentpunkte Differenz). Besonders groß ist der Unterschied in den Betreuungseinrichtungen in Winzingen – hier besteht eine Differenz von 31,2 Prozentpunkten, damit sind fast doppelt so viele Jungen wie Mädchen von einer Förderbedürftigkeit betroffen. Deutliche Unterschiede bestehen auch in den Einrichtungen in Schöntal und den Ortsteilen.

Tabelle 22: Sprachentwicklung von Mädchen und Jungen drei bis sechs Jahre im Jahr 2007

	Sozialraum (SR)	Kinder mit Sprachförderbedarf		Mädchen		Jungen	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	45	100	21	46,7	24	53,3
2	Hambacher Höhe	0	100	0	0	0	0
3	Vorstadt	s. Schöntal	100	s. Schöntal		s. Schöntal	
4	Schöntal	38	100	14	36,8	24	63,2
5	Winzingen	32	100	11	34,4	21	65,6
6	Böbig	s. Branchw.	100	s. Branchw.		s. Branchw.	
7	Branchweiler	58	100	28	48,3	30	51,7
8	Ortsteile	64	100	24	37,5	40	62,5
	Stadt Neustadt a.d.W.	237	100	98	41,4	139	58,6

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

Die Frühförderung gibt Aufschluss darüber, wie viele Kinder als besonders förderbedürftig insgesamt angesehen werden (Tab. 23). Im Gegensatz zur Sprachentwicklung kann hier der Wohnort der Kinder zugrunde gelegt werden. Wegen der kleinen Werte sind die Sozialräume so zusammengefasst, wie unter 1.3. erläutert: Die Kernstadträume umfassen jeweils derart kleine Zahlen, dass sie nicht alleine dargestellt werden können; allein Branchweiler ist groß genug, um allein abgebildet werden zu können. Die restlichen Sozialräume der Kernstadt sind zusammengefasst; Ausnah-

me ist die Hambacher Höhe, sie wird aufgrund ihrer besonders guten Verfasstheit mit den Ortsteilen zusammen abgebildet.

Stadtweit haben im Zeitraum vom 1. Juli 2006 bis zum 30. Juni 2007 35 Kinder Maßnahmen der Frühförderung erhalten; das sind 1,3 Prozent aller Kinder, die im fraglichen Alter waren. Räumlich differenziert stammt der geringste Anteil an betroffenen Kindern aus den Ortsteilen und der Hambacher Höhe: Hier haben nur acht Kinder Maßnahmen in Anspruch genommen, was einem Anteil von 0,6 % entspricht. Demgegenüber ist der Anteil von 3,5 % in Branchweiler fast sechs Mal so groß und in der Rest-Kernstadt doppelt so groß wie in den Ortsteilen plus Hambacher Höhe.

Tabelle 23: Frühförderung von Kindern im Zeitraum 01.07.2006 bis 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Kinder 0-6 Jahre gesamt	<i>in %</i>	Kinder in Früh- förderung	<i>in %</i>
1, 3-6	Kernstadt ohne Hambacher Höhe und Branchweiler	916	100	11	1,2
7	Branchweiler	463	100	16	3,5
8 + 2	Ortsteile plus Hambacher Höhe	1.320	100	8	0,6
	Stadt Neustadt a.d.W.	2.699	100	35	1,3

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

Nach der Grundschule wechseln die Kinder in eine weiterführende Schule (Tab. 24). Die Anzahl derjenigen, die in eine Förderschule wechseln, ist zu klein, und auch die differenzierte Darstellung der einzelnen Sozialräume ist aufgrund der zu kleinen Zahlen aus Datenschutzgründen nicht möglich, so dass hier wieder die Zahlen wie oben zusammengefasst abgebildet werden.

Neben Hauptschule, Realschule und Gymnasium ist die Regionalschule (RegS) aufgenommen. Sie wird an zwei Standorten, Hambach und Maikammer, von der Verbandsgemeinde Maikammer als Schulträger betrieben, aber von vielen in Neustadt wohnenden Kindern und Jugendlichen besucht. Bei der Regionalschule handelt es sich um eine Schule, die Angebote der Haupt- und Realschule vereint; sie bietet sowohl den Hauptschulabschluss nach der 9. Klasse als auch den Realschulabschluss (Mittlere Reife) nach der 10. Klasse, so dass der Übergang zum Gymnasium möglich ist.

Die Zahlen zum Schulwechsel beziehen sich ebenso wie die zur Frühförderung auf den Wohnort der Kinder.

Bei der Betrachtung der drei Räume fällt auf, dass Kinder aus den Ortsteilen plus Hambacher Höhe mehrheitlich aufs Gymnasium wechseln: Von hundert Kindern besuchen nach dem Wechsel etwa 62 ein Gymnasium (62,4 %), sieben eine Hauptschule (6,9 %), zwanzig eine Realschule (19,3 %) und elf Kinder (11,4 %) besuchen die Regionalschule. Kinder aus Branchweiler besuchen hingegen mehrheitlich

Haupt- und Realschulen: Von hundert Kindern wechseln hier 26 (26,2 %) auf ein Gymnasium, 33 auf eine Hauptschule (32,8 %), 31 auf eine Realschule (31,1 %) und knapp 10 Kinder (9,8 %) wechseln auf die Regionalschule. Die Kernstadt liegt im Verhältnis dazwischen.

Tabelle 24: Übergänge der Schüler/innen in weiterführende Schulen* im Sommer 2007

	Schüler/innen		...wechseln in ein/e							
	gesamt		Hauptschule		Realschule		Gymnasium		RegS	
Sozialraum (SR)	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Kernstadt ohne Hambacher Höhe und Branchweiler	119	100	25	21,0	34	28,6	46	38,7	14	11,8
Branchweiler	61	100	20	32,8	19	31,1	16	26,2	6	9,8
Ortsteile plus Hambacher Höhe	290	100	20	6,9	56	19,3	181	62,4	33	11,4
Stadt Neustadt a.d.W.	470	100	65	13,8	109	23,2	243	51,7	53	11,3

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Amt für Schule und Sport

* ohne besondere Förderschulen

Die Betrachtung der Schulabgänger/innen kann, wenn auch mit großen Lücken, nach Sozialräumen differenziert erfolgen (Tab. 25). Die Lücken werden in Kauf genommen, um die kernstädtische Binnendifferenzierung nicht zu vernachlässigen. Schon die Betrachtung der Lücken und der Nullen zeigt Tendenzen auf: Hambacher Höhe und die Vorstadt weisen mit zwei Mal Null keine/n Jugendliche/n auf ohne Abschluss oder mit einem der Förderschule. In den Ortsteilen wohnt kein/e Jugendliche/r mit Förderschulabschluss, allerdings hat hier eine geringe Anzahl ohne Abschluss im Jahr 2007 die Schullaufbahn beendet. Die Vorstadt liegt am anderen Skala, hier werden die unterdurchschnittlichen Werte der Sprachkompetenz fortgesetzt: Die Zahlen der Schulabgänger/innen ohne Abschluss und der Hauptschüler/innen sind je größer als die derjenigen, die die Schule mit Realschulabschluss oder Abitur verlassen haben. Hier ist der relativ größte Anteil an Schulabbrecher/innen zu finden: Er liegt mindestens bei 29 Prozent (die beiden fehlenden Werte sind fünf oder kleiner). Das bedeutet: In der Vorstadt hat im Jahr 2007 mehr als jede/r vierte Schüler/in die Schullaufbahn ohne Abschluss beendet.

Auch in der Innenstadt verlassen verhältnismäßig viele Jugendliche die Schule ohne Abschluss: Mit etwa 16 Prozent beendet mehr als jede/r sechste Jugendliche die Schule ohne irgendeinen Abschluss. Auf der anderen Seite steht Hambacher Höhe: Mit null Schulabbrecher/innen und mit einem Anteil von 65 Prozent Abiturient/innen ist der Bildungsabschluss hier stadtweit deutlich am höchsten, gefolgt von den Ortsteilen, in denen knapp 46 Prozent der Schüler/innen die Schule mit dem Abitur beenden.

Tabelle 25: Schulabgänger/innen nach Wohnort der Jugendlichen im Schuljahr 2006/2007

	Sozialraum (SR)	Schulabgänger/innen gesamt		Ohne Abschluss		Sonderschulabschluss		Hauptschulabschluss		Mittlere Reife		Abitur*	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	36	100	6	16,7	**	**	8	22,2	11	30,6	11	30,6
2	Hambacher Höhe	40	100	0	0	0	0	9	22,5	5	12,5	26	65,0
3	Vorstadt	14+	100	7	n.a.	0	0	7	n.a.	**	**	**	**
4	Schöntal	n.a.	100	**	**	**	**	**	**	**	**	6	n.a.
5	Winzingen	23+	100	**	**	**	**	7	n.a.	10	n.a.	6	n.a.
6	Böbig	27	100	0	0	0	0	12	44,4	8	29,6	7	25,9
7	Branchweiler	97	100	6	6,2	6	6,2	46	47,4	25	25,8	14	14,4
8	Ortsteile	157+	100	**	**	0	0	46	29,3	39	24,8	72	45,9
	Stadt Neustadt a.d.W.	394++	100	19+	4,8	6+	1,5	135+	34,3	98+	24,9	142+	36,0

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Amt für Schule und Sport

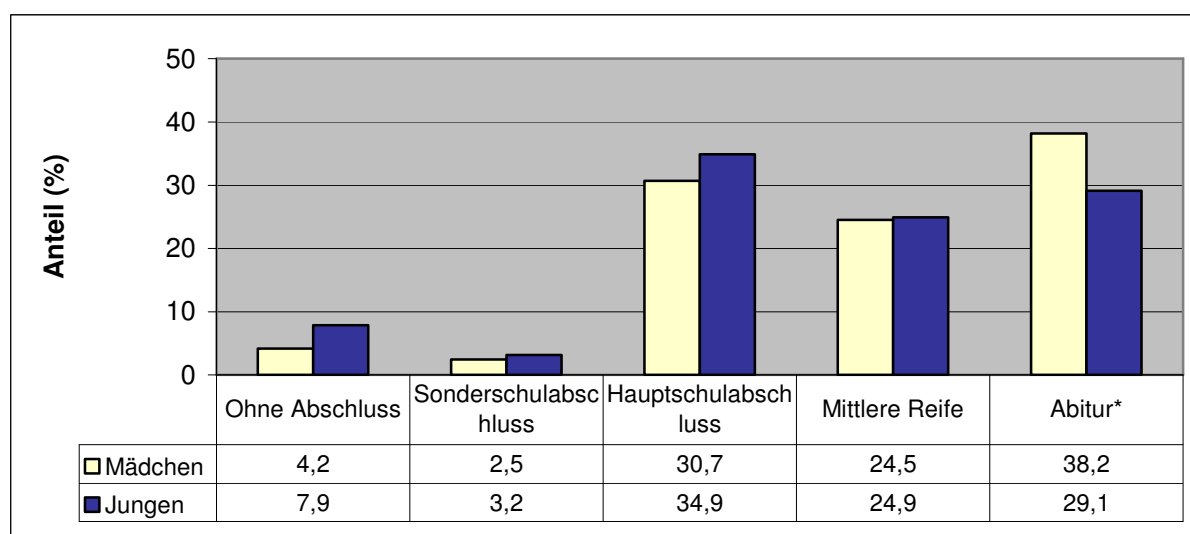
* Inklusive Fachabitur n.a. = nicht abbildbar; n.a. wird immer dann eingesetzt, wenn zwei Indikatoren nicht angegeben werden können.

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

Betrachtet man die Schulabgänger/innen geschlechtsspezifisch, dann können die Daten nur gesamtstädtisch dargestellt werden (Abb. 13). Dabei fällt auf, dass die weiblichen Abgängerinnen durchweg besser abschneiden als die männlichen: Im Abitur sind Mädchen überdurchschnittlich vertreten. In allen anderen Kategorien sind Jungen in der Mehrzahl: Abgänger/innen ohne Abschluss, mit einem Abschluss der Förderschule, der Hauptschule und auch der Realschule sind überwiegend männlich. Damit setzt sich die Tendenz, die schon beim Sprachförderbedarf beobachtet wurde, bis zum Verlassen des öffentlichen Bildungssystems fort.

Abbildung 13: Weibliche und männliche Schulabgänger/innen im Schuljahr 2006/2007



Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Amt für Schule und Sport

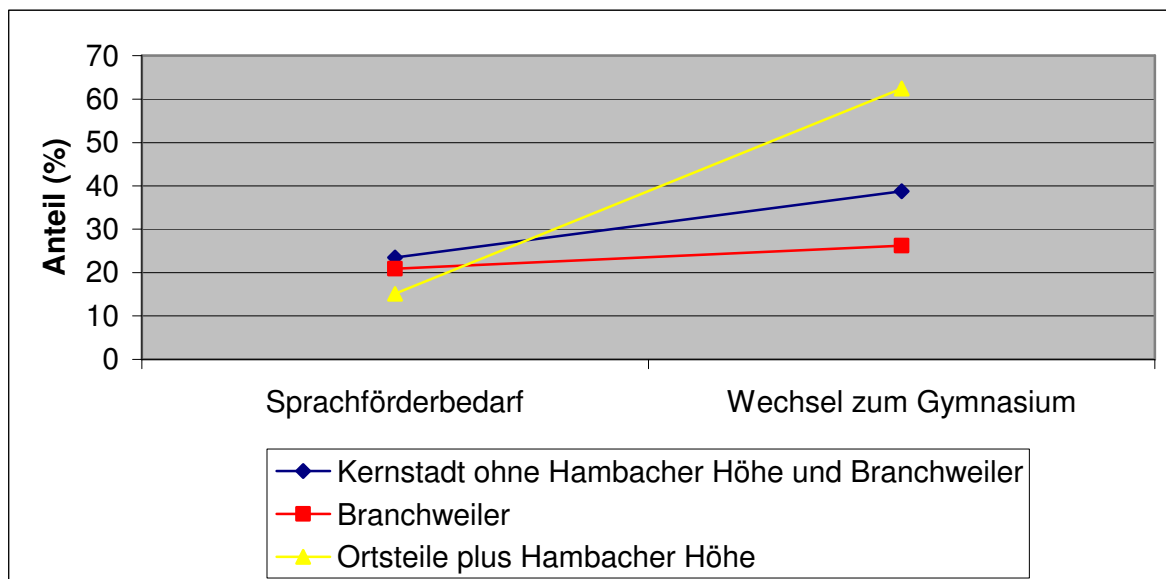
* Inklusive Fachabitur

2.2.3. Verknüpfungen

Beim Vergleich der Daten zur Sprachentwicklung der Kinder im Kindergartenalter mit denen zum Schulwechsel nach der Grundschule zeigt sich eine Diskrepanz (Abb. 14): Wenn die Annahme stimmen würde, dass dort, wo viele Kinder mit Sprachförderbedarf wohnen, weniger Kinder zum Gymnasium, aber ein erhöhter Anteil zu Haupt- und Realschulen wechseln, müssten sich alle Linien in der Abbildung kreuzen: Den geringsten Sprachförderbedarf finden wir in den Ortsteilen und Hambacher Höhe, hier ist entsprechend der höchste Gymnasialanteil zu erwarten. Den höchsten Sprachförderbedarf gibt es in der Kernstadt (ohne Hambacher Höhe und Branchweiler), so dass hier ein besonders geringer Wechsel zum Gymnasium werden kann. Branchweiler weist im Vergleich mittlere Werte auf.

Bei der Betrachtung des Schulwechsels bestätigen sich diese Erwartungen nur teilweise: Die Kinder aus den Ortsteilen und Hambacher Höhe wechseln wie erwartet am häufigsten auf ein Gymnasium. Branchweiler Kinder hingegen wechseln seltener auf ein Gymnasium als Kinder aus der Kernstadt (ohne Hambacher Höhe und Branchweiler); hier gibt es also eine deutliche Diskrepanz.

Abbildung 14: Sprachförderbedarf von Kindern 3-6 Jahre und Schulwechsel im Vergleich



Quelle: Tabellen 21 & 24

Nimmt man zusätzlich die Frühförderung hinzu, ergibt sich die in Abbildung 14 vermisste Kreuzung: Sozialräume, in denen relativ viele Kinder Maßnahmen der Frühförderung erhalten, verzeichnen weniger Wechsel aufs Gymnasium und umgekehrt (Tab. 26, Abb. 15). In den Ortsteilen plus Hambacher Höhe nehmen weniger als 1 Prozent (0,6 %) der Kinder im Alter bis sechs Jahre Frühfördermaßnahmen in Anspruch, und mehr als 60 Prozent wechseln mit dem Ende der Grundschule aufs

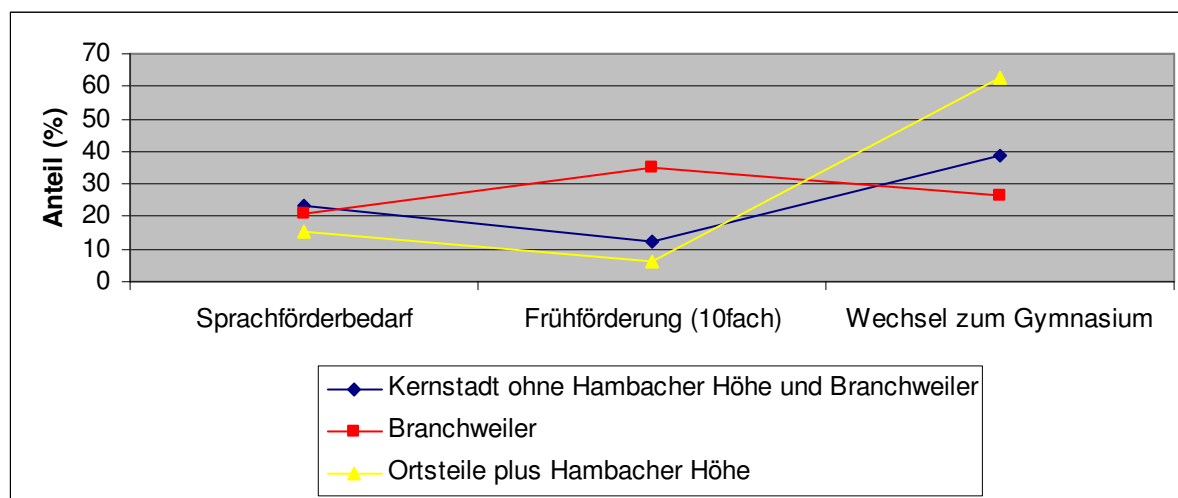
Gymnasium; in Branchweiler sind etwa sechs Mal so viele Kinder (3,5 %) in Frühfördermaßnahmen, während etwa ein Viertel (26,2 %) aufs Gymnasium wechselt.

Tabelle 26: Sprachförderbedarf, Frühförderung und Schulwechsel im Vergleich

	Prozentualer Anteil in der betreffenden Altersgruppe		
	Sprachförderbedarf	Frühförderung (10fach)	Wechsel zum Gymnasium
Kernstadt ohne Hambacher Höhe und Branchweiler	23,5	12	38,7
Branchweiler	20,9	35	26,2
Ortsteile plus Hambacher Höhe	15,1	6	62,4

Quelle: Tabellen 21, 23 & 24

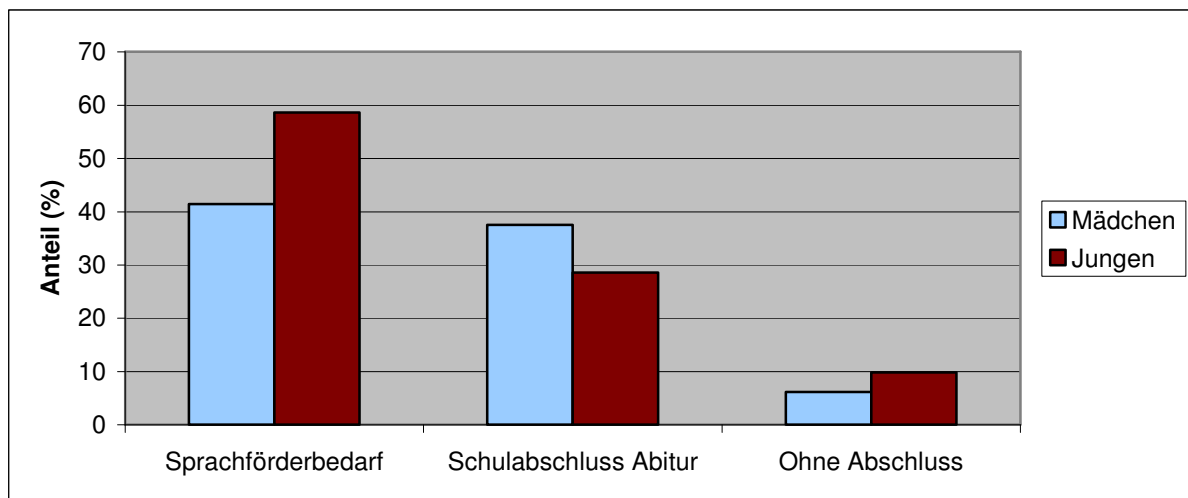
Abbildung 15: Sprachförderbedarf, Frühförderung und Schulwechsel im Vergleich



Quelle: Tabelle 26

In der geschlechtsspezifischen Darstellung des Bildungswegs wird der Zusammenhang von Bildungskarriere mit dem Geschlecht sichtbar: Mädchen in Neustadt an der Weinstraße werden seltener als förderbedürftig hinsichtlich der Sprachentwicklung eingeschätzt und schließen die Schullaufbahn seltener ohne Abschluss ab als Jungen; sie verfügen am Ende ihres Schulbesuchs häufiger als Jungen über eine Hochschulzugangsberechtigung. Mädchen starten also deutlich besser als Jungen ins Berufsleben. Benachteiligungen am Arbeitsmarkt im weiblichen Lebenslauf ergeben sich entsprechend aufgrund anderer Faktoren, auf die hier nicht näher eingegangen wird.

Abbildung 16: Jungen und Mädchen mit Sprachförderbedarf, Schulabschluss Abitur und ohne Schulabschluss im Jahr 2007 im Vergleich



Quelle: Tabelle 22, Abbildung 13

2.2.4. Zusammenfassung und Interpretation der Daten

Zusammenfassend sind die folgenden Ergebnisse von besonderer Bedeutung:

- Es bestehen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Bildungsgelegenheiten im Verlauf der Kindheit in Neustadt an der Weinstraße (Tab. 16-19): Für etwa jedes dreizehnte Kind unter drei Jahren (7,6 %) gibt es in der Stadt einen Betreuungsplatz. Im Kindergartenalter (3 – u. 6 Jahre) ist die Betreuungssituation deutlich besser: Für nahezu jedes Kind steht hier ein Betreuungsplatz zur Verfügung (98,5 %). Große Unterschiede gibt es hinsichtlich des Umfangs der Plätze: Insgesamt bietet fast die Hälfte der Plätze für Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren eine Ganztagsbetreuung (45,8 %). Wechseln die Kinder in die Grundschule, verschlechtert sich die Situation erheblich: Für nur noch knapp ein Viertel aller Kinder (24,7 %) wird ein Betreuungsplatz angeboten, wobei der Grossteil dieser Plätze nur den halben Tag bis 14 Uhr abdeckt – allein für knapp neun von hundert Kindern gibt es die Möglichkeit der Ganztagsbetreuung (8,6 %). Damit bietet Neustadt ein typisches Bild für Westdeutschland (s.o.). In der Tendenz ist in Neustadt für die Altersgruppen Kinder bis drei Jahre und sechs bis 11 Jahre eine leicht überdurchschnittliche Versorgung erreicht: Am 31.12.2005 wurde für knapp 7 Prozent der Kinder bis drei Jahre in Neustadt ein Betreuungsplatz angeboten; landesweit lag Neustadt damit leicht über dem Mittel von 6,6 Prozent. Für die Kinder im Grundschulalter ist die Situation in Neustadt sogar deutlich besser als im Durchschnitt von Rheinland-Pfalz: Am 15.03.2006 standen für Grundschul-kinder nur für 14,4 Prozent aller Kinder im Alter von 6 bis unter 11 Jahren Betreuungsplätze zur Verfügung (s.o.).

- Es bestehen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Bildungsgelegenheiten zwischen den einzelnen Sozialräumen (Tab. 16-19): Nur in Branchweiler ist die Anzahl der Betreuungsplätze etwa so groß wie **Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren** dort wohnen (Tab. 17), in anderen Sozialräumen gibt es mehr Plätze (Innenstadt, Hambacher Höhe, Winzingen) oder weniger Plätze (Vorstadt/Schöntal, Ortsteile). Die Branchweiler Quote von 97,9 Prozent lässt vermuten, dass die hier wohnenden Kinder eine Betreuungseinrichtung im selben Sozialraum besuchen; etwa die Hälfte der Kinder aus der Vorstadt und Schöntal hingegen scheinen Einrichtungen in anderen Sozialräumen zu nutzen. In den Ortsteilen gibt es für 629 Kinder nur 425 Plätze, viele dieser Kinder werden also vermutlich in Einrichtungen der Kernstadt betreut. Im Vergleich mit den Daten zur Betreuung der **Unterdreijährigen** (Tab. 16) können deshalb zwei Annahmen formuliert werden: Erstens werden Plätze in der Kernstadt für unter Dreijährige vermutlich auch von Kindern genutzt, die nicht in diesem Sozialraum wohnen, denn diese Tendenz findet sich in den älteren Jahrgängen wieder. Zweitens werden von den Kindern unter drei Jahren, die in Branchweiler wohnen, vermutlich nur acht einen Betreuungsplatz nutzen, denn bei den älteren Kindern bis sechs Jahren weisen die Zahlen darauf hin, dass sie nicht Angebote in anderen Sozialräumen in Anspruch nehmen. Das bedeutet, dass hier vermutlich nur etwa 3 von 100 Kindern die Chance der familienergänzenden Bildung nutzen. Betreuungsplätze sind besonders für Kinder aus benachteiligten Familien wichtig, um ihnen Anregung außerhalb des Familienhaushalts zu ermöglichen und ihre Kompetenz zu fördern. Deshalb ist die Situation für Kinder, die im Sozialraum Branchweiler groß werden, besonders prekär – die Daten weisen darauf hin, dass sich hier Benachteiligungsfaktoren häufen. Im **Grundschulalter** sind Betreuungsplätze besonders für diejenigen Kinder notwendig, die der außerfamiliären Unterstützung bedürfen. Dabei sollte Wert auf Ganztagsplätze gelegt werden, um die Kinder mit einer Hausaufgabenbetreuung individuell zu unterstützen und damit familiäre Nachteile so weit wie möglich zu kompensieren. Das Angebot an Ganztagsplätzen reicht von Null in Vorstadt und Schöntal bis zu 19,2 Prozent in Winzingen – hier reichen die Ganztagsplätze besonders im innerstädtischen Bereich bei Weitem nicht aus.
- Es bestehen deutliche Unterschiede in der Nutzung der Angebote von Sportvereinen bei Kindern im Einschulungsalter (Tab. 20): Während nur etwa jedes vierte Kind der Grundschule von Branchweiler und etwa jedes dritte der Schulen von Vorstadt und Winzingen einen Sportverein nutzt, sind auf der Schule

von Schöntal, Hambacher Höhe und den Ortsteilen die Kinder mehrheitlich in einem Sportverein aktiv.

- Es bestehen deutliche Unterschiede hinsichtlich des Bildungsstands der Kinder. Das sind zum einen geschlechtsspezifische Unterschiede (Tab. 22, Abb. 13 & 16): Mädchen schneiden bei allen Indikatoren besser ab als Jungen. Das sind zum anderen sozialräumliche Unterschiede (Tab. 21-25): Die besten Chancen auf eine gute Bildung und einen guten Schulabschluss haben demnach Kinder aus Hambacher Höhe, mit einigen Abstrichen auch aus den Ortsteilen; deutlich schlechter sind die Chancen besonders für Kinder aus Branchweiler und der Vorstadt. Die Vorstadt scheint dabei am stärksten betroffen: Hier sind die beiden häufigsten Schulabschlüsse im Jahr 2007 der Hauptschulabschluss und „ohne“ Abschluss; Realschule und Gymnasium wurden in dem Jahr so selten erreicht, dass sie nicht abgebildet werden können.
- Auffällig ist die Betreuungseinrichtung für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren in Schöntal/Vorstadt: Hier werden mehr als die Hälfte aller Kinder als sprachförderbedürftig eingeschätzt (Tab. 21).
- Auffällig ist die sozialräumliche Diskrepanz zwischen Sprachförderbedarf und Schulwechsel (Abb. 14): Angenommen wird dass dort, wo überdurchschnittlich viele Kinder als sprachförderbedürftig eingeschätzt werden, weniger Kinder zum Gymnasium wechseln; diese Annahme wird in der Abbildung nicht bestätigt. Die Diskrepanz kann unterschiedlich interpretiert werden: Sie könnte beispielsweise darauf hinweisen, dass ein großer Anteil von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren im Kernstadtbereich Betreuungseinrichtungen besucht, die außerhalb des Sozialraums liegen, in dem sie wohnen; es könnte darauf hindeuten, dass Kinder aus bestimmten Sozialräumen bei der Empfehlung zum Schulwechsel nicht allein nach ihren Fähigkeiten, sondern auch nach herkunfts- und wohnortbezogenen Kriterien beurteilt werden; möglich ist drittens, dass es durch intelligente Fördermaßnahmen gelungen ist, die Schwierigkeiten zumindest bei einem Teil der Kinder abzufedern. Die Annahme, dass viele Kinder Einrichtungen außerhalb ihres Heimat-Sozialraums besuchen, scheint durch die Gegenüberstellung bekräftigt, in der Frühfördermaßnahmen hinzugenommen werden (Tab. 26, Abb. 15): Hier ist der Zusammenhang der Entwicklung im frühen Kindesalter zur Bildungssituation deutlich zu sehen.

2.2.5. Handlungsempfehlungen

- Grundsätzlich sollte das Angebot an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren, aber auch für Schulkinder ausgebaut werden. Das wird nicht allein vielen Kindern bessere Entwicklungschancen bieten, sondern auch Paare ermutigen, eine Familie zu gründen (vgl. 1.2.5). Von daher betrifft diese Empfehlung nicht allein diejenigen Gebiete, in denen viele benachteiligte Kinder leben, sondern das Stadtgebiet allgemein.
- Diskutiert werden sollten spezifische Maßnahmen, die Jungen bessere Bildungschancen bieten, um die Benachteiligungen im Bildungssektor abzubauen. Dazu gehören verstärkte Fortbildungen zur geschlechtergerechten Bildung sowohl für Lehrkräfte der Schulen als auch für Pädagog/innen, die die Kinderbetreuung gewährleisten. Die Zahlen belegen geschlechtsspezifische Unterschiede schon im Kindergartenalter – deshalb sollten Betreuungskräfte in der Kleinkindbetreuung in geschlechtsspezifisch ausgerichtete Fortbildungsmaßnahmen ebenso einbezogen sein wie solche der Kinder- und Jugendarbeit im Schulalter.
- Diskutiert werden sollten weiterhin spezifische Maßnahmen, die Jungen und Mädchen besonders aus Branchweiler und der Vorstadt besondere Unterstützung bieten. Wir empfehlen die gezielte Ausweitung der Ganztagsbetreuung im Schulalter. Die Einrichtungen sollten über eine herausragende Personalausstattung verfügen, um auf die individuellen Probleme eingehen und jedes Kind gezielt fördern zu können.
- Hinsichtlich der Betreuungseinrichtung für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren in Schöntal/Vorstadt empfehlen wir, hier besonders gute Verhältnisse für Kinder und Beschäftigte zu schaffen (personell, finanziell und räumlich), um die Problematik so gut wie möglich abzufedern.
- Grundsätzlich sollte überlegt werden, wie Daten so erfasst werden können, dass sie räumlich vergleichbar werden. Die Auswertung der Sprachentwicklung hat gezeigt, dass viele Kinder eine Einrichtung besuchen, die nicht in dem Sozialraum liegt, in dem sie wohnen. Denkbar ist beispielsweise, die Zahlen anonymisiert auf Straßenbasis zu speichern, um so ein wohnortbezogenes Bild zu erhalten.

2.3. Finanzsituation

2.3.1 Einleitung

Daten zur Finanzsituation der Einwohnerschaft sind ein zentraler Baustein zur Beschreibung der Lebenslagen der Bevölkerung: Wie viel Geld einem Haushalt zur Verfügung steht, ist ein wesentlicher Faktor für gesellschaftliche Teilhabe und Status. Die Daten zur Finanzsituation geben einerseits Aufschluss über den Wohlstand und das finanzielle Potenzial in den unterschiedlichen städtischen Räumen. Andererseits zeigen sie Gebiete auf, in denen Armutslagen und finanziell prekäre Situationen gehäuft auftreten und in denen deshalb eine soziale Intervention sinnvoll ist, um mögliche Benachteiligungen durch eine finanzielle Schlechterstellung auszugleichen.

In Sozialberichten wird angestrebt, sowohl Reichtum (beziehungsweise Wohlstand) wie auch Armut zu erfassen und nicht alleine auf Armut zu fokussieren; seit einigen Jahren werden deshalb regelmäßig Armuts- und Reichtumsberichte verfasst (z.B. in Rheinland-Pfalz: MASFG 2004, bundesweit: BMAS 2005). Wohlstand bezeichnet einen überdurchschnittlich hohen Lebensstandard, Reichtum meint den Überfluss an geistigen oder gegenständlichen Werten. Als Indikator für finanziellen Wohlstand und Reichtum ist das Vermögen aussagekräftiger als das Einkommen. Da dieses jedoch aufwändig in der Erfassung ist, wird häufig auf das relative Einkommen Bezug genommen: Demnach sind diejenigen einkommensreich, denen das Doppelte und mehr des landesüblichen Einkommens zur Verfügung steht. In kommunalen Berichten sind Daten zum Wohlstand der Bevölkerung selten verfügbar. Zur Verfügung stehen hingegen Daten, die die öffentliche Unterstützung betreffen.

Um die finanzielle Situation der Bevölkerung zu erfassen, wird in Sozialberichten meist auf Leistungen zurückgegriffen, die Einzelnen gewährt werden, etwa Arbeitslosengeld I & II, Grundsicherung oder Wohngeld. Damit werden manche Personen erfasst, während andere außen vor bleiben. Die Einkommenssituation von allen Einwohnerinnen und Einwohnern oder auch von Solidargemeinschaften in Haushalten kann meist nicht abgebildet werden, weil dazu Daten des Finanzamtes ausgewertet werden müssten, die aus Gründen des Datenschutzes nicht umfassend verfügbar sind.

In Neustadt an der Weinstraße liegen Daten zum **Bezug von Arbeitslosengeld II** (ALG II), von **Grundsicherung** und von **Wohngeld** und Daten zur **Beitragsbefreiung** in Tagesbetreuungseinrichtungen vor.

Daten zum Bezug von Arbeitslosengeld I (ALG I) konnten für diesen Bericht nicht kleinräumig beschafft werden, so dass all diejenigen, die bis zur Dauer eines Jahres

arbeitslos gemeldet sind, nicht im Bericht berücksichtigt werden.⁶ Die Daten zu den Bezieher/innen von Arbeitslosengeld (ALG) II schließen diejenigen ein, die seit mindestens einem Jahr keiner Erwerbsarbeit nachgehen (konnten). Im Juni 2007 waren in Rheinland-Pfalz von insgesamt 129.652 arbeitslos gemeldeten Personen 46.865 Langzeitarbeitslose (Statistisches Bundesamt o.J.); die Anzahl der langzeitarbeitslosen Personen lag also bei gut 36 Prozent von allen Arbeitslosen. Ob auch in Neustadt an der Weinstraße die Langzeitarbeitslosen ein gutes Drittel aller Arbeitlosen ausmachen oder ob der Prozentsatz davon abweicht, kann hier nicht gesagt werden – allerdings wird die Zahl der Hilfebezieher aufgrund von Arbeitslosigkeit vorsichtig geschätzt mindestens doppelt so hoch liegen wie die Zahl derjenigen, die ALG II beziehen.

Minderjährige, die in einer Bedarfsgemeinschaft mit ALG II Bezieher/innen leben, erhalten Sozialgeld. Weil Sozialgeld eine Folge des ALG II Bezugs einer erwachsenen Person (der Eltern) ist, werden im Bericht die Zahlen von ALG II und Sozialgeld gemeinsam unter dem Begriff „ALG II Bezug“ diskutiert.

Zum Bezug von Grundsicherung sind diejenigen berechtigt, die nicht zur erwerbsfähigen Bevölkerung zählen: Es handelt sich um einen heterogenen Personenkreis, der mehrheitlich aus Personen im Ruhestand besteht (Personen ab 65 Jahre), der aber auch unter anderem Menschen mit einer Behinderung (inklusive Kinder) oder im vorgezogenen Ruhestand einschließt (Personen bis 65 Jahre).

Da ein Betrag fürs Wohnen im Arbeitslosengeldbezug enthalten ist, sind ALG II Bezieher/innen nicht wohngeldberechtigt: Wohngeld wird Haushalten beziehungsweise Familien gewährt, deren Mitglieder kein Arbeitslosengeld (erwerbsfähige Personen), Grundsicherung (nicht-erwerbsfähige Personen) oder sonstige vergleichbare Leistungen der Hilfe zum Lebensunterhalt erhalten. Meist handelt es sich um erwerbsfähige Personen, die einer Erwerbsarbeit nachgehen und denen dennoch nicht genügend Geld zur Verfügung steht. Wohngeld wird für Mieter als Mietzuschuss, für Eigentümer als Lastenzuschuss gewährt; diese Differenzierung wird in diesem Bericht nicht berücksichtigt.

Zusätzlich kann als guter „Hilfsindikator“ (Mardorf 2006, S. 226) die Beitragszahlung für die Kindertagesbetreuung genutzt werden, um das Bild der finanziellen Situation abzurunden. Hier wird speziell die Zielgruppe Kinder und Familie in den Blick genommen. In Neustadt an der Weinstraße gibt es keine Beitragsabstufungen, sondern allein eine Beitragsbefreiung. Diese Beitragsbefreiung wird abhängig vom Haus-

⁶ In zukünftigen Berichten werden nach Aussage der Neustädter Akteur/innen die Informationen zum ALG I kleinräumig vorliegen, so dass Arbeitslosigkeit in der Fortschreibung des Berichtes umfassend abgebildet werden kann.

haltseinkommen gewährt; zusätzlich ist für Familien mit vier und mehr Kindern ist die Betreuung grundsätzlich beitragsfrei.

Besonderes Interesse liegt auf der Gruppe der Kinder und Jugendlichen und damit auf Familien. Kinder und Jugendliche weisen im Vergleich zu anderen Altersgruppen die höchste Armutsbetroffenheit auf: Im Jahr 1998 lebte etwa jede siebte Person unter 18 Jahren in einer Familie, die mit weniger als der Hälfte des durchschnittlichen Einkommens auskommen musste (Einkommensarmut; Hock, Holz, Wüstendörfer 2001). Das Wissen über die sozialräumliche Verteilung in der Stadt ist Voraussetzung dafür, gezielt Hilfestellungen dort zu geben, wo Einkommensarmut gehäuft auftritt.

Besonders wichtig ist hier der Besuch einer gut ausgestatteten Kindertagesstätte, sowohl für die Verhinderung wie auch für die Bewältigung von Armutsfolgen, denn diese sind eine „wichtige Kompensationsmöglichkeit für fehlende Erlebnis-, Entfaltungs- und Erprobungsräume der Kinder innerhalb der eigenen Familie ... [und] eine Entlastungsmöglichkeit für Eltern, um wieder berufstätig zu sein oder berufstätig zu werden“ (Hock, Holz, Wüstendörfer 2001; Hervorhebung durch die Autor/innen). Darüber hinaus werden sich entwickelnde Problemlagen bei den Kindern und in den Familien bemerkt, weil hier erstmals private Verhältnisse öffentlich werden. Das gibt Fachkräften in den Betreuungseinrichtungen die Chance, einen direkten Zugang zum weiteren Hilfesystem zu schaffen (ebd.).

Ein weiteres Augenmerk liegt auf dem Alter der Bezieher/innen, sobald sie selbst Hilfeleistungen beziehen. Einerseits ist für junge Menschen ein Hilfebezug problematisch, weil er den Einstieg ins Berufsleben markiert und damit von besonderer Bedeutung ist; andererseits stellt sich für ältere Bezieher/innen die Frage, ob oder wie sie wieder in die Möglichkeit versetzt werden können, eigenständig für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Besondere Aussagekraft hat auch die Dauer des Bezugs öffentlicher Unterstützungsleistungen.

Weiter werden die Datensätze geschlechtsspezifisch analysiert, um mögliche Benachteiligungen und Zusammenhänge zu erkennen und abzubilden.

Auf der Grundlage dieser Indikatoren werden räumliche Unterschiede in der Stadt deutlich. Zusätzlich zeigen sie, wie sich personenbezogene Merkmale, insbesondere Alter und Geschlecht, auf die Gefahr auswirken, von öffentlichen Hilfen abhängig zu sein. Die Indikatoren zusammengefasst bilden den Anteil an Personen ab, die in einer prekären Einkommenssituation leben. Ziel in der Kommune ist es, die Quoten so gering wie möglich zu halten und vor allem bei den Kindern und Jugendlichen und ihren Müttern und Vätern mögliche Problemlagen frühzeitig zu erkennen. So können in potenziellen Problemgebieten rechtzeitig Maßnahmen ergriffen werden, die die

Betroffenen unterstützen. Kinder sind die Erwerbsbevölkerung von morgen. Ihre Förderung und Stützung ist deshalb von besonders herausragendem Interesse nicht alleine für die gesamte Gesellschaft, sondern insbesondere für Kommunen, die in den nächsten Jahren einen verstärkten Standortwettbewerb um Fach- und Führungskräfte, aber auch um Familien ausgesetzt sein werden.

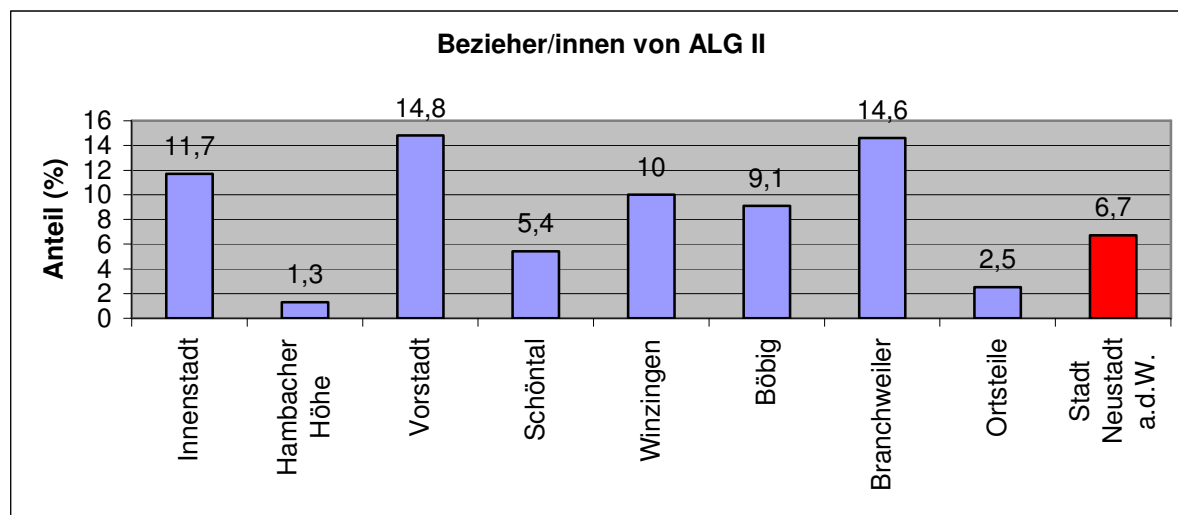
2.3.2. Finanzsituation in Neustadt an der Weinstraße

Arbeitslosengeld (ALG) II

Am 30.06.2007 beziehen 3.593 Personen in Neustadt an der Weinstraße ALG II, das ist etwa jede/r fünfzehnte Einwohner/in.

Die meisten Personen, die ALG II beziehen, leben in Branchweiler, die wenigsten in Hambacher Höhe. Den größten Anteil an Bezieher/innen gibt es in der Vorstadt und in Branchweiler – hier bezieht etwa jede/r sechste Einwohner/in seit mindestens einem Jahr Arbeitslosenunterstützung (Abb. 17). Mehr als jede achte Person ist in der Innenstadt betroffen, etwa jede zehnte in Winzingen, und auch in Böbig ist der Anteil mit 9 von 100 Personen noch überdurchschnittlich hoch. Gering ist der Anteil an Bezieher/innen in Hambacher Höhe: Hier sind nur 13 Einwohner/innen von Tausend betroffen – das ist mehr als ein Zehnfaches weniger als in der Vorstadt oder Branchweiler. Einen geringen Anteil finden wir auch in den Ortsteilen, auch wenn hier der Anteil etwa doppelt so hoch ist wie in Hambacher Höhe.

Abbildung 17: Anteil ALG II Bezieher/innen am 30.06.2007 in den Sozialräumen



Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Sozialamt; Agentur für Arbeit

Ein gutes Viertel aller Bezieher/innen in Neustadt an der Weinstraße sind Kinder unter 15 Jahren (25,9 %) (Tab. 27). Höher sind die Anteile an Kindern besonders in Hambacher Höhe: Hier ist mehr als jede/r dritte Bezieher/in ein Kind (36,2 %). Überdurchschnittlich hoch sind die Anteile auch in der Innenstadt (29,7 %) und Branch-

weiler (27,4 %). Vergleichsweise wenig Kinder sind im Sozialraum Schöntal von ALG II Bezug betroffen; hier ist nur etwa jede siebte Person ein Kind (15,9 %). Im Alter zwischen 15 und 18 Jahren sind immerhin noch 4,6 % aller Bezieher/innen betroffen; diese Bezieher/innen sind im erwerbsfähigen Alter und teilweise vermutlich selbst arbeitslos gemeldet. Zusammen mit den unter 15-jährigen sind 1.096 minderjährige Personen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen; das sind mehr als 30 Prozent (30,5 %). Damit sind gut drei von zehn Personen, die auf ALG II angewiesen sind, minderjährig.

Im jungen Erwerbsalter von 18 bis unter 25 Jahren ist etwa jede zehnte Bezieher/in (10,1 %+). Der Anteil in Hambacher Höhe kann aufgrund der geringen Fallzahlen nicht mit einbezogen werden; in den übrigen Sozialräumen liegt der Anteil zwischen 11,4 Prozent in der Innenstadt und 9,3 Prozent in Böbig und den Ortsteilen. Diese Alterskohorte umfasst nur sieben Lebensjahre; sie dient dazu, das junge Erwerbsalter abbilden zu können. Die beiden folgenden Alterskohorten umfassen je 14 Lebensjahre; der Unterschied ist von daher nicht so hoch wie es auf den ersten Blick scheint.

Fast jede vierte Person, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen ist, ist im Alter zwischen 25 und 40 Jahren (24,4 %). Sie ist damit in der ersten Lebenshälfte und ungefähr in der ersten Hälfte der Berufskarriere. Besonders häufig ist diese Altersgruppe in der Vorstadt betroffen: Hier sind fast 29 Prozent aller Bezieher/innen zwischen 25 und 39 Jahren alt (28,9 %). Winzingen, Böbig und Branchweiler liegen mit einem Anteil von etwa einem Viertel ungefähr im Mittel, in keinem Sozialraum ist der Anteil ein Fünftel oder weniger.

In Fünfjahresschritten betrachtet, sind am häufigsten die Kleinsten betroffen – in den ersten fünfzehn Lebensjahren liegen die Werte gut 12 Prozentpunkte höher als im Mittel. Die höchsten Anteile finden wir in der Vorstadt, aber auch in der Innenstadt, Branchweiler und Winzingen sind die Anteile überdurchschnittlich hoch; den geringsten Kinderanteil weist Schöntal auf. Die Ältesten sind am seltensten unter den Langzeitarbeitslosen vertreten: Die Werte liegen hier um 28 Prozentpunkte unter dem Fünf-Altersjahre-Durchschnitt. Weit überdurchschnittlich groß ist diese Gruppe in Hambacher Höhe, Schöntal, Böbig und den Ortsteilen, während der Anteil in der Innenstadt deutlich unterdurchschnittlich ist.

Tabelle 27: ALG II Bezieher/innen am 30.06.2007 nach Alter und Sozialräumen

		Bezieher/innen gesamt		0 - < 15 Jahre		15 - < 18 Jahre		18 - < 25 Jahre		25 - < 40 Jahre		40 - < 55 Jahre		55 - < 65 Jahre	
	Sozial- raum (SR)	Anzahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %
1	Innen- stadt	465	100	138	29,7	19	4,1	53	11,4	104	22,4	111	23,9	40	8,6
2	Hambacher Höhe	47+	100	17	36,2	0	0	**	**	10	21,3	13	27,7	7	14,9
3	Vorstadt	516	100	133	25,8	20	3,9	53	10,3	149	28,9	108	20,9	53	10,3
4	Schöntal	126	100	20	15,9	7	5,6	12	9,5	29	23,0	39	31,0	19	15,1
5	Winzingen	473	100	125	26,4	13	2,8	50	10,6	118	25,0	115	24,3	52	11,0
6	Böbig	246	100	60	24,4	10	4,1	23	9,3	61	24,8	57	23,2	35	14,2
7	Branchweiler	1.087	100	298	27,4	62	5,7	112	10,3	269	24,7	237	21,8	109	10,2
8	Ortsteile	633	100	139	22,0	35	5,5	59	9,3	135	21,3	181	28,6	84	13,3
	Stadt Neustadt a.d.W.	3.593	100	930	25,9	166	4,6	362+	10,1+	875	24,4	861	24,0	399	11,1
	Abstand je 5 Jahre	276,4	100	310	112,2	276,7	100,1	258,6	93,5	291,7	105,5	287	103,8	199,5	72,2

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Sozialamt; Agentur für Arbeit

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

Die minderjährigen Bezieher/innen sind etwa gleichmäßig über alle Alterskohorten verteilt (Tab. 28). In Anständen von drei Jahren sind im Durchschnitt 17 Prozent betroffen: Unter den Minderjährigen sind mit 18,9 Prozent die Unterdreijährigen leicht überproportional betroffen, unter den Ältesten sind es noch 15,2 Prozent.

Tabelle 28: Minderjährige ALG II Bezieher/innen (Sozialgeld) am 30.06.2007

		Minderjährige Bezieher/ innen gesamt		0 – < 3 Jahre		3 – < 6 Jahre		6 – < 15 Jahre		15 – < 18 Jahre	
	Sozialraum (SR)	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %
	Stadt Neustadt a.d.W.	1.096	100	207	18,9	181	16,5	542	49,5	166	15,2
	Abstand je 3 Jahre	182,7	16,7	207	18,9	181	16,5	180,7	16,5	166	15,2

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Sozialamt; Agentur für Arbeit

Wie lange befinden sich die Betroffenen in der Langzeitarbeitslosigkeit (Tab. 29)? Auffällig ist, dass die Anzahl der Bezieher/innen mit der Dauer des Bezugs zunimmt. Das bedeutet, dass viele, die seit einem Jahr und länger ohne Arbeit sind, nur schwer oder gar nicht in den Arbeitsmarkt zurückfinden. Fast jede zweite Person, die ALG II bezieht, ist in der Folge seit mehr als zwei Jahren ohne Arbeit. Besonders hoch sind die Anteile in Branchweiler (53,9 %) und Böbig (50,0 %); hier ist mindestens die Hälfte derjenigen, die ALG II beziehen, seit 24 Monaten und länger in dieser Situation. Die geringsten Anteile gibt es in Hambacher Höhe (37,3 %) und den

Ortsteilen (41,1 %) – hier gelingt es den Betroffenen verhältnismäßig besser, die Langzeitarbeitslosigkeit zu überwinden und Arbeit zu finden.

Tabelle 29: Bezug von ALG II nach Dauer des Bezugs am 30.06.2007

	Sozialraum	Einwohner/ innen mit ALG II-Bezug		ALG II-Bezug < 3 Monate		ALG II-Bezug ≥ 3 Monate < 6 Monate		ALG II-Bezug ≥ 6 Monate < 12 Monate		ALG II-Bezug ≥ 12 Monate < 24 Monate		ALG II-Bezug ≥ 24 Monate	
		An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %
1	Innenstadt	465	100	25	5,4	37	8,0	86	18,5	101	21,7	216	46,5
2	Hambacher Höhe	51	100	**	**	**	**	**	**	12	23,5	19	37,3
3	Vorstadt	516	100	25	4,8	51	9,9	94	18,2	107	20,7	239	46,3
4	Schöntal	126	100	6	4,8	13	10,3	16	12,7	36	28,6	55	43,7
5	Winzingen	473	100	23	4,9	49	10,4	70	14,8	122	25,8	209	44,2
6	Böbig	246	100	7	2,8	25	10,2	41	16,7	50	20,3	123	50,0
7	Branchweiler	1.087	100	56	5,2	87	8,0	156	14,4	202	18,6	586	53,9
8	Ortsteile	633	100	47	7,4	72	11,4	118	18,6	136	21,5	260	41,1
	Stadt Neustadt a.d.W.	3.597	100	189+	5,3+	334+	9,3+	581+	16,2+	766	21,3	1.707	47,5

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Sozialamt; Agentur für Arbeit

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

Grundsicherung

Am 30.06.2007 bezogen stadtweit 362 Personen Grundsicherung, das entspricht einem Bevölkerungsanteil von 0,7 Prozent (Tab. 30).⁷ Auffällig ist eine Zweiteilung der Stadt: Auf der einen Seite gibt es Sozialräume mit einem weit überdurchschnittlichen Anteil an Grundsicherungsbezieher/innen in Branchweiler, Böbig, der Vorstadt, Winzingen und der Innenstadt mit 1,5 bis 1,1 Prozent, andererseits weit unterdurchschnittliche Anteile in den Ortsteilen, der Hambacher Höhe und Schöntal mit 0,2 bis 0,3 Prozent.

Tabelle 30: Bezug von Grundsicherung am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Einwohner/innen gesamt		Bezieher/innen von Grundsiche- rung gesamt	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	3.977	100	45	1,1
2	Hambacher Höhe	3.927	100	11	0,3
3	Vorstadt	3.476	100	46	1,3
4	Schöntal	2.314	100	8	0,3
5	Winzingen	4.726	100	52	1,1
6	Böbig	2.715	100	35	1,3
7	Branchweiler	7.461	100	114	1,5
8	Ortsteile	25.092	100	51	0,2
	Stadt Neustadt a.d.W.	53.688	100	362	0,7

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Sozialamt

⁷ Ausgenommen sind Personen, die in Einrichtungen Grundsicherung beziehen, weil die diesbezüglichen Daten sehr unterschiedliche Einrichtungen einbeziehen – dazu zählen ebenso stationäre wie halbstationäre Einrichtungen (Tagespflege u.ä.), Einrichtungen der Altenhilfe ebenso wie solche für Menschen mit Behinderung. Zudem beziehen einige Personen sowohl Grundsicherung außerhalb wie auch innerhalb von Einrichtungen, so dass die Darstellung hier das Bild verzerren würde.

Den höchsten Bevölkerungsanteil an Personen im Grundsicherungsbezug finden wir in Branchweiler – hier ist der Anteil mit 1,5 Prozent mehr als doppelt so hoch wie im städtischen Durchschnitt, die geringsten Bevölkerungsanteile gibt es in den Ortsteilen.

In Hambacher Höhe und Schöntal sind die Zahlen so gering, dass die Fälle nicht differenziert dargestellt werden können, so dass die Daten zum Alter und Geschlecht für diese beiden Sozialräume nicht dargestellt werden können.

Auffällig ist ein verhältnismäßig hoher Anteil an „jungen“ Bezieher/innen von Grundsicherung (Tab. 31): Jede dritte Person, die Grundsicherung bezieht, ist jünger als 65 Jahre. Den höchsten Anteil an jungen Bezieher/innen finden wir in Branchweiler – hier ist gut jede vierte Person im Grundsicherungsbezug noch keine 65 Jahre alt. Nur zwei Prozent weniger und damit fast ebenso viele gibt es in den Ortsteilen, überdurchschnittlich hoch ist der Anteil sonst nur in der Innenstadt. Einen auffällig geringen Anteil an jungen Personen unter den Bezieher/innen gibt es in Böbig – hier ist nur etwa jede siebte Person im erwerbsfähigen Alter oder jünger. Erwartungsgemäß sind die meisten Personen, die Grundsicherung beziehen, 70 Jahre und älter. Sie sind damit in einem Alter, in dem vermehrter Hilfebedarf in der Alltagsbewältigung auftritt: In Winzingen und Böbig machen sie mehr als die Hälfte aller Bezieher/innen aus.

Tabelle 31: Bezug von Grundsicherung nach Alter am 30.06.2007

	Sozialraum	Einwohner/ innen mit Bezug von Grundsicherung gesamt		0 – < 64 Jahre		65 – < 70 Jahre		≥70 Jahre	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
1	Innenstadt	45	100	16	35,6	10	22,2	19	42,2
2	Hambacher Höhe	11	100	**	**	**	**	**	**
3	Vorstadt	46	100	14	30,4	11	23,9	21	45,7
4	Schöntal	8	100	**	**	**	**	**	**
5	Winzingen	52	100	13	25,0	9	17,3	30	57,7
6	Böbig	35	100	5	14,3	12	34,3	18	51,4
7	Branchweiler	114	100	47	41,2	26	22,8	41	36,0
8	Ortsteile	51	100	20	39,2	13	25,5	18	35,3
	Stadt Neustadt a.d.W.	362	100	120	33,1	90	24,9	152	42,0

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Sozialamt

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

Gut jede zehnte Person, die Grundsicherung bezieht, verfügt über einen ausländischen Pass (Tab. 32). Aufgrund der geringen Grundgesamtheit können die Werte nicht nach Sozialräumen differenziert dargestellt werden.

Tabelle 32: Grundsicherung nach Staatsbürgerschaft am 30.06.2007

	Bezieher/innen von Grundsicherung gesamt		Deutsche Bezieher/innen		Ausländische Bezieher/innen*	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Stadt Neustadt a.d.W.	362	100	324	89,5	38	10,5

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Sozialamt

*EU-Ausländer/innen, Bürgerkriegsflüchtlinge, Asylbewerber/innen und sonstige Ausländer/innen

Die überwiegende Mehrheit unter den Bezieher/innen ist in allen Sozialräumen weiblich (Tab. 33): Mit 61,6 Prozent macht der weibliche Anteil fast Zweidrittel aus. Deutlich geringer ist der weibliche Anteil mit unter 60 Prozent in den Ortsteilen und der Innenstadt, am höchsten mit mehr als sieben von zehn Personen in Böbig.

Tabelle 33: Bezug von Grundsicherung nach Geschlecht am 30.06.2007

	Sozialraum	Einwohner/innen mit Bezug von Grundsicherung gesamt		Weibliche Bezieherinnen		Männliche Bezieher	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
1	Innenstadt	45	100	26	57,8	19	42,2
2	Hambacher Höhe	11	100	**	**	**	**
3	Vorstadt	46	100	29	63,0	17	37,0
4	Schöntal	8	100	**	**	**	**
5	Winzingen	52	100	34	65,4	18	34,6
6	Böbig	35	100	25	71,4	10	28,6
7	Branchweiler	114	100	69	60,5	45	39,5
8	Ortsteile	51	100	28	54,9	23	45,1
	Stadt Neustadt a.d.W.	362	100	223	61,6	139	38,4

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Sozialamt

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

Wohngeld

In Neustadt an der Weinstraße beziehen am 30.06.2006 747 Personen Wohngeld, das sind durchschnittlich 1,4 Personen von 100 (Tab. 34). Mehr als doppelt so hoch ist der Anteil in Branchweiler und der Innenstadt, überdurchschnittlich viele Menschen sind auch in der Vorstadt, Winzingen und Böbig betroffen. Schöntal liegt genau im Mittel, während der Anteil an Wohngeldbezieher/innen in Hambacher Höhe und den Ortsteilen besonders niedrig ist.

Tabelle 34: Wohngeldbezug am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Einwohner/innen gesamt		Wohngeldbezieher/innen gesamt	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	3.977	100	115	2,9
2	Hambacher Höhe	3.927	100	22	0,6
3	Vorstadt	3.476	100	74	2,1
4	Schöntal	2.314	100	33	1,4
5	Winzingen	4.726	100	100	2,1
6	Böbig	2.715	100	68	2,5
7	Branchweiler	7.461	100	229	3,1
8	Ortsteile	25.092	100	106	0,4
	Stadt Neustadt a.d.W.	53.688	100	747	1,4

Quelle: Stat. Landesamt Rheinland-Pfalz, Projektleitung Wohngeld

Nach Alter differenziert werden drei Gruppen gebildet: Minderjährige Bezieher/innen von Wohngeld, erwachsene Bezieher/innen im erwerbsfähigen Alter und Personen im Rentenalter (Tab. 35, Abb. 18). Hier bietet sich das folgende Bild: Mehr als ein Drittel der Wohngeldempfänger/innen ist minderjährig und knapp elf von hundert Personen 65 Jahre und älter. Sie bilden zusammen etwa die Hälfte der Empfänger/innen; die andere Hälfte sind erwachsene Personen im erwerbsfähigen Alter.⁸

Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der minderjährigen Empfänger/innen von Wohngeld besonders in der Innenstadt; hier liegt der Anteil um gut neun Prozentpunkte über dem stadtweiten Durchschnitt. Überdurchschnittliche Werte finden wir auch in Vorstadt, Schöntal, Branchweiler und den Ortsteilen. In Hambacher Höhe ist der Anteil an minderjährigen Personen, die auf Wohngeld angewiesen sind, am geringsten – hier liegt der Wert fast sieben Prozentpunkte unter dem Durchschnitt. Auch in Winzingen ist der Anteil vergleichsweise niedrig.

Einen auffällig hohen Anteil an Menschen, die 65 Jahre und älter sind und Wohngeld beziehen, gibt es in Hambacher Höhe: Hier liegt der Wert mehr als doppelt so hoch wie im städtischen Durchschnitt. In Winzingen liegt der Anteil Älterer gut neun Prozentpunkte über dem Durchschnitt. Überdurchschnittlich hohe Anteile finden wir auch in der Vorstadt, Schöntal und den Ortsteilen. Einzig in der Innenstadt und Branchweiler liegt der Wert darunter. Analog dazu ist der höchste Anteil an Wohngeldbezieher/innen im erwerbsfähigen Erwachsenenalter in Branchweiler: Hier handelt es sich um den einzigen Sozialraum, in dem mehr als die Hälfte aller Bezieher/innen dieser Altersgruppe angehören. Deutlich am geringsten ist der Anteil in Hambacher Höhe.

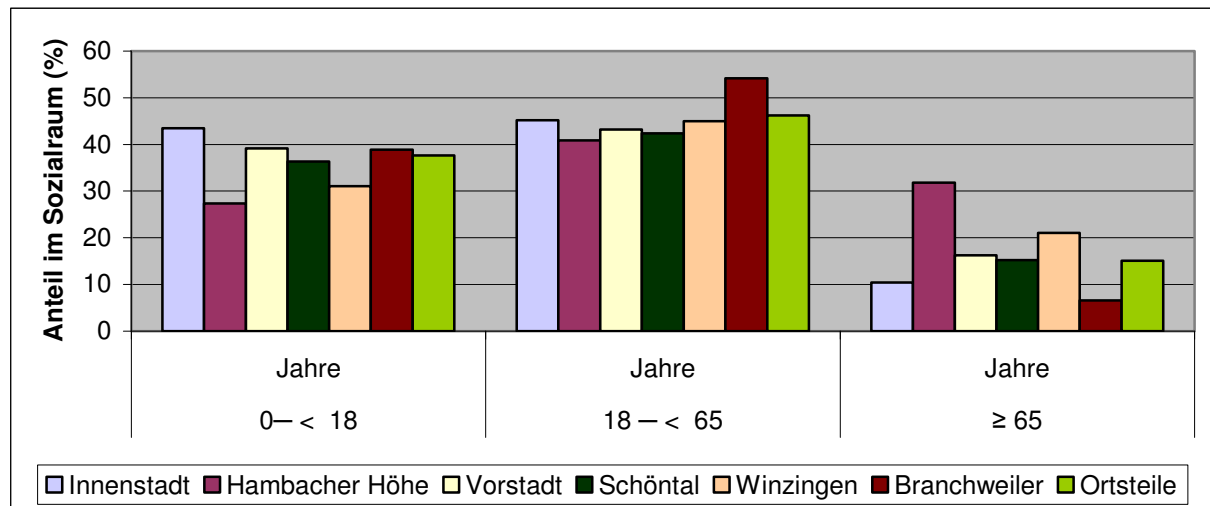
⁸ Die Daten für den Sozialraum Böbig liegen nicht nach Alter differenziert vor. Das verfälscht die stadtweiten Verhältnisse; die Durchschnittswerte wären in allen Altersklassen etwas höher. Die jeweiligen Durchschnittswerte werden trotzdem als Anhaltspunkt genutzt, um die Relationen darstellen zu können.

Tabelle 35: Wohngeldbezug nach Altersklassen am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Wohngeld- bezieher/innen gesamt		0 – < 18 Jahre		18 – < 65 Jahre		≥ 65 Jahre		Alter nicht be- kannt	
		An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %
1	Innenstadt	115	100	50	43,5	52	45,2	12	10,4	1	0,9
2	Hambacher Höhe	22	100	6	27,3	9	40,9	7	31,8	0	0
3	Vorstadt	74	100	29	39,2	32	43,2	12	16,2	1	1,4
4	Schöntal	33	100	12	36,4	14	42,4	5	15,2	2	6,1
5	Winzingen	100	100	31	31,0	45	45,0	21	21,0	3	3,0
6	Böbig	68	100	-	-	-	-	-	-	68	100,0
7	Branchweiler	229	100	89	38,9	124	54,2	15	6,6	1	0,4
8	Ortsteile	106	100	40	37,7	49	46,2	16	15,1	1	0,9
	Stadt Neustadt a.d.W.	747	100	257	34,4	325	43,5	88	11,8	77	10,3

Quelle: Stat. Landesamt Rheinland-Pfalz, Projektleitung Wohngeld

Abbildung 18: Wohngeldbezug nach Altersklassen am 30.06.2007



Quelle: Tabelle 35

Betrachtet man den Wohngeldbezug geschlechtsdifferenziert, dann fällt auf, dass es in allen Sozialräumen mehr weibliche als männliche Bezieher/innen gibt (Tab. 36). Dabei schwankt der Anteil zwischen 62 von hundert Personen in Winzingen und gut sechzig in Schöntal und den Ortsteilen bis hin zu knapp 50 von hundert in Branchweiler. Entsprechend ist der Anteil an männlichen Wohngeldbeziehern in Branchweiler stadtwweit am höchsten, während der Anteil in Winzingen unter 35 von hundert Personen liegt.

Tabelle 36: Wohngeldbezug nach Geschlecht am 30.06.2007

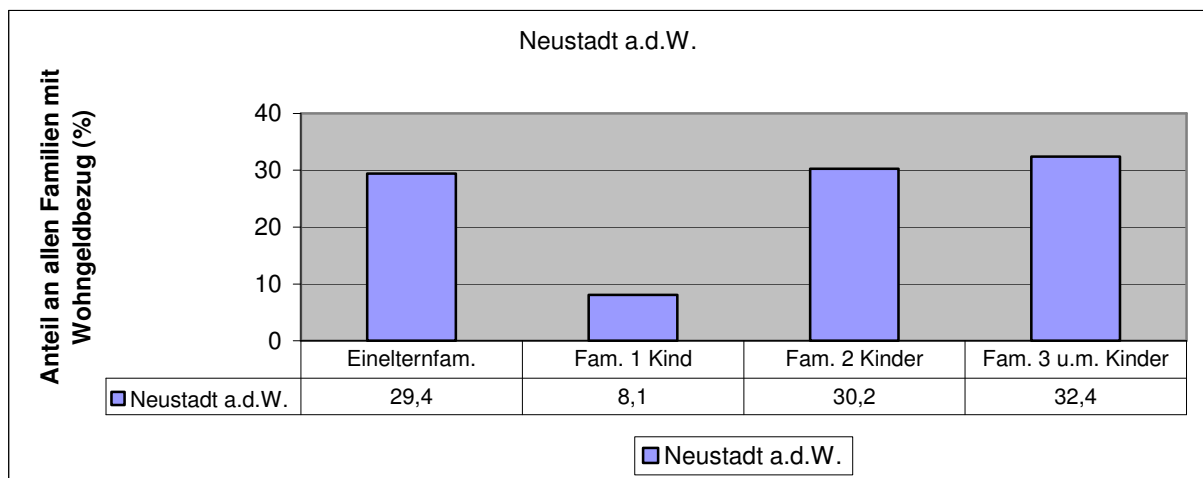
	Sozialraum (SR)	Wohngeld-bezieher/innen gesamt		Weibliche Beziehe- rinnen		Männliche Bezieher		Geschlecht nicht bekannt*	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	115	100	63	54,8	51	44,3	1	0,9
2	Hambacher Höhe	22	100	13	59,1	9	40,9	0	0
3	Vorstadt	74	100	44	59,5	29	39,2	1	1,4
4	Schöntal	33	100	20	60,6	11	33,3	2	6,1
5	Winzingen	100	100	62	62,0	35	35,0	3	3,0
6	Böbig	68	100	40	58,8	28	41,2	0	0
7	Branchweiler	229	100	114	49,8	113	49,3	2	0,9
8	Ortsteile	106	100	64	60,4	41	38,7	1	0,9
	Stadt Neustadt a.d.W.	747	100	420	56,2	317	42,4	10	1,3

Quelle: Stat. Landesamt Rheinland-Pfalz, Projektleitung Wohngeld

*Hierbei handelt es sich meist um gestorbene, die (noch) in der Statistik geführt werden.

Insgesamt 136 Familien in Neustadt an der Weinstraße sind auf einen Zuschuss zum Wohngeld angewiesen (Abb. 19). Dabei sind vergleichsweise selten Familien mit einem Kind betroffen; mehr als sechs von zehn Familien haben zwei und mehr Kinder. Einelternfamilien werden unabhängig von der Kinderanzahl abgebildet: mehr als jede dritte Familie, die Wohngeld bezieht, gehört zu dieser Gruppe.

Abbildung 19: Familien mit Wohngeldbezug nach Merkmalen am 30.06.2007



Quelle: Stat. Landesamt Rheinland-Pfalz, Projektleitung Wohngeld

Einelternfamilien sind zusammengefasst, unabhängig von der Kinderzahl

Die höchsten Anteile von Familien mit Wohngeldbezug an allen Familien sind in Böbig, der Innenstadt und Branchweiler: Hier bekommt rund jede zwanzigste Familie diese öffentliche Unterstützung (Tab. 37). Die geringsten Anteile mit unter einem Prozent finden wir in Hambacher Höhe und den Ortsteilen.

Tabelle 37: Familien mit Wohngeldbezug in den Sozialräumen am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Familien gesamt		Familien mit Wohngeldbezug	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	423	100	21	5,0
2	Hambacher Höhe	349	100	**	**
3	Vorstadt	339	100	13	3,8
4	Schöntal	229	100	7	3,1
5	Winzingen	471	100	16	3,4
6	Böbig	267	100	14	5,2
7	Branchweiler	897	100	43	4,8
8	Ortsteile	2.539	100	**	**
	Stadt Neustadt a.d.W.	5.514	100	136	2,5

Quelle: Stat. Landesamt Rheinland-Pfalz, Projektleitung Wohngeld

** Der Anteil liegt je unter 1 Prozent.

Gebührenbefreiung in Kindertagesbetreuungseinrichtungen

Etwa ein Viertel der Kinder, die eine Betreuungseinrichtung besuchen, sind von der Beitragszahlung befreit (Tab. 38). Auch wenn die „KiTa-Einzugsgebiete“ nicht mit den Sozialräumen übereinstimmen, weisen die Daten Parallelen auf: Die wenigsten Befreiungen gibt es in Hambacher Höhe und den Ortsteilen, die meisten Befreiungen in der Vorstadt – hier ist weit mehr als jedes zweite Kind von der Beitragszahlung befreit. In Branchweiler und der Innenstadt sind mehr als vier von zehn Kindern betroffen, während es in Böbig und Schöntal nur etwa zwei von zehn Kindern sind.

Tabelle 38: Beitragsbefreiung in Kinderbetreuungseinrichtungen am 30.06.2007

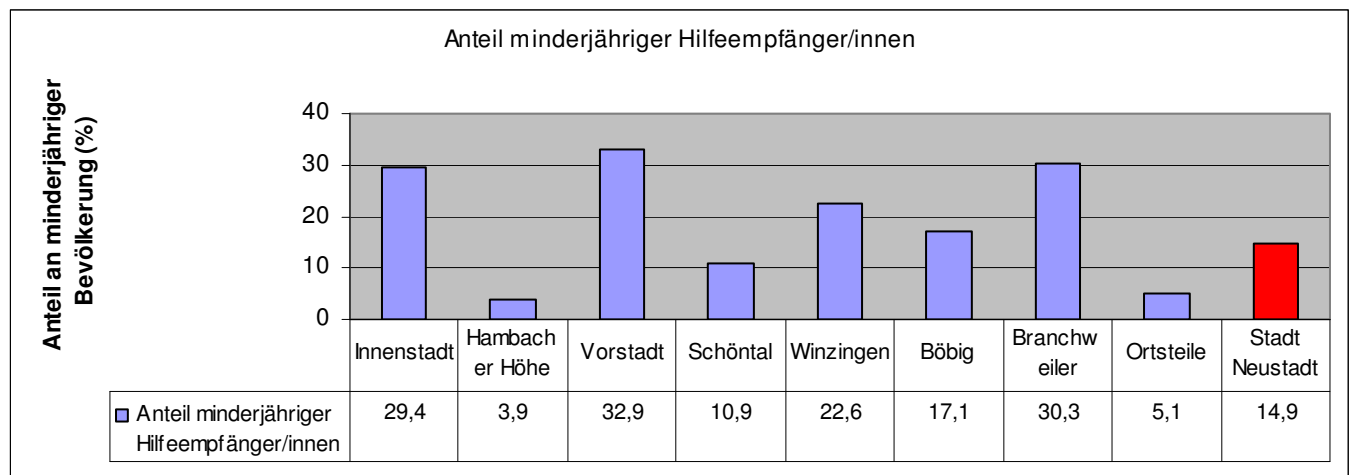
	Sozialraum	Kinder in der Betreuung gesamt		Beitragsbefreiung	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	139	100	58	41,7
2	Hambacher Höhe	82	100	**	**
3	Vorstadt	87	100	51	58,6
4	Schöntal	45	100	9	20,0
5	Winzingen	140	100	43	30,7
6	Böbig	62	100	15	24,2
7	Branchweiler	247	100	111	44,9
8	Ortsteile	507	100	38	7,5
	Stadt Neustadt a.d.W.	1.309	100	328	25,1

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

2.3.3. Verknüpfungen

Wie hoch ist der Anteil an minderjährigen Einwohner/innen, die finanzielle Unterstützung als Arbeitslosengeld II oder Wohngeld beziehen (Abb. 20)? Deutlich am höchsten ist der Anteil der Hilfebezieher/innen in der Vorstadt (32,9 %), Branchweiler sticht mit mehr als 30 Prozent der Minderjährigen (30,3 %) ebenfalls hervor. Deutlich am niedrigsten sind die Anteile in Hambacher Höhe (3,9 %) und den Ortsteilen (5,1 %) – hier sind weniger als ein Sechstel der Kinder und Jugendlichen auf öffentliche Hilfe in Form von ALG II und Wohngeld angewiesen.

Abbildung 20: ALG II- und Wohngeldbezug von Minderjährigen am 30.06.2007*

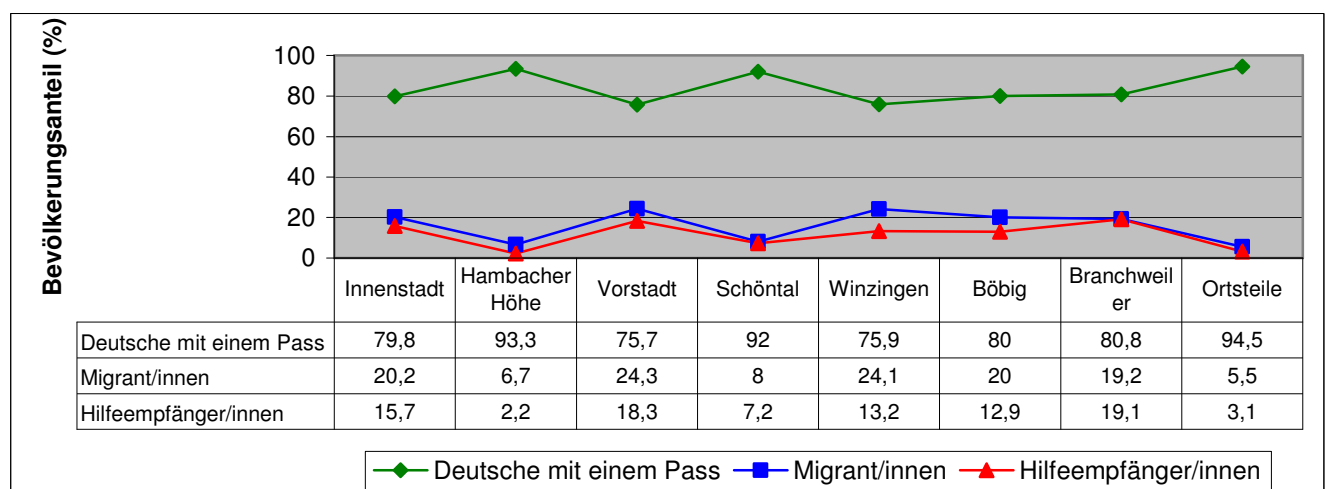


Quelle: Tabellen 27 & 35

*Daten zu minderjährigen Empfänger/innen von Grundsicherung sind hier nicht einbezogen, weil sie weniger auf eine finanziell prekäre Situation des Haushalts als mehr auf Behinderungen hinweisen würden.

Inwieweit Hilfebezug mit der ethnischen Herkunft der Personen zusammenhängt, zeigt die folgende Abbildung (Abb. 21): Hier sind die Bevölkerungsanteile (1) der Deutschen mit einem Pass, (2) derjenigen, die mindestens einen ausländischen Pass besitzen und (3) der Hilfeempfänger/innen jeweils auf Sozialraumbene dargestellt. In den Sozialräumen Innenstadt, Hambacher Höhe, Vorstadt, Schöntal, Branchweiler und den Ortsteilen sind Zusammenhänge deutlich ablesbar: Die Kurven der Hilfeempfänger/innen und Migrant/innen verlaufen grob parallel, während die Kurve der Deutschen mit einem Pass gespiegelt wirkt. In Winzingen scheinen in Relation zu diesen Verhältnissen deutlich mehr Deutsche mit einem Pass von Hilfebedarf betroffen, in Böbig können die Verhältnisse anhand der Kurven nicht interpretiert werden.

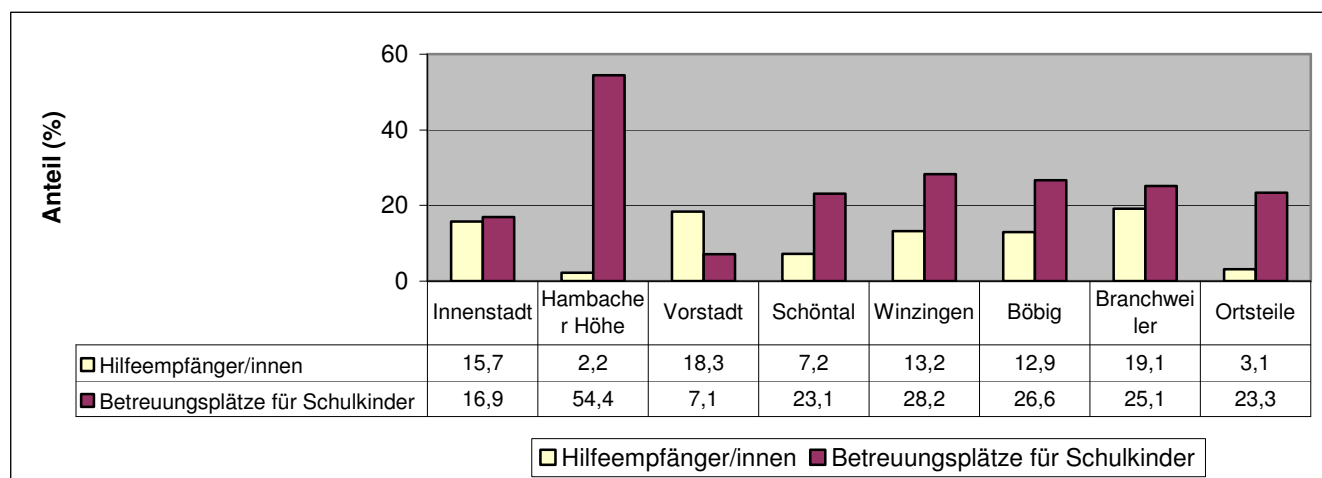
Abbildung 21: Bevölkerungsanteil von Deutschen mit einem Pass, Migrant/innen und Personen mit Hilfebezug am 30.06.2007



Quelle: Tabellen 6, 30 & 34, Abb. 17

Die dritte Abbildung stellt die Anteile an Hilfeempfänger/innen an der Bevölkerung im Sozialraum und die Anteile an Betreuungsplätzen an Grundschulkindern im Sozialraum nebeneinander (Abb. 22). Diese Gegenüberstellung muss vorsichtig bewertet werden, weil unterschiedliche Grundgesamtheiten gelten: Erstens werden viele Kinder nicht dort betreut, wo sie wohnen; zweitens können Hilfeempfänger/innen nicht nach Alter differenziert werden. Dennoch halten wir die Gegenüberstellung für gerechtfertigt, denn nur so kann die oben gemachte Forderung geprüft werden, dass besonders für Kinder aus benachteiligten Verhältnissen ein Betreuungsangebot notwendig ist, um eventuelle Nachteile des Elternhauses zumindest teilweise auffangen zu können und den Kindern die bestmöglichen Chancen zu eröffnen (Hausaufgabenhilfe, soziale Integration u.ä.).⁹ Und auch wenn die Datensätze mit Vorbehalt betrachtet werden müssen, ist deutlich, dass kein positiver Zusammenhang besteht – im Gegenteil: In allen Sozialräumen ist die Rate an betreuten Schulkindern höher als die der Hilfeempfänger/innen, allein in der Vorstadt ist es umgekehrt. Große Diskrepanzen mit einem guten Betreuungsangebot für die Schulkinder bei gleichzeitig niedrigem Hilfebedarf gibt es in Hambacher Höhe und den Ortsteilen, während in der Innenstadt und in Branchweiler die Anteile relativ nahe aneinanderrücken.

Abbildung 22: Hilfeempfänger/innen und Betreuungsplätze für Schulkinder am 30.06.2007 im Vergleich



Quelle: Tabellen 19, 30 & 34, Abb. 17

2.3.4. Zusammenfassung und Interpretation

- Am 30.06.2007 bezieht etwa jede 15. Person in Neustadt an der Weinstraße Arbeitslosengeld II und ist damit ein Jahr und länger arbeitslos (langzeitarbeitslos) (Abb. 17). Im Land Rheinland-Pfalz macht der Anteil der Langzeitarbeitslosen ein gutes Drittel an allen Arbeitslosen (inkl. ALG I) aus. Angenom-

⁹ Die Daten zur Tagesbetreuung, zur Sprachentwicklung oder zum Schulabschluss können hier aufgrund der sozialräumlichen Lücken nicht genutzt werden.

men wird deshalb, dass die Gesamtzahl der Hilfebezieher aufgrund von Arbeitslosigkeit mindestens doppelt so hoch liegen wird; also ist vermutlich mindestens etwa jede siebte Person stadtweit von Arbeitslosigkeit betroffen.

- Von den ALG II Bezieher/innen sind mehr als 30 Prozent minderjährig, mit einer leichten Häufung bei den unter dreijährigen Kindern (Tab. 27 & 28). Etwa jede zehnte Person der ALG II-Empfänger/innen steht mit einem Alter von 18 bis unter 25 Jahren am Beginn des Erwerbslebens. Auf Kinder und junge Menschen wirkt sich Arbeitslosigkeit von Mutter und/oder Vater besonders prägend aus. Setzt sich diese Prägung durch die eigene Erfahrung von Langzeitarbeitslosigkeit am eigenen Berufseintritt fort, werden die Entwicklung eigener Chancen und ein kreativer Umgang mit der eigenen Lebensgestaltung extrem erschwert.
- Fast die Hälfte aller ALG II Bezieher/innen ist zwei Jahre und länger in der Langzeitarbeitslosigkeit (Tab. 29). Mit jedem Tag der Langzeitarbeitslosigkeit wird der Wiedereintritt ins Berufsleben schwieriger – für langjährige Langzeitarbeitslose ist der Anreiz, eigene Initiative zu entwickeln, vermindert.
- Sieben von Tausend Personen beziehen Grundsicherung (Tab. 30). Auffällig ist eine Zweiteilung der Stadt: Auf der einen Seite gibt es Sozialräume mit einem weit überdurchschnittlichen Anteil an Grundsicherungsbezieher/innen in Branchweiler, Böbig, der Vorstadt, Winzingen und der Innenstadt, andererseits weit unterdurchschnittliche Anteile in den Ortsteilen, der Hambacher Höhe und Schöntal. Finanziell schlechter- und besser gestellte Haushalte scheinen sich also in einigen Sozialräumen zu konzentrieren.
- Ein Drittel der Bezieher/innen von Grundsicherung ist jünger als 65 Jahre. Jede zehnte Person besitzt (mindestens) einen ausländischen Pass, weit mehr als die Hälfte ist weiblich (Tab. 31-33). Dieser relativ hohe Anteil an jungen Personen, die auf Grundsicherung angewiesen sind, lässt sich anhand der Daten nicht erklären.
- Vierzehn von Tausend Personen beziehen Wohngeld (Tab. 34). Auch wenn diese Gruppe eine vergleichsweise kleine Gruppe stadtweit ist, müssen diese 747 Personen zu denen hinzugezählt werden, die in prekären finanziellen Verhältnissen leben.
- Wohngeldbezieher/innen sind überwiegend weiblich (56,2 %) und häufig minderjährig (34,4 %) (Tab. 35 & 36, Abb. 19). Oft sind Familien betroffen, wobei Einelternfamilien und Familien mit zwei und mehr Kindern überwiegen.

- Wenn wir die finanziellen Chancen der Bevölkerung in der Stadt betrachten, dann gibt es eine deutliche Rangfolge: Am schlechtesten sind die Chancen in der Vorstadt, aber auch Branchweiler und die Innenstadt stechen durch einen hohen Anteil an Hilfeempfänger/innen hervor (Abb. 21). Auch in Winzingen und Böbig sind die Chancen der Bevölkerung deutlich unterdurchschnittlich. Die besten Chancen finden wir in Hambacher Höhe, und auch in den Ortsteilen sind die Chancen gut. In Schöntal sind die Chancen besser als im städtischen Durchschnitt.
- Besonders häufig scheinen Personen mit Migrationshintergrund von Arbeitslosigkeit, Grundsicherungs- und Wohngeldbezug betroffen zu sein (Abb. 21). Da diese Aussage allein auf der Verteilung von Staatsbürgerschaften getroffen wird, kann sie nicht so sauber sein wie gewünscht; dennoch ist der Zusammenhang deutlich aus den Daten ablesbar.
- Der Versuch, Daten der finanziellen Situation mit Daten zur Bildungssituation zu koppeln, ist schwierig, weil unterschiedliche räumliche Grenzen die jeweilige Grundgesamtheit bilden (Abb. 22). Die vorsichtige Gegenüberstellung von Betreuungsangeboten für Grundschul Kinder und finanziellem Hilfebedarf erweckt den Eindruck, als gäbe es für diejenigen, die in bevorzugten Gebieten wohnen (Hambacher Höhe, Ortsteile), die beste Betreuungssituation, während gerade in den in finanzieller Hinsicht benachteiligten Sozialräumen auch die Betreuungssituation prekär ist (Vorstadt, Innenstadt, Branchweiler). Dies mag aber auch damit zusammenhängen, dass rückläufige Kinderzahlen in den bevorzugten Gebieten zur Angebotsdifferenzierung im Betreuungs Bereich durch die Stadt genutzt wurden, in benachteiligten Sozialräumen hingegen ein solcher Umgestaltungs-Spielraum bislang nur äußerst eingeschränkt gegeben war.

2.3.5. Handlungsempfehlungen

- Wir empfehlen, Kinder und Jugendliche, deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, gezielt sozial zu begleiten, um einer möglicher Frustration oder Perspektivlosigkeit entgegenzuwirken. Wichtig ist besonders die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen beim Erwerb von Bildung, damit sie darin unterstützt werden, selbst den biografischen Kreislauf von Armut und Benachteiligung zu durchbrechen; die Maßnahmen sollten junge Menschen darin unterstützen, eigene Initiative zu entwickeln.
- Wir empfehlen, die Einrichtungen in den als benachteiligt identifizierten Sozialräumen (noch stärker) gezielt zu unterstützen. Betroffen sind zuvorderst Einrichtungen in der Vorstadt, aber auch in Branchweiler und der Innenstadt.

Dazu gehören beispielsweise personell, räumlich und sächlich überdurchschnittlich ausgestattete Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche; dazu zählt auch der gezielte Ausbau von Ganztagsangeboten gerade in diesen Stadtgebieten.

- Drittens sollten Maßnahmen initiiert werden, die den Menschen die Möglichkeit zu sinnvollem Tun jenseits der Erwerbsarbeit geben. Dazu zählt beispielsweise die Förderung von nachbarschaftlichem Engagement: Nahräumliche soziale Netze bieten den Menschen die Chance der gegenseitigen Unterstützung im Alltag und schaffen eine Möglichkeit des Austauschs. Dabei sollten nicht allein Ältere und Kinder angesprochen werden, sondern Menschen jeden Alters, um eine generelle Kultur der gegenseitigen Fürsorge zu fördern. Ausgangspunkt können Einrichtungen wie Nachbarschaftstreffs oder Mehrgenerationenhäuser sein, die alle Bevölkerungsgruppen gezielt ansprechen und das Miteinander fördern. Wichtig ist allerdings, dass die Öffnungszeiten so gestaltet sein müssen, dass sie den tatsächlichen Bedarfen aller Alters- und Interessengruppen entsprechen (bspw. Wochenende, am Abend).
- Die vorliegenden Daten über die Finanzsituation der Neustädter Einwohnerschaft sind nicht zufrieden stellend: Es fehlen vor allem Datensätze zum Arbeitslosengeld I und zum Reichtum in der Stadt. Wir empfehlen den Neustädter Akteur/innen, auf eine gute Datenverfügbarkeit zu dringen, um gezielter Bedarfslagen identifizieren und auf sie reagieren zu können.

2.4. Erwerbsarbeit

2.4.1. Einführung

Erwerbsarbeit bedeutet Teilhabe am Arbeitsmarkt und ist in mehrfacher Hinsicht für jeden Einzelnen wichtig: Sie ist ausschlaggebend für die finanzielle Situation eines Haushalts, darüber hinaus ist sie direkt mit gesellschaftlicher Anerkennung und sozialer Teilhabe verbunden. Zusätzlich wird durch Erwerbsarbeit der Tages- und Wochenablauf der Einwohner/innen strukturiert und dient vielen als Gerüst für eine erfolgreiche Lebensbewältigung.

Das Abbilden von Erwerbsarbeit spiegelt die Chancen nicht allein der Erwerbspersonen, sondern auch derjenigen, die im Haushaltsgefüge von ihnen abhängig sind und mit versorgt werden. Das sind vor allem Kinder und Jugendliche, aber auch Teilzeiterwerbstätige oder erwerbslose Haushaltsangehörige.

Im Gegenzug verdeutlichen die Zahlen zur Erwerbslosigkeit Benachteiligungen in gesellschaftlicher Teilhabe und Entwicklungschancen sowohl der Erwachsenen wie auch der Kinder und Jugendlichen. Deshalb sind sie zugleich ein deutlicher Hinweis für auf die Kommune zukommende Probleme, wenn ihre Reduzierung nicht gelingt und sich die Erwerbslosigkeit in den Haushalten und Sozialräumen manifestiert.

An dieser Stelle des Berichtes ist eine Verknüpfung bisheriger Daten mit denen der Erwerbsarbeit wünschenswert, die deutlich die Chancen von Kindern darstellt: Die so genannte „meritokratische Triade“ verknüpft den Bildungsstatus der Eltern, das Haushaltseinkommen und die Berufsposition der Eltern. Diese drei Faktoren haben entscheidenden Einfluss auf die Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen. Die Triade galt bis Mitte der 1970er Jahre als Mittel, um soziale Ungleichheit zu bestimmen (Kreckel 1992), und auch wenn heute weitere Einflussfaktoren diskutiert werden (wie zum Beispiel die Entwicklung der Persönlichkeit), sind nach wie vor Zusammenhänge der Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern und der Triade deutlich erkennbar: Kinder und Jugendliche, deren Eltern über einen hohen Bildungsabschluss, eine hohe Berufsposition sowie ein hohes Haushaltseinkommen verfügen, haben deutlich bessere Bildungs- und Entwicklungschancen als Kinder, bei denen Bildungsstatus, Berufsposition und Haushaltseinkommen der Eltern vergleichsweise niedriger sind.

Die Triade kann für Neustadt an der Weinstraße nicht abgebildet werden, weil die entsprechenden Daten nicht vorliegen.

2.4.2. Erwerbsarbeit in Neustadt an der Weinstraße

Zur Erwerbsarbeit liegen keine Daten vor.

2.4.3. Handlungsempfehlungen

- Wir halten es für wünschenswert, dass Neustädter Akteur/innen Kenntnisse über die Lebenslage Erwerbsarbeit haben. Vor allem empfehlen wir, Wissen über die Situation der gefährdeten Bevölkerungsgruppen zu erhalten: Das sind erstens Frauen, zweitens junge Menschen, die am Beginn ihres Arbeitslebens stehen und drittens Personen ab dem Alter von 50 Jahren, für die es schwierig ist, (noch einmal) eine Anstellung zu finden und die damit zum Teil erhebliche Einbußen in der Altersversorgung werden hinnehmen müssen. Sinnvoll wäre es, die Daten nicht allein individuenbezogen zu erheben sondern auf Haushaltsebene nach Personenanzahl und -alter, weil oft nicht allein eine Person auf das Einkommen angewiesen ist.

2.5. Gesundheit

2.5.1. Einleitung

Gesundheit wird definiert als subjektives, allgemeines Wohlbefinden: „Gesundheit ist der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur des Freiseins von Krankheit und Gebrechen. Sich des bestmöglichen Gesundheitszustands zu erfreuen, ist eines der Grundrechte jedes Menschen“ (WHO 1948, zit. in Franzkowiak 1996, S. 25).

In diesem Bericht werden aufgrund der Datenlage die Inanspruchnahme von **Präventionsmaßnahmen** (Impfungen, Frühuntersuchungen) und der **körperliche Gesundheitszustand** betrachtet. Zahlreiche Untersuchungen belegen den Zusammenhang zwischen Bildung und körperlicher Gesundheit: Erwachsene mit Abitur erleiden seltener einen Herzinfarkt (Herz-Kreislauf-Erkrankungen) und leben länger als Erwachsene ohne Abitur; die Sterblichkeit in niedrigeren Einkommensgruppen ist höher als die in Gruppen mit hohem Einkommen, ebenso verhält es sich mit dem Impfstatus der Kinder (z.B. Mielck 2000, Jungbauer-Gans, Kriwy 2004). Eine hohe Rate an übergewichtigen Kindern in einem Sozialraum weist auf soziale Benachteiligung hin, auf eine niedrigere Bildungsrate der Eltern und eine höhere Armutsgefahr (z.B. KiGGS 2006). Das heißt: Nicht allein genetische Faktoren sind ausschlaggebend für die körperliche Gesundheit der Einwohnerschaft, sondern vor allem auch Lebensstil und Lebensbedingungen.

Pragmatisch erfassbar für körperliche Gesundheit sind drei Bereiche:

- (1) Die **Kindergesundheit**: Da alle Kinder der Stadt die Schuleingangsuntersuchungen durchlaufen, bietet sich die einmalige Chance, die gesamte Bevölkerung eines Jahrgangs zu erfassen.

(2) Erwachsenengesundheit: Daten zum Gesundheitszustand der erwachsenen Bevölkerung und insbesondere der Menschen in der zweiten Lebenshälfte (etwa Herz-Kreislauf-Erkrankungen) werden nicht zentral erfasst und liegen deshalb nicht vor.

(3) **Sterbefälle:** Die Sterbedaten des Einwohnermelderegisters liefern eine Einschätzung der Gesundheit der älteren Einwohner/innen.

Abschließend weist die **Gesundheitsinfrastruktur** auf strukturelle Benachteiligungen oder Bevorzugungen hin.

2.5.2. Gesundheit der Bevölkerung in Neustadt an der Weinstraße

Für die Abbildung der Gesundheit der Neustädter Bevölkerung werden überwiegend Daten aus den Schuleingangsuntersuchungen ausgewertet. Diese Daten werden in Neustadt an der Weinstraße vom Kreisgesundheitsamt erhoben und wurden für den Bericht freundlicherweise sozialraumbezogen zusammengestellt.

2.5.2.1. Kindergesundheit

Die Daten der Schuleingangsuntersuchung sind auf Schulen bezogen. Zwar besuchen die meisten Kinder die Grundschule, deren Bezirk sie angehören; doch sind die Bezirke nicht identisch mit den Sozialraumgrenzen, so dass die Interpretation nur bedingt auf die Einschätzung der Lebenslagen in den Sozialräumen übertragen werden kann.

In den Sozialräumen Innenstadt und Böbig gibt es keine eigenen Grundschulen; in den Ortsteilen sind mehrere Grundschulen erfasst.

Im Sommer 2007 wurden 449 Kinder eingeschult; dabei waren die 246 Jungen gegenüber 203 Mädchen in der Mehrheit (Tab. 39).

Tabelle 39: Grundschulen und eingeschulte Kinder im Sommer 2007

	Sozialraum (SR)	Schule	Kinder	Jungen	in %	Mädchen	in %
1	Innenstadt	-	-	-	-	-	-
2	Hambacher Höhe	Hans-Geiger-Schule	27	16	59,3	11	40,7
3	Vorstadt	Westschule	39	15	38,5	24	61,5
4	Schöntal	Schöntal	14	5	35,7	9	64,3
5	Winzingen	Ostschule	74	39	52,7	35	47,3
6	Böbig	-	-	-	-	-	-
7	Branchweiler	Eichendorffschule	74	46	62,2	28	37,8
8	Ortsteile		221	125	56,6	96	43,4
	Stadt Neustadt a.d.W.		449	246	54,8	203	45,2

Quelle: Kreisgesundheitsamt Neustadt a.d.W.

Prävention: Impfung und U-Untersuchungen

Bei der Einschulungsuntersuchung sind alle Kinder aufgefordert, ihr Impfbuch vorzulegen. Die meisten Kinder beziehungsweise ihre Eltern kommen dieser Aufforderung nach: Mit knapp 95 Prozent liegt nur bei gut fünf von hundert Kindern kein Impfbuch vor; die Unterschiede zwischen den Sozialräumen scheinen zufällig zu sein (Tab. 40). Dabei werden die Bücher von Jungen deutlich häufiger vorgelegt als die von Mädchen: Nur in der Grundschule der Vorstadt werden mehr Bücher von Mädchen vorlegt. Besonders groß ist der geschlechtsspezifische Unterschied in der Vorstadt und Branchweiler, wo die Differenz 20 Prozent beträgt. Diese Beobachtung muss allerdings vorsichtig interpretiert werden, weil die absoluten Zahlen sehr klein sind und deshalb ein Impfbuch mehr oder weniger deutliche Änderungen ausmacht.

Tabelle 40: Vorlage des Impfbuchs in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007

		Eingeschulte Kinder		Mit Impfbuch		Davon ...			
		gesamt	in %	Kinder	in %	Jungen	in %	Mädchen	in %
1	Innenstadt	-	100	-	-	-	-	-	-
2	Hambacher Höhe	27	100	24	88,9	14	58,3	10	41,7
3	Vorstadt	39	100	38	97,4	15	39,5	23	60,5
4	Schöntal	14	100	13	92,9	**	**	**	**
5	Winzingen	74	100	67	90,5	36	53,7	31	46,3
6	Böbig	-	100	-	-	-	-	-	-
7	Branchweiler	74	100	67	90,5	42	62,7	25	37,3
8	Ortsteile	221	100	216	97,7	123	56,9	93	43,1
	Stadt Neustadt a.d.W.	449	100	425	94,7	230+	54,1+	182+	42,8+

Quelle: Kreisgesundheitsamt Neustadt a.d.W.

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

Ein ähnliches Bild bietet sich bei der Betrachtung der Impfung mit Masern/Mumps/Röteln: Mehr als vier von fünf Kindern sind vollständig geimpft, wobei die Verteilung innerhalb der Sozialräume zufällig erscheint (Tab. 41). Auch hier sind deutlich mehr Jungen als Mädchen vollständig geimpft, wobei die Vorstadt mit mehr geimpften Mädchen als Jungen wieder aus dem Bild fällt. Es entsteht der Eindruck, dass besonders dort das Impfbuch vorgelegt wird, wo die Kinder über einen guten Impfstatus verfügen.

Tabelle 41: Vollständige Impfung von Masern/Mumps/Röteln in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007

		Eingeschulte Kinder		Vollständige Impfung MMR		Davon ...			
		gesamt	in %	Kinder	in %	Jungen	in %	Mädchen	in %
1	Innenstadt	-	100	-	-	-	-	-	-
2	Hambacher Höhe	27	100	23	85,2	13	56,5	10	43,5
3	Vorstadt	39	100	36	92,3	14	38,9	22	61,1
4	Schöntal	14	100	11	78,6	**	**	**	**
5	Winzingen	74	100	60	81,1	31	51,7	29	48,3
6	Böbig	-	100	-	-	-	-	-	-
7	Branchweiler	74	100	59	79,7	35	59,3	24	40,7
8	Ortsteile	221	100	189	85,5	110	58,2	79	41,8
	Stadt Neustadt a.d.W.	449	100	378	84,2	203+	53,7+	164+	43,4+

Quelle: Kreisgesundheitsamt Neustadt a.d.W.

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.
+ plus eine geringe Anzahl

Die Tetanusimpfung wird ebenso häufig durchgeführt wie die Dreifachimpfung Masern/Mumps/Röteln: 378 Kinder und damit durchschnittlich 84,2 Prozent aller Kinder, die im Jahr 2007 eingeschult werden, sind gegen Tetanus geimpft; es bietet sich ein ähnliches Bild wie bei der Betrachtung der Impfbuchvorlage und der Impfung Masern/Mumps/Röteln (Tab. 42).

Tabelle 42: Vollständige Tetanusimpfung in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007

		Eingeschulte Kinder		Tetanusimpfung		Davon ...			
		gesamt	in %	Kinder	in %	Jungen	in %	Mädchen	in %
1	Innenstadt	-	100	-	-	-	-	-	-
2	Hambacher Höhe	27	100	19	70,4	10	52,6	9	47,4
3	Vorstadt	39	100	30	76,9	13	43,3	17	56,7
4	Schöntal	14	100	13	92,9	**	**	**	**
5	Winzingen	74	100	55	74,3	31	56,4	24	43,6
6	Böbig	-	100	-	-	-	-	-	-
7	Branchweiler	74	100	58	78,4	34	58,6	24	41,4
8	Ortsteile	221	100	203	91,9	116	57,1	87	42,9
	Stadt Neustadt a.d.W.	449	100	378	84,2	204+	54,0+	161+	42,6+

Quelle: Kreisgesundheitsamt Neustadt a.d.W.

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.
+ plus eine geringe Anzahl

Ein etwas anderes Bild bietet sich in der Frage der U-Untersuchungen (Tab. 43). Dabei handelt es sich um die Vorsorgeuntersuchungen, die Kindern beziehungsweise den Eltern im jungen Kindesalter angeboten werden. Bei der U 8, die am Ende des vierten Lebensjahres (3 Jahren, 7 Monaten und 4 Jahren) durchgeführt wird, werden die geistige Entwicklung und das Wachstum des Kindes untersucht. Die Daten liegen nicht geschlechtsspezifisch vor, so dass die Tendenz der Impfungen, bei denen Jungen häufiger geimpft waren als Mädchen, nicht geprüft werden kann.

Auch hier hat die überwiegende Mehrheit der Kinder das Untersuchungsheft vorgelegt; stadtwert fehlen allein die Hefte von etwa fünf von hundert Kindern. Deutlich am seltensten wird das Heft in der Schule des Sozialraums Hambacher Höhe vorgelegt, am häufigsten in den Schulen der Ortsteile. Die U 8 wurde in der Vorstadt und in Branchweiler am seltensten in Anspruch genommen: Hier haben nur etwa sieben von zehn Kindern die Untersuchung durchlaufen, während in den Ortsteilen fast neun von zehn Kindern erreicht wurden.

Tabelle 43: U-8 Untersuchungen bei der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007

		Eingeschulte Kinder		U-8-Untersuchung durchgeführt		U-Heft liegt vor	
		gesamt	in %	Kinder	in %	Kinder	in %
1	Innenstadt	-	100	-	-	-	-
2	Hambacher Höhe	27	100	22	81,5	23	85,2
3	Vorstadt	39	100	27	69,2	36	92,3
4	Schöntal	14	100	12	85,7	13	92,9
5	Winzingen	74	100	60	81,1	67	90,5
6	Böbig	-	100	-	-	-	-
7	Branchweiler	74	100	53	71,6	67	90,5
8	Ortsteile	221	100	196	88,7	217	98,2
	Stadt Neustadt a.d.W.	449	100	370	82,4	423	94,2

Quelle: Kreisgesundheitsamt Neustadt a.d.W.

Gesundheitsstatus: Gewicht und Karies

Stadtweit sind von den eingeschulten Kindern im Sommer 2007 etwa Dreiviertel (77,5 %) normalgewichtig¹⁰; knapp jedes vierte Kind hat Unter- oder Übergewicht (Tab. 44). Dabei gibt es die meisten Abweichungen vom Normalgewicht bei den Kindern der Grundschule in Branchweiler (29,7 % nicht normalgewichtig), aber auch in den Schulen der Ortsteile und der Vorstadt sind die Werte relativ hoch: Mit 23,5 bzw. 23,1 Prozent ist fast jedes vierte Kind nicht normalgewichtig. Besonders viele normalgewichtige Kinder sind in Hambacher Höhe, Schöntal und Winzingen eingeschult worden; je mehr als 83 % aller Kinder haben hier Normalgewicht.

¹⁰ Als Normalgewicht gilt ein Gewicht zwischen P10 und P90 bei den BMI Perzentilkurven von Kromeyer-Hauschild

Tabelle 44: Kinder nach Gewicht in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007

		Kinder gesamt	in %	Normalgewichtige Kinder	in %
1	Innenstadt	-	100	-	-
2	Hambacher Höhe	27	100	23	85,2
3	Vorstadt	39	100	30	76,9
4	Schöntal	14	100	12	85,7
5	Winzingen	74	100	62	83,8
6	Böbig	-	100	-	-
7	Branchweiler	74	100	52	70,3
8	Ortsteile	221	100	169	76,5
	Stadt Neustadt a.d.W.	449	100	348	77,5

Quelle: Kreisgesundheitsamt Neustadt a.d.W.

Unter den normalgewichtigen Kindern ist die Mehrheit männlich; das bedeutet, dass von Über- beziehungsweise Untergewicht Mädchen häufiger betroffen sind als Jungen (Tab. 45). Einzige Ausnahme bildet die Schule in der Vorstadt: Hier sind mit gut sechs von zehn Kindern deutlich mehr Mädchen normalgewichtig (63,3 %).

Tabelle 45: Normalgewichtige Jungen und Mädchen in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007

		Normalgewichtige Kinder	in %	Jungen	in %	Mädchen	in %
1	Innenstadt	-	100	-	-	-	-
2	Hambacher Höhe	23	100	14	60,9	9	39,1
3	Vorstadt	30	100	11	36,7	19	63,3
4	Schöntal	12	100	**	**	**	**
5	Winzingen	62	100	32	51,6	30	48,4
6	Böbig	-	100	-	-	-	-
7	Branchweiler	52	100	31	59,6	21	40,4
8	Ortsteile	169	100	97	57,4	72	42,6
	Stadt Neustadt a.d.W.	348	100	185+	53,2+	151+	43,4+

Quelle: Kreisgesundheitsamt Neustadt a.d.W.

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

Ein anderes Bild bietet sich bei der Betrachtung der Kariesbefunde (Tab. 46). Stadtweit wird in der Schuleingangsuntersuchung bei weniger als jedem sechsten Kind Karies festgestellt. In den Schulen von Hambacher Höhe und Schöntal sind die Zahlen zu gering, um abgebildet werden zu können. Im Vergleich der übrigen Schulen fällt die Vorstadt deutlich auf: Hier sind mit 43,6 Prozent mehr als vier von zehn Kindern betroffen. Am besten stehen die Kinder in den Schulen der Ortsteile da; hier wird nur bei gut jedem zehnten Kind Karies diagnostiziert. Branchweiler liegt mit weniger als jedem fünften Kind, bei dem Karies festgestellt wird, nahezu im Durchschnitt.

Tabelle 46: Kariesbefunde in der Einschulungsuntersuchung zum Sommer 2007

		Kinder gesamt	in %	Kinder mit Karies	in %
1	Innenstadt	-	100	-	-
2	Hambacher Höhe	27	100	**	**
3	Vorstadt	39	100	17	43,6
4	Schöntal	14	100	**	**
5	Winzingen	74	100	19	25,7
6	Böbig	-	100	-	-
7	Branchweiler	74	100	14	18,9
8	Ortsteile	221	100	28	12,7
	Stadt Neustadt a.d.W.	449	100	78+	17,4+

Quelle: Kreisgesundheitsamt Neustadt a.d.W.

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

2.5.2.2. Sterbefälle

Die kleinräumige Darstellung führt zu sehr kleinen Zahlen hinsichtlich der Sterbefälle. Deshalb werden die Sterbedaten aus fünf Jahren zusammengekommen, um eine aussagekräftige Datenbasis zu erhalten.

In Neustadt an der Weinstraße sterben in den fünf Jahren vom 1.Juli 2002 bis zum 30. Juni 2007 insgesamt 3.022 Menschen (Tab. 47). Davon waren 2.896 Personen vor 1958 geboren (95,8%), das heißt: Mindestens vier von 100 Personen sind vor dem Erreichen des fünfzigsten Lebensjahres gestorben.

Auffällig sind die unterschiedlichen Größenverhältnisse: Die Anteile derjenigen, die vergleichsweise jung gestorben sind, liegen in Winzingen und Branchweiler mit sieben Prozent und mehr vergleichsweise hoch, während in Hambacher Höhe und den Ortsteilen die Prozentpunkte bei drei und darunter liegen.

Da die absoluten Zahlen relativ klein sind, kann diese Varianz eine zufällige Schwankung sein; dennoch sollte das Phänomen beobachtet werden.

Tabelle 47: Sterbefälle jüngerer und älterer Menschen in den Sozialräumen nach Jahrgangsklassen vom 01.07.2002 - 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Sterbefälle gesamt		Jahrgang 1958-2007		Jahrgang 1900-1957	
		Sterbe- fälle	in %	Sterbe- fälle	in %	Sterbe- fälle	in %
1	Innenstadt	184	100	12	6,5	172	93,5
2	Hambacher Höhe	330+	100	10	3,0	320+	97,0
3	Vorstadt	241	100	9	3,7	232	96,3
4	Schöntal	129	100	7	5,4	122	94,6
5	Winzingen	287	100	20	7,0	267	93,0
6	Böbig	141	100	8	5,7	133	94,3
7	Branchweiler	343	100	25	7,3	318	92,7
8	Ortsteile	1.367	100	40	2,9	1.327	97,1
	Stadt Neustadt a.d.W.	3.022+	100	126	4,2	2.896+	95,8

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Einwohnermelderegister

+ plus eine geringe Anzahl

Mehr als sechs von zehn Personen sterben im höheren Alter (Tab. 48): In den betrachteten fünf Jahren sind knapp 64 Prozent der gestorbenen älteren Menschen (Jahrgang 1900-1957) vor 1928 geboren. Auch hier gibt es gravierende Unterschiede: In Böbig beträgt der Anteil der Gestorbenen, die vor 1928 geboren waren, nur gut 45 Prozent; hier ist also weit mehr als jede zweite Person vergleichsweise jung gestorben. Branchweiler weist einen Anteil von knapp 53 Prozent auf, Schöntal knapp 55 Prozent, in der Innenstadt beträgt der Anteil dieser Jahrgänge nur knapp 58 Prozent. Auf der anderen Seite sind die Menschen in Hambacher Höhe mit fast 79 Prozent und den Ortsteilen mit knapp 67 Prozent relativ alt geworden.

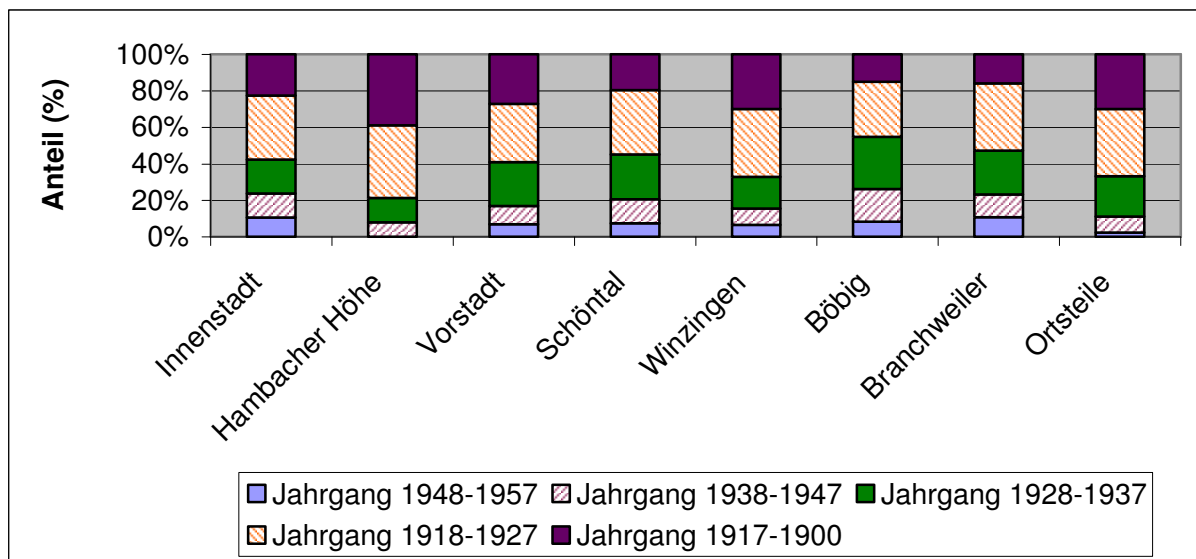
Tabelle 48: Sterbefälle der Jahrgänge 1900-1927 und 1928-1957 in den Sozialräumen nach Jahrgangsklassen vom 01.07.2002 - 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Sterbefälle dieser Jahrgänge gesamt		Jahrgang 1928-1957		Jahrgang 1900-1927	
		Sterbefälle	in %	Sterbefälle	in %	Sterbefälle	in %
1	Innenstadt	172	100	73	42,4	99	57,6
2	Hambacher Höhe	320+	100	68+	21,3	252	78,8
3	Vorstadt	232	100	95	40,9	137	59,1
4	Schöntal	122	100	55	45,1	67	54,9
5	Winzingen	267	100	88	33,0	179	67,0
6	Böbig	133	100	73	54,9	60	45,1
7	Branchweiler	318	100	150	47,2	168	52,8
8	Ortsteile	1.327	100	442	33,3	885	66,7
	Stadt Neustadt a.d.W.	2.891+	100	1.044	36,1	1.847	63,9

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Einwohnermelderegister
+ plus eine geringe Anzahl, vgl. Tab. 43, rechte Spalte

Besonders auffällig ist der Anteil der Jahrgänge 1948 bis 1957, die in den betrachteten fünf Jahren gestorben sind (Abb. 23). Es handelt sich also um Menschen, die vergleichsweise jung gestorben sind. Hier fallen die Innenstadt und Branchweiler mit über 10 Prozent ins Auge, hier ist also mehr als jede zehnte Person dieser Jahrgänge im betrachteten Zeitraum gestorben. Böbig liegt an dritter Stelle, Schöntal an vierter. Auf der anderen Seite ist in Hambacher Höhe der Anteil so gering, dass er nicht abgebildet werden kann, und in den Ortsteilen stirbt nur eine von 43 Personen derselben Jahrgänge.

Abbildung 23: Sterbefälle der älteren Menschen in den Sozialräumen nach Jahrgangsklassen vom 01.07.2002 - 30.06.2007

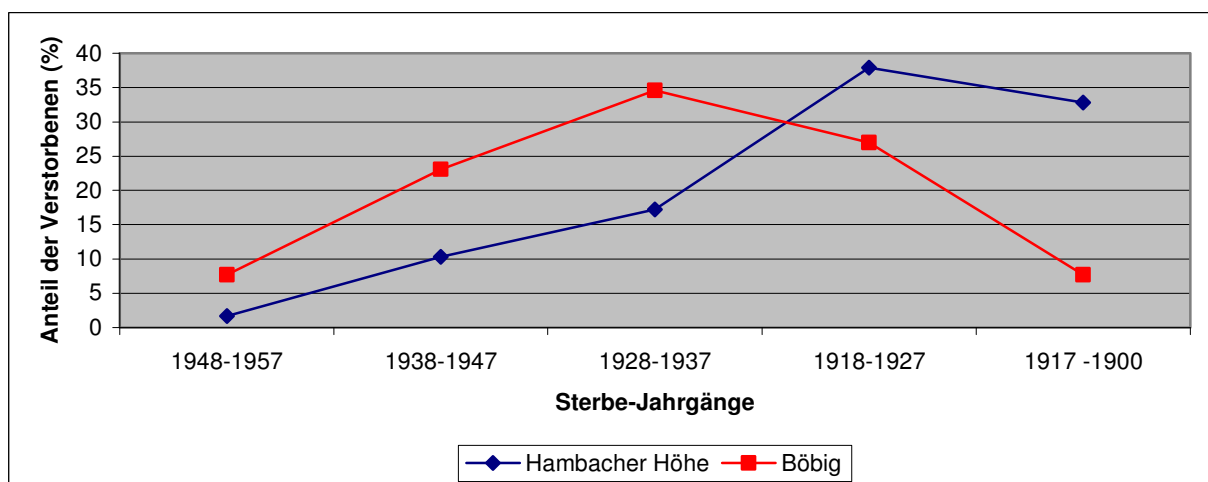


Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Einwohnermelderegister

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.
+ plus eine geringe Anzahl

Abbildung 24 zeigt die Sozialräume Hambacher Höhe und Böbig im Vergleich. Hier wird sichtbar, wie sich die Lebenserwartung in den beiden Sozialräumen unterscheidet: In Hambacher Höhe werden die Menschen deutlich älter als in Böbig. Die Mehrheit der in Böbig lebenden Älteren stirbt gut 10 Jahre früher als die in Hambacher Höhe lebenden Menschen.

Abbildung 24: Gestorbene nach Jahrgängen in Hambacher Höhe und Böbig vom 01.07.2002 - 30.06.2007



Quelle: Abbildung 23

Auch wenn die Fallzahlen relativ gering sind, scheinen diese Tendenzen aussagekräftig. Sie sollten dennoch langfristig beobachtet werden, um einen Zufall ausschließen zu können.

2.5.2.3. Gesundheitsinfrastruktur

Wie viele Mediziner/innen in Neustadt an der Weinstraße praktizieren, ist nicht zentral erfasst. Zurzeit wird ein Faltblatt zum Gesundheitswesen erstellt, das zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Berichtes (Anfang des Jahres 2008) allerdings noch nicht vorliegt. Die Tabellen können aus diesem Grund leichte Abweichungen enthalten, werden jedoch in den zentralen Aussagen (Ärztedichte) als aussagekräftig angesehen.

Im städtischen Durchschnitt steht für je knapp 1.790 Personen ein/e Allgemeinmediziner/in zur Verfügung (Tab. 49). Die sind über die Sozialräume sehr unterschiedlich verteilt: In der Innenstadt gibt es für je 795 Einwohner/innen ein/e Allgemeinmediziner/in; das ist mehr als doppelt so viel wie im städtischen Durchschnitt. Überdurchschnittlich ist die Versorgung auch in Winzingen und Böbig, in der Vorstadt entspricht die Versorgung gut dem Durchschnitt. Auffällig stark weicht die Rate in Branchweiler ab: Hier kommen mit 7.461 Menschen gut viermal so viele Personen auf eine/n Mediziner/in. Eine unterdurchschnittliche Ärztedichte gibt es auch in Schöntal und den Ortsteilen.

Tabelle 49: Allgemeinmediziner/innen in den Sozialräumen

Sozialraum (SR)	Einwohner/innen Anzahl	Allgemein- mediziner/innen Anzahl	Einwohner/innen je Allgemeinme- diziner/in	Relation zum Durchschnitt (%)
1 Innenstadt	3.977	5	795,4	225,0
2 Hambacher Höhe	3.927	2	1.963,5	91,1
3 Vorstadt	3.476	2	1.738,0	103,0
4 Schöntal	2.314	1	2.314,0	77,3
5 Winzingen	4.726	4	1.181,5	151,5
6 Böbig	2.715	2	1.357,5	131,8
7 Branchweiler	7.461	1	7.461,0	24,0
8 Ortsteile	25.092	13	1.930,2	92,7
Stadt Neustadt a.d.W.	53.688	30	1.789,6	100,0

Quelle: Örtliches Telefonbuch der Stadt Neustadt a.d.W. (aktuelle Ausgabe im Januar 2008), www.meine-stadt.de (Abruf 01.2008)

Für die beiden Gruppen Kinder & Jugendliche und ältere Menschen sollen stellvertretend die zwei Fachrichtungen Kinder- & Jugendärzte und Augenärzte betrachtet werden.

In Neustadt an der Weinstraße sind fünf Mediziner/innen auf Kinder und Jugendliche spezialisiert. Vier von ihnen praktizieren in der Innenstadt, eine Praxis befindet sich in Böbig, also ebenfalls im Stadtkern. Ähnlich ist es bei den auf Augen spezialisierten Ärzten: Alle fünf Augenärzte praktizieren in der Innenstadt (Quelle je: Örtliches Telefonbuch/aktuelle Ausgabe im Januar 2008 plus www.meine-stadt.de, Abruf 01.2008).

Auch die Apothekenversorgung konzentriert sich auf die Innenstadt, zusätzlich gibt es in einigen Sozialräumen einzelne Apotheken: Einzig in Schöntal und Böbig, den beiden kleinsten Sozialräumen, ist keine Apotheke (Tab. 50).

Im städtischen Durchschnitt gibt es für je 3.158 Personen eine Apotheke. In der Innenstadt sind gut siebenmal mehr Apotheken als im städtischen Durchschnitt; damit ist die Innenstadt der einzige Sozialraum, der überdurchschnittlich versorgt ist. Relativ gut versorgt mit gut 90 und 80 Prozent sind die Vorstadt und die Hambacher Höhe. Am schlechtesten schneidet Branchweiler ab: Hier kommen weit mehr als doppelt so viele Menschen auf eine Apotheke als im Durchschnitt, und auch in den Ortsteilen sind es etwa doppelt so viele.

Tabelle 50: Apothekenversorgung in den Sozialräumen

Sozialraum (SR)		Einwohner/innen Anzahl	Apotheken Anzahl	Einwohner/innen je Apotheke	Relation zum Durchschnitt (%)
1	Innenstadt	3.977	9	441,9	714,6
2	Hambacher Höhe	3.927	1	3.927,0	80,4
3	Vorstadt	3.476	1	3.476,0	90,9
4	Schöntal	2.314	0	?	?
5	Winzingen	4.726	1	4.726,0	66,8
6	Böbig	2.715	0	?	?
7	Branchweiler	7.461	1	7.461,0	42,3
8	Ortsteile	25.092	4	6.273,0	50,3
	Stadt Neustadt a.d.W.	53.688	17	3.158,0	100,0

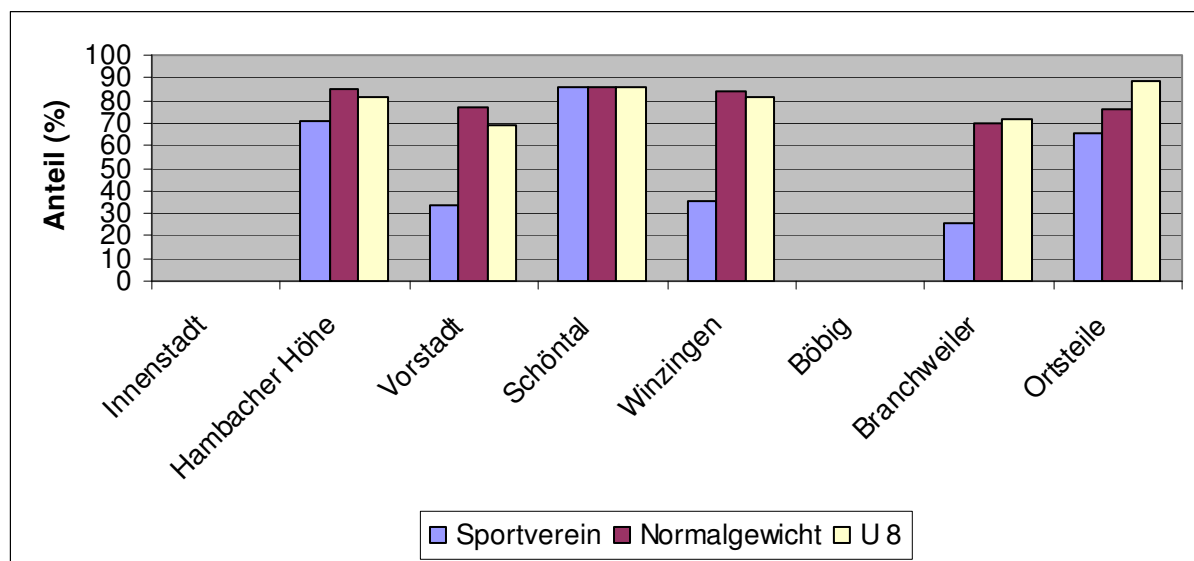
Quelle: Örtliches Telefonbuch der Stadt Neustadt a.d.W. (aktuelle Ausgabe im Januar 2008), www.meine-stadt.de (Abruf 01.2008)

2.5.3. Verknüpfungen

Die Daten des Kreisgesundheitsamtes können nicht mit Daten anderer Quellen verknüpft werden, weil wegen der räumlichen Grenzen jeweils andere Grundgesamtheiten gelten. So bleibt für diese Daten nur, Verknüpfungen innerhalb der Gesundheitsdaten herzustellen.

Wie stehen das Gewicht der Kinder, das Vorsorgeverhalten der Eltern und die Nutzung eines Sportvereins in Zusammenhang (Abb. 25)? Die Abbildung zeigt: Eine deutliche Beziehung des Besuchs eines Sportvereins ist anhand der Daten nicht ersichtlich. Ein Zusammenhang dem Gewicht und dem Präventionsverhalten kann nur errahnt werden: Auch hier zeigen die Zahlen keine eindeutige Parallelität, so dass Zusammenhänge hier nicht festgestellt werden können.

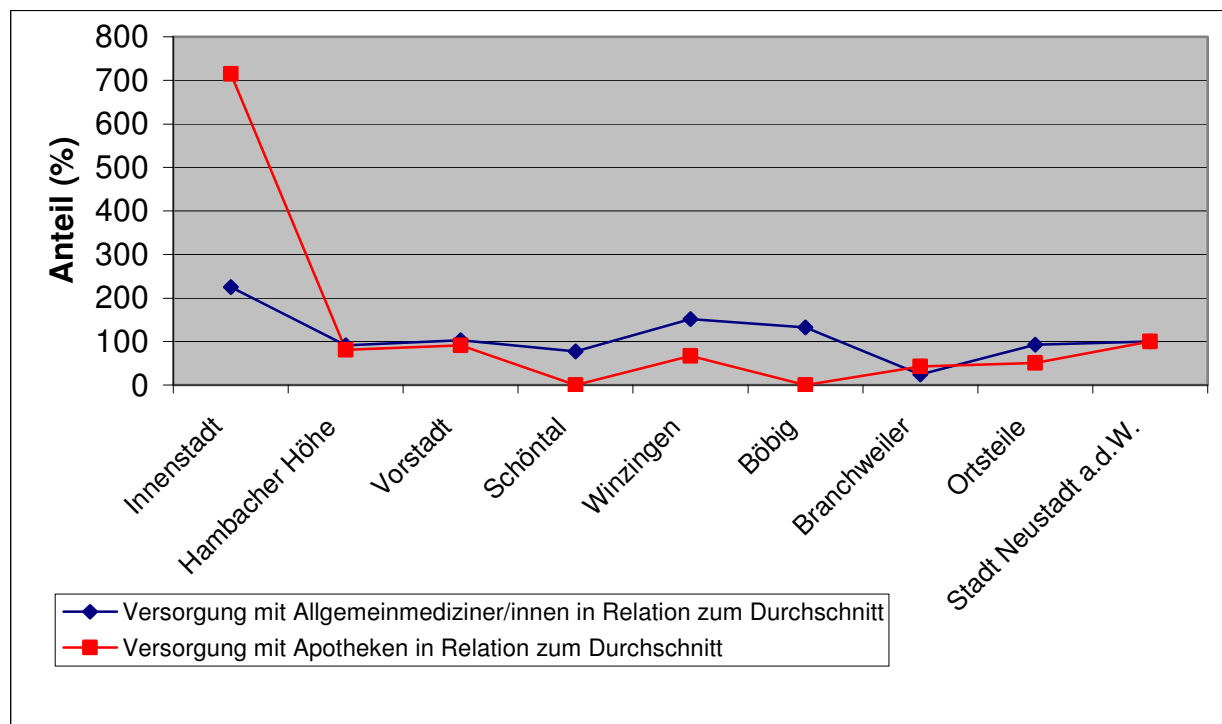
Abbildung 25: Kinder im Sportverein, mit Normalgewicht und mit durchgeführter U 8 zur Einschulung für das Schuljahr 2007/2008 im Vergleich



Quelle: Tabellen 20, 43 & 45

Die Daten der Gesundheitsinfrastruktur sind kompatibel mit allen wohnortbezogenen Daten. Interessant ist die Verknüpfung der Versorgung mit Allgemeinmediziner/innen mit der Versorgung mit Apotheken, um mögliche gesamtstädtische Tendenzen erkennen zu können. Abbildung 26 veranschaulicht die unterschiedliche Versorgung mit Apotheken und Allgemeinmediziner/innen in den Sozialräumen. Dargestellt ist die Relation zum Durchschnitt, die 100%-Linie entspricht dem städtischen Mittel. Insgesamt ist sichtbar, dass die Ärzteverteilung etwas gleichmäßiger ist als die der Apotheken: Dort gibt es weit größere Unterschiede im räumlichen Angebot. Deutlich ist die herausragende Versorgung in der Innenstadt. Die Sozialräume Hambacher Höhe und Vorstadt entsprechen etwa dem Durchschnitt in beiden Kategorien; deutlich unterdurchschnittlich versorgt sowohl mit Apotheken wie auch mit Ärzt/innen ist allein Branchweiler.

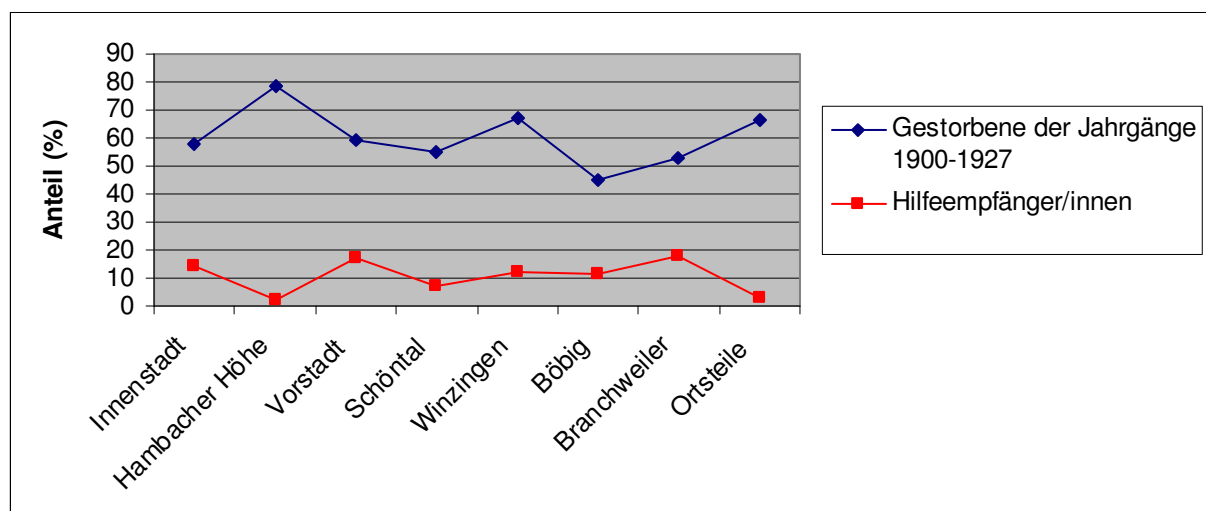
Abbildung 26: Versorgung mit Allgemeinmediziner/innen und Apotheken in den Sozialräumen



Quelle: Tabellen 49 & 50

Die folgende Abbildung stellt die Lebenserwartung (Anteil in höherem Alter Gestorbener) mit der finanziellen Situation im Sozialraum (Hilfeempfänger/innen) gegenüber (Abb. 27). Zu erwarten ist, dass die Kurven gespiegelt verlaufen: Eine hohe Lebenserwartung ist dort wahrscheinlich, wo es gute finanzielle Verhältnisse gibt und umgekehrt.

Abbildung 27: Ältere Gestorbene in der Zeit vom 01.07.2002-30.06.2007 und Empfänger/innen von finanzieller Unterstützung (ALG II & Wohngeld) am 30.06.2007



Quelle: Tabelle 48 & Abbildung 22

Die Abbildung bestätigt diese Einschätzung in den Sozialräumen Innenstadt, Hambacher Höhe, Vorstadt, Branchweiler und den Ortsteilen; die Sozialräume Schöntal, Winzingen und Böbig liefern indifferente Kurven. Eine Erklärung kann aus den Daten nicht abgelesen werden.

2.5.4. Zusammenfassung und Interpretation

- Auffällig sind geschlechtsspezifische Unterschiede (Tab. 40-42, 45). Sie betreffen erstens das Impfverhalten: Mädchen werden in beiden erfassten Impfungen (Tetanus und Masern/Mumps/Röteln) deutlich seltener geimpft als Jungen. Sie betreffen zweitens das Gewicht: Jungen sind häufiger normalgewichtig als Mädchen. Über- und Untergewicht stehen in einem komplexen Zusammenhang: Als die wesentliche Ursache wird falsches Ernährungsverhalten angesehen; Übergewicht wird durch mangelnde Bewegung verstärkt. Wenn aber deutliche geschlechtsspezifische Differenzen hinzukommen, dann kann davon ausgegangen werden, dass hier bestimmte Rollenerwartungen und -wahrnehmungen sowohl von Eltern- wie auch von Kinderseite zum Ausdruck kommen, die eine Ungleichbehandlung schon im frühen Kindesalter bedingt.
- Auffällig sind auch sozialräumliche Differenzen: Bei Kindern, die Schulen in der Vorstadt und Branchweiler besuchen, sind die Vorsorge-Untersuchungen seltener konsequent fortgeführt worden (Tab. 40-46). Deutlich am schlechtesten ist die Zahngesundheit der Kinder, die in der Vorstadt eingeschult werden, aber auch die Schule in Winzingen weicht vom Mittel deutlich ab. Aussagen, ob auch hier eine Geschlechterdifferenz vorliegt, können nicht gemacht werden, weil die Daten nicht geschlechterdifferenziert vorliegen. Zahngesundheit und auch Impfverhalten wird im Zusammenhang mit der familiären Herkunft von Kindern gesehen: Im Durchschnitt sind Kinder aus bildungsschwachen Familien, die über weniger Einkommen verfügen, häufiger von Karies betroffen und seltener geimpft als andere Kinder. Es kann daher angenommen werden, dass besonders auf der Schule der Vorstadt, aber auch in Branchweiler und Winzingen Kinder häufig aus benachteiligten Familien stammen und deshalb der besonderen Förderung bedürfen. Zumindest für die Vorstadt wird diese Einschätzung erhärtet durch die Hinzuziehung der Daten zur Sprachentwicklung: In der Vorstädter Betreuungseinrichtung wird mehr als die Hälfte der Kinder als förderbedürftig eingeschätzt (Tab. 21).
- In Winzingen, Branchweiler und Böbig sterben die Einwohner/innen durchschnittlich vergleichsweise früh, in den Ortsteilen und Hambacher Höhe haben sie die höchste Lebenserwartung (Tab. 47 & 48, Abb. 23 & 24). Die Le-

benserwartung spiegelt die gesellschaftliche Stellung der älteren Bevölkerung, ebenso wie Karies oder Sprachvermögen bei den Kindern. Entsprechend kann davon ausgegangen werden, dass in den Sozialräumen Hambacher Höhe und Ortsteile die Lebenslagen insgesamt über dem städtischen Mittel liegen. Die niedrige Rate an älteren Gestorbenen in Böbig fällt besonders stark von den übrigen Werten der Stadt ab. Möglich ist, dass eine spezifische Einrichtung oder Spezialabteilung diesen auffälligen Wert begründet.

- Die Gesundheitsinfrastruktur ist in der Innenstadt erwartungsgemäß weit überdurchschnittlich (Tab. 49 & 50, Abb. 26). Das ist ein typisches Bild in Städten und von daher nicht auffällig. In Branchweiler ist die Versorgung mit Allgemeinmediziner/innen und Apotheken besonders schlecht; hier haben sich sowohl weit unterdurchschnittlich Allgemeinärzte niedergelassen wie auch Apotheken. Ursachen hierfür können anhand der bisherigen Datensätze nicht eindeutig ausgemacht werden. Angenommen werden kann, dass die Situation mit den Lebensverhältnissen im Sozialraum zusammenhängt: Branchweiler ist ein Sozialraum, in dem sich Arbeitslosigkeit und unterdurchschnittliche Bildung konzentrieren, so dass Mediziner/innen und Apotheker/innen es vielleicht als wenig lohnenswert ansehen, sich hier niederzulassen und speziell für diese Klientel ihr medizinisches Angebot zu machen. Wenn diese Annahme stimmt, dann ist in den anderen als benachteiligt erscheinenden Sozialräumen ein solches Verhalten wohl deshalb nicht zu bemerken, weil sie kleiner sind und zentraler liegen; das betrifft insbesondere der Vorstadt. Auch wenn die Grundgesamtheit beider Kategorien relativ klein ist, halten wir diese Situation für auffällig.
- In den meisten Sozialräumen scheint ein Zusammenhang zwischen finanziellem Hilfebedarf und der Lebenserwartung zu bestehen (Abb. 27). Ausnahmen sind die Sozialräume Schöntal, Winzingen und Böbig. Körperliche Gesundheit wird stark durch finanzielle Verhältnisse, aber auch durch Bildung beeinflusst (s. oben, Kap. 2.5.1.). Es mag also sein, dass dort, wo die Kurven gespiegelt verlaufen, die Bewohnerschaft verhältnismäßig homogen zusammengesetzt ist (hohe Bildung, hohes Einkommen und umgekehrt), während in den als indifferent eingeschätzten Sozialräumen keine eindeutige Zuordnung möglich ist. Eine andere Erklärung zielt auf die Gestorbenen: Auch wenn hier nur Gestorbene nach ihrem Wohnort erfasst sind, ist nicht die Wohndauer mit abgebildet – eine andere Möglichkeit könnte also darin liegen, dass Ältere erst in ihren letzten Lebensjahren hierher gezogen sind.

2.5.5. Handlungsempfehlungen

- Erstens empfehlen wir, Maßnahmen zu ergreifen, um die geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich des Impfverhaltens und Gewichts abzumildern. Eltern könnten von Beginn an durch Hebammen, Ärzte und andere Ansprechpartner/innen gezielt auf diesen Sachverhalt hin beraten werden. Zusätzlich empfiehlt es sich, Pädagog/innen in Betreuungseinrichtungen in Fragen von Ernährung, Bewegung und Essverhalten verstärkt fortzubilden, so dass sie die Kinder und Jugendlichen optimal begleiten können.
- Zweitens halten wir es für sinnvoll, die Grundschule im Sozialraum Vorstadt zu unterstützen. Diese Schule scheint von besonders vielen Kindern besucht zu werden, die einer verstärkten Förderung bedürfen, um ihre Chancen im Leben nutzen zu können. Aber auch die Schulen in Branchweiler und Winzingen scheinen hiervon betroffen zu sein. Eine Unterstützung sollte den gezielten Ausbau von (Ganztags)Betreuungsplätzen beinhalten. Zusätzlich sollte hier besonders darauf geachtet werden, dass personelle Engpässe schnell beseitigt werden und bevorzugt erfahrenes, hoch qualifiziertes Personal eingesetzt wird. Drittens empfehlen wir die gezielte Fortbildung von Lehrkräften und Betreuungspersonal hinsichtlich der verschiedenen Risikofaktoren, die in der kindlichen Entwicklung bestehen (z.B. Kulturunterschiede, prekäre finanzielle Verhältnisse, unterdurchschnittliche elterliche Bildung), um den betroffenen Kindern (noch) bessere Voraussetzungen für ihre Schul- und Berufskarriere mitzugeben.
- Drittens empfehlen wir, die Ursachen für die unterschiedliche Lebenserwartung in den Sozialräumen zu identifizieren: Es besteht ein deutliches Ungleichgewicht. Nur mit dem Erkennen von Ursachen können gezielte Präventionsmaßnahmen eingeleitet werden, die zur besseren Chancengleichheit beitragen. Das ist in Hinblick auf die heranwachsende Generation besonders wichtig.
- Viertens halten wir es für erforderlich, Allgemeinmediziner/innen und Apotheker/innen zu unterstützen, wenn sie sich in Branchweiler niederlassen, um die besondere Situation der Unterversorgung aufzufangen. Vor dem Hintergrund, dass Branchweiler der Sozialraum mit dem höchsten Kinderanteil in der Stadt ist, halten wir Chancengleichheit auch in der Gesundheitsinfrastruktur gerade hier für besonders wichtig.
- Abschließend empfehlen wir, ebenso wie im Fall der Lebenslage Bildung, einrichtungsbezogen erhobene Daten perspektivisch zusätzlich nach den Wohnorten der Betroffenen zu erfassen. Nur so können Zusammenhänge zwischen

Bildung, Gesundheit und weiteren Lebenslagen (Wohnen, Finanzsituation, politische Partizipation usw.) erkannt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden, um die Situation auszugleichen.

2.6. Wohnen

2.6.1. Einführung

Mit der Erfassung der allgemeinen Wohnsituation in Neustadt an der Weinstraße lassen sich Hypothesen über den Wohlstand und, daraus abgeleitet, über die Entwicklungschancen der Bevölkerung in der Stadt bilden.

Was „Wohnen“ beinhaltet, wird unterschiedlich interpretiert: Die einen begreifen Wohnen auf die Wohnräume bezogen, das heißt auf die Wohnung beziehungsweise das Haus; andere schließen in den Begriff das Wohnumfeld und die Infrastruktur mit ein; diejenigen, die „Wohnen“ allein auf den Wohnraum beziehen, sind in der deutlichen Minderheit. Meist wird unter „Wohnen“ allein das Einzelwohnen verstanden, also das Wohnen von Alleinstehenden, Paaren oder Familien, die ihre Versorgung „einzeln“ organisieren; andere zählen auch diejenigen Wohnformen dazu, in denen die Versorgung anders organisiert wird; dazu zählen zum Beispiel institutionelle oder gemeinschaftliche Wohnformen (Sennlaub 2005, S. 21 ff).

Hohe **Mobilitätsraten** korrelieren mit kurzen Wohndauern im Sozialraum. Sie weisen darauf hin, dass überdurchschnittlich viele Haushalte auf öffentliche Hilfen in der Alltagsbewältigung angewiesen sind (Mardorf 2006, S. 229, Fußnote 147). Im Gegenzug sind niedrige Mobilitätsraten Voraussetzung für soziale Stabilität und eine stabile Nachbarschaft im Sozialraum; bei einem häufigen Wechsel in der Nachbarschaft können hohe Bekanntheitsgrade und eine gegenseitige Unterstützung im Alltag kaum erreicht werden. Besonders interessant ist die Analyse des Mobilitätsverhaltens von Familien mit Kindern: Hohe Mobilitätsraten lassen eine erhöhte Unzufriedenheit mit Wohnung und/ oder Wohnumfeld vermuten; im Gegenzug weisen steigende Kinderanteile auf ein als familiengerecht empfundenes Quartier hin. Diese Daten müssen allerdings mit Vorbehalt interpretiert werden: Ein erhöhter Zuzug von Familien kann auf eine Attraktivität des Raums hinweisen, kann aber ebenso mit der Wohnraumvergabepolitik der Kommune oder mit dem Angebot von bezahlbarem, ausreichend großem Wohnraum in Verbindung stehen; geringe Mobilität muss nicht Zufriedenheit bedeuten, sondern kann ebenso in nicht vorhandenen oder nicht gesehenen Alternativen begründet sein.

Weitere Indikatoren sind die Größe der Wohnungen beziehungsweise der Häuser, der Belegung der Wohnungen, das Baujahr der Gebäude und die Eigentumsverhältnisse. Voraussetzung für diese Aussagen ist ein Gebäuderegister. Ein solches Re-

gister ist in Neustadt an der Weinstraße nicht angelegt, so dass keine aussagekräftigen Daten zur gesamstädtischen Wohnungsversorgung vorliegen. Allerdings liegen Daten der (ehemals städtischen) Wohnungsbaugesellschaft WBG differenziert vor, die den Großteil an von einer Wohnungsbaugesellschaft angebotenen und des geförderten Wohnraums stellt: Für diesen Wohnraum können Aussagen zur **Größe der Wohnungen und Häuser** gemacht werden.

Für das private Wohnen wird empfohlen, dass jede Person in einer Wohnung einen Raum zur Verfügung hat, um sich zurückziehen zu können; meist wird auf die Wohnfläche Bezug genommen (Tab. 51). Hier können zum einen die so genannten Kölner Empfehlungen zugrunde gelegt werden: Die zweite Überarbeitung aus dem Jahr 1990 (Union Internationale des Organismes Familiaux 1990) ist nach wie vor aktuell und gilt als Richtschnur bei der Beurteilung von Wohnflächen. Sie beschreibt den Mindestflächenbedarf für den sozialen Wohnungsbau in Abhängigkeit der Haushaltsgröße. Die folgenden Gesamtmindestflächen werden vorgeschlagen:

Tabelle 51: Mindestwohnflächen verschiedener Haushaltsgrößen nach den Kölner Empfehlungen

Typ	1-Personen-haushalt	2-Personen-haushalt	3-Personen-haushalt	4-Personen-haushalt	5-Personen-haushalt	6-Personen-haushalt	7-Personen-haushalt
Fläche (m ²)	37,0-47,0	51,0-57,0	66,0-72,0	71,0-77,0	97,0-103,0	107,5-113,5	123,0-129,0

Quelle: Union Internationale des Organismes Familiaux 1990, S. 29

Zum anderen können die örtlichen Verhältnisse mit bundesweiten Durchschnittswerten in Beziehung gesetzt werden: Im Jahr 2003 lag die durchschnittliche Pro-Kopf-Wohnfläche in Deutschland bei 43 m², wobei die Fläche in Eigentumsverhältnissen (47 m²) weit größer war als in Mietverhältnissen (38 m²) (LBS Research 2005).

Sozialräume mit einem hohen Anteil an **sozialer Wohnungsversorgung** sind vermutlich statusschwache Gebiete.

Bei den einbezogenen Wohnformen geht der Bericht über das herkömmliche Wohnverständnis des Einzelwohnens hinaus und berücksichtigt auch andere Arten des Wohnens (**Altenheim** und so genanntes **Betreutes Wohnen**). Daten zu Jugendlichen in Wohngruppen, neuen Wohnformen u.ä. liegen nicht vor. Mit Blick auf den erwarteten demografischen Wandels interessiert besonders die Pflegeplatz-Situation. Die Versorgung mit Pflegeheimplätzen unterscheidet in Deutschland erheblich je nach Bundesland und im Stadt-Land-Vergleich. Im Land Rheinland-Pfalz gibt es Ende 2007 für etwa 4,22 Prozent aller älteren Menschen ab 65 Jahre einen Platz im Heim (Landtag rlp 2008).

2.6.2. Wohnsituation in Neustadt an der Weinstraße

Mobilität

Im Kapitel „Demografie“ (Kap. 2.1.2.3.) wurden bereits wesentliche Aussagen zur Mobilität gemacht, die im Hinblick auf das Wohnen relevant sind:

Die Innenstadt, die Vorstadt und Winzingen fallen durch hohe Mobilitätsraten auf, die sowohl bei den Zuzugs- wie auch bei den Fortzugsraten über 10 Prozent liegen (Tab. 13 & 15). Das heißt: Hier wechselt im Jahr mehr als ein Zehntel der Bewohnerschaft. Am stabilsten sind die Verhältnisse in den Ortsteilen, aber auch Branchweiler zeigt relativ niedrige Mobilitätswerte. Erkennbar mehr Zuzüge als Fortzüge gibt es in Hambacher Höhe und der Vorstadt, während aus Schöntal ein größerer Bevölkerungsanteil fortgezogen ist.

Gesplittet nach Geburtsjahrgängen ergibt sich für die Zuzüge das folgende Bild (Tab. 52):¹¹ In der Gruppe der 0- bis 14-jährigen Kinder (Geburtsjahrgänge 2007-1993) gibt es die meisten Zuzüge in Hambacher Höhe: Etwa jede achte zugezogene Person gehört zu dieser Gruppe. Einen überdurchschnittlich hohen Kinderanteil gibt es auch in den Ortsteilen, Branchweiler und Winzingen. Auffällig niedrig ist der Wert in Schöntal – hier ist nur gut jede zehnte zugezogene Person ein Kind. Der höchste Anteil innerhalb der Zugezogenen entfällt auf das junge Erwachsenenalter: Ein gutes Drittel aller Zuzüge stadtweit geht auf diejenigen zurück, die im betrachteten Zeitraum etwa 15 bis 29 Jahre alt waren. Dabei gibt es den höchsten Wert in der Vorstadt mit mehr als 40 Prozent aller hiesigen Zuzügler/innen, relativ klein ist der Anteil mit unter 30 Prozent nur in Hambacher Höhe. Der nächst hohe Anteil an Zuzügler/innen ist etwas älter: Gut ein Viertel aller zugezogenen Personen ist im mittleren Erwachsenenalter bis etwa 44 Jahre. Diese Gruppe macht in Schöntal mehr als 30 Prozent aller Zugezogenen aus, in Winzingen hingegen weniger als ein Viertel. Etwa jede sechste Person aller Zugezogenen ist im Alter von etwa 44 bis 59 Jahren (15,9 %). Die 60- bis 74-jährigen machen unter den Zugezogenen noch 5,7 Prozent aus.

Auffallend hoch ist der Anteil an älteren Zuzügler/innen in Böbig und Hambacher Höhe, die wenigsten älteren Menschen ziehen in die Innenstadt. Unter denjenigen, die vor 1933 geboren sind, können Anteile in der Innenstadt, Schöntal und Böbig aufgrund der geringen Anzahl nicht mehr abgebildet werden; allein in Hambacher Höhe stellt diese Altersgruppe immer noch 7,7 Prozent.

¹¹ Die absoluten Zahlen weichen von der in Kapitel 2.1. genannten Summe ab (Tab. 15), weil hier aus datenschutzrechtlichen Gründen einige Bewohner/innen herausgerechnet werden mussten.

Tabelle 52: Zuzüge in die Sozialräume nach Altersklassen vom 01.07.2006-30.06.2007

		Zuzüge		Geburtsjahrgänge											
		gesamt		2007-1993		1992-1978		1977-1963		1962-1948		1947-1933		≤ 1932	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	593+	100	77	13,0	232	39,1	174	29,3	90	15,2	20	3,4	**	**
2	Hambacher Höhe	388	100	66	17,0	102	26,3	103	26,6	59	15,2	28	7,2	30	7,7
3	Vorstadt	467	100	53	11,3	191	40,9	122	26,1	57	12,2	27	5,8	17	3,6
4	Schöntal	196+	100	21	10,7	61	31,1	63	32,1	39	19,9	12	6,1	**	**
5	Winzingen***	637	100	91	14,3	244	38,3	149	23,4	101	15,9	24	3,8	28	4,4
6	Böbig	250+	100	31	12,4	99	39,6	62	24,8	36	14,4	22	8,8	**	**
7	Branchweiler	592	100	82	13,9	204	34,5	149	25,2	106	17,9	34	5,7	17	2,9
8	Ortsteile	1.296	100	184	14,2	395	30,5	354	27,3	214	16,5	85	6,6	64	4,9
	Stadt Neustadt a.d.W.	4.419+	100	605	13,7	1.528	34,6	1.176	26,6	702	15,9	252	5,7	156+	3,5+

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

***Herausgerechnet ist das Haus Nr. 41

Ähnlich verhält es sich mit den Fortzügen: Die meisten Personen, die aus den Sozialräumen fortziehen, sind im jungen und mittleren Erwachsenenalter (Tab. 53). Der geringste Anteil an Kinderfortzügen ist in Hambacher Höhe, die höchsten Kinderanteile finden wir in der Innenstadt, Branchweiler und den Ortsteilen. Die höchsten Anteile an Älteren, die ihren Sozialraum verlassen, gibt es in Hambacher Höhe – hier ist etwa jede sechste Person, die fortzieht, vor 1947 geboren (16,4 %).

Tabelle 53: Fortzüge aus den Sozialräumen nach Altersklassen vom 01.07.2006-30.06.2007

		Fortzüge		Geburtsjahrgänge											
		gesamt		2007-1993		1992-1978		1977-1963		1962-1948		1947-1933		≤ 1932	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
	Innenstadt	570	100	90	15,8	200	35,1	163	28,6	84	14,7	19	3,3	14	2,5
	Hambacher Höhe	294	100	33	11,2	94	32,0	78	26,5	41	14,0	29	9,9	19	6,5
	Vorstadt	419	100	60	14,3	144	34,4	127	30,3	50	11,9	21	5,0	17	4,1
	Schöntal	249	100	35	14,1	94	37,8	63	25,3	33	13,3	15	6,0	9	3,6
	Winzingen***	647	100	83	12,8	236	36,5	193	29,8	91	14,1	29	4,5	15	2,3
	Böbig	284	100	36	12,7	90	31,7	57	20,1	59	20,8	27	9,5	15	5,3
	Branchweiler	613	100	100	16,3	221	36,1	156	25,5	78	12,7	33	5,4	25	4,1
	Ortsteile	1.269	100	187	14,7	436	34,4	367	28,9	170	13,4	60	4,7	49	3,9
	Stadt Neustadt a.d.W.	4.345	100	624	14,4	1.515	34,9	1.204	27,7	606	13,9	233	5,4	163	3,8

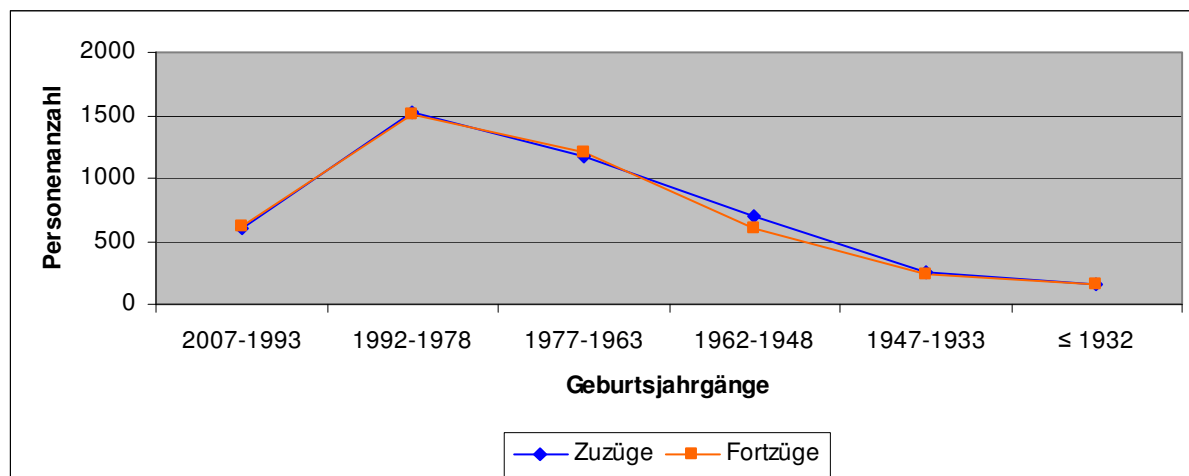
Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

***Herausgerechnet ist das Haus Nr. 41

Die Abbildung veranschaulicht die stadtweiten Zahlen (Abb. 28): Zu- und Fortzüge halten sich stadtweit etwa die Waage, nur in der Altersgruppe der zwischen 1948 und

1962 geborenen Personen gibt es einen leicht positiven Saldo. Deutlich die höchste Mobilität betrifft die Gruppe der zwischen 1978 und 1992 geborenen Personen, also Menschen, die mit etwa 15-29 Jahren im jungen Erwachsenenalter sind; viel Mobilität gibt es auch in der nächst älteren Gruppe im Alter bis Mitte 40.

Abbildung 28: Zu- und Fortzüge der Einwohnerschaft von Neustadt an der Weinstraße vom 01.07.2006-30.06.2007



Quelle: Tabellen 52 & 53

Betrachten wir allein die Gruppe der Kinder, fällt auf, dass der Schwerpunkt der Zuzüge in den ersten Lebensjahren liegt: Obwohl in der ersten Kohorte (2007-2005) relativ weniger Kinder zu erwarten sind, weil hier im laufenden Jahr Kinder erst geboren wurden und somit die Gesamtanzahl erst zum Ende des Berichtsjahres erreicht wird, liegt die Zahl der Zuzüge hier bei über 20 Prozent aller zugezogenen Kinder (Tab. 54).

Tabelle 54: Zuzüge in die Sozialräume der Jahrgänge 2007- 1993 vom 01.07.2006-30.06.2007

	Zuzüge											
	2007-1993		2007-2005		2004-2002		2001-1999		1998-1996		1995-1993	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Innenstadt	77	100	17	22,1	19	24,7	15	19,5	15	19,5	11	14,3
Hambacher Höhe	66	100	11	16,7	13	19,7	20	30,3	13	19,7	9	13,6
Vorstadt	53	100	10	18,9	13	24,5	13	24,5	11	20,8	6	11,3
Schöntal	21	100	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**
Winzingen	91	100	27	29,7	24	26,4	17	18,7	13	14,3	10	11,0
Böbig	31	100	**	**	9	29,0	6	19,4	7	22,6	**	**
Branchweiler	82	100	16	19,5	24	29,3	11	13,4	16	19,5	15	18,3
Ortsteile	184	100	46	25,0	51	27,7	29	15,8	39	21,2	19	10,3
Stadt												
Neustadt a.d.W.	605	100	127+	21,0+	153+	25,3+	111+	18,4+	114+	18,8+	70+	11,6+

Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

Die Gruppe der nächst älteren Kinder, die etwa drei bis vier Jahre alt sind, ist mit mehr als 20 Prozent unter den Zuzügler/innen vertreten. Dieses Muster finden wir besonders in den Ortsteilen, Winzingen und der Innenstadt, während in Hambacher Höhe die meisten Zuzüge erst im Schulalter einsetzen.

Bei den Fortzügen fällt vor allem auf, dass die Daten aus Hambacher Höhe zu klein sind, um abgebildet werden zu können – hier sind doppelt so viele Kinder zu- wie fortgezogen (Tab. 55). Schöntal hingegen kann nun teilweise abgebildet werden: Hier sind mehr Kinder fort- als zugezogen.

Tabelle 55: Fortzüge aus den Sozialräumen der Jahrgänge 2007- 1993 vom 01.07.2006- 30.06.2007

	Fortzüge											
	2007-1993		2007-2005		2004-2002		2001-1999		1998-1996		1995-1993	
	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %
Innenstadt	90	100	23	25,6	24	26,7	20	22,2	15	16,7	8	8,9
Hambacher Höhe	33	100	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**
Vorstadt	60	100	16	26,7	18	30,0	8	13,3	10	16,7	8	13,3
Schöntal	35	100	13	37,2	6	17,1	6	17,1	**		**	
Winzingen	83	100	20	24,1	25	30,1	19	22,9	10	12,1	9	10,8
Böbig	36	100	6	16,7	7	19,4	8	22,2	9	25,0	6	16,7
Branchweiler	100	100	19	19,0	33	33,0	21	21,0	17	17,0	10	10,0
Ortsteile	187	100	38	20,3	44	23,5	39	20,9	36	19,3	30	16,0
Stadt Neustadt a.d.W.	624	100	135	21,6	157	25,2	121	19,4	97+	15,5+	71+	11,4+

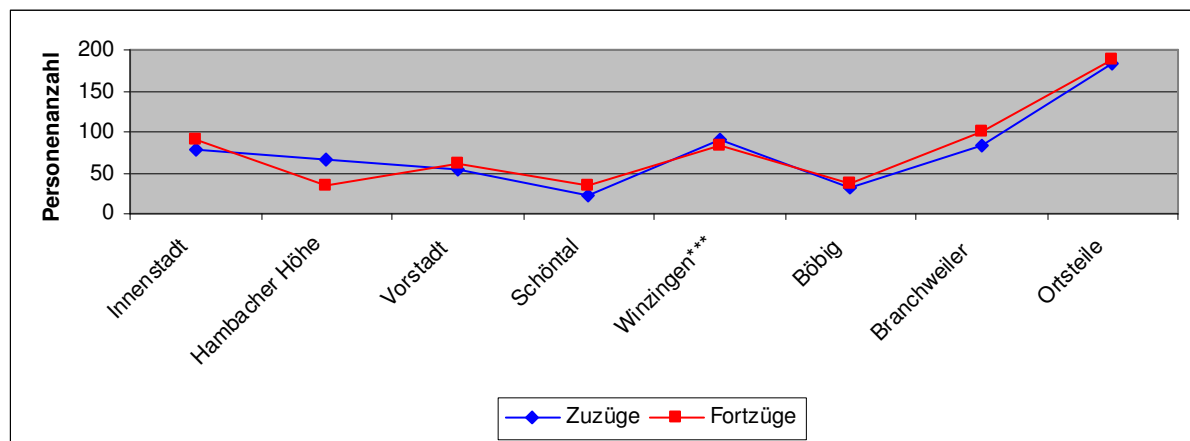
Quelle: Stadt Neustadt an der Weinstraße, Einwohnermelderegister

** Die Anzahl wird wegen der geringen Größe aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht angegeben.

+ plus eine geringe Anzahl

In der Abbildung 29 werden die Verhältnisse noch einmal sichtbar: Einen leichten „Kinderverlust“ gibt es in der Innenstadt, der Vorstadt und Branchweiler, einen deutlichen Zuwachs besonders in Hambacher Höhe.

Abbildung 29: Zu- und Fortzüge von Kindern in den Sozialräumen vom 01.07.2006-30.06.2007



Quelle: Tabellen 54 & 55

Wohnungen der WBG

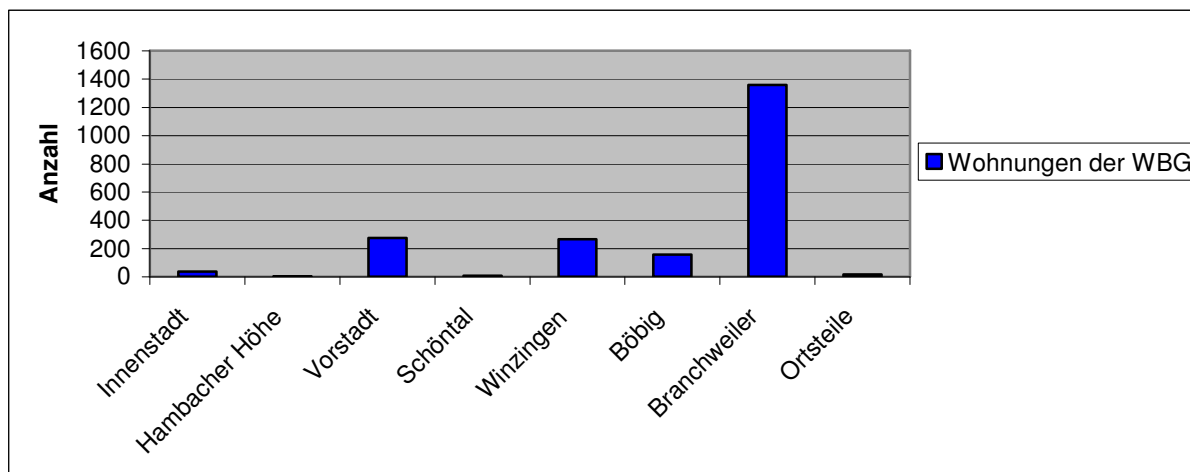
Daten zum Wohnraumbestand allgemein liegen in Neustadt an der Weinstraße nicht vor. Allerdings gibt es ausführliches Datenmaterial der ehemals städtischen WBG Wohnungsbaugesellschaft mbH (WBG), die den Grossteil an nicht-privatem Wohnungsbestand anbietet (Tab. 56, Abb. 30). Sie bewirtschaftet 2.113 Wohnungen in der Stadt, wobei mehr als 60 Prozent des Wohnraums in Branchweiler angeboten werden; mit großem Abstand folgen die Vorstadt und Winzingen (13 und 12,5% der Wohnungen) und, mit weiterem Abstand, Böbig (7,4 %). Den kleinsten Wohnungsbestand unterhält die WBG in Hambacher Höhe (2 Wohnungen) und den Ortsteilen (15 Wohnungen).

Tabelle 56: Wohnraumbestand der WBG am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Wohnungen der WBG gesamt		Häuser der WBG		Durchschnittliche Wohnungsanzahl je Haus
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl
1	Innenstadt	36	1,7	4	1,1	9
2	Hambacher Höhe	2	0,1	2	0,6	1
3	Vorstadt	274	13,0	33	9,2	8,3
4	Schöntal	7	0,3	2	0,6	3,5
5	Winzingen	264	12,5	32	9,0	8,3
6	Böbig	157	7,4	24	6,7	6,5
7	Branchweiler	1.358	64,3	257	71,4	5,3
8	Ortsteile	15	0,7	5	1,4	3
	Stadt Neustadt a.d.W.	2.113	100,0	359	100	5,9

Quelle: WBG Neustadt a.d.W.

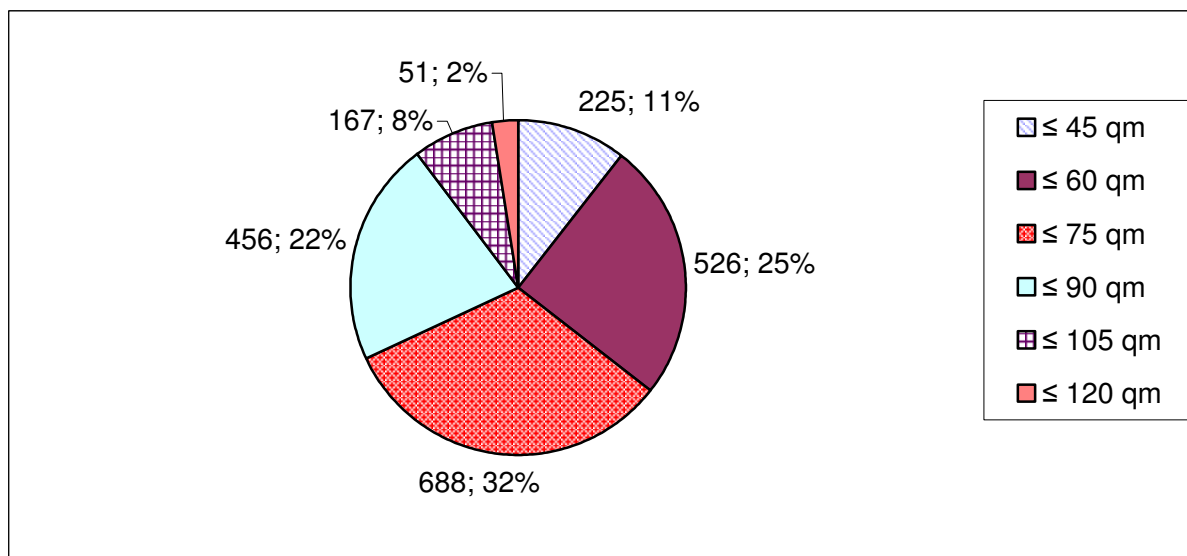
Abbildung 30: Anzahl der Wohnungen der WBG am 30.06.2007



Quelle: Tabelle 52

Fast ein Drittel aller Wohnungen ist zwischen 60 und 75 Quadratmetern groß, ein Viertel 45 bis 60 Quadratmeter, ein gutes Fünftel 75 bis 90 Quadratmeter (Abb. 31). Wohnungen für eine Person und für große Familien sind in der Minderheit. Keine Wohnung bietet 120 Quadratmeter oder mehr.

Abbildung 31: Anzahl der Wohnungen der WBG nach Wohnungsgrößen am 30.06.2007



Quelle: WBG Neustadt a.d.W.

Die meisten Wohnungen aller Größen gibt es in Branchweiler (Tab. 57). Hier bietet mehr als jede dritte Wohnung der WBG zwischen 61 und 75 Quadratmetern Wohnfläche und wird damit vermutlich mehrheitlich von einem Drei-Personen-Haushalt bewohnt; ein gutes weiteres Viertel wird in der Größe von 46 bis 60 Quadratmetern angeboten – hier werden überwiegend Zwei-Personen-Haushalte untergebracht sein. Insgesamt 384 Wohnungen, mehr als 28 Prozent, werden mit einer Fläche zwischen 90 und 120 Quadratmetern für größere Haushalte bereitgestellt; überdurchschnittlich

viele große Wohnungen mit mehr als 90 Quadratmetern Wohnfläche werden auch in der Innenstadt (61,1 %) und Böbig (70,7 %) angeboten; überdurchschnittlich viele kleine Wohnungen mit maximal 60 Quadratmetern in der Vorstadt (47,8 %).

Tabelle 57: Wohnraumbestand der WBG nach Wohnfläche am 30.06.2007

		Wohnungen WBG gesamt		Wohnfläche je Wohnung											
				≤ 45 qm		≤ 60 qm		≤ 75 qm		≤ 90 qm		≤ 105 qm		≤ 120 qm	
	Sozialraum (SR)	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	36	100	1	2,8	4	11,1	9	25,0	17	47,2	5	13,9	0	0
2	Hambacher Höhe	2	100	0	0	1	50,0	0	0	1	50,0	0	0	0	0
3	Vorstadt	274	100	58	21,2	73	26,6	99	36,1	35	12,8	7	2,6	2	0,7
4	Schöntal	7	100	0	0	0	0	4	57,1	3	42,9	0	0	0	0
5	Winzingen	264	100	35	13,3	60	22,7	80	30,3	59	22,4	17	6,4	13	4,9
6	Böbig	157	100	0	0	16	10,2	18	11,5	78	49,7	33	21,0	12	7,6
7	Branchweiler	1.358	100	131	9,7	370	27,3	473	34,8	255	18,8	105	7,7	24	1,8
8	Ortsteile	15	100	0	0	2	13,3	5	33,3	8	53,3	0	0	0	0
	Stadt Neustadt a.d.W.	2.113	100	225	10,7	526	24,9	688	32,6	456	21,6	167	7,9	51	2,4

Quelle: WBG Neustadt a.d.W.

Insgesamt stehen am 30.06.2007 96 Wohnungen leer (Tab. 58). Die meisten von ihnen liegen in Branchweiler, was in Anbetracht der großen Anzahl der Wohnungen hier nicht ungewöhnlich ist. Einen auffallend großen Anteil von Leerstand gibt es in der Innenstadt, hier steht mehr als jede zehnte Wohnung am Stichtag leer.¹²

Tabelle 58: Wohnungsleerstand der WBG am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Wohnungen gesamt		Leerstehende Wohnungen	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	36	100	4	11,1
2	Hambacher Höhe	2	100	0	0
3	Vorstadt	274	100	12	4,4
4	Schöntal	7	100	1	14,3
5	Winzingen	264	100	14	5,3
6	Böbig	157	100	2	1,3
7	Branchweiler	1.358	100	63	4,6
8	Ortsteile	15	100	0	0
	Stadt Neustadt a.d.W.	2.113	100	96	4,6

Quelle: WBG Neustadt a.d.W.

Soziale Wohnungsversorgung

Am Stichtag gibt es in Neustadt an der Weinstraße 933 öffentlich geförderte Wohnungen (Tab. 59). Mehr als die Hälfte befindet sich in Branchweiler, fast ein Fünftel in Winzingen, etwa je ein Zehntel gibt es in der Vorstadt und Böbig.

Die meisten Wohnungen sind zwischen 61 und 90 Quadratmetern groß; mehr als ein Drittel insgesamt wird für Mehrpersonenhaushalte mit Kindern in der Größe zwischen

¹² Der große Anteil an leer stehenden Wohnungen in Schöntal wird hier nicht berücksichtigt, weil aufgrund der geringen absoluten Anzahl der Prozentanteil nicht aussagekräftig ist.

76 und 90 Quadratmetern angeboten. Insgesamt sind mit 511 Wohnungen mehr als die Hälfte (54,8 %) größer als 76 Quadratmeter und damit vermutlich an Familien mit mindestens zwei Kindern vergeben.

Die Wohnungen sind über die Stadt verteilt; nur in Schöntal und Hambacher Höhe gibt es keinen öffentlich geförderten Wohnraum. Auch die Größe der Wohnungen weist auf eine bewusste Mischung der Haushaltstypen hin.

Mit einem sehr hohen Anteil an großen Wohnungen sticht Böbig deutlich heraus (81,2 Prozent), aber auch in Branchweiler zählt ein großer Anteil der Sozialwohnungen zu den größeren ab 75 Quadratmetern (62,6 %), während in der Vorstadt und Winzingen relativ viele kleinere Wohnungen angeboten werden: Je etwa die Hälfte der Wohnungen ist hier bis 60 Quadratmeter groß.

Tabelle 59: Soziale Wohnungsversorgung am 30.06.2007

		Sozial- wohnungen gesamt		Wohnfläche je Wohnung											
				≤ 45 qm		≤ 60 qm		≤ 75 qm		≤ 90 qm		≤ 105 qm		≤ 120 qm	
	Sozialraum (SR)	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %
1	Innenstadt	13	100	1	7,7	0	0	2	15,4	10	76,9	0	0	0	0
2	Hambacher Höhe	0	100	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
3	Vorstadt	101	100	21	20,8	29	28,7	29	28,7	22	21,8	0	0	0	0
4	Schöntal	0	100	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5	Winzingen	185	100	23	12,4	48	26,0	49	26,5	48	26,0	10	5,4	7	3,8
6	Böbig	101	100	0	0	10	9,9	9	8,9	49	48,5	22	21,8	11	10,9
7	Branchweiler	521	100	9	1,7	64	12,3	122	23,4	216	41,5	88	16,9	22	4,2
8	Ortsteile	12	100	0	0	2	16,7	4	33,3	6	50,0	0	0	0	0
	Stadt Neustadt a.d.W.	933	100	54	5,8	153	16,4	215	23,0	351	37,6	120	12,9	40	4,3

Quelle: WBG Neustadt a.d.W.

Dass das Angebot von 933 öffentlich geförderten Wohnungen in Neustadt nicht den Bedarf deckt, zeigt die Liste der Anwartschaften vom 30.06.2007 (Tab. 60): Insgesamt warten 567 Haushalte, in denen mehr als 1.214 Menschen leben, auf eine preisgünstige Wohnung. Gut 70 Prozent werden als vergleichsweise kleine Wohnungen beantragt: In vier von zehn Fällen handelt es sich um einen Ein-Personen-Haushalt, in weiteren dreien um einen Zwei-Personen-Haushalt.

Tabelle 60: Anwartschaften auf eine Sozialwohnung am 30.06.2007

	gesamt		Personenanzahl je Haushalt													
			1		2		3		4		5		6		> 6	
	Anzahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %	An- zahl	in %
Haus- halte	567	100	227	40,0	175	30,9	68	12,0	64	11,3	25	4,4	4	0,7	4	0,7
Per- sonen	1.214+	100	277	18,7	350	28,8	204	16,8	256	21,1	125	10,3	24	2,0	28+	2,3+

Quelle: WBG Neustadt a.d.W.

Wohnen im Alter

Die meisten Menschen, die 65 Jahre und älter sind, leben in einem privaten Haushalt (Tab. 61). Etwa jede sechzehnte Person wohnt in einem Pflegeheim (6,2 %), insgesamt 38 Personen in einer Anlage des Betreuten Wohnens, die in der Vorstadt existiert.

Pflegeheime gibt es in den Sozialräumen Hambacher Höhe, Vorstadt, Winzingen und den Ortsteilen mit insgesamt 750 Plätzen.

Mit 709 Personen wohnt etwa jede siebzehnte ältere Person in einer Wohnung der WBG. Besonders hoch ist der Anteil in Branchweiler: Fast ein Drittel aller Menschen, die 65 Jahre und älter sind, lebt dort in einer WBG-Wohnung. In der Vorstadt bewohnen knapp 16 Prozent der älteren Einwohnerschaft eine Wohnung der Wohnungsgesellschaft, während in Hambacher Höhe und Schöntal keine älteren Menschen in einer solchen Wohnung wohnen und in den Ortsteilen eine sehr geringe Anzahl.

Tabelle 61: Wohnen älterer Menschen in Neustadt an der Weinstraße am 30.06.2007

	Sozialraum (SR)	Einwohner/innen Neustadt an der Weinstraße ≥ 65 Jahre gesamt		Hauptmieter/innen bei der WBG		Plätze in Altenhei- men		Bewohner/innen von Anlagen des Betreuten Woh- nens	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	752	100	10	1,3	0	0	0	0
2	Hambacher Höhe	1126	100	0	0	108	9,6	0	0
3	Vorstadt	738	100	115	15,6	60	8,1	38	5,2
4	Schöntal	515	100	0	0	0	0	0	0
5	Winzingen	925	100	83	9,0	75	8,1	0	0
6	Böbig	711	100	62	8,7	0	0	0	0
7	Branchweiler	1.351	100	433	32,1	0	0	0	0
8	Ortsteile	6.057	100	6	0	507	8,4	0	0
	Stadt Neustadt a.d.W.	12.175	100	709	5,8	750	6,2	38	0,3

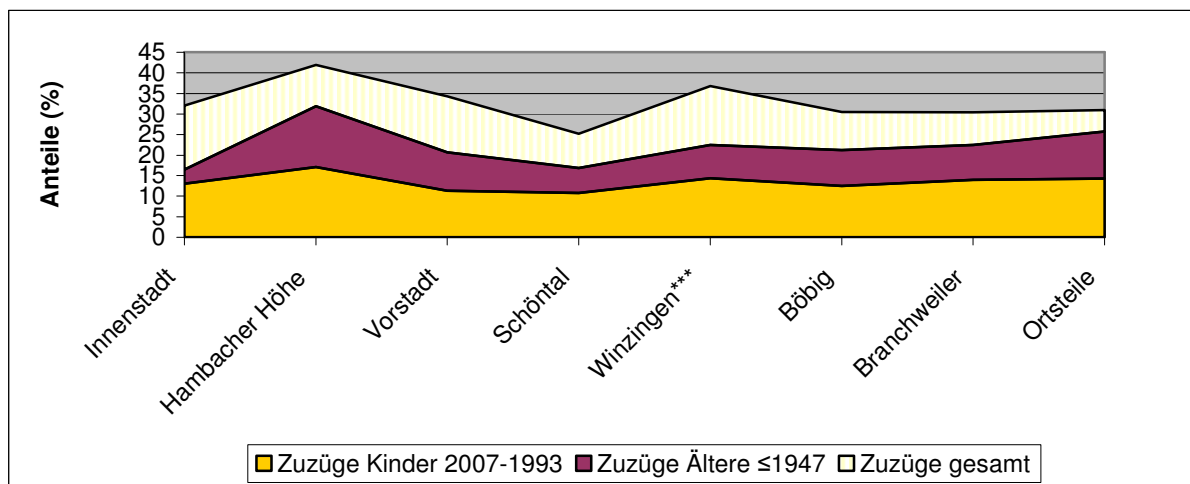
Quelle: Tabelle 1, WBG, Stadt Neustadt a.d.W.

2.6.3. Verknüpfungen

Um zu klären, inwieweit hohe Mobilitätsraten mit Umzügen von Familien in der Gründungsphase oder mit Umzügen älterer Menschen zusammenhängen, werden die Zuzüge mit den Zuzugsanteilen der jungen Kinder und der von älteren Menschen summiert. Die Abbildung 32 veranschaulicht die Zusammenhänge: In der Innenstadt ist die Zuzugsrate insgesamt sehr hoch (oberste, gelbe Fläche), und ein großer Anteil kann auf die Zuzüge von Kindern zurückgeführt werden (unterste, orange Fläche). Zuzüge von Älteren spielen hier hingegen keine bedeutsame Rolle (mittlere, auberginefarbene Fläche). In Hambacher Höhe und auch in den Ortsteilen hingegen gehen die Zuzugsraten zu einem großen Teil auf Kinderzuzüge und die von Älteren zurück: Die Analyse oben hat gezeigt, dass beide Gebiete für Familien attraktiv zu sein scheint, zudem gibt es dort Pflegeheime, was die Zuzugsraten Älterer erklärt. Deutlich wird, dass in der Innenstadt und Schöntal keine Pflegeheime angesiedelt

sind – hier sind auch die Zuzugsraten von älteren Personen relativ gering. In Branchweiler allerdings ist der Anteil älterer Zuzügler/innen verhältnismäßig groß, obwohl hier kein Pflegeheim existiert – das könnte im attraktiven Angebot an Wohnungen der WBG begründet sein.

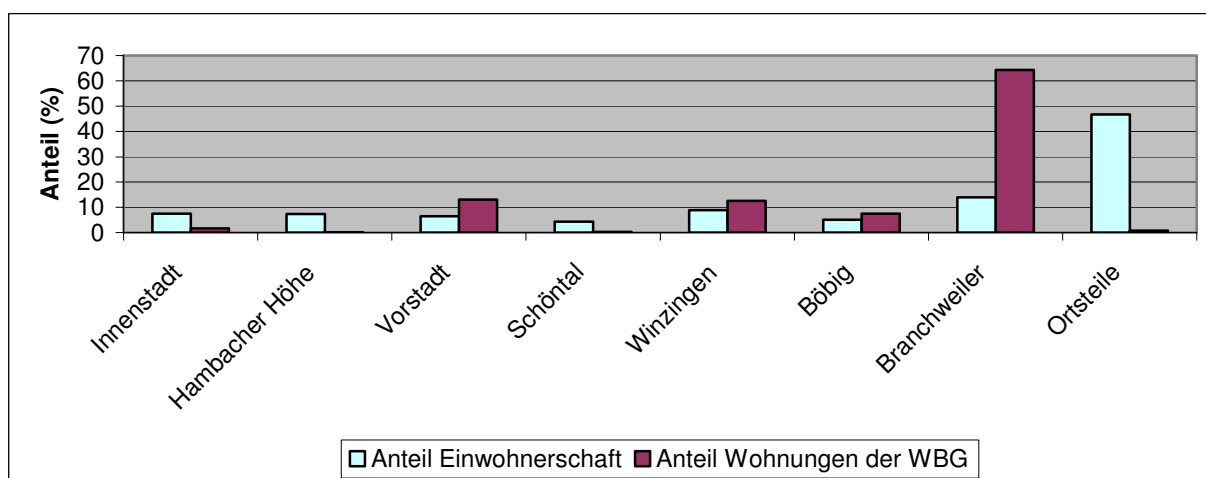
Abbildung 32: Zuzugsraten gesamt, von Kindern und von älteren Menschen vom 01.07.2006 - 30.06.2007



Quelle: Tabelle 52

Bei der Gegenüberstellung von Einwohneranteil und Wohnungsanteil der WBG fällt auf, dass hier ein deutliches Ungleichgewicht herrscht: Die meisten Einwohner/innen leben in den Ortsteilen, allerdings gibt es hier kein Wohnraumangebot der WBG – die Menschen werden hier überwiegend in privatem Wohnraum wohnen (Abb. 33). Etwa 13 Prozent der Einwohner/innen leben in Branchweiler – gleichzeitig gibt es hier mit über 60 Prozent das deutlich größte nicht-private Wohnraumangebot. In der Vorstadt, Winzingen und Böbig ist das Raumangebot der WBG verglichen zum Einwohneranteil erhöht.

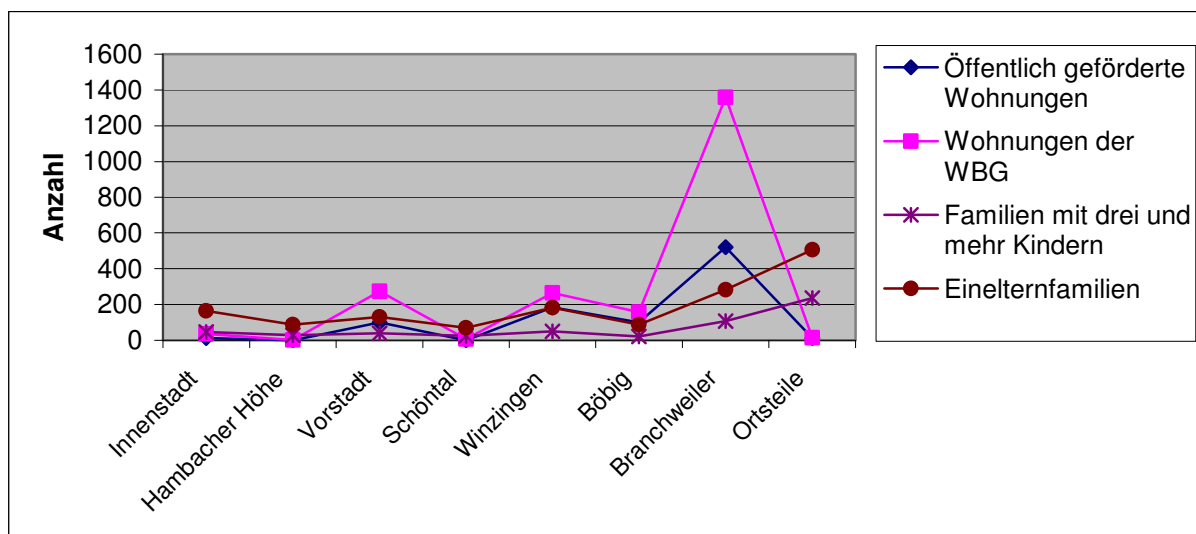
Abbildung 33: Einwohneranteil und Wohnungsanteil der WBG im Vergleich am 30.06.2007



Quelle: Tabellen 1 & 52

Gibt es einen Zusammenhang zwischen preisgünstigem Wohnraum und Familien, die als gefährdet gelten (Abb. 34)? Über den privat angebotenen Wohnraum kann hier keine Aussage getroffen werden; gegenübergestellt werden können allerdings der geförderte Wohnraum und der Wohnraum der WBG; beide werden als verhältnismäßig günstig angesehen. Wenn also dort, wo besonders viele Eineltern- und kinderreiche Familien wohnen, vermehrt preisgünstig Wohnraum angeboten wird, dann müssen die Kurven (1) Anzahl von großen Familien mit drei und mehr Kindern, (2) Einelternfamilien (vgl. Kap. 2.2.), (3) Wohnungen der WBG und (4) öffentlich geförderte Wohnungen parallel verlaufen.

Abbildung 34: Öffentlich geförderte Wohnungen, Wohnungen der WBG, Familien mit drei und mehr Kindern und Einelternfamilien am 30.06.2007



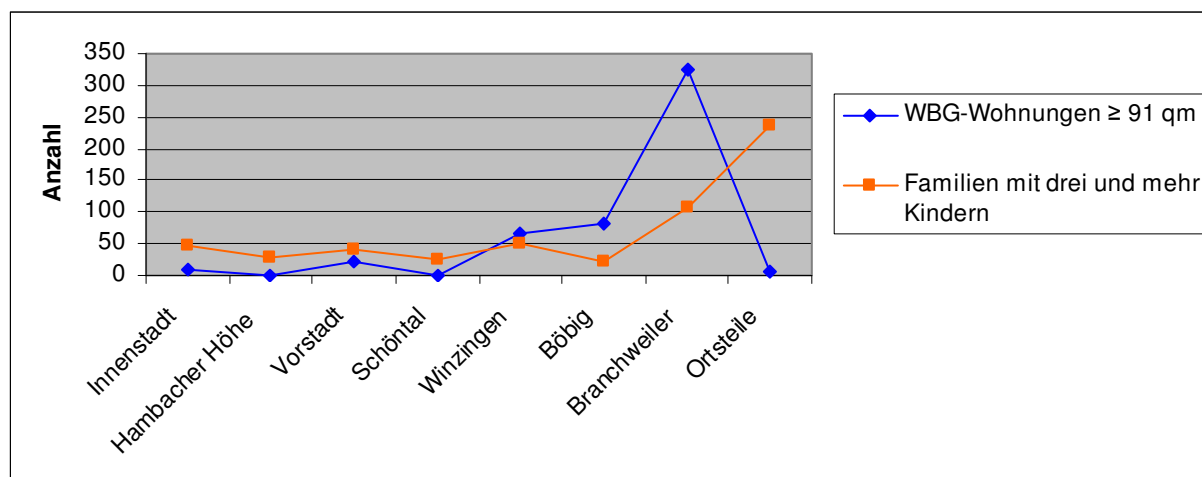
Quelle: Tabellen 10, 11, 56 & 59

In der Gegenüberstellung von öffentlich geförderten Wohnungen und Wohnungen der WBG mit der Anzahl der Familienformen in den jeweiligen Sozialräumen ergibt sich kein einheitlicher Zusammenhang: In den Ortsteilen gibt es eine hohe Anzahl von großen Familien und Einelternfamilien, aber keine nennenswerte Anzahl von öffentlich geförderten oder WBG-Wohnungen in der Innenstadt gibt es eine große Anzahl an Alleinerziehenden, aber keine nennenswertes Wohnraumangebot der WBG oder an Sozialwohnungen. In der Vorstadt, Winzingen und Branchweiler hingegen scheint ein Zusammenhang denkbar.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen großen Wohnungen und großen Familien (Abb. 35)? In dem Fall wären parallele Kurven der Anzahl von großen Familien mit drei und mehr Kindern und großen Wohnungen zu erwarten. Auch hier zeigt sich in der Gegenüberstellung ein indifferentes Bild: Während in der Innenstadt, Hambacher Höhe, Vorstadt, Schöntal und den Ortsteilen deutlich mehr Familien mit drei und mehr Kindern beheimatet sind als Wohnungen der WBG angeboten werden, ist in

Branchweiler und Böbig das Wohnungsangebot deutlich besser. Diese Indifferenz zeigt, wie wenig der Wohnraum der WBG repräsentativ für die Stadt insgesamt ist: Es gibt offensichtlich ein großes Wohnraumangebot, das hier nicht abgebildet werden kann.

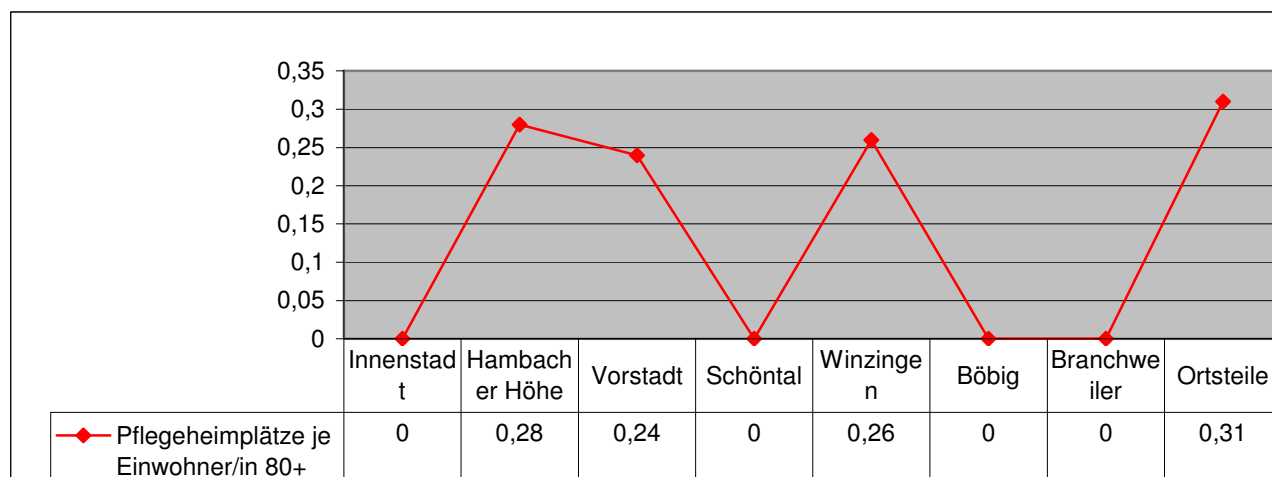
Abbildung 35: Große Wohnungen der WBG und Familien mit drei und mehr Kindern am 30.06.2007



Quelle: Tabellen 10 & 57

Eine ähnliche Indifferenz erhalten wir, wenn wir das Angebot von Pflegeheimen mit der älteren Einwohnerschaft in Verbindung bringen: In den Sozialräumen Innenstadt, Schöntal und Branchweiler steht kein Platz zur Verfügung; in den anderen Sozialräumen schwankt das Angebot zwischen 0,24 in den Ortsteilen und Vorstadt und 0,68 in Böbig (Abb. 36).

Abbildung 36: Pflegeheimplätze je hochaltrige/r Einwohner/in im Sozialraum am 30.06.2007



Quelle: Tabellen 3 & 61

2.6.4. Zusammenfassung und Interpretation

- Einen natürlichen Bevölkerungszuwachs finden wir in der Innenstadt und in Branchweiler, alle anderen Sozialräume weisen einen negativen Saldo auf (vgl. Kap. 2.1., Tab. 15).
- Die meisten Zu- und Fortzüge gibt es in der Innenstadt und Winzingen, am stabilsten zeigen sich die Ortsteile und Hambacher Höhe (Tab. 15). Für die Entwicklung von nachräumlichen sozialen Netzen heißt das, dass die Bildung von Nachbarschaftsbeziehungen besonders in der Innenstadt und Winzingen erschwert sind: Wenn etwa jede siebte Person im Verlauf des Jahres wechselt, dann können hier keine verlässlichen Nachbarschaftsbeziehungen aufgebaut werden. Die hohe Mobilität in den Sozialräumen kann auch darauf hinweisen, dass hier eine besonders große Unzufriedenheit mit den Wohnverhältnissen herrscht.
- Da die Zu- und Fortzugsraten weitgehend parallel verlaufen, lassen sich kaum Präferenzen für bestimmte Sozialräume aus dieser Beobachtung ableiten (Abb. 10).
- Betrachten wir allein die Jüngsten der Einwohnerschaft, fällt ein „Kinderverlust“ in der Innenstadt, der Vorstadt und Branchweiler auf; das kann daher rühren, dass diese Sozialräume für junge Familien wenig attraktiv erscheinen (Tab. 54, 55). Einen Zuwachs gibt es besonders in Hambacher Höhe, was im Gegenzug auf Attraktivität für Familien hindeutet. Attraktivität und – unattraktivität kann ebenso in dem Wohnraumangebot begründet liegen (hier vor allem in der Wohnungsgröße) wie auch in der Eignung des Wohnumfelds (Verkehrsberuhigung, Spielflächen in der Nähe der Wohnung usw.).
- Die ehemals städtische WBG Wohnungsbaugesellschaft mbH unterhält deutlich den meisten Wohnraum in Branchweiler (Tab. 56). Es kann sein, dass sie damit auf ein Defizit der Marktregulation reagiert, dass also in Branchweiler private Bauherren und Investoren unterdurchschnittlich vertreten sind, denn ein Zusammenhang zwischen großen Familien oder Einelternfamilien, die überdurchschnittlich oft in prekäre finanziellen Verhältnissen leben, kann nicht erkannt werden.
- Auffällig ist der hohe Anteil an älteren Menschen in Branchweiler, die in einer WBG-Wohnung leben (Tab. 61). Es sollte diskutiert werden, wo die Ursachen dafür liegen (vermehrte Altersarmut, fehlende barrierefreie Wohnungen im privaten Wohnungsbau ö.ä. in Branchweiler, mangelndes Angebot in anderen Sozialräumen), um gegebenenfalls geeignete Unterstützungsleistungen anbieten zu können.

- Auch öffentlich geförderte Wohnungen befinden sich mehrheitlich in Branchweiler (Tab. 59). Damit besteht die Gefahr, dass Haushalte, die auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen sind, vermehrt hierher ziehen (müssen), was die Gefahr der Abwertung des Sozialraums birgt. Diese Gefahr wird verstärkt durch (1) unterdurchschnittliche Bildung, (2) überdurchschnittlichen Hilfebedarf und (3) eine schlechte Ausstattung des Sozialraums mit Gesundheitsinfrastruktur.
- Die lange Liste der Anwärter/innen auf öffentlich geförderten Wohnraum weist auf das Fehlen vor allem von kleinen, preisgünstigen Wohnungen hin (Tab. 60). Ein- und Zwei-Personen-Haushalte geraten leicht aus dem Blick, wenn ein großer Teil der Bevölkerung unterstützungsbedürftig ist – oft wird dann besonderes Augenmerk auf die Kinder und damit mehrheitlich auf größere Haushalte gelegt, um die Chancen der zukünftigen Generation zu wahren. Die Zahlen geben keine Auskunft darüber, ob bestimmte Personengruppen besonders betroffen sind (Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft).
- Für etwa jede sechzehnte Person, die 65 Jahre und älter ist, gibt es in Neustadt an der Weinstraße einen Pflegeheimplatz (6,2 %). Damit ist das Platzangebot in Neustadt deutlich über dem Durchschnitt des Landes Rheinland-Pfalz (4,2 %), was sich durch das starke Stadt-Land-Gefälle in diesem Bereich erklärt.
- Bei der kleinräumigen Beachtung der Pflegeheimdaten fällt auf, dass dort, wo Plätze angeboten werden, ein verhältnismäßig großer Anteil der Bevölkerung in einem Heim lebt, während in den übrigen Sozialräumen keine Plätze existieren. Dahinter steht die Tatsache, dass die sozialräumliche Zonierung in Neustadt an den Grenzen der Wahlbezirke orientiert ist, also nicht den tatsächlichen Quartieren, dem genutzten Wohnumfeld, entspricht. Ein großes Haus mit mehr als 100 Plätzen liegt beispielsweise direkt an der Wahlbezirksgrenze nach Böbig und wird hier den Ortsteilen zugerechnet, während der Bevölkerung diese Grenze nicht bewusst ist. Die Zahlen sind deshalb kleinräumig nur bedingt aussagekräftig – es werden sicherlich Ältere in Häusern wohnen, die nicht direkt in „ihrem“ Sozialraum und dennoch im nahen, vertrauten Umfeld liegen.
- Die Gegenüberstellung von Pflegeheimplätzen mit der Anzahl der hochaltrigen Einwohnerschaft zeigt keinen eindeutigen Zusammenhang (Abb. 36). Das bedeutet, dass die in Kapitel 2.3. festgestellte unterschiedliche Lebenserwartung in den Sozialräumen nicht auf die Existenz von Pflegeheimplätzen

zurückzuführen ist; stattdessen müssen andere ursächliche Faktoren existieren.

2.6.5. Handlungsempfehlungen

- Wir empfehlen, die Ursachen der hohen Mobilität in den Sozialräumen Innenstadt und Winzigen herauszufinden. Für die Nachbarschaftsbildung ist eine gewisse Stabilität der Bewohnerschaft im Raum erforderlich, die hier nicht gegeben ist. Mögliche Selbsthilfepotenziale der Bevölkerung können sich deshalb in diesen Sozialräumen zurzeit nicht entwickeln.
- Wir empfehlen, die Ursachen des „Kinderverlustes“ in den Sozialräumen Innenstadt, Vorstadt und Branchweiler zu untersuchen. Möglicherweise spielen neben dem Wohnraumangebot Wohnumfeldbedingungen eine Rolle, weil hier besonders häufig Kinder betroffen sind. Wenn dem so wäre, könnten einfache Maßnahmen zur Steigerung der Wohnumfeldqualität beitragen (Verkehrsberuhigung, Anlegen kleiner Plätze usw.).
- Sinnvoll wäre es, die Struktur des Wohnraumangebots in der Stadt zu erfassen, um die Bedeutung der WBG Wohnungsbaugesellschaft einschätzen zu können. Die oben genannten Auffälligkeiten können ohne diesen Kontext nicht angemessen beurteilt werden. Wir halten es daher für sinnvoll, langfristig in ein Gebäuderegister zu investieren; das würde nicht nur dazu beitragen, eine gezielte Wohnungspolitik betreiben zu können, es könnte zudem von anderen Ämtern wie der Feuerwehr sinnvoll genutzt werden.
- Die lange Liste der Anwärter/innen auf öffentlich geförderten Wohnraum weist auf das Fehlen vor allem von kleinen Wohnungen und auf Handlungsbedarf besonders im Sinne von diesen kleineren Haushalten. Wir empfehlen vor allem herauszufinden, welche Bevölkerungsgruppen hier besonders betroffen sind, um den Menschen gezielte Unterstützung anbieten zu können.
- Die Daten weisen darauf hin, dass sich durch die Angebotsstruktur der WBG bestimmte Bevölkerungsgruppen vor allem in Branchweiler konzentrieren. Die WBG scheint dem zu begegnen, indem sie Wohnungsgrößen bewusst mischt, um unterschiedliche Haushaltstypen anzusprechen und eine stabile Mieterstruktur zu erreichen. Diese Wohnraumpolitik sollte fortgesetzt werden. Wünschenswert ist die Ausweitung des WBG-Angebots auf andere Sozialräume, etwa der Hambacher Höhe; das würde einer weiteren Konzentration von schlechtergestellten Haushalten im Sozialraum Branchweiler begegnen und zu einer Mischung der Bevölkerungsgruppen beitragen.

- Wir empfehlen der Stadt Neustadt an der Weinstraße, zukünftig Daten über die Wohnraumangebot in der Stadt zu generieren. Ein Gebäuderegister würde es ermöglichen, die Wohnsituation kleinräumig abzubilden: Wie viel Wohnraum steht den Menschen zur Verfügung, wie groß sind die Wohnungen, wie viele Wohnungen sind in den Häusern? Dazu kämen das Baujahr der Gebäude und die Nutzungsarten im Haus (gewerblich, privat), die ein qualitatives Bild ermöglichen. Ein solches Register könnte ämterübergreifend genutzt werden; zum Beispiel benötigt auch die Feuerwehr Angaben zu Gebäudetypen und den dort wohnenden Menschen im Brandfall, um optimal reagieren zu können.

2.7. Kriminalität

2.7.1. Einleitung

Daten zur Kriminalität bilden sehr unterschiedliche ungesetzliche Handlungen ab: Das Fahren ohne Fahrerlaubnis gehört ebenso dazu wie Trunkenheit im Straßenverkehr, Diebstahl in unterschiedlichsten Formen, Steuerhinterziehung als auch Raub, Vergewaltigung bis hin zum Mord. Kriminelle Handlungen werden ebenso von jungen wie von alten Menschen, von Frauen wie von Männern, von deutschen wie von ausländischen Personen begangen.

Es gibt verschiedene Erklärungsansätze, wie Kriminalität entsteht. Die Mehrheit der Ansätze stellt einen Zusammenhang zwischen gesellschaftlich-kulturellen Verhältnissen und dem Auftreten von kriminellen Handlungen, der Delinquenz, her: Delinquenz drückt damit eine subjektiv empfundene Unzufriedenheit mit den vorgefundenen Verhältnissen aus. Auch wenn damit nicht die individuelle Verantwortung für das eigene Handeln eingeschränkt werden soll, wird doch deutlich, dass durch politische Steuerung eine Einflussnahme möglich ist (zusammenfassend z.B. Ostendorf, o.J.; Böhnisch 2001).

In der Sozialisationstheorie geht man davon aus, dass wiederholt auftretende Delikte häufig eine Folge von fehlerhafter Erziehung in den ersten Kindheitsjahren sind – in den ersten Lebensjahren wird die Entwicklung des Menschen maßgeblich geprägt. Entsprechend könnte eine Kommune den Kindern und Eltern Unterstützung durch frühe Betreuungs- und Beratungsangebote bieten, damit soziales Verhalten eingeübt und als „normal“ erkannt werden kann.

In der Entwicklungstheorie wird die biografische Entwicklung eines Menschen zugrunde gelegt. Häufig wird festgestellt, dass erwachsene Straftäter schon im Kindes- und Jugendalter verbotene Handlungen durchgeführt haben. Dennoch gilt nicht im Umkehrschluss, jugendliche Delinquenten wüchsen zu Straftätern heran: "Für ei-

nen nicht unerheblichen Teil der leichteren Jugendkriminalität stellt das abweichende Verhalten junger Menschen eine eher normale Erscheinung dar, die nicht als Symptom einer beginnenden oder möglichen kriminellen Verwahrlosung beurteilt werden und die keinerlei über die Entdeckung der Tat und über den Kontakt mit Polizei, Jugendgerichtshilfe und Staatsanwaltschaft hinausgehende Folgen nach sich ziehen muß. Der Interventionsbedarf erscheint in solchen Fällen wesentlich geringer als bisher (üblicherweise) noch angenommen wird" (Gesetzesbegründung zum Ersten Änderungsgesetz zum Jugendgerichtsgesetz, 1989, zit. in Ostendorf o.J.). Häufig wird gerade von Jugendlichen abweichendes Verhalten bis hin zu einer kriminellen Handlung als positiv bewertet erlebt, wenn sich etwa in der Peergroup, der sozialen Bezugsgruppe Gleichaltriger, bestimmte Handlungen statusfördernd auswirken. Zusätzlich werden je nach kulturellem und sozialem Kontext unterschiedliche Normen zugrunde gelegt, wenn es um die Definition von abweichendem oder verbotenen Verhalten geht. „Trotzdem sind es – im Durchschnitt – ganz bestimmte Kinder und Jugendliche, die in *verfestigte* Zonen Abweichenden Verhaltens geraten“ (Böhnisch 2001, S. 14; Hervorhebung durch den Autor). Solche „verfestigte Zonen“ sind gehäuft Sozialräume, in denen die aktuellen Lebensverhältnisse und vor allem die Perspektiven für die Entwicklung des eigenen Lebens relativ schlecht sind: Ein hoher Anteil an finanziell prekären Verhältnissen, niedrigem Bildungsstandard oder hoher Erwerbslosigkeit gehören dazu.

Für Neustadt an der Weinstraße können ausschließlich Daten zur **Jugendkriminalität** abgebildet werden.

2.7.2. Kriminalität in Neustadt an der Weinstraße

Im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007 haben insgesamt 265 Einwohner/innen unter 21 Jahren verbotene Handlungen ausgeführt, das sind 2 Prozent aller Einwohner/innen im entsprechenden Alter (Tab. 62). Auffällig höher ist der Anteil in Branchweiler mit 3,6 Prozent, in der Vorstadt mit 2,9 und in der Innenstadt mit 2,6 Prozent. Überdurchschnittlich sind die Werte auch in Böbig und Schöntal. Unterdurchschnittliche Anteile an Jugenddelinquenz haben wir allein in Hambacher Höhe (0,8 %) und den Ortsteilen (1,3 %), und Winzingen (1,7 %), wobei der Sozialraum Hambacher Höhe mit weniger als der Hälfte des Durchschnitts hervorsticht.

Tabelle 62: Anteil von Jugenddelinquenz* nach Wohnort im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007

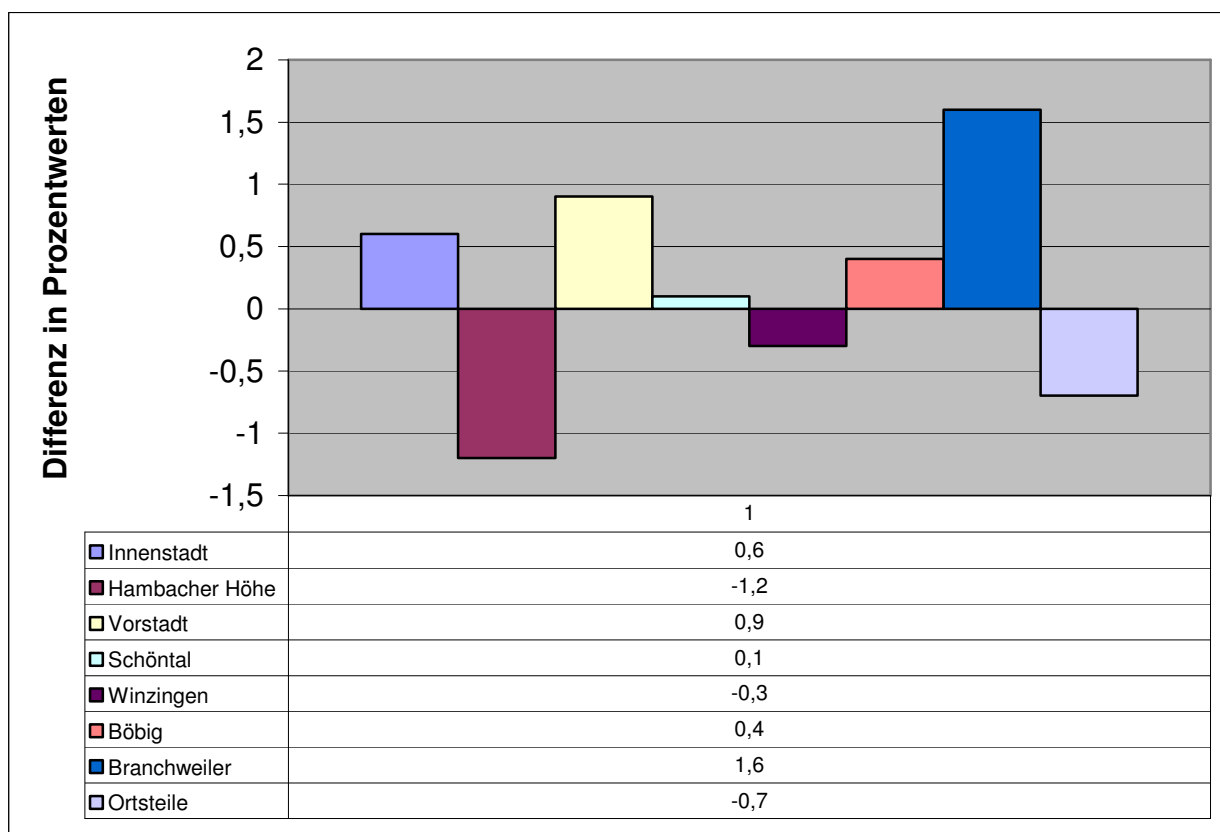
	Sozialraum (SR)	Einwohner/innen bis 21 Jahre		Delinquente Personen bis 21 Jahre	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	1.044	100	27	2,6
2	Hambacher Höhe	839	100	7	0,8
3	Vorstadt	872	100	25	2,9
4	Schöntal	525	100	11	2,1
5	Winzingen	1.227	100	21	1,7
6	Böbig	622	100	15	2,4
7	Branchweiler	2.216	100	80	3,6
8	Ortsteile	5.976	100	79	1,3
	Neustadt a.d.W.	13.321	100	265	2,0

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

* Jugenddelinquenz umfasst Kinder und Jugendliche im Alter bis 21 Jahre

Die Abbildung veranschaulicht die Verhältnisse (Abb. 37): Die Null-Linie stellt den städtischen Mittelwert dar. Deutlich die höchste Abweichung nach oben, also mit einem höheren Anteil an delinquenten Personen bis 21 Jahren, gibt es in Branchweiler, deutlich die größte Abweichung nach unten in Hambacher Höhe.

Abbildung 37: Abweichung der Anteile an Jugenddelinquenz vom städtischen Durchschnitt in Prozentwerten



Quelle: Tabelle 62

Nach Merkmalen differenziert fällt auf, dass Mädchen deutlich weniger Delikte verüben als Jungen (Tab. 63): Etwa jede vierte Person unter 21 Jahren, die durch ver-

botene Handlungen auffällt, ist weiblich (24,9 %). Gut jede zehnte Person hat keinen deutschen Pass (11,1 %), hier sind also deutsche Personen in der deutlichen Mehrheit. Jugendkriminalität ist damit in den meisten Fällen männlich und deutsch.

Tabelle 63: Jugenddelinquenz nach Geschlecht und Staatsbürgerschaft im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007

		Delinquente Personen bis 21 Jahre gesamt		Mädchen		Jungen		Ausländer/innen		Deutsche	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
	Neustadt a.d.W.	265	100	66	24,9	199	75,1	24	11,1	241	90,9

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

* Jugenddelinquenz umfasst Kinder und Jugendliche im Alter bis 21 Jahre

Auch wenn aufgrund der datenschutzrechtlichen Einschränkungen einige kleinere Sozialräume nicht dargestellt werden können, lohnt es sich, die geschlechtsspezifischen Daten kleinräumig zu betrachten (Tab. 64).¹³ Auffällig ist die ungleiche Verteilung der Jugenddelinquenz in den verschiedenen Sozialräumen nach Geschlechtszugehörigkeit: Verhältnismäßig viele Mädchen aus der Innenstadt begehen verbotene Handlungen, und auch Winzingen fällt mit einem relativ hohen Mädchenanteil auf, wobei die Zahlen hier so gering sind, dass diese Beobachtung nicht aussagekräftig ist. Deutlich mehr delinquente Jungen als Mädchen gibt es in den Ortsteilen.

Tabelle 64: Jugenddelinquenz in den Sozialräumen nach Geschlecht im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007

		Delinquente Personen bis 21 Jahre gesamt		Mädchen		Jungen	
		Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	Innenstadt	27	100	11	40,7	16	59,3
2	Hambacher Höhe	7	100	**	-	**	-
3	Vorstadt	25	100	6	24,0	19	76,0
4	Schöntal	9+	100	**	-	9	-
5	Winzingen	21	100	8	38,1	13	61,9
6	Böbig	11+	100	**	-	11	-
7	Branchweiler	80	100	18	22,5	62	77,5
8	Ortsteile	79	100	14	17,7	65	82,3
	Neustadt a.d.W.	265	100	66	24,9	199	75,1

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

* Jugenddelinquenz umfasst Kinder und Jugendliche im Alter bis 21 Jahre

Die häufigsten Delikte, die in Neustadt an der Weinstraße von jungen Menschen unter 21 Jahren begangen werden, sind Diebstahl und Körperverletzung (Tab. 65): Mehr als jede vierte Tat ist Diebstahl (26,4 %), etwa jede Fünfte zählt zu den Körperverletzungen (20,8 %). Zusammen machen sie mit über 46 Prozent fast die Hälfte aller Delikte aus (46,4 %). Die dritthäufigste Tat ist ein Verkehrsdelikt – Verkehrsdelikte

¹³ Die Zahlen zur Staatsbürgerschaft können aufgrund der geringen Werte nicht abgebildet werden.

sind mit 11,3 Prozent allerdings relativ selten vertreten, was in dem Altersspektrum der Delinquenten begründet sein mag.

Tabelle 65: Jugenddelinquenz in den Sozialräumen nach Delikten im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007

	Fälle gesamt		Diebstahl		Körperverletzung		Verkehrsdelikte		Sonstige	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Neustadt a.d.W.	265	100	70	26,4	55	20,8	30	11,3	110	41,5

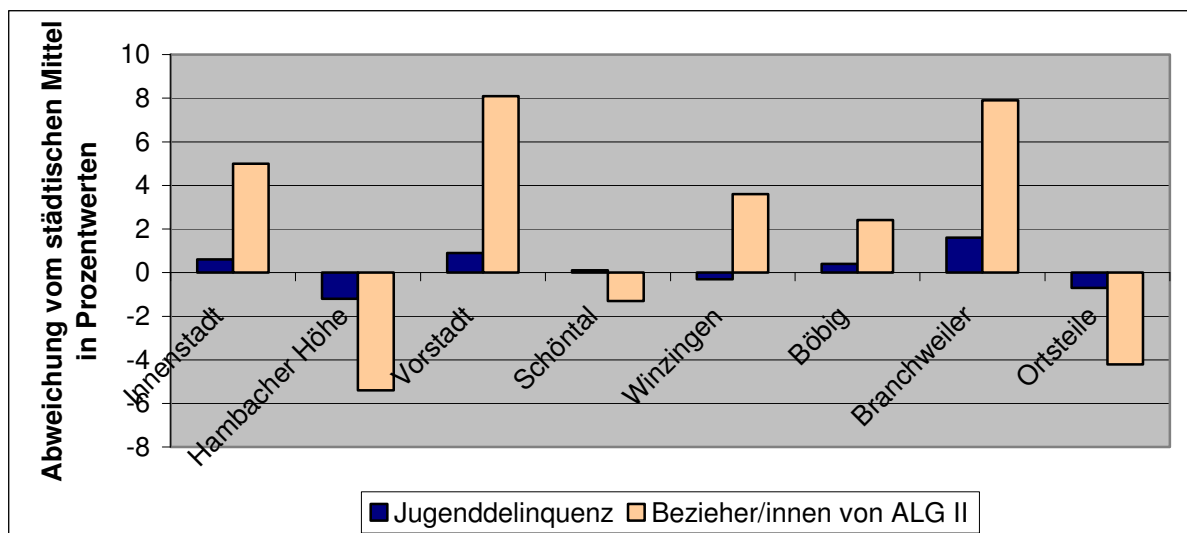
Quelle: Stadt Neustadt a.d.W., Jugendamt

* Jugenddelinquenz umfasst Kinder und Jugendliche im Alter bis 21 Jahre

2.7.3. Verknüpfungen

Die erste Gegenüberstellung zeigt die Anteile von Jugenddelinquenz in Verbindung mit der finanziellen Situation im Sozialraum – als Indikator für die Finanzsituation der jeweiligen Einwohnerschaft wird der Anteil der Arbeitslosengeld II Empfänger/innen herangezogen (Abb. 38). Beide Datenreihen werden als Abweichung vom städtischen Durchschnitt dargestellt: in der Innenstadt beispielsweise liegt der Bevölkerungsanteil, der ALG II bezieht, um etwa 4,5 Prozentpunkte höher als im städtischen Mittel, Jugenddelikte werden von Personen in der Innenstadt etwas häufiger als im städtischen Durchschnitt verübt (etwa 0,7 Prozentpunkte).

Abbildung 38: Jugenddelinquenz im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007 und ALG II Bezug am 30.06.2007 in den Sozialräumen als Abweichung vom städtischen Durchschnitt



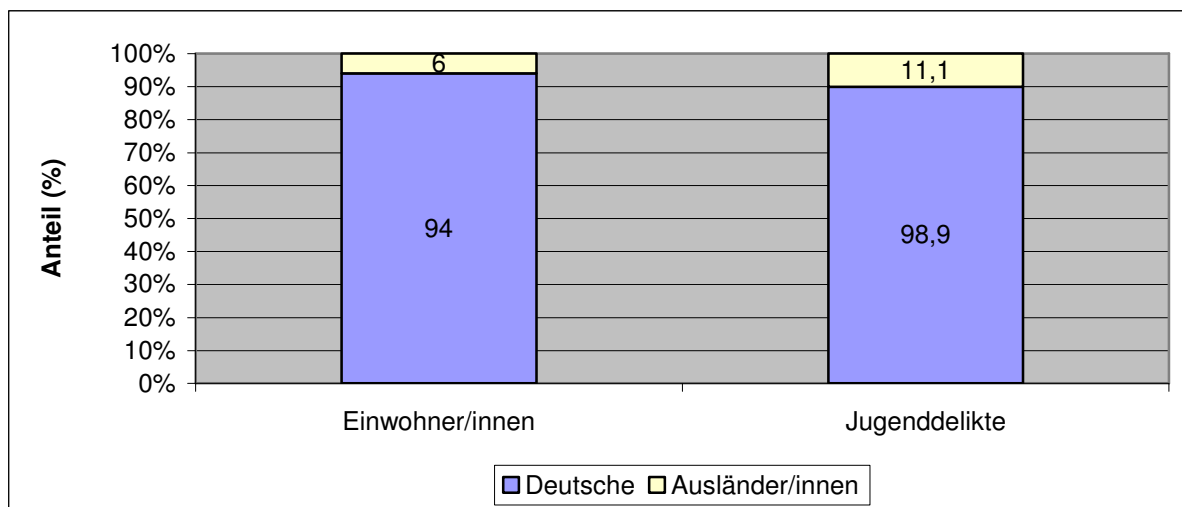
Quelle: Tabelle 62, Abbildung 17

In den meisten Sozialräumen gehen die Tendenzen parallel: Dort, wo überdurchschnittlich oft Jugenddelikte auftreten, gibt es gleichzeitig einen höheren Anteil an ALG II Empfänger/innen; dort, wo die Jugenddelinquenz unterdurchschnittlich häufig auftritt, ist auch der ALG II Bezug unterdurchschnittlich. Einzige Ausnahme bilden

Schöntal und Winzingen, wobei Schöntal in beiden Kategorien sehr niedrige Werte aufweist.

Die zweite Verknüpfung stellt die Staatsbürgerschaft in den Mittelpunkt: Gegenübergestellt sind die jeweiligen Anteile in der Einwohnerschaft und bei den Jugenddelikten des Sozialraums (Abb. 39). Am 30.06.2007 hatten 6 Prozent der Einwohner/innen keinen deutschen Pass, während im vergangenen Jahr gut 11 Prozent Jugenddelikte verübt hatten. Ausländer/innen sind also häufiger als Deutsche an Straftaten beteiligt.

Abbildung 39: Jugenddelinquenz im Zeitraum vom 01.07.2006 bis 30.06.2007 und Einwohner/innen am 30.06.2007 nach Staatsbürgerschaft



Quelle: Tabellen 6 & 63

2.7.4. Zusammenfassung und Interpretation

- Im Zeitraum vom 01.07.2006 bis zum 30.06.2007 wurden es in Neustadt an der Weinstraße 265 Fälle von Jugendkriminalität verübt, das entspricht einem Anteil von zwei Prozent dieser Bevölkerungsgruppe (Tab. 62)
- Jugenddelinquenz ist überwiegend männlich und deutsch: Mehr als dreiviertel der Delinquenten ist männlich, fast 90 Prozent besitzen einen deutschen Pass (Tab. 63, Abb. 39). Allerdings sind Ausländer/innen im Verhältnis zum Bevölkerungsanteil überdurchschnittlich vertreten; dabei ist zu bedenken, dass der ethnische Hintergrund der Bevölkerung nicht erfasst ist.
- Das häufigste Delikt ist Diebstahl (26,4 %), an zweiter Stelle steht Körperverletzung (20,8 %) (Tab. 65).
- Deutlich ist der Zusammenhang zwischen Wohlstand beziehungsweise Armut und Jugenddelinquenz abzulesen: Mit Ausnahme von Schöntal und Winzingen zeigen alle Sozialräume dieselben Tendenzen (Abb. 38). In Sozialräu-

men, in denen überdurchschnittlich häufig Jugenddelikte auftreten, beziehen überdurchschnittlich viele Einwohner/innen ALG II. Das weist darauf hin, dass Delinquenz als Reaktion auf benachteiligte Lebensbedingungen gedeutet werden muss: Studien belegen den Zusammenhang von Sozialisationsbedingungen, Einkommen, Bildung, Gesundheit und Kriminalität (s. o., Kap. 2.7.1.). Dieser Zusammenhang scheint sich auch in Neustadt zu bestätigen. Das weist darauf hin, dass hier eine Verbesserung der Lebenslagen insgesamt zu einer Reduzierung von Kriminalität beitragen könnte.

- Ein Vergleich mit den Datensätzen zur Bildung und Gesundheit in den Sozialräumen ist nicht sinnvoll, da beide weitgehend auf anderen räumlichen Bezirken beruhen (Schulbezirke) als die Daten der Kriminalität.

2.7.5. Handlungsempfehlungen

- Wir empfehlen, in denjenigen Sozialräumen, in denen verhältnismäßig oft Jugenddelikte verübt werden, besondere Maßnahmen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen einzuleiten beziehungsweise bereits begonnene Programme weiterzuführen. Betroffen sind die Vorstadt, die Innenstadt und Branchweiler. Da Jugenddelinquenz als Reaktion auf als ungenügend empfundene Lebensbedingungen interpretiert wird, müssen Maßnahmen mit dem frühen Kindesalter beginnen und sich bis zum Erwachsenenalter fortsetzen, um Benachteiligungen aufzufangen: Begonnen mit einem umfangreichen Angebot an Kleinkindbetreuung, wo Defizite des Elternhauses zumindest teilweise kompensiert werden können, über eine Unterstützung der Kinder beim Schuleintritt durch flächendeckende Hortangebote, in denen neben der Förderung der sozialen Kompetenz auch gemeinsam Schulaufgaben gemacht werden können, bis hin zu Angeboten für Jugendliche, die in häufig benachteiligten Verhältnissen zu wenig Unterstützung im Elternhaus erfahren, um ihr eigenes Leben konstruktiv-positiv zu gestalten.
- Wir empfehlen, besonders die männlichen Kinder und Jugendlichen in den Blick zu nehmen und gerade für sie Angebote zu machen, die ihnen im Alltag und zur eigenen Perspektivenentwicklung eine Unterstützung bieten: Männliche Jugendliche sind sowohl häufiger in Delikte verwickelt, brechen häufiger den Schulbesuch ohne Abschluss ab und haben im Ergebnis durchschnittlich schlechtere Bildungsergebnisse als weibliche Jugendliche. Auf den Lebenslauf bezogen bedeutet das, sich in der Kinderbetreuung und Grundschule darum zu bemühen, vermehrt männliche Pädagogen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auszubilden und zu gewinnen. Es bedeutet weiter, Pädagogen einzusetzen, die für die spezifischen Herausforderungen im Alltag

von benachteiligten Jugendlichen geschult sind und die besonders qualifiziert sind im Umgang mit geschlechtsspezifischen Fragestellungen.

- Wie empfehlen drittens, die Datenlücken bezüglich der Delinquenz von Erwachsenen zu schließen. Nur so kann nachvollzogen werden, ob und wie sich die Auffälligkeiten einzelner Sozialräume im Erwachsenenleben fortsetzen.

2.8. Politische Partizipation

2.8.1. Einleitung

Daten zur politischen Partizipation stehen für das Interesse, das die Bürgerinnen und Bürger an politischen Entscheidungen und Handlungen haben. Ziel jeder Kommune ist es, ein möglichst hohes Interesse in der Einwohnerschaft am politischen Tagesgeschehen zu wecken und zu erhalten und der Bevölkerung ihre Einflussmöglichkeiten auf Entscheidungen zu vermitteln.

Basis für das Abbilden von politischer Partizipation ist das Wahlverhalten der Bevölkerung: Das Recht auf freie Wahlen ist eine Chance der Mitbestimmung, die von den Wahlberechtigten unterschiedlich wahrgenommen wird.

Ebenso wie die Erwerbsarbeit ist das Wahlverhalten Ausdruck für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben – mit zwei wesentlichen Unterschieden: Während der Zugang zur Erwerbsarbeit und ihre Inhalte in hohem Maß von außen gesetzt sind, ist das Wahlverhalten allein von den handelnden Personen abhängig; zweitens ist das Ergebnis im Fall der Erwerbsarbeit unmittelbar spürbar (finanzielle Entlohnung, Tagesstrukturierung usw.), während beim Wählen die Folgen der eigenen Entscheidung nur mittelbar erfahrbar werden.

Bei der Wahl der Indikatoren, um politische Partizipation zu erfassen, geht es nicht um das Abbilden von Wahlergebnissen (Zusammensetzung der Gremien), sondern um das Verhalten der Bevölkerung: Der Anteil von **Nichtwähler/innen** spiegelt den Anteil derjenigen, die ihr Recht an politischer Teilhabe verweigern (passive Verweigerung). Die Wahlbeteiligung ist unterschiedlich hoch in den verschiedenen Bundesländern; in Rheinland-Pfalz lag sie bei der letzten Bundestagswahl im Jahr 2005 bei 78,7 Prozent, bei den Kommunalwahlen im Juni 2004 landesweit bei 57,6 Prozent (Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, o.J.). Kleinräumig betrachtet spiegelt ein hoher Nichtwähleranteil häufig eine erhöhte Unzufriedenheit mit der Lebenssituation.

Weiterhin können Unterschiede in den einzelnen Bevölkerungsgruppen herausgefiltert werden (beispielsweise nach Geschlecht, Alter, ethnischer Herkunft), um Ursachen im Wählerverhalten und kommunale Handlungsstrategien besser abschätzen

zu können. In Neustadt an der Weinstraße liegen die Daten nicht derartig differenziert vor.

Der Anteil an **Rechtswähler/innen** gibt Aufschluss über eine tief greifende Unzufriedenheit (aktive Verweigerung). Als Hilfe zur Einschätzung der Gründe für das Wahlverhalten kann die **politische Repräsentanz** herangezogen werden: Sie macht deutlich, wie stark bestimmte Räume im Stadtparlament vertreten sind und wie entsprechend die Bevölkerungsgruppen vertreten sind.

Untersuchungen belegen einen deutlichen Zusammenhang zwischen Wahlverhalten und Bildung, Einkommen und Stellung im Beruf (Geißler 2002). Eine solche Verknüpfung ist aufgrund der fehlenden Daten zu Einkommen und Berufsposition nicht möglich. Ersatzweise kann das Wahlverhalten mit dem finanziellen Hilfebedarf beziehungsweise mit dem ALG II Bezug im Sozialraum in Verbindung gebracht werden, um Zusammenhänge zu prüfen.

2.8.2. Politische Partizipation in Neustadt an der Weinstraße

Bei der letzten Bundestagswahl am 18.09.2005 waren in Neustadt an der Weinstraße 41.724 Personen wahlberechtigt (Tab. 66). Gut sieben von zehn Personen machten von ihrem Recht Gebrauch (29.809 Personen), das entspricht einer Wahlbeteiligung von 71,4 %.

Die größte Wahlbeteiligung gab es in den Ortsteilen: Hier sind weit mehr als acht von zehn Personen zur Wahl gegangen. Damit sind die Ortsteile der einzige Sozialraum, in dem die Wahlbeteiligung zur Bundestagswahl im Vergleich zum städtischen Mittel überdurchschnittlich hoch gewesen ist. Die geringste Wahlbeteiligung gab es in der Vorstadt: Hier haben nur gut fünf von zehn Personen ihre Stimme abgegeben. Mehr als 60 Prozent Wahlbeteiligung weisen die Hambacher Höhe (61,0 %) und Schöntal (60,8 %) auf.

Tabelle 66: Wahlbeteiligung bei der letzten Bundestagswahl nach Sozialräumen am 18.09.2005

	Sozialraum (SR)	Wahlberechtigte		Wähler/innen	
		Anzahl	in %	Anzahl	Wahlbeteiligung in %
1	Innenstadt	2.848	100	1.560	54,8
2	Hambacher Höhe	3.237	100	1.976	61,0
3	Vorstadt	2.425	100	1.296	53,4
4	Schöntal	1.911	100	1.162	60,8
5	Winzingen	3.274	100	1.872	57,2
6	Böbig	2.162	100	1.277	59,1
7	Branchweiler	5.573	100	3.277	58,8
8	Ortsteile	20.294	100	17.389	85,7
	Stadt Neustadt a.d.W.	41.724	100	29.809	71,4

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W.

Gut zwei von hundert Personen in Neustadt an der Weinstraße haben ihre Stimme einer rechtsgerichteten Partei gegeben (Republikaner, NPD) (Tab. 67). Besonders

hoch ist der Rechtswähler/innen-Anteil in Branchweiler (4,1 %), aber auch in der Vorstadt und Winzingen (je 3,6 %). Am niedrigsten ist der Anteil in Hambacher Höhe (1 %), und auch in den Ortsteilen ist der Anteil unterdurchschnittlich (1,8 %).

Tabelle 67: Rechtswähler/innen bei der letzten Bundestagswahl nach Sozialräumen am 18.09.2005

	Sozialraum (SR)	Wähler/innen		Rechtswähler/innen	
		Anzahl	in %	Anzahl	Anteil in %
1	Innenstadt	1.560	100	41	2,6
2	Hambacher Höhe	1.976	100	20	1,0
3	Vorstadt	1.296	100	47	3,6
4	Schöntal	1.162	100	29	2,5
5	Winzingen	1.872	100	67	3,6
6	Böbig	1.277	100	37	2,9
7	Branchweiler	3.277	100	135	4,1
8	Ortsteile	17.389	100	309	1,8
	Stadt Neustadt a.d.W.	29.809	100	685	2,3

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W.

Ein ähnliches Bild bietet sich bei der Stadtratswahl im Jahr 2004 (Tab. 68): Die hohe Wahlbeteiligung in den Ortsteilen (66,1 %) ist die einzig überdurchschnittliche; die niedrigste Wahlbeteiligung weist mit großem Abstand die Vorstadt auf: Hier hat nur gut jede vierte Person gewählt.

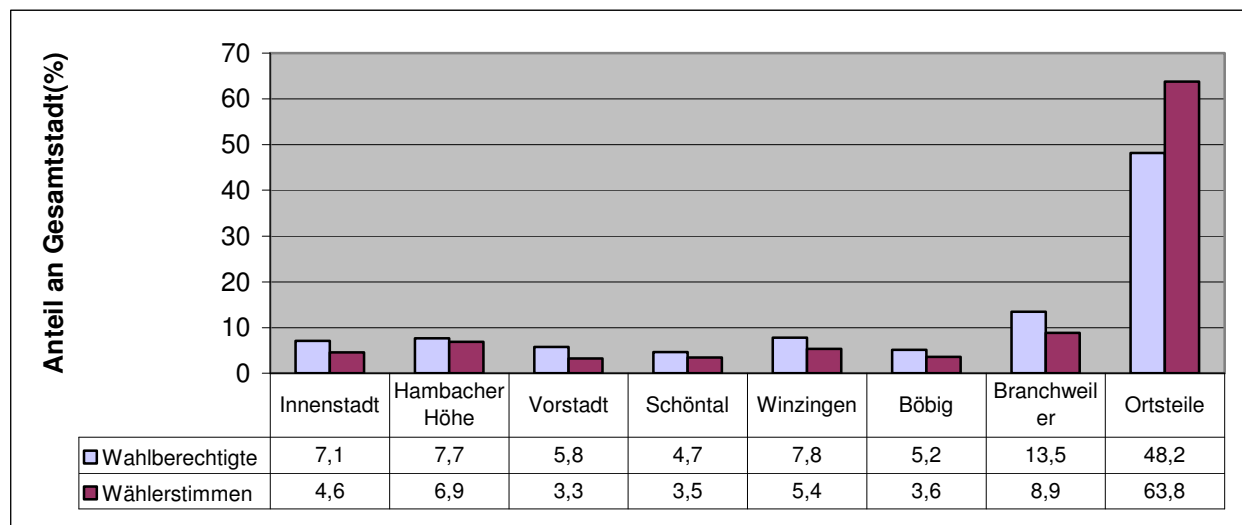
Tabelle 68: Wahlbeteiligung bei der letzten Stadtratswahl nach Sozialräumen am 13.06.2004

	Sozialraum (SR)	Wahlberechtigte		Wähler/innen	
		Anzahl	in %	Anzahl	Wahlbeteiligung in %
1	Innenstadt	2.982	100	980	32,9
2	Hambacher Höhe	3.257	100	1.452	44,6
3	Vorstadt	2.455	100	699	28,5
4	Schöntal	1.958	100	744	38,0
5	Winzingen	3.309	100	1.129	34,1
6	Böbig	2.194	100	760	34,6
7	Branchweiler	5.697	100	1.870	32,8
8	Ortsteile	20.369	100	13.465	66,1
	Stadt Neustadt a.d.W.	42.221	100	21.099	50,0

Quelle: Stadt Neustadt a.d.W.

Aus der unterschiedlich hohen Wahlbeteiligung bei der Stadtratswahl resultiert eine ungleiche Repräsentanz der Sozialräume im Stadtparlament (Abb. 40): Auf 48,2 Prozent der Wahlberechtigten entfallen fast 64 Prozent der Wählerstimmen – damit ist das in den Ortsteilen gewählte Parteienspektrum deutlich dominant im Parlament und die Interessen der Einwohner/innen der Ortsteile sind entsprechend überdurchschnittlich bei der Sitzverteilung berücksichtigt. Dieser Sachverhalt ist so stark, dass ein prozentuales Übergewicht von Stimmen zu Wahlberechtigten nur für die Ortsteile gegeben ist.

Abbildung 40: Repräsentanz der Sozialräume im Stadtparlament nach der Wahl am 13.06.2004



Quelle: Stadt Neustadt a.d.W.

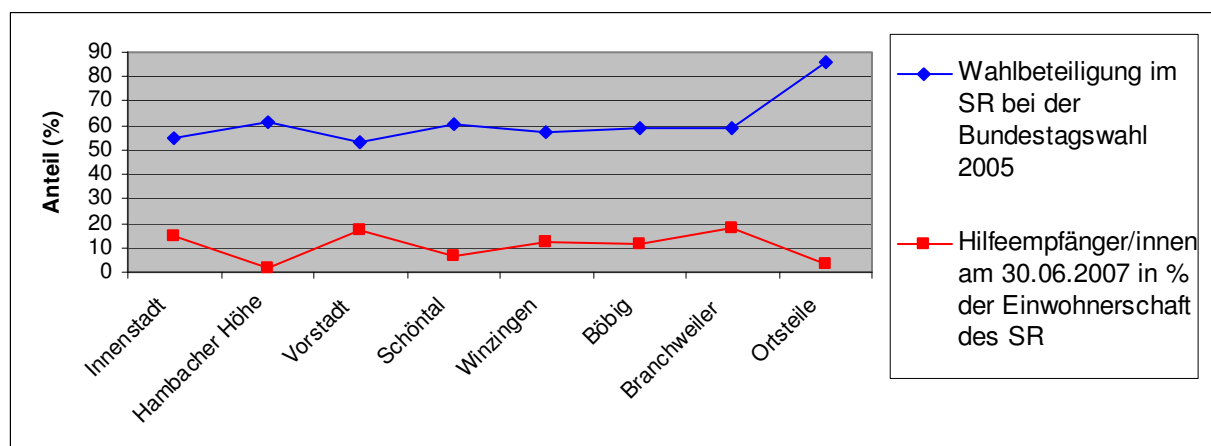
Wahlberechtigte = Anzahl Wahlberechtigte im Sozialraum : Anzahl Wahlberechtigte in Stadt Neustadt a.d.W.

Wählerstimmen = Anzahl Wähler/innen im Sozialraum : Anzahl Wähler/innen in Stadt Neustadt a.d.W.

2.8.3. Verknüpfungen

Angenommen wird, dass die Struktur der Sozialräume in etwa seit mehreren Jahren stabil ist. Dann kann die Wahlbeteiligung der Bundestagswahl 2005 mit der Anzahl der Hilfeempfänger/innen am 30.06.2007 verknüpft werden (Abb. 41): Auffällig ist, dass die beiden Kurven nahezu gespiegelt verlaufen: Ist in einem Sozialraum ein hoher Anteil an Hilfeempfänger/innen gegeben, gibt es gleichzeitig eine niedrige Wahlbeteiligung, in Sozialräumen mit niedrigem Hilfebedarf eine hohe Wahlbeteiligung. Damit ist der Zusammenhang von der Bereitschaft, die politischen Beteiligungsmöglichkeiten wahrzunehmen, mit den Lebensbedingungen im Sozialraum ablesbar.

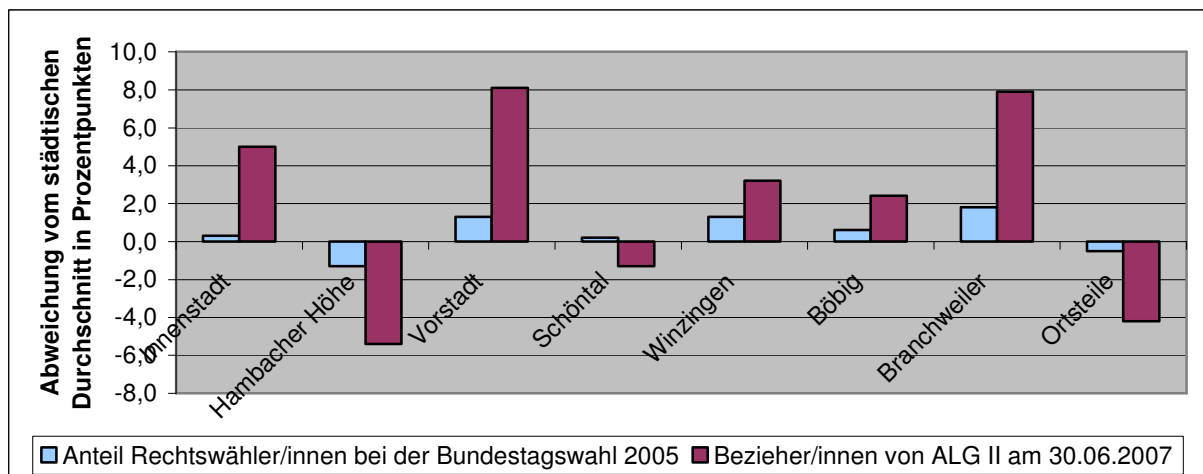
Abbildung 41: Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2005 und Hilfeempfänger/innen am 30.06.2007



Quelle: Tabelle 66 & Abbildung 22

Auch bei der Gegenüberstellung der Anteile von Rechtswähler/innen mit dem Anteil Langzeitarbeitsloser im Sozialraum ist ein deutlicher Zusammenhang sichtbar: Dargestellt wird die Abweichung in Prozentpunkten vom städtischen Durchschnitt (Abb. 42). Bis auf den Sozialraum Schöntal weisen alle Abweichungen dieselben Vorzeichen auf: überdurchschnittlich viele Rechtswähler/innen gibt es dort, wo gleichzeitig überdurchschnittliche Menschen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind und andersherum. Allerdings sind die Verhältnisse nicht konstant: Beispielsweise weist Branchweiler mit einer Abweichung von knapp 8 Prozentpunkten hinsichtlich der Arbeitslosigkeit einen Rechtswähleranteil von knapp zwei Prozentpunkten über dem Durchschnitt auf, während in der Vorstadt mit einem vergleichsweise hohen Arbeitslosenanteil der Rechtswähleranteil deutlich geringer ist und in Winzingen mit einem vergleichsweise hohen Rechtswähleranteil der Arbeitslosenbezug vergleichsweise gering ist. Das bedeutet, dass die Unzufriedenheit der Einwohner/innen, die sich im Wahlverhalten äußert, nicht allein auf Arbeitslosigkeit zurückgeführt werden kann.

Abbildung 42: Anteil Rechtswähler/innen bei der Bundestagswahl 2005 und Anteil ALG II Bezieher/innen am 30.06.2007, je als Abweichung vom städtischen Durchschnitt



Quelle: Tabelle 67 & Abbildung 17

2.8.4. Zusammenfassung und Interpretation

- Die Wahlbeteiligung lag bei der Bundestagswahl im Jahr 2005 stadtweit bei über 70 Prozent, bei der letzten Stadtratswahl im Jahr 2004 bei 50 Prozent (Tab. 66 & 68). Damit lag die Wahlbeteiligung bei beiden Wahlen etwas unter dem landesweiten Durchschnitt.
- Das Recht zu wählen, wird in der Stadt deutlich unterschiedlich wahrgenommen: Die mit großem Abstand höchste Wahlbeteiligung gibt es in den Ortsteilen – hier nutzen so viele Menschen das Wahlrecht, dass in allen anderen Sozialräumen nur unterdurchschnittliche Werte erreicht werden (Tab. 66 & 68). Allerdings umfasst der Raum „Ortsteile“ fast die Hälfte aller Wahlberechtigten, so dass überdurchschnittliche Werte hier relativ schnell die anderen

Räume aufwiegen. Die niedrigste Wahlbeteiligung bei beiden Wahlen findet sich in der Vorstadt.

- Die Verknüpfung der Wahlbeteiligung mit dem Anteil derjenigen, die auf öffentliche Hilfen zum Lebensunterhalt angewiesen sind, bestätigt die These, dass die Wahlbeteiligung dort niedrig ist, wo besonders hoher Hilfebedarf besteht und umgekehrt (Abb. 41): Die beiden Kurven laufen deutlich gespiegelt. Hier ist sichtbar, dass passive Verweigerung im Zusammenhang mit den Lebensbedingungen im Sozialraum steht: In der Vorstadt, die stadtweit den höchsten Hilfebedarf aufweist, ist die Wahlbeteiligung am geringsten. Völlig ungebrochen ist das Bild allerdings nicht: Im Sozialraum Hambacher Höhe, der die besten Lebensbedingungen hinsichtlich Hilfebedarf aufweist, ist die Wahlbeteiligung deutlich geringer als in den Ortsteilen.
- Die Sozialräume sind entsprechend unterschiedlich stark im Stadtparlament politisch repräsentiert (Abb. 40): Deutlich die beste Repräsentanz erfahren die Ortsteile – die Stimmen der dortigen Einwohner/innen führen zu einer überdurchschnittlichen Repräsentanz. Die Stimmen aller anderen Sozialräume wirken sich weniger stark aus, wobei die Einwohner/innen aus Hambacher Höhe und Böbig verhältnismäßig besser repräsentiert sind als diejenigen aus den anderen Kernstadtgebieten. Diese Gewichtung kann in einen Teufelskreis münden: Die Einwohner/innen der Kernstadt fühlen sich im Stadtparlament zu wenig vertreten, was zu einer weiter reduzierten Wahlbeteiligung führen kann und damit zu einer noch stärkeren Unterrepräsentanz.
- Besonders viele Rechtswähler/innen gab es bei der Bundestagswahl in Branchweiler, aber auch in Winzingen und der Vorstadt (Tab. 67). Rechtswähler/innen stehen für aktive Verweigerung und weisen auf eine tiefe Unzufriedenheit hin. Die Daten zeigen aber auch leichte Verschiebungen zwischen den objektiven Bedingungen und dem subjektiven Empfinden: Während in der Vorstadt der Hilfebedarf größer als in Branchweiler ist und dort die passive Verweigerung deutlich am höchsten ist, wählen in Branchweiler mehr Personen eine rechtsgerichtete Partei; vermutlich ist die subjektive Einschätzung der eigenen Lebenssituation der Branchweiler Bewohnerschaft etwas schlechter als die der Vorstadt.

2.8.5. Handlungsempfehlungen

- Wir empfehlen, den Einwohner/innen in Neustadt an der Weinstraße ihre Chance der politischen Teilhabe stärker zu verdeutlichen: Der ortsansässigen Bevölkerung sollte ihre Einflussmöglichkeiten durch politische Partizipation nachvollziehbar vor Augen geführt werden. Wie schwierig das ist, zeigt die

deutschlandweit nachlassende Wahlbeteiligung. Wir sind der Überzeugung, dass hier sehr kleinräumig und schon bei Jugendlichen angesetzt werden muss. Dazu gehören etwa Mitglieder der Ortsbeiräte, die zum einen im Sozialraum präsent und bekannt sind, zum anderen tatsächlich und spürbar Veränderungen bewirken; dazu gehören Pädagogen, die für und mit Jugendlichen Politik konkret erfahrbar machen; dazu gehören Bemühungen, zu den Menschen zu gehen statt auf ihr Kommen zu warten, etwa durch Bürgeranhörungen oder Themendiskussionen in gut frequentierten Treffpunkten der verschiedenen Sozialräume.

- Wir empfehlen weiterhin, die Datensätze dahingehend zu erweitern, dass differenziertere Informationen über die Wählerschaft vorliegen: Machen Frauen und Männer unterschiedlich von ihrem Wahlrecht Gebrauch? Wie hoch ist der Anteil der Jungwähler/innen? Anhand solcher Informationen können Wählergruppen direkt angesprochen und spezifische Maßnahmen zur stärkeren politischen Partizipation ergriffen werden.

3. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Die Ausführungen im Bericht sind hier noch einmal zusammengefasst.

Im ersten Kapitel (3.1.) werden die wichtigsten Ergebnisse dargestellt:

1. Im ersten Schritt werden die Kapitel „Zusammenfassung und Interpretationen“ der jeweiligen Lebenslagen, wie sie im Bericht formuliert sind, noch einmal aufgeführt.
2. Zusätzlich werden die Daten daran anschließend sozialraumbezogen sortiert: Hier werden die Räume zum einzigen Mal als zusammenhängender Lebensraum vorgestellt.
3. Auf dieser Basis werden die Ergebnisse zu einer Art Ranking reduziert.

Im zweiten Kapitel (3.2.) sind die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen summiert.

3.1. Zusammenfassung und Interpretation

3.1.1. Lebenslagenbezogene Zusammenfassung

Demografie und Bevölkerungsbewegungen

- Es gibt „jüngere“ und „ältere“ Sozialräume: Die Innenstadt und Branchweiler weisen die größten Anteile an Kindern bis sechs Jahre auf, während die Hambacher Höhe den mit Abstand höchsten Anteil älterer Menschen hat (Tab. 1). Die Ortsteile sind am deutlichsten indifferent. Wie diese Verhältnisse zustande kommen, kann aufgrund der Daten nur vermutet werden: Es hat den Anschein, als zögen Familien mit kleinen Kindern vermehrt aus der Innenstadt fort, um sich in den Ortsteilen und eventuell auch in Branchweiler niederzulassen; das kann ebenso in der städtischen Vergabepolitik von Wohnraum wie im Wohnungsangebot, einer Neubautätigkeit oder einem kindgerechten Wohnumfeld begründet sein.
- Hambacher Höhe ist der „älteste“ Sozialraum, Branchweiler der „jüngste“. Die nahezu gespiegelte Entwicklung der Altersgruppen in den beiden Sozialräumen Hambacher Höhe und Branchweiler kann anhand der Daten an dieser Stelle nicht begründet werden (Abb. 4).
- Das Alter ist auch in Neustadt an der Weinstraße weiblich: Während bis etwa zum mittleren Alter die Geschlechter zu gleichen Teilen in der Stadt vertreten sind, sind in der Altersgruppe der Hochaltrigen mehr als sieben von zehn Personen weiblich (Tab. 5, Abb. 5).

- Die höchsten Anteile an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund, soweit das hier erfasst werden kann, gibt es in Winzingen, der Vorstadt und der Innenstadt. Überdurchschnittliche viele Menschen mit Migrationshintergrund leben auch in Branchweiler und Böbig. Die meisten Deutschen mit nur einem Pass wohnen in den Ortsteilen, Schöntal und Hambacher Höhe (Tab. 6).
- Die Differenzierung der Deutschen, Ausländer/innen und Doppelstaatler/innen nach Alterskohorten zeigt deutliche Unterschiede: Die jüngste Altersstruktur zeigt die Bevölkerungsgruppe, die neben dem deutschen zusätzlich über einen zweiten Pass verfügt, deutlich die älteste Altersstruktur weist die deutsche Gruppe mit nur einem Pass auf (Abb. 7). Diese Beobachtung belegt die These, dass der Kinderanteil in Familien mit Migrationshintergrund größer ist als bei denjenigen, die deutsch geprägt sind. Die Ergebnisse der Datenanalyse veranschaulichen die Tendenz unserer Gesellschaft: Zukünftige Generationen werden deutlich stärker gemeinsam mit Angehörigen anderen Kulturen unsere Gesellschaft bilden, was die Notwendigkeit von gegenseitiger Toleranz und einer gelungenen Integration betont.
- In Branchweiler gibt es den höchsten Familienanteil, aber auch in den Ortsteilen gibt es überdurchschnittlich viele Familien. Besonders wenige Familienhaushalte gibt es in Hambacher Höhe, der Vorstadt und Winzingen (Tab. 10).
- Den höchsten Anteil an Einelternfamilien finden wir in den Sozialräumen Innenstadt, Winzingen und Vorstadt, den geringsten Anteil in den Ortsteilen (Tab. 11).
- Mit einem Fünftel aller Familienhaushalte liegt der Anteil an ausländischen Familien in der Vorstadt am höchsten, gefolgt von der Innenstadt mit knapp jedem fünften Familienhaushalt. Den geringsten Anteil gibt es in den Ortsteilen, der Hambacher Höhe und Böbig (Tab. 11).
- Einelternfamilien mit mehreren Kindern gibt es besonders häufig in Branchweiler, aber auch in der Innenstadt und Schöntal. Die meisten kleinen Einelternfamilien gibt es in Böbig (Tab. 12).
- Innenstadt, Vorstadt und Winzingen sind geprägt von überdurchschnittlichen Zu- und Fortzügen der Bevölkerung; am wenigsten Mobilität gibt es in den Ortsteilen (Tab. 13 & 14).
- In den Sozialräumen Vorstadt und Innenstadt konzentrieren sich die Gefährdungsfaktoren Migrationshintergrund – kinderreiche Familien – Einelternfamilien. Kinder, die hier groß werden, sind vermutlich stärker gefährdet als Kinder

des restlichen Stadtgebiets. In den Ortsteilen und Hambacher Höhe scheinen die Chancen für die Kinder in dieser Hinsicht am besten (Abb. 11).

Bildung

- Es bestehen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Bildungsgelegenheiten im Verlauf der Kindheit in Neustadt an der Weinstraße (Tab. 16-19): Für etwa jedes dreizehnte Kind unter drei Jahren (7,6 %) gibt es in der Stadt einen Betreuungsplatz. Im Kindergartenalter (3 – u. 6 Jahre) ist die Betreuungssituation deutlich besser: Für nahezu jedes Kind steht hier ein Betreuungsplatz zur Verfügung (98,5 %). Große Unterschiede gibt es hinsichtlich des Umfangs der Plätze: Insgesamt bietet fast die Hälfte der Plätze für Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren eine Ganztagsbetreuung (45,8 %). Wechseln die Kinder in die Grundschule, verschlechtert sich die Situation erheblich: Für nur noch knapp ein Viertel aller Kinder (24,7 %) wird ein Betreuungsplatz angeboten, wobei der Grossteil dieser Plätze nur den halben Tag bis 14 Uhr abdeckt – allein für knapp neun von hundert Kindern gibt es die Möglichkeit der Ganztagsbetreuung (8,6 %). Damit bietet Neustadt ein typisches Bild für Westdeutschland. In der Tendenz ist in Neustadt für die Altersgruppen Kinder bis drei Jahre und sechs bis 11 Jahre eine leicht überdurchschnittliche Versorgung erreicht: Am 31.12.2005 wurde für knapp 7 Prozent der Kinder bis drei Jahre in Neustadt ein Betreuungsplatz angeboten; landesweit lag Neustadt damit leicht über dem Mittel von 6,6 Prozent. Für die Kinder im Grundschulalter ist die Situation in Neustadt sogar deutlich besser als im Durchschnitt von Rheinland-Pfalz: Am 15.03.2006 standen für Grundschulkinder nur für 14,4 Prozent aller Kinder im Alter von 6 bis unter 11 Jahren Betreuungsplätze zur Verfügung.
- Es bestehen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Bildungsgelegenheiten zwischen den einzelnen Sozialräumen (Tab. 16-19): Nur in Branchweiler ist die Anzahl der Betreuungsplätze etwa so groß wie **Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren** dort wohnen (Tab. 17), in anderen Sozialräumen gibt es mehr Plätze (Innenstadt, Hambacher Höhe, Winzingen) oder weniger Plätze (Vorstadt/Schöntal, Ortsteile). Die Branchweiler Quote von 97,9 Prozent lässt vermuten, dass die hier wohnenden Kinder eine Betreuungseinrichtung im selben Sozialraum besuchen; etwa die Hälfte der Kinder aus der Vorstadt und Schöntal hingegen scheinen Einrichtungen in anderen Sozialräumen zu nutzen. In den Ortsteilen gibt es für 629 Kinder nur 425 Plätze, viele dieser Kinder werden also vermutlich in Einrichtungen der Kernstadt betreut. Im Vergleich mit den Daten zur Betreuung der **Unterdreijährigen** (Tab. 16) können deshalb zwei Annahmen formuliert werden: Erstens werden Plätze in der

Kernstadt für unter Dreijährige vermutlich auch von Kindern genutzt, die nicht in diesem Sozialraum wohnen, denn diese Tendenz findet sich in den älteren Jahrgängen wieder. Zweitens werden von den Kindern unter drei Jahren, die in Branchweiler wohnen, vermutlich nur acht einen Betreuungsplatz nutzen, denn bei den älteren Kindern bis sechs Jahren weisen die Zahlen darauf hin, dass sie nicht Angebote in anderen Sozialräumen in Anspruch nehmen. Das bedeutet, dass hier vermutlich nur etwa 3 von 100 Kindern die Chance der familienergänzenden Bildung nutzen. Betreuungsplätze sind besonders für Kinder aus benachteiligten Familien wichtig, um ihnen Anregung außerhalb des Familienhaushalts zu ermöglichen und ihre Kompetenz zu fördern. Deshalb ist die Situation für Kinder, die im Sozialraum Branchweiler groß werden, besonders prekär – die Daten weisen darauf hin, dass sich hier Benachteiligungsfaktoren häufen. Im **Grundschulalter** sind Betreuungsplätze besonders für diejenigen Kinder notwendig, die der außerfamiliären Unterstützung bedürfen. Dabei sollte Wert auf Ganztagsplätze gelegt werden, um die Kinder mit einer Hausaufgabenbetreuung individuell zu unterstützen und damit familiäre Nachteile so weit wie möglich zu kompensieren. Das Angebot an Ganztagsplätzen reicht von Null in Vorstadt und Schöntal bis zu 19,2 Prozent in Winzingen – hier reichen die Ganztagsplätze besonders im innerstädtischen Bereich bei Weitem nicht aus.

- Es bestehen deutliche Unterschiede in der Nutzung der Angebote von Sportvereinen bei Kindern im Einschulungsalter (Tab. 20): Während nur etwa jedes vierte Kind der Grundschule von Branchweiler und etwa jedes dritte der Schulen von Vorstadt und Winzingen einen Sportverein nutzt, sind auf der Schule von Schöntal, Hambacher Höhe und den Ortsteilen die Kinder mehrheitlich in einem Sportverein aktiv.
- Es bestehen deutliche Unterschiede hinsichtlich des Bildungsstands der Kinder. Das sind zum einen geschlechtsspezifische Unterschiede (Tab. 22, Abb. 13 & 16): Mädchen schneiden bei allen Indikatoren besser ab als Jungen. Das sind zum anderen sozialräumliche Unterschiede (Tab. 21-25): Die besten Chancen auf eine gute Bildung und einen guten Schulabschluss haben demnach Kinder aus Hambacher Höhe, mit einigen Abstrichen auch aus den Ortsteilen; deutlich schlechter sind die Chancen besonders für Kinder aus Branchweiler und der Vorstadt. Die Vorstadt scheint dabei am stärksten betroffen: Hier sind die beiden häufigsten Schulabschlüsse im Jahr 2007 der Hauptschulabschluss und „ohne“ Abschluss; Realschule und Gymnasium wurden in dem Jahr so selten erreicht, dass sie nicht abgebildet werden können.

- Auffällig ist die Betreuungseinrichtung für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren in Schöntal/Vorstadt: Hier werden mehr als die Hälfte aller Kinder als sprachförderbedürftig eingeschätzt (Tab. 21).
- Auffällig ist die sozialräumliche Diskrepanz zwischen Sprachförderbedarf und Schulwechsel (Abb. 14): Angenommen wird dass dort, wo überdurchschnittlich viele Kinder als sprachförderbedürftig eingeschätzt werden, weniger Kinder zum Gymnasium wechseln; diese Annahme wird in der Abbildung nicht bestätigt. Die Diskrepanz kann unterschiedlich interpretiert werden: Sie könnte beispielsweise darauf hinweisen, dass ein großer Anteil von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren im Kernstadtbereich Betreuungseinrichtungen besucht, die außerhalb des Sozialraums liegen, in dem sie wohnen; es könnte darauf hindeuten, dass Kinder aus bestimmten Sozialräumen bei der Empfehlung zum Schulwechsel nicht allein nach ihren Fähigkeiten, sondern auch nach herkunfts- und wohnortbezogenen Kriterien beurteilt werden; möglich ist drittens, dass es durch intelligente Fördermaßnahmen gelungen ist, die Schwierigkeiten zumindest bei einem Teil der Kinder abzufedern. Die Annahme, dass viele Kinder Einrichtungen außerhalb ihres Heimat-Sozialraums besuchen, scheint durch die Gegenüberstellung bekräftigt, in der Frühfördermaßnahmen hinzugenommen werden (Tab. 26, Abb. 15): Hier ist der Zusammenhang der Entwicklung im frühen Kindesalter zur Bildungssituation deutlich zu sehen.

Finanzsituation

- Am 30.06.2007 bezieht etwa jede 15. Person in Neustadt an der Weinstraße Arbeitslosengeld II und ist damit ein Jahr und länger arbeitslos (langzeitarbeitslos) (Abb. 17). Angenommen wird, dass die Zahl der Hilfebezieher aufgrund von Arbeitslosigkeit mindestens doppelt so hoch liegen wird; deshalb ist vermutlich mindestens etwa jede siebte Person stadtweit von Arbeitslosigkeit betroffen.
- Von den ALG II Bezieher/innen sind mehr als 30 Prozent minderjährig, mit einer leichten Häufung bei den unter dreijährigen Kindern (Tab. 27 & 28). Etwa jede zehnte Person der ALG II-Empfänger/innen steht mit einem Alter von 18 bis unter 25 Jahren am Beginn des Erwerbslebens. Auf Kinder und junge Menschen wirkt sich Arbeitslosigkeit von Mutter und/oder Vater besonders prägend aus. Setzt sich diese Prägung durch die eigene Erfahrung von Langzeitarbeitslosigkeit am eigenen Berufseintritt fort, werden die Entwicklung eigener Chancen und ein kreativer Umgang mit der eigenen Lebensgestaltung extrem erschwert.

- Fast die Hälfte aller ALG II Bezieher/innen ist zwei Jahre und länger in der Langzeitarbeitslosigkeit (Tab. 29). Mit jedem Tag der Langzeitarbeitslosigkeit wird der Wiedereintritt ins Berufsleben schwieriger – für langjährige Langzeitarbeitslose ist der Anreiz, eigene Initiative zu entwickeln, vermindert.
- Sieben von Tausend Personen beziehen Grundsicherung (Tab. 30). Auffällig ist eine Zweiteilung der Stadt: Auf der einen Seite gibt es Sozialräume mit einem weit überdurchschnittlichen Anteil an Grundsicherungsbezieher/innen in Branchweiler, Böbig, der Vorstadt, Winzingen und der Innenstadt, andererseits weit unterdurchschnittliche Anteile in den Ortsteilen, der Hambacher Höhe und Schöntal. Finanziell schlechter- und besser gestellte Haushalte scheinen sich also in einigen Sozialräumen zu konzentrieren.
- Ein Drittel der Bezieher/innen von Grundsicherung ist jünger als 65 Jahre. Jede zehnte Person besitzt (mindestens) einen ausländischen Pass, weit mehr als die Hälfte ist weiblich (Tab. 31-33). Dieser relativ hohe Anteil an jungen Personen, die auf Grundsicherung angewiesen sind, lässt sich anhand der Daten nicht erklären.
- Vierzehn von Tausend Personen beziehen Wohngeld (Tab. 34). Auch wenn diese Gruppe eine vergleichsweise kleine Gruppe stadtweit ist, müssen diese 747 Personen zu denen hinzugezählt werden, die in prekären finanziellen Verhältnissen leben.
- Wohngeldbezieher/innen sind überwiegend weiblich (56,2 %) und häufig minderjährig (34,4 %) (Tab. 35 & 36, Abb. 19). Oft sind Familien betroffen, wobei Einelternfamilien und Familien mit zwei und mehr Kindern überwiegen.
- Wenn wir die finanziellen Chancen der Bevölkerung in der Stadt betrachten, dann gibt es eine deutliche Rangfolge: Am schlechtesten sind die Chancen in der Vorstadt, aber auch Branchweiler und die Innenstadt stechen durch einen hohen Anteil an Hilfeempfänger/innen hervor (Abb. 21). Auch in Winzingen und Böbig sind die Chancen der Bevölkerung deutlich unterdurchschnittlich. Die besten Chancen finden wir in Hambacher Höhe, und auch in den Ortsteilen sind die Chancen gut. In Schöntal sind die Chancen besser als im städtischen Durchschnitt.
- Besonders häufig scheinen Personen mit Migrationshintergrund von Arbeitslosigkeit, Grundsicherungs- und Wohngeldbezug betroffen zu sein (Abb. 21). Da diese Aussage allein auf der Verteilung von Staatsbürgerschaften getroffen wird, kann sie nicht so sauber sein wie gewünscht; dennoch ist der Zusammenhang deutlich aus den Daten ablesbar.

- Der Versuch, Daten der finanziellen Situation mit Daten zur Bildungssituation zu koppeln, ist schwierig, weil unterschiedliche räumliche Grenzen die jeweilige Grundgesamtheit bilden (Abb. 22). Die vorsichtige Gegenüberstellung von Betreuungsangeboten für Grundschulkinder und finanziellem Hilfebedarf erweckt den Eindruck, als gäbe es für diejenigen, die in bevorzugten Gebieten wohnen (Hambacher Höhe, Ortsteile), die beste Betreuungssituation, während gerade in den in finanzieller Hinsicht benachteiligten Sozialräumen auch die Betreuungssituation prekär ist (Vorstadt, Innenstadt, Branchweiler). Dies mag aber auch damit zusammenhängen, dass rückläufige Kinderzahlen in den bevorzugten Gebieten zur Angebotsdifferenzierung im Betreuungsbe- reich durch die Stadt genutzt wurden, in benachteiligten Sozialräumen hinge- gen ein solcher Umgestaltungs-Spielraum bislang nur äußerst eingeschränkt gegeben war.

Gesundheit

- Auffällig sind geschlechtsspezifische Unterschiede (Tab. 40-42, 45). Sie betreffen erstens das Impfverhalten: Mädchen werden in beiden erfassten Impfungen (Tetanus und Masern/Mumps/Röteln) deutlich seltener geimpft als Jungen. Sie betreffen zweitens das Gewicht: Jungen sind häufiger normalge- wichtig als Mädchen. Über- und Untergewicht stehen in einem komplexen Zu- sammenhang: Als die wesentliche Ursache wird falsches Ernährungsverhal- ten angesehen; Übergewicht wird durch mangelnde Bewegung verstärkt. Wenn aber deutliche geschlechtsspezifische Differenzen hinzukommen, dann kann davon ausgegangen werden, dass hier bestimmte Rollenerwartungen und -wahrnehmungen sowohl von Eltern- wie auch von Kinderseite zum Aus- druck kommen, die eine Ungleichbehandlung schon im frühen Kindesalter bedingt.
- Auffällig sind auch sozialräumliche Differenzen: Bei Kindern, die Schulen in der Vorstadt und Branchweiler besuchen, sind die Vorsorge-Untersuchungen seltener konsequent fortgeführt worden (Tab. 40-46). Deutlich am schlechtesten ist die Zahngesundheit der Kinder, die in der Vorstadt eingeschult werden, aber auch die Schule in Winzingen weicht vom Mittel deutlich ab. Aussagen, ob auch hier eine Geschlechterdifferenz vorliegt, können nicht gemacht wer- den, weil die Daten nicht geschlechterdifferenziert vorliegen. Zahngesundheit und auch Impfverhalten wird im Zusammenhang mit der familiären Herkunft von Kindern gesehen: Im Durchschnitt sind Kinder aus bildungsschwachen Familien, die über weniger Einkommen verfügen, häufiger von Karies betrof- fen und seltener geimpft als andere Kinder. Es kann daher angenommen werden, dass besonders auf der Schule der Vorstadt, aber auch in Branch-

weiler und Winzingen Kinder häufig aus benachteiligten Familien stammen und deshalb der besonderen Förderung bedürfen. Zumindest für die Vorstadt wird diese Einschätzung erhärtet durch die Hinzuziehung der Daten zur Sprachentwicklung: In der Vorstädter Betreuungseinrichtung wird mehr als die Hälfte der Kinder als förderbedürftig eingeschätzt (Tab. 21).

- In Winzingen, Branchweiler und Böbig sterben die Einwohner/innen durchschnittlich vergleichsweise früh, in den Ortsteilen und Hambacher Höhe haben sie die höchste Lebenserwartung (Tab. 47 & 48, Abb. 23 & 24). Die Lebenserwartung spiegelt die gesellschaftliche Stellung der älteren Bevölkerung, ebenso wie Karies oder Sprachvermögen bei den Kindern. Entsprechend kann davon ausgegangen werden, dass in den Sozialräumen Hambacher Höhe und Ortsteile die Lebenslagen insgesamt über dem städtischen Mittel liegen. Die niedrige Rate an älteren Gestorbenen in Böbig fällt besonders stark von den übrigen Werten der Stadt ab. Angenommen wird, dass eine spezifische Einrichtung oder Spezialabteilung diesen auffälligen Wert begründet.
- Die Gesundheitsinfrastruktur ist in der Innenstadt erwartungsgemäß weit überdurchschnittlich (Tab. 49 & 50, Abb. 26). Das ist ein typisches Bild in Städten und von daher nicht auffällig. In Branchweiler ist die Versorgung mit Allgemeinmediziner/innen und Apotheken besonders schlecht; hier haben sich sowohl weit unterdurchschnittlich Allgemeinärzte niedergelassen wie auch Apotheken. Ursachen hierfür können anhand der bisherigen Datensätze nicht eindeutig ausgemacht werden. Angenommen werden kann, dass die Situation mit den Lebensverhältnissen im Sozialraum zusammenhängt: Branchweiler ist ein Sozialraum, in dem sich Arbeitslosigkeit und unterdurchschnittliche Bildung konzentrieren, so dass Mediziner/innen und Apotheker/innen es vielleicht als wenig lohnenswert ansehen, sich hier niederzulassen und speziell für diese Klientel ihr medizinisches Angebot zu machen. Wenn diese Annahme stimmt, dann ist in den anderen als benachteiligt erscheinenden Sozialräumen ein solches Verhalten wohl deshalb nicht zu bemerken, weil sie kleiner sind und zentraler liegen; das betrifft insbesondere der Vorstadt. Auch wenn die Grundgesamtheit beider Kategorien relativ klein ist, halten wir diese Situation für auffällig.
- In den meisten Sozialräumen scheint ein Zusammenhang zwischen finanziellem Hilfebedarf und der Lebenserwartung zu bestehen (Abb. 27). Ausnahmen sind die Sozialräume Schöntal, Winzingen und Böbig. Körperliche Gesundheit wird stark durch finanzielle Verhältnisse, aber auch durch Bildung beeinflusst (s. oben, Kap. 2.5.1.). Es mag also sein, dass dort, wo die Kurven gespiegelt

verlaufen, die Bewohnerschaft verhältnismäßig homogen zusammengesetzt ist (hohe Bildung, hohes Einkommen und umgekehrt), während in den als indifferent eingeschätzten Sozialräumen keine eindeutige Zuordnung möglich ist. Eine andere Erklärung zielt auf die Gestorbenen: Auch wenn hier nur Gestorbene nach ihrem Wohnort erfasst sind, ist nicht die Wohndauer mit abgebildet – eine andere Möglichkeit könnte also darin liegen, dass Ältere erst in ihren letzten Lebensjahren hierher gezogen sind.

Wohnen

- Einen natürlichen Bevölkerungszuwachs finden wir in der Innenstadt und in Branchweiler, alle anderen Sozialräume weisen einen negativen Saldo auf (vgl. Kap. 2.1., Tab. 15).
- Die meisten Zu- und Fortzüge gibt es in der Innenstadt und Winzingen, am stabilsten zeigen sich die Ortsteile und Hambacher Höhe (Tab. 15). Für die Entwicklung von nachräumlichen sozialen Netzen heißt das, dass die Bildung von Nachbarschaftsbeziehungen besonders in der Innenstadt und Winzingen erschwert sind: Wenn etwa jede siebte Person im Verlauf des Jahres wechselt, dann können hier keine verlässlichen Nachbarschaftsbeziehungen aufgebaut werden. Die hohe Mobilität in den Sozialräumen kann auch darauf hinweisen, dass hier eine besonders große Unzufriedenheit mit den Wohnverhältnissen herrscht.
- Da die Zu- und Fortzugsraten weitgehend parallel verlaufen, lassen sich kaum Präferenzen für bestimmte Sozialräume aus dieser Beobachtung ableiten (Abb. 10).
- Betrachten wir allein die Jüngsten der Einwohnerschaft, fällt ein „Kinderverlust“ in der Innenstadt, der Vorstadt und Branchweiler auf; das kann daher rühren, dass diese Sozialräume für junge Familien wenig attraktiv erscheinen (Tab. 54, 55). Einen Zuwachs gibt es besonders in Hambacher Höhe, was im Gegenzug auf Attraktivität für Familien hindeutet. Attraktivität und – unattraktivität kann ebenso in dem Wohnraumangebot begründet liegen (hier vor allem in der Wohnungsgröße) wie auch in der Eignung des Wohnumfelds (Verkehrsberuhigung, Spielflächen in der Nähe der Wohnung usw.).
- Die ehemals städtische WBG Wohnungsbaugesellschaft mbH unterhält deutlich den meisten Wohnraum in Branchweiler (Tab. 56). Es kann sein, dass sie damit auf ein Defizit der Marktregulation reagiert, dass also in Branchweiler private Bauherren und Investoren unterdurchschnittlich vertreten sind, denn ein Zusammenhang zwischen großen Familien oder Einelternfamilien, die überdurchschnittlich oft in prekäre finanziellen Verhältnissen leben, kann nicht

berdurchschnittlich oft in prekäre finanziellen Verhältnissen leben, kann nicht erkannt werden.

- Auffällig ist der hohe Anteil an älteren Menschen in Branchweiler, die in einer WBG-Wohnung leben (Tab. 61). Es sollte diskutiert werden, wo die Ursachen dafür liegen (vermehrte Altersarmut, fehlende barrierefreie Wohnungen im privaten Wohnungsbau ö.ä. in Branchweiler, mangelndes Angebot in anderen Sozialräumen), um gegebenenfalls geeignete Unterstützungsleistungen anbieten zu können.
- Auch öffentlich geförderte Wohnungen befinden sich mehrheitlich in Branchweiler (Tab. 59). Damit besteht die Gefahr, dass Haushalte, die auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen sind, vermehrt hierher ziehen (müssen), was die Gefahr der Abwertung des Sozialraums birgt. Diese Gefahr wird verstärkt durch (1) unterdurchschnittliche Bildung, (2) überdurchschnittlichen Hilfebedarf und (3) eine schlechte Ausstattung des Sozialraums mit Gesundheitsinfrastruktur.
- Die lange Liste der Anwärter/innen auf öffentlich geförderten Wohnraum weist auf das Fehlen vor allem von kleinen, preisgünstigen Wohnungen hin (Tab. 60). Ein- und Zwei-Personen-Haushalte geraten leicht aus dem Blick, wenn ein großer Teil der Bevölkerung unterstützungsbedürftig ist – oft wird dann besonderes Augenmerk auf die Kinder und damit mehrheitlich auf größere Haushalte gelegt, um die Chancen der zukünftigen Generation zu wahren. Die Zahlen geben keine Auskunft darüber, ob bestimmte Personengruppen besonders betroffen sind (Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft).
- Für etwa jede sechzehnte Person, die 65 Jahre und älter ist, gibt es in Neustadt an der Weinstraße einen Pflegeheimplatz (6,2 %). Damit ist das Platzangebot in Neustadt deutlich über dem Durchschnitt des Landes Rheinland-Pfalz (4,2 %), was sich durch das starke Stadt-Land-Gefälle in diesem Bereich erklärt.
- Bei der kleinräumigen Beachtung der Pflegeheimdaten fällt auf, dass dort, wo Plätze angeboten werden, ein verhältnismäßig großer Anteil der Bevölkerung in einem Heim lebt, während in den übrigen Sozialräumen keine Plätze existieren. Dahinter steht die Tatsache, dass die sozialräumliche Zonierung in Neustadt an den Grenzen der Wahlbezirke orientiert ist, also nicht den tatsächlichen Quartieren, dem genutzten Wohnumfeld, entspricht. Ein großes Haus mit mehr als 100 Plätzen liegt beispielsweise direkt an der Wahlbezirksgrenze nach Böbig und wird hier den Ortsteilen zugerechnet, während der Bevölkerung diese Grenze nicht bewusst ist. Die Zahlen sind deshalb

kleinräumig nur bedingt aussagekräftig – es werden sicherlich Ältere in Häusern wohnen, die nicht direkt in „ihrem“ Sozialraum und dennoch im nahen, vertrauten Umfeld liegen.

- Die Gegenüberstellung von Pflegeheimplätzen mit der Anzahl der hochaltrigen Einwohnerschaft zeigt keinen eindeutigen Zusammenhang (Abb. 36). Das bedeutet, dass die in Kapitel 2.3. festgestellte unterschiedliche Lebenserwartung in den Sozialräumen nicht auf die Existenz von Pflegeheimplätzen zurückzuführen ist; stattdessen müssen andere ursächliche Faktoren existieren.

Kriminalität

- Im Zeitraum vom 01.07.2006 bis zum 30.06.2007 wurden es in Neustadt an der Weinstraße 265 Fälle von Jugendkriminalität verübt, das entspricht einem Anteil von zwei Prozent dieser Bevölkerungsgruppe (Tab. 62)
- Jugenddelinquenz ist überwiegend männlich und deutsch: Mehr als dreiviertel der Delinquenten ist männlich, fast 90 Prozent besitzen einen deutschen Pass (Tab. 63, Abb. 39). Allerdings sind Ausländer/innen im Verhältnis zum Bevölkerungsanteil überdurchschnittlich vertreten; dabei ist zu bedenken, dass der ethnische Hintergrund der Bevölkerung nicht erfasst ist.
- Das häufigste Delikt ist Diebstahl (26,4 %), an zweiter Stelle steht Körperverletzung (20,8 %) (Tab. 65).
- Deutlich ist der Zusammenhang zwischen Wohlstand beziehungsweise Armut und Jugenddelinquenz abzulesen: Mit Ausnahme von Schöntal und Winzingen zeigen alle Sozialräume dieselben Tendenzen (Abb. 38). In Sozialräumen, in denen überdurchschnittlich häufig Jugenddelikte auftreten, beziehen überdurchschnittlich viele Einwohner/innen ALG II. Das weist darauf hin, dass Delinquenz als Reaktion auf benachteiligte Lebensbedingungen gedeutet werden muss: Studien belegen den Zusammenhang von Sozialisationsbedingungen, Einkommen, Bildung, Gesundheit und Kriminalität (s. o., Kap. 2.7.1.). Dieser Zusammenhang scheint sich auch in Neustadt zu bestätigen. Das weist darauf hin, dass hier eine Verbesserung der Lebenslagen insgesamt zu einer Reduzierung von Kriminalität beitragen könnte.
- Ein Vergleich mit den Datensätzen zur Bildung und Gesundheit in den Sozialräumen ist nicht sinnvoll, da beide weitgehend auf anderen räumlichen Bezirken beruhen (Schulbezirke) als die Daten der Kriminalität.

Politische Partizipation

- Die Wahlbeteiligung lag bei der Bundestagswahl im Jahr 2005 stadtweit bei über 70 Prozent, bei der letzten Stadtratswahl im Jahr 2004 bei 50 Prozent (Tab. 66 & 68). Damit lag die Wahlbeteiligung bei beiden Wahlen etwas unter dem landesweiten Durchschnitt.
- Das Recht zu wählen, wird in der Stadt deutlich unterschiedlich wahrgenommen: Die mit großem Abstand höchste Wahlbeteiligung gibt es in den Ortsteilen – hier nutzen so viele Menschen das Wahlrecht, dass in allen anderen Sozialräumen nur unterdurchschnittliche Werte erreicht werden (Tab. 66 & 68). Allerdings umfasst der Raum „Ortsteile“ fast die Hälfte aller Wahlberechtigten, so dass überdurchschnittliche Werte hier relativ schnell die anderen Räume aufwiegen. Die niedrigste Wahlbeteiligung bei beiden Wahlen findet sich in der Vorstadt.
- Die Verknüpfung der Wahlbeteiligung mit dem Anteil derjenigen, die auf öffentliche Hilfen zum Lebensunterhalt angewiesen sind, bestätigt die These, dass die Wahlbeteiligung dort niedrig ist, wo besonders hoher Hilfebedarf besteht und umgekehrt (Abb. 41): Die beiden Kurven laufen deutlich gespiegelt. Hier ist sichtbar, dass passive Verweigerung im Zusammenhang mit den Lebensbedingungen im Sozialraum steht: In der Vorstadt, die stadtweit den höchsten Hilfebedarf aufweist, ist die Wahlbeteiligung am geringsten. Völlig ungebrochen ist das Bild allerdings nicht: Im Sozialraum Hambacher Höhe, der die besten Lebensbedingungen hinsichtlich Hilfebedarf aufweist, ist die Wahlbeteiligung deutlich geringer als in den Ortsteilen.
- Die Sozialräume sind entsprechend unterschiedlich stark im Stadtparlament politisch repräsentiert (Abb. 40): Deutlich die beste Repräsentanz erfahren die Ortsteile – die Stimmen der dortigen Einwohner/innen führen zu einer überdurchschnittlichen Repräsentanz. Die Stimmen aller anderen Sozialräume wirken sich weniger stark aus, wobei die Einwohner/innen aus Hambacher Höhe und Böbig verhältnismäßig besser repräsentiert sind als diejenigen aus den anderen Kernstadtgebieten. Diese Gewichtung kann in einen Teufelskreis münden: Die Einwohner/innen der Kernstadt fühlen sich im Stadtparlament zu wenig vertreten, was zu einer weiter reduzierten Wahlbeteiligung führen kann und damit zu einer noch stärkeren Unterrepräsentanz.
- Besonders viele Rechtswähler/innen gab es bei der Bundestagswahl in Branchweiler, aber auch in Winzingen und der Vorstadt (Tab. 67). Rechtswähler/innen stehen für aktive Verweigerung und weisen auf eine tiefe Unzufriedenheit hin. Die Daten zeigen aber auch leichte Verschiebungen zwischen

den objektiven Bedingungen und dem subjektiven Empfinden: Während in der Vorstadt der Hilfebedarf größer als in Branchweiler ist und dort die passive Verweigerung deutlich am höchsten ist, wählen in Branchweiler mehr Personen eine rechtsgerichtete Partei; vermutlich ist die subjektive Einschätzung der eigenen Lebenssituation der Branchweiler Bewohnerschaft etwas schlechter als die der Vorstadt.

3.1.2. Sozialraumbezogene Zusammenfassung

Sozialraum 1: Innenstadt

Die Innenstadt ist ein „junger“ Sozialraum: Fast 18 Prozent der Einwohner/innen sind minderjährig, wobei der Anteil jüngerer Kinder sogar überwiegt. In der Innenstadt hat jede fünfte Bürger/in einen ausländischen Pass. Es gibt hier verhältnismäßig viele Familien: In 16,5 Prozent aller Haushalte lebt mindestens ein Kind; nur in den Ortsteilen und Branchweiler ist der Familienanteil höher. Mit 39 Prozent zählt weit mehr als jede dritte Familie zu den Einelternfamilien; etwa jede fünfte Familie (19,2 %) ist eine ausländische Familie. Insgesamt häufen sich hier Benachteiligungsfaktoren für Kinder: Nur in den Vorstadt gibt eine ähnliche Konzentration von Faktoren, die sich für Heranwachsende gehäuft als nachteilig auswirken (Familiengröße, Ausländeranteil, Einelternfamilie). In der Innenstadt gibt es mehr Geburten als Sterbefälle; einen natürlichen Bevölkerungszuwachs gibt es stadtweit sonst nur in Branchweiler (Tab. 2, 6, 10, 11 & 15).

Kinder, die in der Innenstadt aufwachsen, finden bis zum sechsten Lebensjahr eine vergleichsweise gute Betreuungsinfrastruktur vor: Für fast jedes fünfte Kind unter drei Jahren gibt es einen Betreuungsplatz – allerdings liegt die Vermutung nahe, dass diese Plätze nicht allein von Innenstadtkindern, sondern auch von Kindern anderer Sozialräume genutzt werden, denn im Kindergartenalter gibt es mehr als doppelt so viele Plätze wie Kinder dort wohnen (Versorgungsquote: 205,4 %). Im Grundschulalter ist die Betreuungssituation vergleichsweise schlecht: Nur für etwa jedes sechste Kind gibt es in der Innenstadt die Möglichkeit der Betreuung – damit ist stadtweit allein in der Vorstadt die Situation schlechter. Die Bildungsabschlüsse sind in der Innenstadt unterdurchschnittlich: Auch wenn drei von zehn Kindern mit dem Abitur die Hochschulzugangsberechtigung erwerben (städt. Durchschnitt: 36 %), brechen fast 17 Prozent die Schule ohne einen Abschluss ab (Tab. 16 - 19 & 25).

Viele Haushalte in der Innenstadt müssen mit geringen finanziellen Mitteln zurecht kommen: Etwa jede neunte Person ist von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. Dazu kommen knapp drei Prozent Wohngeldbezieher/innen, so dass aufgrund der vorliegenden Zahlen etwa jede siebte Person von öffentlichen finanziellen Leistungen abhängig ist. Da die Zahlen über den Bezug des Arbeitslosengeldes I, das bis zur Dauer eines Jahres gezahlt wird, nicht vorliegen, liegt der wirkliche Anteil sicherlich sehr viel höher. Unter den Bezieher/innen von ALG II¹⁴ ist etwa jede dritte Person minderjährig und jede neunte jünger als 25 Jahre – in der Summe sind das mehr als 45

¹⁴ Die Minderjährigen, die als Mitbetroffene von erwachsenen Arbeitslosen Sozialgeld beziehen, sind hier mitberücksichtigt.

Prozent aller ALG II Bezieher/innen, die zur jungen Bevölkerung zählen (Abb. 17, Tab. 27 & 34).

In der Innenstadt erreichen weniger Menschen ein hohes Alter, als es im städtischen Durchschnitt üblich ist – allerdings ist der Anteil an alten Gestorbenen in Schöntal, Böbig und Branchweiler noch geringer. Der innerstädtischen Einwohnerschaft steht eine hervorragende Gesundheitsinfrastruktur zur Verfügung: In keinem anderen Sozialraum gibt es mehr Ärzt/innen und Apotheken als hier (Tab. 48 - 50).

Die Innenstadt ist geprägt von hoher Mobilität: Jährlich zieht gut jede siebte Person zu und jede siebte fort, was eine Nachbarschaftsbildung extrem erschwert. In der Innenstadt gibt es fast ausschließlich privaten Wohnraum, über den keine Daten vorliegen. Ein Altenpflegeheim gibt es nicht, ebenso kein Betreutes Wohnen oder ein vergleichbares Wohnangebot für ältere Menschen (Tab. 15 & 61).

Insgesamt scheinen die Einwohner/innen der Innenstadt nur mäßig zufrieden mit ihrer Lebenssituation: Jugendliche fallen etwas häufiger als im städtischen Mittel durch ungesetzliche Handlungen auf (2,6 % der Einwohner/innen bis 21 Jahre; städt. Mittel: 2 %). Auffällig ist der hohe Mädchenanteil, der sich so in keinem anderen Sozialraum findet. Die Wahlbeteiligung lag im städtischen Vergleich sehr niedrig – allein in der Vorstadt haben bei der letzten Bundestagswahl im Jahr 2005 weniger Menschen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht; der Rechtswähler/innenanteil war etwas überdurchschnittlich (Tab. 62, 64, 66 & 67).

Sozialraum 2: Hambacher Höhe

Der Sozialraum Hambacher Höhe zeigt die typischen Anzeichen eines Sozialraums, der überwiegend von besser gestellten Menschen bewohnt wird:

Die Hambacher Höhe ist der „älteste“ Sozialraum in der Stadt: Fast jede zweite Person ist 50 Jahre und älter, fast jede zehnte Einwohner/in ist hochaltrig, insgesamt fast jede fünfte 65 Jahre und älter. In Hambacher Höhe wohnen verhältnismäßig wenige Personen, die mindestens einen ausländischen Pass besitzen: Ausländer/innen und Doppelstaatler/innen machen zusammen nur gut sechs Prozent aus; nur in den Ortsteilen wohnen weniger Menschen mit ausländischem Pass. Der Familienanteil ist relativ gering – in etwa jedem siebten Haushalt lebt mindestens ein Kind, nur in Winzingen ist der Familienanteil geringer. Im Sozialraum sterben fast doppelt so viele Personen wie neue Menschen geboren werden (Tab. 1 - 13).

Die Bildungsverhältnisse sind im Sozialraumvergleich sehr gut: Es gibt zwar keine Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren, allerdings liegt die Versorgungsquote an Plätzen für Kinder von 3 bis 6 Jahren bei 166 Prozent; davon sind fast ein Viertel Ganztagsplätze. Im Grundschulalter gibt es für mehr als jedes zweite Kind einen

Betreuungsplatz. Bei der Ermittlung der Sprachkompetenz wurde bei keinem der 145 Kinder, die eine Tagesbetreuungseinrichtung in Hambacher Höhe besuchen, ein Förderbedarf festgestellt – das ist stadtweit einzigartig. Keine Schulabgänger/in aus dem Sozialraum Hambacher Höhe hat im Jahr 2007 die Schule ohne Abschluss verlassen, niemand mit einem Sonderschulabschluss, aber 65 Prozent aller Schulabgänger/innen haben das Abitur bestanden – auch das ist stadtweit einzigartig (Tab. 16 - 25).

Hambacher Höhe ist auch in finanzieller Hinsicht ein überdurchschnittlicher Sozialraum: 1,3 Prozent der Einwohner/innen beziehen ALG II – dieser Anteil ist stadtweit am geringsten. Auch Wohngeld wird hier verhältnismäßig wenig bezogen; allerdings ist der Anteil an älteren Personen hier auffällig hoch: Fast jede dritte Person, die Wohngeld bezieht, ist 65 Jahre und älter (Abb. 17 & Tab. 34).

Menschen, die in Hambacher Höhe wohnen, sind überdurchschnittlich gesund: Von den dort eingeschulten Kindern hatten mehr als 85 Prozent Normalgewicht – nur in der Schöntaler Grundschule war der Anteil an normalgewichtigen Kindern höher. In Hambacher Höhe sind etwas überdurchschnittlich Mädchen von Unter- oder Übergewicht betroffen (Tab. 44 & 45). Auch für die Älteren zeigt sich der Sozialraum sehr gut: Es gibt hier sehr wenige Jung-Gestorbene, aber einen auffallend hohen Anteil an Alt-Gestorbenen (Jahrgang 1900-1927): Während in Hambacher Höhe fast 80 Prozent der Gestorbenen den Geburtsjahrgängen 1900 bis 1927 angehörten, erreichten in Böbig im selben Zeitraum nur 45,1 Prozent ein vergleichbares Alter (Tab. 47 & 48).

Es gibt eine verhältnismäßig geringe Mobilität, dabei ziehen deutlich mehr Menschen zu als fort. Die Hambacher Höhe scheint ein Sozialraum zu sein, der nicht allein von Älteren, sondern auch von Familien mit Kindern bevorzugt wird: Der Kinderanteil unter den Zugezogenen ist verhältnismäßig hoch, überdurchschnittlich häufig ziehen Kinder im Grundschulalter zu. Unter den Fortgezogenen bilden Ältere einen vergleichsweise hohen Anteil. In Hambacher Höhe gibt es überwiegend privaten Wohnraum: Die Wohnungsbaugesellschaft WBG unterhält hier nur zwei Wohnungen, öffentlich geförderten Wohnraum gibt es gar nicht. Allerdings gibt es ein relativ großes Altenheim: Für fast jede zehnte Bewohner/in des Sozialraums im Alter von mindestens 65 Jahren beziehungsweise für jede dritte hochaltrige Person ab 80 Jahren gibt es einen Platz im Heim (Tab. 15, 52 - 54, 56, 59 & 61, Abb. 36).

Die Zahlen zur Jugenddelinquenz spiegeln die bevorzugte Situation: Der Anteil an Einwohner/innen unter 21 Jahren, die Delikte verübt haben, ist stadtweit am geringsten und liegt um mehr als der Hälfte unter dem städtischen Durchschnitt. Das Interesse an politischer Partizipation scheint hingegen mittelmäßig: Zwar liegt die Wahlbeteiligung in Hambacher Höhe höher als in den anderen Kernstadtgebieten, aller-

dings ist sie so weit unter der der Ortsteile, dass sie den städtischen Durchschnitt nicht erreicht (Tab. 62, 66 & 68).

Sozialraum 3: Vorstadt

Die Vorstadt ist neben Branchweiler und der Innenstadt der prekärste Sozialraum:

Waren die Sozialräume Innenstadt und Hambacher Höhe „junge“ beziehungsweise „alte“ Sozialräume, ist die Vorstadt in ihrer Altersstruktur unauffällig. Allein Hochaltrige scheinen etwas überdurchschnittlich vertreten, die besitzen überwiegend allein einen deutschen Pass. Charakteristisch ist die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft: Hier gibt es mit knapp 17 Prozent den stadtweit höchsten Anteil an ausländischen Bürger/innen. Zusätzlich wohnen hier mit einem Anteil von 7,5 Prozent relativ viele Personen, die neben dem deutschen noch einen ausländischen Pass besitzen, so dass knapp jede vierte Einwohner/in der Vorstadt über einen ausländischen Pass verfügt. Das ist stadtweit führend (Tab. 1-4 & 6). Der Familienanteil an allen Haushalten ist etwas unterdurchschnittlich, allerdings sind unter den Familien besonders viele Einelternfamilien (38,4 %), und der Anteil an ausländischen Familien ist nirgendwo stadtweit so hoch (20,1 %). Es gibt verhältnismäßig viele Familien mit drei und mehr Kindern, so dass in der Summe das Gefährdungspotenzial für Kinder, die hier aufwachsen, verhältnismäßig groß ist (Tab. 10 - 12).

Während es für Kinder unter drei Jahren mit 10 Plätzen in der Tagesbetreuung relativ gut bestellt ist, gibt es im Alter von drei bis sechs Jahren keine Plätze in der Vorstadt – zusammen veranschlagt mit Schöntal liegt die Versorgungsquote bei 50 Prozent. Allerdings sind alle diese Plätze Ganztagsplätze, was stadtweit führend ist. Im Grundschulalter fällt die Betreuungsmöglichkeit drastisch ab: Mit einem Platzangebot für nur 7,1 Prozent der Grundschulkinder im Sozialraum liegt die Vorstadt stadtweit deutlich an letzter Stelle; zudem sind alle angebotenen Plätze im Rahmen der Betreuenden Grundschule nur eine Betreuung bis 14 Uhr (Tab. 16 - 19). Die Sprachentwicklung der Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren ist auffällig: In der Tagesbetreuungseinrichtung, die den Kindern aus der Vorstadt und Schöntal zugeordnet ist, wird mehr als die Hälfte der Kinder als förderbedürftig eingeschätzt. In der Konsequenz zeigen sich bei den Jugendlichen aus der Vorstadt, die ihre Schullaufbahn beenden, auffällig schlechte Werte: Je sieben Jugendliche beenden im Schuljahr 2007 ihre Schulkarriere ohne Abschluss oder mit einem Hauptschulabschluss; Abiturienten und Realschüler/innen sind seltener: Sie sind aufgrund von Zahlen unter fünf nicht darstellbar (Tab. 21 & 25).

Die finanzielle Lage der Haushalte in der Vorstadt ist deutlich unterdurchschnittlich: Gut jede siebte Einwohner/in bezieht ALG II beziehungsweise Sozialgeld – das ist stadtweit der höchste Wert und mehr als das Doppelte des städtischen Durch-

schnitts. Wohngeld wird von etwa zwei Prozent der Bewohner/innen bezogen, wobei hier ältere Personen ab 65 Jahren etwas überdurchschnittlich vertreten sind (Abb. 17, Tab. 34).

In der Einschulungsuntersuchung für das Jahr 2007 konnten die Impfdaten umfangreich erhoben werden: Mit 97,7 Prozent legten fast alle Kinder ihre Impfbücher vor; nur in den Ortsteilen ist der Wert höher. Auffällig ist, dass in der Vorstadt bei den Befunden des Kreisgesundheitsamtes das Geschlechterverhältnis im Vergleich zu den anderen Sozialräumen umgekehrt ist: Überall sonst stadtweit legen mehr Jungen als Mädchen ihr Impfbuch vor, sind mehr Jungen geimpft, sind mehr Jungen normalgewichtig – allein in der Vorstadt zeigen mehr Mädchen als Jungen ihr Impfbuch, sind mehr Mädchen geimpft und mehr Mädchen normalgewichtig. Das kann aus den Daten nicht erklärt werden. Die U 8 Untersuchung wurde bei den Kindern, die in der Vorstadt eingeschult wurden, auffällig selten durchgeführt: Mit knapp 70 Prozent ist der Vorstädter Wert stadtweit deutlich der niedrigste. Auffällig ist auch der Kariesbefund: Bei 43,6 Prozent aller Kinder wurde Karies diagnostiziert; dieser Wert entspricht dem Zweieinhalbfachen des städtischen Durchschnitts und liegt im Sozialraumvergleich deutlich an der Spitze (Tab. 40 - 46).

Der Sozialraum ist gekennzeichnet durch eine hohe Mobilität, wobei im betrachteten Zeitraum mehr Personen zu- als fortgezogen sind (Tab. 15). Bei den Zuzügen ist die Gruppe der jungen Erwachsenen überdurchschnittlich vertreten: Gut 40 Prozent aller Zugezogenen im betrachteten Zeitraum ist zwischen 1978 und 1992 geboren; damit liegt der Anteil dieser Altersgruppe gut sechs Prozentpunkte höher als der städtische Durchschnitt. Die Wohnungsbaugesellschaft WBG bietet 13 Prozent ihres Wohnraums in diesem Sozialraum an. Dabei sind die Wohnungen hier vergleichsweise eher klein: Etwa ein Fünftel aller Wohnungen liegt unter 45 m², ein Viertel bis 60 m² und ein gutes Drittel bis 75 m². Ältere nutzen gerne Wohnungen der WBG: Fast jede sechste Einwohner/in der Vorstadt, die 65 Jahre und älter ist, bewohnt eine Wohnung der WBG. Zusätzlich gibt es für diese Altersgruppe in der Vorstadt eine Anlage des betreuten Wohnens – die einzige in der Stadt; sie bietet 38 Plätze. Außerdem ist hier ein Pflegeheim angesiedelt (Tab. 52, 56, 57 & 61).

Die Einwohnerschaft der Vorstadt scheint mit ihrer Lebenssituation nicht zufrieden zu sein – darauf weisen die Zahlen der Jugendkriminalität und des Wahlverhaltens hin: Die Vorstadt ist ein Sozialraum mit einer verhältnismäßig hohen Jugendkriminalität: Fast drei Prozent der Personen bis 21 Jahren sind mit Delikten im betrachteten Zeitraum aufgefallen – nur in Branchweiler ist der Wert höher. Gleichzeitig zeigt sich eine hohe Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation und die fehlende Überzeugung, selbst etwas bewirken zu können: Die Wahlbeteiligung liegt stadtweit nirgendwo so niedrig, und es gibt einen relativ hohen Anteil an Rechtwähler/innen.

Sozialraum 4: Schöntal

Schöntal ist mit 2.314 Einwohner/innen der kleinste der Sozialräume in Neustadt an der Weinstraße. Er ist in der Bevölkerungsstruktur meist dem städtischen Durchschnitt ähnlich: Jüngere Bewohner/innen sind anteilig leicht unterdurchschnittlich vertreten, dagegen ist der Anteil an Älteren, die 50 Jahre und älter sind, ein wenig über dem Durchschnitt. Der Familienanteil liegt im städtischen Mittel, wobei etwas überdurchschnittlich Einelternfamilien darunter sind. Im Sozialraum werden weniger Menschen geboren als Personen sterben. 92 Prozent der Bewohner/innen verfügen nur über einen deutschen Pass. Damit ist Schöntal im stadtweiten Vergleich ein sehr „deutscher“ Sozialraum, in dem wenig Menschen mit Migrationshintergrund wohnen; allein in Hambacher Höhe und den Ortsteilen ist der Anteil an Deutschen, die nicht zusätzlich einen ausländischen Pass besitzen, höher (Abb. 2, Tab. 1 - 3, 6, 10, 11 & 15).

Das Betreuungsangebot für Kinder, die im Sozialraum groß werden, ist indifferent: Während für gut jedes fünfte Kind bis drei Jahre ein Platz im Sozialraum angeboten wird (22 %), gibt es nur für fünfzig Prozent der Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren im selben Sozialraum geplante Plätze; dabei werden die Kinder der Vorstadt mit eingerechnet. Im Grundschulalter gibt es für mehr als 23 Prozent der Kinder ein Betreuungsangebot; allerdings fehlen Hortplätze komplett, so dass alle Betreuungsangebote um 14 Uhr enden (Tab. 16 - 19). Bei der Sprachentwicklung werden die Schöntaler gemeinsam mit den Vorstädter Kindern erhoben: In der Tagesbetreuungseinrichtung, die den Kindern aus der Vorstadt und Schöntal zugeordnet ist, werden mehr als die Hälfte der Kinder als förderbedürftig eingeschätzt. Dennoch gibt es eine vergleichsweise gute Schulkarriere: Sechs Schüler/innen aus Schöntal schließen ihre Schullaufbahn mit dem Abitur ab – alle anderen Abschlüsse sind seltener vertreten. Das lässt darauf schließen, dass die unterdurchschnittliche Sprachentwicklung weniger die Schöntaler als die Vorstädter Kinder betrifft (Tab. 21 & 25).

Verhältnismäßig selten sind Schöntaler/innen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen: Mit 5,7 Prozent ALG II Bezug sind die Werte nur in Hambacher Höhe und den Ortsteilen niedriger. Dabei sind im Sozialraumvergleich verhältnismäßig viele ältere Personen ab 40 Jahren von der Langzeitarbeitslosigkeit betroffen und liegen im Vergleich bei einer mittleren Dauer von 12 bis 24 Monaten, die der ALG II Bezug zum Stichtag angedauert hat (Abb. 17, Tab. 27 & 29).

Die Gesundheit der Kinder in Schöntal kann leider nicht eingeschätzt werden – es sind im Schuljahr 2007/2008 nur 14 Kinder eingeschult worden, so dass die Zahlen nicht aussagekräftig sind. Die Gesundheit der Älteren scheint eher unterdurchschnittlich zu sein: Die Sterbedaten deuten darauf hin, dass Schöntaler/innen im jüngeren

Alter sterben; von den Gestorbenen der betrachteten fünf Jahre gehörten nur knapp 55 Prozent der Alterskohorte der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1927 an, während der städtische Durchschnitt mit knapp 64 Prozent neun Prozentpunkte darüber liegt; nur in Böbig und Branchweiler gehören weniger Gestorbene dieser Altersgruppe an (Tab. 47 & 48).

Der Anteil der Zu- und Fortzüge des betrachteten Jahres liegt etwa im städtischen Mittel. Auffällig ist, dass Schöntal der Sozialraum ist, der im städtischen Vergleich am meisten Einwohner/innen während des betrachteten Zeitraums „verliert“. Ursache ist im Wesentlichen die hohe Diskrepanz zwischen Fort- und Zuzügen: Deutlich mehr Personen ziehen fort als zu. Unter den Zugezogenen überwiegen Personen ab dem mittleren Alter, überdurchschnittlich häufig sind die Geburtsjahrgänge ab 1977 zugezogen. Unter den Fortgezogenen hingegen sind überdurchschnittlich viele Jüngere vertreten; auffällig ist ein hoher Anteil an zwischen 1978 und 1992 Geborenen. Damit scheint der Sozialraum eher für Personen ab der zweiten Lebenshälfte interessant zu sein (Tab. 52 - 55).

Der Wohnraum in Schöntal ist weitgehend privat: Die Anzahl der WBG-Wohnungen ist relativ unbedeutend, es gibt keinen öffentlich geförderten Wohnraum, kein Altenheim und keine weitere hier erfassbare besondere Wohnversorgung (Tab. 57, 59 & 61).

Bezüglich der Zufriedenheit liegt Schöntal im städtischen Mittel: Die Anteile an Jugenddelinquenz sind mit 2,1 Prozent durchschnittlich. Ebenso sind die Wahlbeteiligung und der Rechtswähleranteil im Mittel: Mit einer Wahlbeteiligung, die fast so hoch ist wie im Sozialraum Hambacher Höhe, ist das politische Interesse in den meisten anderen Kernstadtgebieten niedriger (Tab. 62, 66 – 68).

Sozialraum 5: Winzingen

Winzingen zählt mit 4.726 Einwohner/innen zu den größten kernstädtischen Sozialräumen: In der Kernstadt hat nur Branchweiler eine größere Einwohnerschaft (Abb. 2). In Winzingen befindet sich ein Haus, in dem eine Leiharbeitsfirma ihre Arbeitnehmer/innen anmeldet, obwohl nach Aussage der Neustädter Akteur/innen die meisten von ihnen außerhalb von Neustadt wohnen und arbeiten. Das erschwert die Einschätzung des Sozialraums (Tab. 14).

Der Anteil an Personen im mittleren Alter ist in Winzingen auffällig hoch: Mehr als 30 Prozent der gemeldeten Personen ist zwischen 18 und 40 Jahren alt. Dieser hohe Wert ist wohl auf die Leiharbeiter zurückzuführen. Entsprechend scheint der Anteil der jüngeren Bevölkerung unterdurchschnittlich, ebenso der Anteil der Personen ab 50 Jahren. Bei der Betrachtung der Minderjährigen fällt jedoch auf, dass Kinder im Alter bis drei Jahre überdurchschnittlich in der Altersgruppe vertreten sind, während

die Älteren im Sozialraumvergleich einen geringeren Anteil ausmachen. Mit einem Anteil von 14,8 Prozent an Doppelstaatler/innen, die über einen deutschen und einen ausländischen Pass verfügen, ist Winzingen stadtweit führend. Dazu kommt ein Anteil von 9,3 Ausländer/innen, so dass fast ein Viertel der Einwohnerschaft (auch) einen ausländischen Pass besitzt. Dieser Wert ist nur in der Vorstadt höher. Auch wenn die Leiharbeiter, die vermutlich einen großen Anteil an diesen Verhältnissen haben, herausgerechnet werden, bleibt mit einem Anteil von etwa 19 Prozent ein hoher Anteil an Personen, die mit Migrationshintergrund leben; die staatsbürgerschaftlichen Verhältnisse sind dann etwa wie in Böbig oder Branchweiler (Tab. 1 - 3 & 6). In stadtweit den wenigsten Haushalten leben Kinder – mit 86,2 Prozent an Haushalten ohne Kinder liegt Winzingen am einen Ende der Skala. Allerdings kann auch dieser Wert in der Leiharbeitsfirma begründet liegen. Der Anteil an Einelternfamilien ist in Winzingen sehr hoch: Fast 39 Prozent aller Familien ist eine Einelternfamilie; der Wert ist nur 0,1 Prozentpunkte unter dem der Innenstadt, der stadtweit der höchste ist. Überdurchschnittlich hoch ist mit etwa jeder zehnten Familie auch der Anteil an ausländischen Familien (Tab. 10 & 11).

Den Kindern aus Winzingen werden vergleichsweise gute Gelegenheiten zur Bildung geboten: Die Betreuungssituation für Unterdreijährige liegt zwar unter dem städtischen Mittel, allerdings gibt es ein hohes Platzangebot für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren (Versorgungsquote: 170,8 %); fast ein Fünftel der Plätze sind Ganztagsplätze. Im Grundschulalter fällt das Betreuungsangebot zwar stark zurück, bleibt aber weit überdurchschnittlich mit 28,2 Prozent; insgesamt steht für fast jedes fünfte Kind ein Hortplatz und damit ein Ganztagsplatz zur Verfügung, was stadtweit führend ist (Tab. 17 - 19). Die Sprachentwicklung der Winzinger Kinder wird im Sozialraumvergleich leicht überdurchschnittlich eingeschätzt. Schulabgänger/innen schaffen fast alle einen Abschluss, davon ist der häufigste die Mittlere Reife (Tab. 21 & 25).

Jede zehnte Person ist von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen; damit liegt Winzingen deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Ein gutes Viertel und damit die größte Gruppe bezieht ALG II seit mindestens einem Jahr, aber kürzer als zwei Jahre. Gut zwei Prozent der Einwohner/innen sind auf Wohngeld angewiesen, ein gutes Fünftel unter ihnen ist 65 Jahre und älter. Weit überwiegend sind Frauen vom Wohngeldbezug betroffen (Abb. 17, Tab. 27-29, 34 - 36).

In der Einschulungsuntersuchung der Kinder, die die Winzinger Grundschule besuchen werden, zeigen sich durchgängig leicht unterdurchschnittliche Präventionswerte: Die Kinder legen etwas seltener ihr Impfbuch vor; diejenigen, die das Buch vorlegen, sind etwas seltener geimpft als im städtischen Mittel; sie haben seltener die U 8 durchlaufen und legen unterdurchschnittlich oft das U-Heft vor. Normalgewicht wird

bei den Kindern etwas häufiger festgestellt, Karies etwas öfter. Die Analyse der Sterbefälle ist ebenso wenig auffällig: Einerseits ist mit 20 Personen ein größerer Anteil an Menschen im betrachteten Zeitraum relativ jung gestorben, andererseits waren die ältesten Jahrgänge überdurchschnittlich unter den Gestorbenen vertreten. Die Versorgung mit Allgemeinmediziner/innen ist sehr gut (Tab. 40 - 49).

Winzingen ist ein relativ unruhiger Sozialraum: Auch wenn das Haus der Leiharbeitsfirma herausgerechnet ist, bleibt eine hohe Mobilität von 14,3 Prozent Zuzügen und 14,5 Prozent Fortzügen. Dabei sind es verhältnismäßig viele Jüngere, die zuziehen: Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil derjenigen, die seit 1978 geboren sind und damit im Umzugsjahr von 0 bis etwa 30 Jahre alt waren. Bei den Fortzügen verschiebt es sich etwas: Hier die Gruppe der 1948 bis 1992 Geborenen, also Personen im erwerbsfähigen Alter, überdurchschnittlich hoch. Insgesamt sind Kinder etwa bis zum Grundschulalter sowohl von Zu- wie auch von Fortzügen ein wenig häufiger betroffen als in den anderen Sozialräumen (Tab. 15, 52 - 56). In Winzingen gibt es einen relativ großen Anteil an Wohnungen der WBG: Mit 264 Wohnungen bietet die WBG 12,5 Prozent ihres Wohnraumbestands in Winzingen an. Insgesamt gibt es im Sozialraum 185 öffentlich geförderte Wohnungen, die von sozial schwächeren Haushalten bezogen werden können. Etwa jede elfte ältere Person ab 65 Jahre nutzt eine Wohnung der WBG, 8,1 Prozent der Einwohner/innen im Rentenalter lebt im Winzinger Altenheim (Tab. 59 & 61).

Der Anteil an Winzinger Jugendlichen, die im betrachteten Zeitraum ein Delikt verübt haben, ist etwas weniger hoch als im städtischen Durchschnitt. Das Interesse an politischer Partizipation ist eher gering: Bei der Bundestagswahl im Jahr 2005 war das Interesse nur in der Innenstadt und der Vorstadt geringer; bei der vorangegangenen Stadtratswahl lag Branchweiler noch etwas davor. Dennoch scheint die Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation bei der erwachsenen Bevölkerung verhältnismäßig hoch: Mit einem Rechtswähleranteil von 3,6 Prozent ist der Anteil so hoch wie in der Vorstadt, allein in Branchweiler scheint die Unzufriedenheit noch höher (Tab. 62, 66 - 68).

Sozialraum 6: Böbig

Böbig ist nach Schöntal der zweitkleinste Sozialraum in Neustadt an der Weinstraße. Die Altersstruktur entspricht in etwa dem städtischen Durchschnitt; dabei ist der Anteil der Älteren zwischen 60 bis 80 Jahren etwas größer als im städtischen Mittel. Charakteristisch für Böbig ist der relativ große Anteil an Personen mit zwei Pässen: Nirgendwo in der Stadt ist der Anteil an Doppelstaatler/innen höher (Winzingen wird hier aufgrund der besonderen Situation nicht berücksichtigt). Zusammen mit den Ausländer/innen verfügt damit über etwa jede fünfte Einwohner/in von Böbig über ei-

nen ausländischen Pass. In etwa jedem sechsten Haushalt lebt mindestens ein Kind, wobei Familien mit einem Kind deutlich überdurchschnittlich vertreten sind. Einelternfamilien unter den Familien sind ebenfalls deutlich häufiger als im städtischen Mittel, wohingegen ausländische Familien unterdurchschnittlich vorkommen (Abb. 2, Tab. 1 - 3, 6, 10 - 12).

Die Versorgungsquoten an Betreuungsplätzen für Kinder liegen im Vergleich ein bißchen höher als im städtischen Mittel: Für fast jedes siebte Kind bis zum dritten Lebensjahr steht ein Tagesbetreuungsplatz zur Verfügung; im Alter von drei bis sechs Jahren ist Böbig zusammen mit Branchweiler geplant und zeigt eine Versorgungsquote von annähernd 100 Prozent, wobei insgesamt fast drei von zehn Plätzen Ganztagsplätze sind; im Grundschulalter liegt das Angebot an Betreuungsplätzen mit mehr als für jedes vierte Kind etwas höher als das städtische Mittel. Auch hinsichtlich der Sprachentwicklung wird Böbig zusammen mit Branchweiler abgebildet – die Quote von etwa jedem fünften Kind, das als förderbedürftig eingeschätzt wird, ist zwar nicht zufrieden stellend, allerdings liegt der Wert nur leicht über dem Durchschnitt. Auffällig ist, dass in Böbig/ Branchweiler fast ebenso viele Mädchen wie Jungen förderbedürftig sind; nirgendwo sonst im Stadtgebiet ist das Geschlechterverhältnis annähernd so ausgeglichen. Am Ende der Schullaufbahn steht für jedes Kind aus Böbig im Jahr 2007 ein Schulabschluss: Es gibt keine Schulabbrecher/innen. Knapp 45 von 100 Kindern schaffen den Hauptschulabschluss, knapp 30 von 100 die Mittlere Reife, und fast 26 schließen die Schule mit dem Abitur ab (Tab. 16 - 19, 21, 22 & 25).

Gut 9 von 100 Personen sind von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen, damit liegt Böbig deutlich über dem Durchschnitt von 6,7 Prozent. Im Sozialraumvergleich sind in Böbig etwas mehr Ältere zwischen 55 und 65 Jahren darunter. Die Hälfte aller ALG II Bezieher/innen ist seit mindestens zwei Jahren langzeitarbeitslos, nur in Branchweiler gibt es mehr Langzeitarbeitslose. Dazu kommt ein relativ hoher Anteil an Wohngeldbezieher/innen von 2,5 Prozent, so dass mehr als jede achte Person öffentliche Leistungen in Form von ALG II und Wohngeld bezieht (Abb. 17, Tab. 27, 29 & 34).

Wie es um die Gesundheit der Kinder aus Böbig gestellt ist, kann aus den Daten nicht geschlossen werden, weil es in Böbig keine Grundschule gibt. Bei der Betrachtung der Sterbedaten fällt auf, dass sehr viele Personen vor dem Erreichen des höheren Alters sterben: Nur 45,1 Prozent der Gestorbenen in den betrachteten Jahren gehörte den Geburtsjahrgängen 1900 bis 1927 an – der nächst niedrige Wert liegt um 7,7 Prozentpunkte, der städtische Durchschnitt um 18,8 Prozentpunkte höher (Tab. 39, 47 - 48).

Die Mobilitätswerte in Böbig sind im stadtweiten Vergleich etwas erhöht. Es gibt deutlich mehr Fort- als Zuzüge, so dass Böbig im betrachteten Jahr Einwohner/innen

„verliert“; nur in Schöntal ist der Bevölkerungsschwund größer. Sowohl bei den Zuwie auch bei den Fortzügen überwiegen Ältere. Jede dreizehnte Wohnung der WBG ist in Böbig; hier überwiegen größere Wohnungen: Fast die Hälfte der in Böbig angebotenen Wohnungen ist zwischen 75 und 90 m² groß, weit überdurchschnittlich ist auch das Angebot an größeren Wohnungen bis 120 m². Von den Älteren, die 65 Jahre und älter sind, wohnt in Böbig mehr als jede zwölfte Person in einer Wohnung der WBG.

Jugendkriminalität und Wahlverhalten weisen auf eine gewisse Unzufriedenheit in der Bevölkerung: Der Anteil an Jugendlichen, die im betrachteten Zeitraum ein Delikt verübt haben, ist im Vergleich zum städtischen Durchschnitt etwas erhöht, die Wahlbeteiligung ist niedriger. All diese Werte sind jedoch im Kernstadtvergleich unauffällig (Tab. 62, 66 & 67).

Sozialraum 7: Branchweiler

Branchweiler zählt neben der Innenstadt und der Vorstadt zu den drei Sozialräumen, in denen sich prekäre Lebenslagen häufen.

Branchweiler ist der größte Sozialraum der Kernstadt: Mit 7.461 Menschen, die hier leben, ist Branchweiler etwa doppelt so groß wie die anderen Sozialräume der Kernstadt. Branchweiler ist außerdem der jüngste Sozialraum der Stadt: 47,1 Prozent der Einwohnerschaft ist jünger als 40 Jahre; der städtische Durchschnitt liegt bei 41,3 Prozent. Entsprechend ist der Anteil Älterer, die hier wohnen, etwas geringer. 11,7 Prozent der Bevölkerung verfügt neben dem deutschen Pass noch über einen ausländischen, 7,6 Prozent nur über einen ausländischen Pass – damit besitzt etwa jede fünfte Einwohner/in in Branchweiler einen ausländischen Pass. In Branchweiler gibt es den stadtweit höchsten Familienanteil: In gut jedem fünften Haushalt lebt mindestens ein Kind, dabei sind alle Familiengrößen überdurchschnittlich vertreten. Besonders viele Kinder leben mit nur einem Elternteil: Die Kinderanzahl in den Einelternfamilien ist so hoch wie nirgendwo sonst in der Stadt –in nur 65 Prozent der Familien lebt allein ein Kind, in allen anderen mehr Kinder. In Branchweiler werden etwas mehr Kinder geboren als Menschen sterben – damit ist Branchweiler zusammen mit der Innenstadt der einzige Sozialraum, der einen natürlichen Bevölkerungszuwachs aufweisen kann (Abb. 2, Tab. 1, 2, 6, 10 - 12, 15).

Für drei von 100 Kindern unter drei Jahren stehen Tagesbetreuungsplätze zur Verfügung; nur in Hambacher Höhe gibt es mit Null Plätzen ein noch geringeres Angebot. Die Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren sind mit knapp 98 Prozent Versorgungsquote gut versorgt, aber im Schulalter bricht das Versorgungsangebot ebenso wie in der Gesamtstadt wieder ab, hier gibt es nur noch für etwa ein Viertel der Kinder einen Betreuungsplatz, davon allerdings etwa die Hälfte als Hortangebot und

damit ganztägig. Auffallend wenig Kinder aus Branchweiler/ Böbig nutzen das Angebot eines Sportvereins. In der Sprachentwicklung wird etwa jedes fünfte Kind aus Branchweiler/ Böbig als förderbedürftig eingeschätzt. Dabei wird die Mehrzahl der förderbedürftigen Kinder vermutlich aus Branchweiler stammen, denn die Schuldaten sind im Vergleich zu Böbig etwas schlechter (Tab. 16 - 21).

Im Schulübergang werden die Branchweiler Kinder im Stadtvergleich unterdurchschnittlich eingeschätzt: Ein Drittel der Kinder wechselt im Jahr 2007 auf eine Hauptschule, etwa 31 Prozent auf eine Realschule, ein gutes Viertel auf ein Gymnasium. Allerdings scheinen sich die Kinder im Lauf ihrer Schulkarriere gravierend zu verschlechtern: Im selben Jahr verlässt fast die Hälfte der Jugendlichen (47,4 %) die Schule mit einem Hauptschulabschluss, ein gutes Viertel schafft die mittlere Reife, 14,4 Prozent schließen mit dem Abitur ab. Wenn also die Kinder, die im Jahr 2007 die Schule gewechselt haben, nicht besser sind als ihre Vorgänger/innen, dann findet im Verlauf der weiterführenden Schule eine deutliche Chancenverminderung statt (Tab. 24, 25).

Etwa jede siebte Einwohner/in in Branchweiler ist von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen (14,6 %) – das ist nur knapp unter dem stadtweit höchsten Wert von 14,8 Prozent in der Vorstadt. Dabei sind Minderjährige leicht überdurchschnittlich, Ältere ab 40 Jahren leicht unterdurchschnittlich betroffen. Auffällig ist die Dauer der Langzeitarbeitslosigkeit: Mehr als die Hälfte der ALG II Bezieher/innen (53,9 %) sind seit mindestens zwei Jahren langzeitarbeitslos, also in der Summe mit ALG I seit mindestens drei Jahren ohne Arbeit; das ist mit Abstand der stadtweit höchste Anteil. Dazu sind 3,1 Prozent aller Einwohner/innen des Sozialraums auf Wohngeld angewiesen – dies ist der höchste Anteil im Sozialraumvergleich. Beim Wohngeld sind überwiegend Erwerbstätige betroffen: Im Unterschied zu den anderen Sozialräumen liegt hier nicht der Schwerpunkt auf Personen im Rentenalter, sondern mit gut 54 Prozent im Alter von 18 bis 65 Jahren; die Älteren sind unterdurchschnittlich oft vertreten. Entsprechend beziehen Frauen und Männer etwa gleich oft Wohngeld. Vom Wohngeldbezug sind relativ häufig Familien betroffen: Fast jede zwanzigste Familie in Branchweiler bezieht Wohngeld; entsprechend ist auch der Anteil an Minderjährigen überdurchschnittlich hoch (Abb. 17, Tab. 27, 29, 34 - 37).

Im Präventionsverhalten zeigen die Kinder, die in der Branchweiler Grundschule eingeschult werden, etwas unterdurchschnittliche Werte: Das Impfbuch wird seltener als im städtischen Mittel vorgelegt (und deutlich häufiger von Jungen als von Mädchen), der Anteil an Kindern mit vollständiger Mumps/Masern/Röteln-Impfung und mit vollständiger Tetanusimpfung ist etwas unterdurchschnittlich. Deutlich seltener ist die U 8 durchgeführt: Nur in der Vorstadt ist der Wert geringer. Etwa sieben von zehn Kindern sind normalgewichtig – drei zeigen Unter- oder Übergewicht. Damit ist Branch-

weiler der Sozialraum mit dem niedrigsten Anteil an normalgewichtigen Kindern. Bei der Kariesdiagnose allerdings liegt der Anteil etwa im städtischen Mittel und damit verhältnismäßig gut (Tab. 40 - 46). Betrachten wir die Gesundheit der Älteren, dann fällt ein vergleichsweise großer Anteil an jung gestorbenen Menschen auf. Die absoluten Zahlen sind hier sehr klein, so dass diese Zahl nicht aussagekräftig sein muss – der Eindruck einer unterdurchschnittlichen Gesundheit im Alter wird aber verstärkt durch den niedrigen Anteil an in hohem Alter gestorbenen Personen: Nur etwas mehr als die Hälfte aller Gestorbenen gehörte dem Jahrgang 1900 bis 1927 an; allein in Böbig ist der Anteil noch geringer (Tab. 47 & 48).

Die Gesundheitsinfrastruktur ist in Branchweiler besonders schlecht: Trotz der hohen Bevölkerungszahl im Sozialraum hat sich hier nur eine Allgemeinmediziner/in niedergelassen, es gibt nur eine Apotheke (Tab. 49 - 50).

In Branchweiler gibt es etwas mehr Geburten als Sterbefälle, aber auch etwas mehr Fort- als Zuzüge – insgesamt zeigt sich Branchweiler als ein Sozialraum mit einer vergleichsweise geringen Mobilitätsrate und damit einer stabilen Bevölkerungsstruktur und etwa gleich bleibender Größe. Im Vergleich zum städtischen Mittel finden die Zuzüge gleichmäßig verteilt über alle Altersgruppen statt, die Fortzüge betreffen etwas häufiger Kinder und junge Menschen bis 30 Jahre (Tab. 15, 52 & 53).

Branchweiler ist der Sozialraum, in dem die WBG den Großteil ihrer Wohnungen anbietet: 64,3 Prozent aller Wohnungen der WBG befindet sich hier; dabei sind alle Wohnungsgrößen gleichmäßig vertreten. Weit mehr als die Hälfte aller Sozialwohnungen ist in Branchweiler: Überdurchschnittliche Anteile gibt es vor allem an Familienwohnungen, die 75 m² und größer sind. Im Alter wohnt ein auffallend hoher Anteil an Menschen in Wohnungen der WBG: Fast jede dritte Person bewohnt im Rentenalter eine WBG-Wohnung, das ist der stadtwweit höchste Anteil. Allerdings gibt es in Branchweiler kein Altenheim, was wohl auch den geringen Anteil an älteren Wohngeldempfänger/innen erklärt (Tab. 56 - 59 & 61).

Die Zahlen zur Jugenddelinquenz und der politischen Partizipation weisen auf eine große Unzufriedenheit im Sozialraum: Mit einem Anteil von 3,6 Prozent an Jugendlichen bis 21 Jahren, die durch Delikte aufgefallen sind, ist der Wert deutlich stadtwweit am höchsten – ebenso gibt es in Branchweiler den deutlich höchsten Anteil an Rechtswähler/innen (Tab. 62, 66 & 67).

Sozialraum 8: Ortsteile

Die Ortsteile sind im Gegensatz zu den kernstädtischen Sozialräumen kein zusammenhängender Sozialraum: Sie sind ein Sammelsurium aller um die Kernstadt herum liegenden, eingemeindeten Dörfer, eben der Ortsteile. Entsprechend fällt der

„Sozialraum“ Ortsteile auch in der Größe deutlich aus dem Rahmen: Fast die Hälfte aller Einwohner/innen der Stadt Neustadt an der Weinstraße wohnt hier.

Die Ortsteile zeigen die typischen Zeichen eines Sozialraums, der überwiegend vom gehobenen Mittelstand bewohnt wird:

Die Altersstruktur entspricht etwa dem städtischen Durchschnitt, wobei Ältere ab 50 Jahren leicht überdurchschnittlich vertreten sind. Auffällig ist die Staatsbürgerschaft: In allen kernstädtischen Räumen ist der Anteil an Menschen, die einen ausländischen Pass besitzen, deutlich höher. Etwas überdurchschnittlich sind Familien vertreten: In gut jedem sechsten Haushalt lebt mindestens ein Kind. Dabei ist der Anteil an Einelternfamilien unter den Familien sehr gering – nur knapp jede fünfte Familie ist eine Einelternfamilie. Wie gering dieser Wert ist, zeigt der Vergleich: In Hambacher Höhe, in dem der Anteil an Einelternfamilien auch sehr gering ist, beträgt er immerhin 25,2 Prozent und betrifft damit jede vierte Familie. Ebenso ist der Anteil an ausländischen Familien stadtweit am geringsten; allein in Hambacher Höhe ist der Wert ähnlich niedrig. Ginge es allein um natürliche Bevölkerungsbewegungen, dann wären die Ortsteile ein schrumpfender Sozialraum: Die Geburtenrate liegt deutlich unter der Sterberate; durch Zuzüge wird das allerdings fast aufgefangen (Abb. 2, Tab. 1, 3, 6, 10, 11, 15).

Die Versorgungsquote mit Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren liegt mit 5,7 Prozent unter dem städtischen Durchschnitt von 7,6 Prozent – allerdings weisen die Zahlen der Betreuung im Kindergartenalter darauf hin, dass viele Kinder eine Einrichtung im Kernstadtbereich besuchen, so dass dieser Wert nicht unbedingt aussagekräftig ist: Im Alter von drei bis sechs Jahren gibt es nur für zwei Drittel der Kinder einen Tagesbetreuungsplatz – das restliche Drittel wird vermutlich eine Einrichtung in Innenstadt, Hambacher Höhe oder Winzingen nutzen, die Versorgungsquoten von weit über 100 Prozent aufweisen. Allerdings sind die in den Ortsteilen angebotenen Plätze überwiegend Ganztagsplätze, so dass hier vergleichsweise sehr gute Betreuungsbedingungen herrschen. Im Grundschulalter bricht auch hier die Betreuungsmöglichkeit ab: Nur für ein knappes Viertel der Kinder gibt es einen Platz. Ein knappes Sechstel der Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, die in den Ortsteilen eine Einrichtung besuchen, wird als sprachförderbedürftig eingeschätzt. Damit liegt der Wert unter dem städtischen Mittel, aber deutlich höher als in Hambacher Höhe, wo kein Kind als förderbedürftig gilt. Auch hinsichtlich der Schulabschlüsse zeigen sich die Kinder aus den Ortsteilen als überdurchschnittlich gut: Fast 46 Prozent aller Schulabgänger/innen schaffen das Abitur – nur in Hambacher Höhe ist der Anteil höher (65 %) (Tab. 16 - 19, 21, 25).

Die finanzielle Lage der Menschen in den Ortsteilen ist vergleichsweise sehr gut – nur in Hambacher Höhe ist die Situation noch besser: 2,5 Prozent aller Einwohner/innen sind von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen; dabei sind überdurchschnittlich viele Ältere ab 40 Jahren langzeitarbeitslos. Die Zeit, die sie im ALG II Bezug verbleiben, ist aber, mit Ausnahme von Hambacher Höhe, geringer als in den anderen Sozialräumen. Wohngeld beziehen 0,4 Prozent aller Einwohner/innen, das ist der stadtweit niedrigste Anteil. Allerdings sind deutlich mehr Frauen vom Wohngeldbezug betroffen als Männer: Mehr als 60 Prozent der Bezieher/innen sind Frauen; nur in Schöntal und Winzingen beträgt der Frauenanteil ebenfalls mehr als 60 Prozent (Abb. 17, Tab. 27, 29, 34 & 36).

Die Eltern der Ortsteile nehmen Präventionsangebote am deutlichsten wahr: Stadtweit ist bei den Einschulungsuntersuchungen in den Grundschulen der Ortsteile die Vorlage des Impfbuchs am häufigsten, und auch die Anteile an Kindern, die das U-Heft vorlegen und die U 8 genutzt haben, liegen an der Spitze. Hinsichtlich der Impfungen liegen die Ortsteile im vorderen Bereich, der Anteil an Kindern, bei denen Karies diagnostiziert wird, ist verhältnismäßig gering. Allerdings ist der Anteil normalgewichtiger Kinder etwas unterdurchschnittlich. Auch die Gesundheit der älteren Bevölkerung scheint überdurchschnittlich gut zu sein: Unter den Gestorbenen der betrachteten Jahre sind verhältnismäßig wenige Jung-Gestorbene, aber überdurchschnittlich viele der ältesten Geburtsjahrgänge 1900 bis 1927. Die Infrastruktur kann nicht beurteilt werden: Da die Ortsteile sehr verstreut liegen, sind die Daten zu Ärzt/innen und Apotheken nicht aussagekräftig (Tab. 40 - 49).

Die Ortsteile sind ein verhältnismäßig ruhiger Sozialraum: Nirgendwo sonst in der Stadt ist die Mobilitätsrate derartig niedrig. Zu- und Fortzüge liegen um fünf Prozent und halten sich in etwa die Waage. Der Wohnraum in den Ortsteilen ist weitgehend in privater Hand: Die Wohnungen der WBG sind in Anbetracht der großen Einwohnerzahl unbedeutend, und auch die 12 Sozialwohnungen fallen nicht ins Gewicht.

Insgesamt scheint die Einwohnerschaft der Ortsteile eher zufrieden zu sein: Die Quote der Jugenddelinquenz liegt mit 1,3 Prozent sehr niedrig – einzig in Hambacher Höhe ist der Anteil noch niedriger. Auffällig ist allerdings der hohe Anteil an männlichen Delinquenten (82,3 %): Nirgendwo sonst in der Stadt wird ein Anteil von 80 Prozent erreicht. In der politischen Partizipation wiegen die Ortsteile alle anderen Sozialräume auf: Die Wahlbeteiligung ist hier so hoch, dass alle anderen Sozialräume nur unterdurchschnittliche Werte erreichen. Der Rechtswähleranteil ist gering (Tab. 62, 64, 66 & 67).

3.1.3. Ranking

Das Ranking der Sozialräume dient dazu, eine Übersicht über die Verhältnisse in den einzelnen Sozialräumen zu bieten. Dabei wird jedes Ranking werten müssen: Durch die Auswahl der Indikatoren wird eine Gewichtung festgelegt, die das Ergebnis maßgeblich mit bestimmt, zudem reißen fehlende Daten Lücken, die das Bild weiter verzerren.

Im hier gewählten Ranking sind die Lebenslagen unterschiedlich gewichtet: Aus den Themenbereichen Finanzsituation und Bildungssituation sind wegen der als herausragend eingeschätzten Bedeutung für die Beurteilung der Lebensqualität je zwei Indikatoren einbezogen; die anderen Lebenslagendimensionen – Gesundheit, Wohnen, Kriminalität und Politische Partizipation – sind mit je einem Indikator vertreten.

Teilweise können nicht diejenigen Indikatoren genutzt werden, die am aussagekräftigsten gewesen wären: Hinsichtlich der Bildungssituation wären beispielsweise die Anteile der Schüler/innen, die ihre Schullaufbahn mit dem Abitur beenden, geeignet; allerdings liegen die Daten hierzu nicht geeignet vor. Stattdessen wird deshalb die Sprachentwicklung berücksichtigt, die allerdings einrichtungsbezogen erhoben ist und zudem in vier Fällen je zusammen mit einem anderen Sozialraum abgebildet ist; dennoch erscheinen die Zahlen unverzichtbar, um zumindest einen Indikator zum Bildungsstand einbeziehen zu können. Ähnlich verhält es sich mit den Daten zur Gesundheit: Da die Gesundheitsdaten der jungen Bevölkerung schulbezogen erhoben werden, sind sie im Sozialraumvergleich dieses Rankings nicht tauglich, zumal es in zwei Sozialräumen keine Schulen gibt; statt dessen werden die Sterbedaten genutzt.

Im Ergebnis ergibt sich eine Bewertung der Sozialräume, wie sie in den Rankingtabellen dargestellt ist: Die erste Tabelle (Tab. 69) führt die Sozialräume in derselben Reihenfolge auf, wie sie im Bericht dargestellt sind, also entsprechend der Nummerierung der Räume; die zweite Tabelle (Tab. 70) reiht sie entsprechend der Wertung von Platz eins bis acht.

Je nach Wahl der Indikatoren könnte sich die Gesamtpunktzahl etwas verschieben. In der Tendenz sehen wir die Werte dennoch als aussagekräftig an:

Mit Abstand am besten steht der Sozialraum Hambacher Höhe da (10 Punkte); die Ortsteile folgen mit Abstand (18 Punkte) und bieten ihrer Bevölkerung dennoch mit dem zweiten Platz gute Chancen.

Verhältnismäßig groß ist der nächste Sprung: Winzingen, Schöntal und Böbig bilden die Mitte (32, 37 & 40 Punkte).

Die prekärsten Lebensbedingungen finden wir, wiederum mit deutlichem Abstand, in der Vorstadt (53 Punkte), gefolgt von der Innenstadt (49 Punkte) und Branchweiler (47 Punkte).

Tabelle 69: Ranking der Sozialräume, nach Sozialräumen gelistet

	I		II		III		IV		V		VI		VII		VIII		Σ P	Ø P	
	%	P	%	P	%	P	%	P	%	P	%	P	%	P	%	P			
1	Innenstadt Hambacher Höhe	16,9	7	20,3	4	11,7	6	46,5	6	57,6	5	15,0	8	2,6	6	54,8	7	49	7
2		54,4	1	0	1	1,3	1	37,3	1	78,8	1	7,9	2	0,8	1	61,0	2	10	1
3	Vorstadt	7,1	8	50,7	7	14,8	8	46,3	5	59,1	4	12,3	6	2,9	7	53,4	8	53	8
4	Schöntal	23,1	6	50,7	7	5,4	3	43,7	3	54,9	6	10,5	5	2,1	4	60,8	3	37	4
5	Winzingen	28,2	2	16,6	3	10,0	5	44,2	4	67,0	2	14,5	7	1,7	3	57,2	6	32	3
6	Böbig	26,6	3	20,9	5	9,1	4	50,0	7	45,1	8	10,2	4	2,4	5	59,1	4	40	5
7	Branchweiler	25,1	4	20,9	5	14,6	7	53,9	8	52,8	7	8,3	3	3,6	8	58,8	5	47	6
8	Ortsteile	23,3	5	15,1	2	2,5	2	41,1	2	66,7	3	5,1	1	1,3	2	85,7	1	18	2

%. relativer Anteil, s. angegebene Tabelle / P: Platz im Ranking / ΣP: Summe der Platzzahlen / ø P: Durchschnittsplatz im Ranking

I: Bildung I: Bildungsinfrastruktur: Betreuungsplätze für Kinder im Grundschulalter, s. Tab. 19

II: Bildung II: Sprachentwicklung der Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren in 2007, s. Tab. 21; die zusammengeordneten Sozialräume werden mit denselben Anteilen gewertet

III: Finanzen I: Anteil ALG II Bezieher/innen am 30.06.2007, s. Abb. 17

IV: Finanzen II: Anteil der ALG II Bezieher/innen, die am 30.06.2007 mindestens 24 Monate langzeitarbeitslos sind, s. Tab. 29

V: Gesundheit: Lebenserwartung: Sterbefälle der Jahrgänge 1900-1927 vom 01.07.2002 - 30.06.2007, s. Tab. 48

VI: Wohnen: Stabilität des Sozialraums: bereinigte Fortzüge vom 01.07.2006 – 30.06.2007, s. Tab. 15

VII: Kriminalität: Jugenddelinquenz vom 01.07.2006 - 30.06.2007, s. Tab. 62

VIII: Politische Partizipation: Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2005, s. Tab. 66

Tabelle 70: Ranking der Sozialräume, nach Plätzen gelistet

	I		II		III		IV		V		VI		VII		VIII	
	%	P	%	P	%	P	%	P	%	P	%	P	%	P	%	P
Hambacher Höhe	54,4	1	0	1	1,3	1	37,3	1	78,8	1	7,9	2	0,8	1	61,0	2
8 Ortsteile	23,3	5	15,1	2	2,5	2	41,1	2	66,7	3	5,1	1	1,3	2	85,7	1
5 Winzingen	28,2	2	16,6	3	10,0	5	44,2	4	67,0	2	14,5	7	1,7	3	57,2	6
4 Schöntal	23,1	6	50,7	7	5,4	3	43,7	3	54,9	6	10,5	5	2,1	4	60,8	3
6 Böbig	26,6	3	20,9	5	9,1	4	50,0	7	45,1	8	10,2	4	2,4	5	59,1	4
7 Branchweiler	25,1	4	20,9	5	14,6	7	53,9	8	52,8	7	8,3	3	3,6	8	58,8	5
1 Innenstadt	16,9	7	20,3	4	11,7	6	46,5	6	57,6	5	15,0	8	2,6	6	54,8	7
3 Vorstadt	7,1	8	50,7	7	14,8	8	46,3	5	59,1	4	12,3	6	2,9	7	53,4	8

%; relativer Anteil, s. angegebene Tabelle / P: Platz im Ranking / ΣP : Summe der Platzzahlen / $\emptyset P$: Durchschnittsplatz im Ranking

I: Bildung I: Bildungsinfrastruktur: Betreuungsplätze für Kinder im Grundschulalter, s. Tab. 19

II: Bildung II: Sprachentwicklung der Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren in 2007, s. Tab. 21; die zusammengekommenen Sozialräume werden mit denselben Anteilen gewertet

III: Finanzen I: Anteil ALG II Bezieher/innen am 30.06.2007, s. Abb. 17

IV: Finanzen II: Anteil der ALG II Bezieher/innen, die am 30.06.2007 mindestens 24 Monate langzeitarbeitslos sind, s. Tab. 29

V: Gesundheit: Lebenserwartung: Sterbefälle der Jahrgänge 1900-1927 vom 01.07.2002 - 30.06.2007, s. Tab. 48

VI: Wohnen: Stabilität des Sozialraums: bereinigte Fortzüge vom 01.07.2006 – 30.06.2007, s. Tab. 15

VII: Kriminalität: Jugenddelinquenz vom 01.07.2006 - 30.06.2007, s. Tab. 62

VIII: Politische Partizipation: Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2005, s. Tab. 66

3.2. Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen fassen die Ergebnisse so zusammen, wie sie im Bericht in den Kapiteln „Handlungsempfehlungen“ der jeweiligen Lebenslagen formuliert sind. Sie betreffen zwei Bereiche: Erstens werden Empfehlungen für konkrete kleinräumige Maßnahmen gegeben, zweitens Hinweise auf Datenlücken, die perspektivisch geschlossen werden sollten, um (noch) gezielter Maßnahmen ergreifen zu können.

3.2.1. Maßnahmen

Demografie: Familien

- Wir empfehlen, in denjenigen Sozialräumen, in denen besonders viele Alleinerziehendenhaushalte sind (Vorstadt, Innenstadt, Branchweiler), verstärkt Maßnahmen zu ergreifen, die die betroffenen Kinder und ihre Eltern unterstützen. Dazu zählt zunächst ein sehr gut ausgebautes Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche allen Alters, um die Eltern zu entlasten und ihnen das Nachgehen einer (Vollzeit)Erwerbsarbeit zu erleichtern; besonders empfohlen wird der Ausbau von Betreuungsplätzen in Branchweiler, weil in den hier ansässigen Einelternfamilien besonders viele Kinder leben. Dazu zählt weiter eine gezielte Ausbildung und Anwerbung von männlichen Bezugspersonen in den Betreuungseinrichtungen der betroffenen Sozialräume (Vorstadt, Innenstadt, Branchweiler), um den Kindern und Jugendlichen eine in ihrem Zuhause oft fehlende männliche Bezugsperson zu bieten.

Bildungsgerechtigkeit

- Grundsätzlich sollte das Angebot an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren, aber auch für Schulkinder ausgebaut werden. Das wird nicht allein vielen Kindern bessere Entwicklungschancen bieten, sondern auch Paare ermutigen, eine Familie zu gründen (vgl. 1.2.5). Von daher betrifft diese Empfehlung nicht allein diejenigen Gebiete, in denen viele benachteiligte Kinder leben, sondern das Stadtgebiet allgemein.
- Diskutiert werden sollten spezifische Maßnahmen, die Jungen bessere Bildungschancen bieten, um die Benachteiligungen im Bildungssektor abzubauen. Dazu gehören verstärkte Fortbildungen zur geschlechtergerechten Bildung sowohl für Lehrkräfte der Schulen als auch für Pädagog/innen, die die Kinderbetreuung gewährleisten. Die Zahlen belegen geschlechtsspezifische Unterschiede schon im Kindergartenalter – deshalb sollten Betreuungskräfte

in der Kleinkindbetreuung ebenso einbezogen sein wie solche der Kinder- und Jugendarbeit im Schulalter.

- Diskutiert werden sollten weiterhin spezifische Maßnahmen, die Jungen und Mädchen besonders aus Branchweiler und der Vorstadt besondere Unterstützung bieten. Wir empfehlen die gezielte Ausweitung der Ganztagsbetreuung im Schulalter. Die Einrichtungen sollten über eine herausragende Personalausstattung verfügen, um auf die individuellen Probleme eingehen und jedes Kind gezielt fördern zu können.
- Hinsichtlich der Betreuungseinrichtung für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren in Schöntal/Vorstadt empfehlen wir, hier besonders gute Verhältnisse für Kinder und Beschäftigte zu schaffen (personell, finanziell und räumlich), um die Problematik so gut wie möglich abzufedern.

Finanzen: Teilhabegerechtigkeit

- Wir empfehlen, Kinder und Jugendliche, deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind, gezielt sozial zu begleiten, um einer möglicher Frustration oder Perspektivlosigkeit entgegenzuwirken. Wichtig ist besonders die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen beim Erwerb von Bildung, damit sie darin unterstützt werden, selbst den biografischen Kreislauf von Armut und Arbeitslosigkeit zu durchbrechen; die Maßnahmen sollten junge Menschen darin unterstützen, eigene Initiative zu entwickeln.
- Wir empfehlen, die Einrichtungen in den als benachteiligt identifizierten Sozialräumen (noch stärker) gezielt zu unterstützen. Betroffen sind zuvorderst Einrichtungen in der Vorstadt, aber auch in Branchweiler und der Innenstadt. Dazu gehören beispielsweise personell, räumlich und sächlich überdurchschnittlich ausgestattete Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche; dazu zählt auch der gezielte Ausbau von Ganztagsangeboten gerade in diesen Stadtgebieten.
- Drittens sind Maßnahmen zu initiieren, die den Menschen die Möglichkeit zu sinnvollem Tun jenseits der Erwerbsarbeit geben. Dazu zählt beispielsweise die Förderung von nachbarschaftlichem Engagement: Nahräumliche soziale Netze bieten den Menschen die Chance der gegenseitigen Unterstützung im Alltag und schaffen eine Möglichkeit des Austauschs. Dabei sollten nicht allein Ältere und Kinder angesprochen werden, sondern Menschen jeden Alters, um eine generelle Kultur der gegenseitige Fürsorge zu fördern. Ausgangspunkt können Einrichtungen wie Nachbarschaftstreffs oder Mehrgenerationenhäuser sein, die alle Bevölkerungsgruppen gezielt ansprechen und das Miteinander fördern. Wichtig ist allerdings, dass die Öffnungszeiten so

gestaltet sein müssen, dass sie den tatsächlichen Bedarfen aller Alters- und Interessengruppen entsprechen (bspw. Wochenende, am Abend).

Gesundheitsgerechtigkeit

- Erstens empfehlen wir, Maßnahmen zu ergreifen, um die geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich des Impfverhaltens und Gewichts abzumildern. Eltern könnten von Beginn an durch Hebammen, Ärzte und andere Ansprechpartner/innen gezielt auf diesen Sachverhalt hin beraten werden. Zusätzlich empfiehlt es sich, Pädagog/innen in Betreuungseinrichtungen in Fragen von Ernährung, Bewegung und Essverhalten verstärkt fortzubilden, so dass sie die Kinder und Jugendlichen optimal begleiten können.
- Zweitens halten wir es für sinnvoll, die Grundschule im Sozialraum Vorstadt zu unterstützen. Diese Schule scheint von besonders vielen Kindern besucht zu werden, die einer verstärkten Förderung bedürfen, um ihre Chancen im Leben nutzen zu können. Aber auch die Schulen in Branchweiler und Winzingen scheinen hiervon betroffen zu sein. Eine Unterstützung sollte den gezielten Ausbau von (Ganztags)Betreuungsplätzen beinhalten. Zusätzlich sollte hier besonders darauf geachtet werden, dass personelle Engpässe schnell beseitigt werden und bevorzugt erfahrenes, hoch qualifiziertes Personal eingesetzt wird. Drittens empfehlen wir die gezielte Fortbildung von Lehrkräften und Betreuungspersonal hinsichtlich der verschiedenen Risikofaktoren, die in der kindlichen Entwicklung bestehen (z.B. Kulturunterschiede, prekäre finanzielle Verhältnisse, unterdurchschnittliche elterliche Bildung), um den betroffenen Kindern (noch) bessere Voraussetzungen für ihre Schul- und Berufskarriere mitzugeben.
- Drittens empfehlen wir, die Ursachen für die unterschiedliche Lebenserwartung in den Sozialräumen zu identifizieren: Es besteht ein deutliches Ungleichgewicht. Nur mit dem Erkennen von Ursachen können gezielte Präventionsmaßnahmen eingeleitet werden, die zur besseren Chancengleichheit beitragen. Das ist in Hinblick auf die heranwachsende Generation besonders wichtig.
- Viertens halten wir es für erforderlich, Allgemeinmediziner/innen und Apotheker/innen zu unterstützen, wenn sie sich in Branchweiler niederlassen, um die besondere Situation der Unterversorgung aufzufangen. Vor dem Hintergrund, dass Branchweiler der Sozialraum mit dem höchsten Kinderanteil in der Stadt ist, halten wir Chancengleichheit auch in der Gesundheitsinfrastruktur gerade hier für besonders wichtig.

Wohngerechtigkeit

- Wir empfehlen, die Ursachen der hohen Mobilität in den Sozialräumen Innenstadt und Winzigen herauszufinden. Für die Nachbarschaftsbildung ist eine gewisse Stabilität der Bewohnerschaft im Raum erforderlich, die hier nicht gegeben ist. Mögliche Selbsthilfepotenziale der Bevölkerung können sich deshalb in diesen Sozialräumen zurzeit kaum entwickeln.
- Wir empfehlen, die Ursachen des „Kinderverlustes“ in den Sozialräumen Innenstadt, Vorstadt und Branchweiler zu untersuchen. Möglicherweise spielen neben dem Wohnraumangebot Wohnumfeldbedingungen eine Rolle, weil hier besonders häufig Kinder betroffen sind. Wenn dem so wäre, könnten einfache Maßnahmen zur Steigerung der Wohnumfeldqualität beitragen (Verkehrsberuhigung, Anlegen kleiner Plätze usw.).
- Sinnvoll wäre es, die Struktur des Wohnraumangebots in der Stadt zu erfassen, um die Bedeutung der WBG Wohnungsbaugesellschaft einschätzen zu können. Die oben genannten Auffälligkeiten können ohne diesen Kontext nicht angemessen beurteilt werden. Wir halten es daher für sinnvoll, langfristig in ein Gebäuderegister zu investieren; das würde nicht nur dazu beitragen, eine gezielte Wohnungspolitik betreiben zu können, es könnte zudem von anderen Ämtern wie der Feuerwehr sinnvoll genutzt werden.
- Die lange Liste der Anwärter/innen auf öffentlich geförderten Wohnraum weist auf das Fehlen vor allem von kleinen Wohnungen und auf Handlungsbedarf besonders im Sinne von diesen kleineren Haushalten. Wir empfehlen vor allem, herauszufinden, welche Bevölkerungsgruppen hier besonders betroffen sind, um den Menschen gezielte Unterstützung anbieten zu können.
- Die Daten weisen darauf hin, dass sich durch die Angebotsstruktur der WBG bestimmte Bevölkerungsgruppen vor allem in Branchweiler konzentrieren. Die WBG scheint dem zu begegnen, indem sie Wohnungsgrößen bewusst mischt, um unterschiedliche Haushaltstypen anzusprechen und eine stabile Mieterstruktur zu erreichen. Diese Wohnraumpolitik sollte fortgesetzt werden. Wünschenswert ist die Ausweitung des WBG-Angebots auf andere Sozialräume, etwa der Hambacher Höhe; das würde einer weiteren Konzentration von schlechtergestellten Haushalten begegnen und zu einer Mischung der Bevölkerungsgruppen beitragen.

Auswirkung: Kriminalität

- Wir empfehlen, in denjenigen Sozialräumen, in denen verhältnismäßig oft Jugenddelikte verübt werden, besondere Maßnahmen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen einzuleiten beziehungsweise bereits begonnene Programme weiterzuführen. Betroffen sind die Vorstadt, die Innenstadt und Branchweiler. Da Jugenddelinquenz als Reaktion auf als ungenügend empfundene Lebensbedingungen interpretiert wird, müssen Maßnahmen mit dem frühen Kindesalter beginnen und sich bis zum Erwachsenenalter fortsetzen, um Benachteiligungen aufzufangen: Begonnen mit einem umfangreichen Angebot an Kleinkindbetreuung, wo Defizite des Elternhauses zumindest teilweise kompensiert werden können, über eine Unterstützung der Kinder beim Schuleintritt durch flächendeckende Hortangebote, in denen neben der Förderung der sozialen Kompetenz auch gemeinsam Schulaufgaben gemacht werden können, bis hin zu Angeboten für Jugendliche, die in häufig benachteiligten Verhältnissen zu wenig Unterstützung im Elternhaus erfahren, um ihr eigenes Leben konstruktiv-positiv zu gestalten.
- Wir empfehlen, besonders die männlichen Kinder und Jugendlichen in den Blick zu nehmen und gerade für sie Angebote zu machen, die ihnen im Alltag und zur eigenen Perspektivenentwicklung eine Unterstützung bieten: Männliche Jugendliche sind sowohl häufiger in Delikte verwickelt, brechen häufiger den Schulbesuch ohne Abschluss ab und haben im Ergebnis durchschnittlich schlechtere Bildungsergebnisse als weibliche Jugendliche. Auf den Lebenslauf bezogen bedeutet das, sich in der Kinderbetreuung und Grundschule darum zu bemühen, vermehrt männliche Pädagogen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auszubilden und zu gewinnen. Es bedeutet weiter, Pädagogen einzusetzen, die für die spezifischen Herausforderungen im Alltag von benachteiligten Jugendlichen geschult sind und die besonders qualifiziert sind im Umgang mit geschlechtsspezifischen Fragestellungen.

Auswirkung: Politische Partizipation

- Wir empfehlen, den Einwohner/innen in Neustadt an der Weinstraße ihre Chance der politischen Teilhabe stärker zu verdeutlichen: Den Menschen sollten ihre Einflussmöglichkeiten durch politische Partizipation nachvollziehbar vor Augen geführt werden. Wie schwierig das ist, zeigt die deutschlandweit nachlassende Wahlbeteiligung. Wir sind der Überzeugung, dass hier sehr kleinräumig und schon bei Jugendlichen angesetzt werden muss. Dazu gehören etwa Mitglieder der Ortsbeiräte, die zum einen im Sozialraum präsent und bekannt sind, zum anderen tatsächlich und spürbar Veränderungen

bewirken; dazu gehören Pädagogen, die für und mit Jugendlichen Politik konkret erfahrbar machen; dazu gehören Bemühungen, zu den Menschen zu gehen statt auf ihr Kommen zu warten, etwa durch Bürgeranhörungen oder Themendiskussionen in gut frequentierten Treffpunkten der verschiedenen Sozialräume.

3.2.2. Ungenügende Datenverfügbarkeit

- Wir empfehlen, die Einwohnerschaft nicht allein nach Alter, Geschlecht und Staatsbürgerschaft zu erfassen, sondern zusätzlich den ethnischen Hintergrund zu erheben, etwa durch die im Haushalt gesprochene Sprache. Dabei soll es auf keinen Fall darum gehen, bestimmte Vorurteile zu verstärken: Wir halten es für sinnvoll, möglichst viel relevantes Wissen über die Sozialräume nutzen zu können. Studien belegen immer wieder die Herausforderungen, die vor allem Kinder mit Migrationshintergrund bewältigen müssen. Das Wissen über die ethnische Herkunft ist daher essenziell, um Zusammenhänge von Migrationshintergrund und bestimmten gefundenen Realitäten identifizieren zu können und mit kommunalen Maßnahmen entsprechend reagieren zu können.
- Grundsätzlich sollte überlegt werden, wie Daten so erfasst werden können, dass sie räumlich vergleichbar werden. Die Auswertung der Sprachentwicklung hat gezeigt, dass viele Kinder eine Einrichtung besuchen, die nicht in dem Sozialraum liegt, in dem sie wohnen. Das betrifft Daten des Jugendamtes, die bezogen auf Tagesbetreuungseinrichtungen vorliegen, ebenso wie Daten des Kreisgesundheitsamtes, die auf Schulebene erhoben werden. Denkbar ist beispielsweise, die Zahlen anonymisiert nach dem Wohnort der Personen auf Straßebasis zu speichern. Nur so können Zusammenhänge zwischen Bildung, Gesundheit und weiteren Lebenslagen (Wohnen, Finanzsituation, politische Partizipation usw.) erkannt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden, um die Situation auszugleichen. Das Problem ist nicht neustadtspezifisch; immer wieder wird darauf hingewiesen, dass bundesweit einheitliche Datengrundlagen fehlen und ein besseres Zusammenspiel aller beteiligten Akteur/innen notwendig wäre. Wir empfehlen der Stadt Neustadt an der Weinstraße, mit allen Akteur/innen Maßnahmen zu verabreden, um zukünftig die Daten aussagekräftiger erheben zu können.
- Manche Informationen können nicht erhoben werden, weil die dafür notwendigen Dateninformationssysteme fehlen. Hier fehlen besonders zwei Systeme, was wesentliche Aussagen verhindert: Das Gebäuderegister und das Haushaltsgenerierungssystem. Ein Gebäuderegister würde es ermöglichen,

die Wohnsituation kleinräumig abzubilden: Wie viel Wohnraum steht den Menschen zur Verfügung, wie groß sind die Wohnungen, wie viele Wohnungen gibt es in den Häusern? Dazu kämen das Baujahr der Gebäude und die Nutzungsarten im Haus (gewerblich, privat), die ein qualitatives Bild ermöglichen. Ein solches Register könnte ämterübergreifend genutzt werden; zum Beispiel benötigt auch die Feuerwehr Angaben zu Gebäudetypen und den dort wohnenden Menschen im Brandfall, um optimal reagieren zu können. Ein Haushaltsgenerierungssystem bietet der Kommune die Chance, Lebensverhältnisse abzubilden. Hier wird plausibel abgeleitet, wer tatsächlich miteinander lebt und sich gegenseitig unterstützt. Haushalte sind Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften mit wechselseitigen Hilfeerwartungen und –chancen; Selbst-Hilfe ist oft Hilfe durch Haushaltsangehörige. Ein Haushaltsgenerierungsprogramm würde der Sozialplanung wichtige Anhaltspunkte dafür geben können, wo besondere Hilfebedarfe durch öffentliche Einrichtungen bestehen (etwa hohe Anzahl von 1-Personen-Haushalten) und in welchen Sozialräumen sich die Menschen vermutlich gut selbst helfen können (etwa Wohngemeinschaften, Hausgemeinschaften, Patchworkfamilien). Zudem ist damit ein Abbild der Veränderung von Haushaltsstrukturen in der Stadt möglich.

- Die vorliegenden Daten über die Finanzsituation der Neustädter Einwohnerschaft sind in diesem Bericht nicht zufrieden stellend: Es fehlen vor allem Datensätze zum Arbeitslosengeld I und zum Reichtum in der Stadt. Hinsichtlich der Daten zum Arbeitslosengeld I wird davon ausgegangen, dass für die Fortschreibung des Berichtes die Informationen kleinräumig zur Verfügung stehen werden. Wir empfehlen den Neustädter Akteur/innen, auch bezüglich der Wohlstandsdaten auf eine gute Datenverfügbarkeit zu dringen, um gezielter Bedarfslagen identifizieren und auf sie reagieren zu können.
- Wir halten es für wünschenswert, dass Neustädter Akteur/innen Kenntnisse über die Lebenslage Erwerbsarbeit haben. Vor allem empfehlen wir, Wissen über die Situation der gefährdeten Bevölkerungsgruppen zu erhalten: Das sind erstens Frauen, zweitens junge Menschen, die am Beginn ihres Arbeitslebens stehen und drittens Personen ab dem Alter von 50 Jahren, für die es schwierig ist, (noch einmal) eine Anstellung zu finden und die damit zum Teil erhebliche Einbußen in der Altersversorgung werden hinnehmen müssen. Sinnvoll wäre es, die Daten nicht allein individuenbezogen zu erheben sondern auf Haushaltsebene nach Personenanzahl und -alter, weil oft nicht allein eine Person auf das Einkommen angewiesen ist.
- Wie empfehlen, die Datenlücken bezüglich der Delinquenz von Erwachsenen zu schließen. Nur so kann nachvollzogen werden, ob und wie sich die Auffäl-

lichkeiten einzelner Sozialräume bei der Jugenddelinquenz im Erwachsenenleben fortsetzen.

- Wir empfehlen, die Datensätze zur politischen Partizipation dahingehend zu erweitern, dass differenziertere Informationen über die Wählerschaft vorliegen: Machen Frauen und Männer unterschiedlich von ihrem Wahlrecht Gebrauch? Wie hoch ist der Anteil der Jungwähler/innen? Anhand solcher Informationen können Wählergruppen direkt angesprochen und spezifische Maßnahmen zur stärkeren politischen Partizipation ergriffen werden.

Literatur

- Aktionsrat Bildung (2007): Bildungsgerechtigkeit. Jahresgutachten 2007. Download unter http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Bildungsgerechtigkeit_Jahresgutachten_2007_-_Aktionsrat_Bildung.pdf, Abruf im Juni 2007
- [BMAS] Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2005): Lebenslagen in Deutschland – Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Download unter http://www.bmas.de/coremedia/generator/10070/lebenslagen__in__deutschland__der__2__armuts__und__reichtumsbericht__der__bundesregierung.html, Abruf 04.2008
- [BMBF] Bundesministerium für Bildung und Forschung (o.J.): Bildungs(Miss)erfolge von Jungen und Berufswahlverhalten bei Jungen/ männlichen Jugendlichen. Ohne Ort, ohne Verfasser/in. Download unter <http://www.bmbf.de/pub/Bildungsmisserfolg.pdf>, Abruf im Januar 2008
- [BMFSFJ] Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Entwicklung eines lebenslagen- und haushaltsbezogenen Datenmodulsystems zur Qualifizierung von kommunalen Armuts- und Sozialberichtserstattungsvorhaben - ELHDAMO -. Erarbeitet am Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft unter der Leitung von Uta Meier-Gräwe. Berlin
- [BMI] Bundesministerium des Inneren (o.J.): Doppelte Staatsbürgerschaft - Mehrstaatigkeit, Internetseite des BMI, download unter http://www.bmi.bund.de/cln_028/nn_164892/Internet/Content/Themen/Staatsangehoerigkeit/Einzelseiten/Doppelte__Staatsangehoerigkeit__Mehrstaatigkeit.html#oben, Abruf im November 2007
- Böhnisch, Lothar (2001): Abweichendes Verhalten: eine pädagogisch-soziologische Einführung. Weinheim, München
- [DPWV] Deutscher paritätischer Wohlfahrtsverband (2001): "Mehr Chancen für Familien" - Paritätisches Konzept für einen gerechten und zukunftsgerichteten Familienlastenausgleich, in: Das Online-Familienhandbuch. Beitrag vom 29.11.2001. Abruf unter http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Programme/a_Familienpolitik/s_794.html, Abruf am 13.08.2007
- Duden (1996): Deutsches Universal Wörterbuch A-Z. 3., neu bearbeitete Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich
- Franzkowiak, Peter (1996): Gesundheit, in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung: Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden in der Gesundheitsförderung. Schwenheim a. d. Selz, S. 24–26
- Geißler, Rainer (2002): Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung. Wiesbaden
- González, Toralf; Marcus Menzl (1999): Last Exit Eigenheim? Innenentwicklung als Strategie gegen Umlandwanderung, in: wohnbund Informationen Heft 2/1999, S. 16–20
- Hieber, Annette; Frank Oswald; Christoph Rott; Hans-Werner Wahl (2006): Selbstbestimmt älter werden in Arheilgen. Eine Befragung der Wissenschaftsstadt Darmstadt und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Abschlußbericht

- Hock, Beate; Gerda Holz; Werner Wüstendörfer (2001): Armut und Benachteiligung im Vorschulalter – Über die frühen Folgen von Armut und Handlungsansätze in der Kita-Arbeit. Gekürzte Fassung eines Aufsatzes aus Kita-aktuell 2001, Heft 2, S. 28 ff., in: Textor, Martin R. (Hrsg.): Kindergartenpädagogik, Online-Handbuch; Download unter <http://www.kindergartenpaedagogik.de/202.html>, Abruf im März 2007
- Jungbauer-Gans, Monika; Peter Kriwy (Hrsg.) (2004): Soziale Benachteiligung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen. Wiesbaden
- KiGGS (2006): Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland des Robert Koch-Instituts. Erste Ergebnisse, Berlin, Download unter www.kiggs.de, Abruf im März 2007
- Kreckel, Reinhard (1992): Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt/Main, New York
- Landtag rlp (2008): Drucksache 15/1785 vom 27.12.2007, Kleine Anfrage zur Wirtschaftlichen Situation der Pflegeheime in Rheinland-Pfalz, Download unter <http://www.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/1785-15.pdf>, Abruf im April 2008
- Lange, Jens; Schilling, Matthias (2006): Neu sichtbar werdende Realitäten - Kindertagesbetreuung in Deutschland, in: KomDatJugendhilfe, Heft 01/2007, S. 2-5. download unter <http://129.217.205.15/akj/komdat/pdf/komdat29.pdf>, Abruf im August 2008
- LBS Research (2005): Wohnfläche wächst bis 2030 stetig weiter. Online-Beitrag der LBS Bausparkasse der Sparkassen, LBS Research, vom 21.10.2005, Download unter <http://www.lbs.de/microsite-presse/lbs-research/wohnflaeche>, Abruf im Oktober 2007
- Mardorf, Silke (2006): Konzepte und Methoden von Sozialberichterstattung. Eine empirische Analyse kommunaler Armuts- und Sozialberichte. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- [MASFG] Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2004): Armut in Rheinland-Pfalz. Armuts- und Reichtumsbericht der Landesregierung. Download unter <http://www.masfg.rlp.de/pictures/infomaterial/64/Armutsbericht2004.pdf>, Abruf 04.2008
- [MASGFF] Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen (Hrsg.) (2007): 2. Landesbericht Hilfen zur Erziehung in Rheinland-Pfalz. Die Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen im Kontext sozio- und infrastruktureller Einflussfaktoren. Erarbeitet vom Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V. Mainz
- Meier-Gräwe, Uta (2006): Jedes Kind zählt – Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder als zukunftsweisende Aufgabe einer vorsorgenden Gesellschaftspolitik. Expertise im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- Meier-Gräwe, Uta; Diana Löser (2006): Aufbau einheitlicher Sozialräume für die Universitätsstadt Gießen zur Implementierung des interkommunalen sozialräumlichen Monitoringsystems der Städte Gießen und Wetzlar. Projektbericht. Gießen
- Mielck, Andreas (2000): Soziale Ungleichheit und Gesundheit: empirische Ergebnisse, Erklärungsansätze, Interventionsmöglichkeiten, Bern

- Ostendorf, Heribert (o.J.): Ursachen von Kriminalität, in: Informationen zur politischen Bildung der Bundeszentrale für politische Bildung. Download unter http://www.bpb.de/publikationen/SWO8P2,0,0,Ursachen_von_Kriminalit%E4t.html#art0, Abruf im Oktober 2007
- Schäfer, Gerd E. (2005): Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. 3. Auflage, Weinheim, München
- Sennlaub, Angelika (2005): Wohnen mit Commons zwischen Zumutung und Chance. Einflussfaktoren auf die Akzeptanz von Gemeinschaftsbesitz im Wohnalltag, München
- Statistisches Bundesamt (o.J.): Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Daten des Statistischen Bundesamtes aus „GENESIS-Online - Das statistische Informationssystem“, abrufbar unter www.destatis.de
- Statistisches Bundesamt (2007): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege. Wiesbaden
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (o.J.): Download unter <http://www.wahlen.rlp.de/kw/presse/lwl04020.html>, Abruf 02.2008
- Stelzer-Orthofer, Christine; Dagmar Andree (2006): Der Lebenslagenansatz in der Ungleichheitsforschung, in: WISO-Dokumente, herausgegeben vom ISW Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik in Kooperation mit der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich der Universität Linz, Heft 51, Oktober 2006, S. 8-10; download unter http://www.isw-linz.at/media/files/WISO-Dokumente/Layout_endg.pdf, Abruf 10.2007
- Union Internationale des Organismes Familiaux (1990): Kölner Empfehlungen, Zweite Überarbeitung, Brüssel